

Richard Wurmbrand

**Wo
Christus
noch
leidet**

Stephanus Edition

WO CHRISTUS NOCH LEIDET

Richard Wurmbrand

Den wertvollen Seelen gewidmet, die nur Gott kennt, und die die Verfolgten im Gebet unterstützen und der Judenchristin Anutza Moise, der unsere Familie ihre Befreiung aus Rumänien verdankt.

Wo Christus noch leidet

Richard Wurmbrand



Stephanus Edition · Uhldingen/Seewis

ISBN 3-921213-52-5

Originalausgabe:

„WHERE CHRIST IS STILL TORTURED“

© Richard Wurmbrand

Deutschsprachige Ausgabe bei Stephanus Edition

Verlags AG CH-Seewis

Titelbild: E. Berdjas

Herstellung: Ebner Ulm

1. Auflage 1983

INHALT

1	Wie geht es Gott heute?	7
2	Wer ist Richard Wurmbrand?	18
3	Es gibt keine Null in der Bibel	26
4	Wer sind die Untergrundchristen?	27
5	Gedanken eines Gefangenen über geheime Missionsarbeit	36
6	Die Märtyrer vergessen, heißt Christus vergessen!	40
7	Christen aus dem Westen besuchen Osteuropa .	42
8	Im schönen Norwegen	47
9	Die erste Mission wird gegründet	52
10	Britische Probleme	55
11	Szenen aus der Untergrundkirche	57
12	Meine erste Begegnung mit den USA	59
13	Bibeltreue und Modernismus	62
14	Westliche Freiheit	66
15	Der Kommunismus an sich	68
16	Wie ich bekannt wurde	71
17	Amerikanische Geschäfte mit der Religion . . .	73
18	Gott hilft uns durch unsere Freunde	76
19	Meine Begegnung mit Deutschland	78
20	Die Mission wird größer	83
21	Weitere Missionen werden gegründet	87
22	Wir beginnen mit unserer Arbeit	92
23	Apathie	95
24	Heilige Beispiele	99
25	Leiden, wie ich es sehe	101
26	Neue Versuchungen im Westen	103
27	Gibt es eine Untergrundkirche	106
28	Konflikte auf Weltkongressen	108
29	Manche westliche Kirchenführer schließen Kompromisse	110
30	„Objektivität“ verursacht Schmerzen	117
31	Verschiedene Schmerzen	121
32	Die Worte an der Wand	123
33	Die vielen, die uns lieben	126
34	Die richtige und die falsche Untergrundkirche .	130
35	Infiltranten und Kinesik	135

36	Ein Strom christlicher Literatur fließt in kommunistische Länder	139
37	Ist es recht, Bibeln zu schmuggeln?	144
38	Das Herausschmuggeln von Material	149
39	Unsere Einstellung zu offiziellen Kirchenführern	151
40	Das Evangelium im Rundfunk	154
41	Hilfe für Familien von Märtyrern	160
42	Auf einer internationalen Konferenz	162
43	Neue Tricks, um Verwirrung zu stiften	166
44	Greuelthaten in Rotchina	169
45	Wie heißt die Lösung?	173
46	Unser Jubiläum	176
47	Ein Aufruf an den Klerus	181
48	Eine Alternative zur Entspannung	183
49	Im Namen von Flüchtlingen	187
50	Von den Märtyrern lernen	189
51	Die Gaben sind nicht für alle gleich	193
52	Wirst du zu Jesus sagen: „Verlasse mich?“ . . .	196
53	Dankbarkeit für das Leiden	200
54	Sei ein Märtyrergenosse	204
	Inhalt	208

WIE GEHT ES GOTT HEUTE?

Eine ausgezeichnete Frage. Wie geht es Gott?

Wie würde es dir ergehen, wenn deine liebsten Kinder gefoltert würden?

In den letzten Jahren waren Zehntausende von Christen und Buddhisten in den sogenannten Umerziehungslagern in Vietnam. Viele sind noch immer dort. In einem dieser Lager heißt der Spezialist in Sachen Prügel Tu Cao. Er rühmt sich, 2000 Häftlinge geschlagen zu haben, von denen 500 gestorben sind.

Rund fünfzig Häftlinge läßt man im Gefängnishof antreten. Einer von ihnen, Tran Tien Tai, ist zu dreißig Peitschenhieben verurteilt worden. Er wird nackt aus seiner Zelle geführt und muß sich auf den Boden legen – mit dem Gesicht nach unten. Tu Cao spielt mit seiner Peitsche. Er befühlt die Hüften seines Opfers, um den Widerstand des Körpers abzuschätzen und seine Hiebe dementsprechend zu bemessen. Er darf nicht töten.

Man befiehlt den Häftlingen, das Geschehen direkt mit zu verfolgen. Es ist verboten, das Gesicht abzuwenden.

Nach dem fünften Schlag schreit Tai, der es nicht mehr aushalten kann: „Troi oi. Chua oi!“ (Au weh, au weh, mein Gott!)

Das Auspeitschen wird unterbrochen. Der Gefängnisleiter erklärt: „Es ist nicht erlaubt, während der körperlichen Züchtigung zu schreien. Die ersten fünf Schläge zählen nicht. Fang von vorne an!“

Das Zählen beginnt von neuem: „Eins, zwei, drei... zwanzig... fünfundzwanzig...“ Tai schreit nicht mehr auf. Es hat den Anschein, als ob er am Ende sei.

„...Dreißig. Auf!“ befiehlt der Offizier. Der Gefangene rührt sich nicht. „Du verweigerst den Gehorsam?“ – Keine Reaktion. Der Offizier beugt sich über den leblosen Körper

und sagt triumphierend: „Er hat Selbstmord begangen. Er hat sich die Zunge abgebissen und sie verschluckt. Das ist seine Schuld. Die Revolution tötet keine Menschen, und sie foltert auch nicht. Wenn sie bestraft, dann tut sie das wie ein Vater, der sein Kind bestraft.“ (*Der vietnamesische Gulag* von Doan van Toai, Laffont-Verlag, Frankreich.)

Christus wird noch immer gefoltert.



Wenn ein Häftling im kommunistischen Rumänien dem Vernehmenden nicht die Geheimnisse der Untergrundkirche verriet, sagte man zum Wärter: „Bring ihn zu Major Brinzaru oder zur Genossin Vidal!“ Brinzaru war der raffinierteste Folterknecht. Vidal war ein weiblicher Offizier und hatte sich darauf spezialisiert, männlichen Gefangenen auf die Hoden zu schlagen.

In der UdSSR lautete der Befehl: „Bring ihn zu Dr. Temo oder zu Mladjonow!“

Dr. Temo pflegte die Häftlinge stets mit einem Lächeln zu empfangen. Er trug einen weißen Arztkittel und war stets höflich. Bischöfe redete er mit „Eminenz“ und hochgestellte Persönlichkeiten mit „Exzellenz“ an. Er erklärte sanft: „Meine Rolle besteht lediglich darin, die psychologischen Voraussetzungen für Offenheit in Ihren Aussprachen mit dem Vernehmenden zu schaffen.“ Zu diesem Zweck trieb er den Gefangenen Nadeln unter die Fingernägel.

Als Arzt, der an sterile Vorgehensweise gewohnt war, pflegte er sein Handwerk erst dann auszuüben, wenn er die Nadel desinfiziert hatte.

Was Mladjonow anbelangt, so bestand seine besondere Aufgabe darin, Ordensschwwestern oder christliche Mädchen zu sodomisieren.

Einmal, als ihm ein Baptistenmädchen übergeben wurde, redete dieses so liebevoll und nett mit ihm, daß er es unbehelligt ließ und sich bekehrte. Zur Vergeltung gingen die Kommunisten zu ihm nach Haus, hängten ihn und

machten sich eilends davon. Brüder, die unmittelbar nach deren Weggehen in das Haus kamen, durchschnitten die Schlinge und stellten fest, daß sie nicht richtig geknotet worden war. Sie brachten Mladjonow wieder zum Leben. Daraufhin mußte er sich versteckt halten. (*Irina*, H. Hartfeld, R. Brockhaus/Stephanus Edition.)



Es gibt Bereiche der Erinnerung, in denen jede Berührung Blut kostet. Aus diesem Grund versuchen Häftlinge ihre Kinder zu vergessen. Die Erinnerung an sie ist zu schmerzlich. Doch die Kommunisten, die ihre Verwundbarkeit kennen, zwingen sie, die Minenfelder des Geistes zu betreten. In langen Nächten des Verhörs werden ihnen die Namen ihrer Kinder ständig bewußt gemacht. Tonbänder mit den Schreien der Kinder wurden vor der Zellentür abgespielt. Jeder Gefangene war sich sicher, daß er die Stimme seines Kindes gehört hatte.

Bei der Geheimpolizei in Odessa schnitt ein junges kommunistisches Mädchen namens Vera Grebenjukowa Gefangenen Ohren und Geschlechtsteile ab. In manchen Fällen wurden Kinder geschlagen, damit sie ihre Freunde verrieten. Eine Gruppe von Elf- bis Fünfzehnjährigen wurde verprügelt und anschließend mit dem Auto durch die Straßen gefahren, damit sie, falls sie sich nicht an die Namen der „Gesetzesbrecher-Kollegen“ erinnerten, zumindest die Kinder zeigen könnten, die verhaftet werden sollten.

Eine bei Kommunisten beliebte Form der Folter besteht darin, gesunde Personen in Zellen mit tobenden Geistesgestörten zu sperren. In Sewastopol wurden 18 Häftlinge in einen fensterlosen Raum gepfercht, welcher drei Schritte lang und einen halben breit war. Da sie nicht alle Platz zum Stehen finden konnten, stützten sich einige auf die Schultern der anderen. Sie erstickten infolge Sauerstoffmangels.

Andere wurden im Winter entkleidet und in eine mit Wasser gefüllte Grube gestellt. Wieder anderen Gefangenen band man eine dünne Schnur um den Kopf, welche an

einen Stock geknotet war, den man drehte, bis die Schnur spannte und sich die Kopfhaut vom Schädel löste.

Der Folterknecht, der diese Grausamkeiten beging, war ein ehemaliger Clown, der es aufgegeben hatte, Kinder zum Lachen zu bringen, dafür aber Menschen zum Schreien brachte. (*The Red Terror in Russia/Der rote Terror in Rußland*, S. Melgunow, Brandy, N. Y., 1979.)

Diese Dinge geschahen unter der Herrschaft Lenins. Sein Nachfolger verfeinerte diese Verfahren und erweiterte sein Betätigungsfeld. Stalin ließ die Christen Odinzew und Peter Vins ermorden. Diese erstrahlen unter Millionen anderer. Das Morden ist unter Chruschtschow und Breschnew fortgesetzt worden: Die Baptisten Chmara, Moisejew, Ostapenko, Biblenko, Dejnega und Lambdin können hier genannt werden. Wer anders als die Engel im Himmel kennt die Namen all jener Glieder des Leibes Christi, in denen Er noch immer gefoltert wird?

* *
*

In Nicaragua, wo Guerillas den Sieg errangen, kamen, zusammen mit den Kommunisten, vier Priester an die Macht. Eine Kommunistin, eine gewisse Frau Astorga, die für ihre Schönheit bekannt war, erlangte Berühmtheit, als sie General Vega vom früheren Regime in ihr Haus lockte. Ihre Guerillas standen bereit und warteten. Sie sah zu, wie der General verprügelt wurde, wie man ihm die Augen austach, seine Geschlechtsteile abschnitt und sie ihm in den Mund stopfte.

Was für eine Parteigenossin für Priester und Pfarrer!
(*Der Fels*, Mai 1981.)

* *
*

Die Adventistin Nina Rujetschko wurde am 1. Januar 1980 im Gefängnis von Kemerowo zu Tode gefoltert. Im Lager von Solikamsk wurde am 11. November 1980 der Adventist Simeon Baholdin ermordet. (*Mitteilung der sowjetischen Adventistenführung*.)

In einem sibirischen Lager wurden Gefangene hingerichtet, weil sie, von rasendem Hunger getrieben, einen Wachhund getötet und verspeist hatten. (*Coming out of the Ice/Aus dem Eise kommend*, V. Hermann.)

* *
*

Die ukrainischen katholischen Priester Gorgula und Kotyk wurden ebenfalls ermordet. Kommunisten fesselten den einen, übergossen ihn mit Benzin und zündeten ihn an. Den anderen fand man blutüberströmt, mit zerbrochenen Zähnen und mit Brot im Mund zum Zeichen der Verhöhnung der heiligen Kommunion. (*Catacombes*, Frankreich, Mai 1981.)

* *
*

Seit Jahrzehnten morden die Kommunisten zügellos. Die Zeitschrift *Russkaja Mysl*, Frankreich, erinnerte die Leser, daß Kalmykow, Leiter der kommunistischen Kabardino-Balkarischen Republik (UdSSR), jegliche Opposition auf einfache Weise ausmerzte: Er lud die moslemische Geistlichkeit und Stammesführer zu friedlichen Gesprächen ein und ließ sie dann alle umbringen.

* *
*

Die sowjetische Geheimdruckerei *Bote der Wahrheit*, die überwiegend religiöse, aber auch antikommunistische Schriften veröffentlicht, hat einen Gedichtband mit dem Titel *Oxna* gedruckt, in welchem das Leiden der litauischen Christin Poschkene Birute geschildert wird. Ihr wurden ihre Kinder entzogen, und sie selbst wurde in eine psychiatrische Klinik eingeliefert – wegen ihres Glaubens an Christus.

Die kommunistische Zeitung *Niamunas* verleumdete sie, indem sie berichtete, sie habe versucht, ihre Kinder zu vergiften, obwohl man sie vor Gericht dieses Verbrechen

gar nicht beschuldigte. Die Zeitung behauptete ferner, daß Gläubige bei ihren Zusammenkünften nackt erscheinen und an Sexorgien teilnehmen würden.

In ihrem Gedicht ruft unsere Schwester die Märtyrer der Vergangenheit in Erinnerung und schließt mit den Worten: „Die Ermordeten schweigen; wir fahren fort. Es gibt kein schöneres Los, als zu kämpfen und zu leiden, um der Wahrheit willen Verfolgte zu sein. Gefängnisse, Lager, psychiatrische Kliniken, Erschießungen – wie machtlos sind diese Falschheiten des Hasses! Der Schnee schmilzt im Frühling. Er kann die Sonnenstrahlen nicht zerstören. Genausowenig kann das Böse die Liebe zerstören. Es wird besiegt werden.“

* *
*

Trotz des Terrors wird das sowjetische Litauen von heimlich gedruckten religiösen Veröffentlichungen überflutet: *Die Chronik der katholischen Kirche, Die Morgendämmerung, Die Zukunft, Gott und Land, Blut und Der leidende Christ* – um nur einige zu nennen.

Der Glaube, die Hoffnung und der Verstand sowjetischer Christen sind nicht vernichtet worden. Diese gottgeweihten Gläubigen werden ihren ewigen Lohn nicht aus Furcht vor Leiden aufgeben. Für sie ist das Feuer der Verfolgung kalt und Gewalt wirkungslos.

Mögen die Kommunisten dem Baptisten Chmara, der Gott Lobgesänge sang, die Zunge herausgeschnitten haben – das Lied bleibt!

* *
*

Familien christlicher Gefangener haben Schwierigkeiten, etwas zu essen zu bekommen. Aber wie ist es um die Gefangenen selbst bestellt?

Im Lager von Kolyma litten Gefangene so großen Hunger, daß sie den Kadaver eines Pferdes aßen, das vor mehr als einer Woche verendet war. Er stank und war von

Maden bedeckt. Auf den Goldfeldern von Autini aßen Häftlinge das Schmierfett, mit dem die Schubkarren geölt werden sollten. (Solschenizyn, *Der Archipel GULag*.)

Ich verspeiste Schlimmeres als das, als ich in kommunistischen Gefängnissen in Rumänien war.

In den Lagern von Solowetsk (UdSSR) wurden die Leichen derer, die bei der Arbeit erfroren, liegen gelassen. Ein Häftling war mit dem Kopf zwischen den Knien erfroren – Elias Gebetshaltung (1. Kön. 18,42). Zwei Häftlinge waren Rücken an Rücken erfroren. (D. Witowski, *Ein halbes Leben*.) Nackte Häftlinge wurden im Winter mit kaltem Wasser übergossen.

* *
* *

In der Tschechoslowakei ermordeten Kommunisten eine führende Persönlichkeit der Untergrundkirche, den heimlich ordinierten Priester Premysl Coufal. Man hatte ihn viele Male zur Polizei gebracht und ihm gesagt, daß er die Wahl habe, Gläubige anzuzeigen oder den Tod zu empfangen.

Als er zum letztenmal vorgeladen wurde, gab man ihm einen Kalender, auf dem der 23. Februar umrandet war. Das war die Frist für seine Antwort. Jeden Tag schaute Coufal auf den Kalender. Sollte er ein Judas oder ein Märtyrer werden? Er war ein Kind Gottes. Er blieb standhaft und bezahlte den letzten Preis. Die Kommunisten kamen in seine Wohnung, zerschmetterten ihm den Schädel, brachen ihm die Nase, schnitten ihm die Pulsadern auf und drehten dann das Gas an. Später zeigten sie Christen, was sie getan hatten. Sie wollten andere damit abschrecken, die Jesus nachfolgen und bezeugen, daß der Kommunismus böse ist. (*Bayernkurier*, Deutschland, 18. April 1981.)

Würdest du dich offen dem Bösen in deiner Umgebung widersetzen, wenn du wüßtest, daß dich Leiden erwartet?

* *
* *

Das holländische Ehepaar Barendsen, evangelische Missionare im kommunistischen Afghanistan, legten in diesem Land, das von sowjetischem Haß unterjocht wird, Zeugnis von Jesus ab. Sie wurden an Stühle gebunden und zerstückelt.

Ehe sie nach einem Urlaub nach Afghanistan zurückkehrten, hatten Brüder sie gefragt, ob sie keine Angst hätten, zurückzugehen. Sie antworteten: „Wir kennen nur *eine* große Gefahr: nicht im Mittelpunkt von Gottes Willen zu sein.“

* *
*

Der evangelische Libanese Jameel Safoury lehrte Blinde über die Schlechtigkeit der Menschen und das Licht der Welt. Dafür schlugen ihm linksgerichtete palästinensische Guerillas Kopf und Arme ab. Sein Leichnam wurde unter einer Brücke gefunden. (*Idea*, Deutschland, 13. April.)

Der Rumäne George Bratianu wurde zum Selbstmord getrieben. Kommunisten fesselten ihm die Hände im Rücken und banden ihm sodann lebendige Ratten um den Hals, die ihm Haut und Fleisch abnagten. Er stürzte sich aus einem Fenster in den Tod. (*Tara Si Exiulul*, Spanien, Februar 1981.)

* *
*

Glaubensbrüder in russischen Gefängnissen erdulden ungeheure Qualen. Einige werden auf den Bauch gelegt, mit den Händen an die Füße gebunden und dann mit Seilen wiederholt zur Decke hochgezogen und wieder heruntergelassen, bis sie ohnmächtig werden. Dann werden sie mit Eimern voll Wasser wieder zum Bewußtsein gebracht, und die Folter beginnt von neuem. Von Zeit zu Zeit untersucht sie ein Arzt und sagt: „Ihr könnt weitermachen!“ (Krasnow-Levitin, *Towards the New City/Zur neuen Stadt.*) Sie bleiben standhaft.

Ein Kurier der *Hilfsaktion Märtyrerkirche* traf einen heute 82jährigen Chinesen. Er fährt mit einem alten Fahrrad überallhin. Unser Kurier konnte ihm eine neue Bibel geben, für die er sehr dankbar war. Er mußte rund 300 Kilometer auf dem Fahrrad zurücklegen, um sie in Empfang zu nehmen.

Er fragte bei unserer Mission an, ob man ihm nicht ein neues Fahrrad geben könne, da sein altes ausgedient habe. In zwei Jahren war er Tausende von Kilometern geradelt und hatte das Wort Gottes zu Menschen gebracht, die danach verlangten.



Solschenizyn berichtet bei der Schilderung seiner Erlebnisse im Gulag, wie er in einem gewissen Augenblick bemerkt habe, daß er die Hoffnung auf Freilassung aufgegeben hatte. Zu jener Zeit war er auf Hungerration gesetzt, und doch wurde von ihm erwartet, daß er zwölf Stunden am Tag Schwerarbeit leistete. Außerdem hatte er einen bösartigen Tumor, und Ärzte sagten bereits seinen Tod voraus.

Als er eines Tages unter der sengenden Sonne Sand schaufelte, hielt er in seiner Arbeit inne, obwohl er wußte, daß ihn die Wachsoldaten vielleicht erschlagen würden. Er konnte ganz einfach nicht mehr weiterarbeiten.

Plötzlich bemerkte er, daß jemand in seiner Nähe stand. Als er sich umwandte, erblickte er einen alten Mann, der mit seinem Rohrstock das Kreuzeszeichen in den Sand malte. An dieser erlösenden Geste erkannte Solschenizyn, daß wir den Tod nicht zu fürchten brauchen. Der Gekreuzigte ist ja auferstanden.

Auch wir haben diese Hoffnung. Christen haben keinen Grund zu verzweifeln, und sie brauchen auch keine Heuchelei. Sie können es sich leisten, ein Leben zu leben, das vor Gott offenkundig ist, auch wenn sie, ihre Kirchen und ihre Institutionen infolge ihrer Lauterkeit zugrunde gehen sollten. Sie wissen, daß nach dem Kreuz die Auferstehung kommt.

Die sowjetischen Christen Petker, Friesen und Peters kamen bei einem „Autounfall“ ums Leben, als sie Bibeln beförderten, die heimlich gedruckt worden waren. Wie in vielen anderen Fällen wurde der Unfall wahrscheinlich von Kommunisten inszeniert.

Als Schwester Petker weinte, fragte ihr dreijähriges Kind: „Mama, wo ist Papa?“ Sie antwortete: „Beim Heiland.“ Da sagte das Kind: „Wenn das so ist, warum weinst du dann?“



Menschen, die sehr gelitten haben, sind von Engeln und einer Schar von Heiligen umgeben. Sie predigen wie keine anderen.

Offenbar spricht ein Mensch, der ein schweres Kreuz leichten Herzens getragen hat, mit einer Stimme, die sich von der eines Büchergelehrten unterscheidet.

Von dem inhaftierten rumänisch-orthodoxen Priester Calciu sagt man, daß er Qualen erdulde, die Hälfte seines Gewichts verloren habe und fast taub und blind sei. Er hat schon insgesamt 20 Jahre im Gefängnis verbracht; er verbüßte zuerst 16 Jahre Haft, dann wieder 4 Jahre. Es stehen ihm noch 6 Jahre Haft bevor. Vor seiner Wiederverhaftung predigte er: „Ohne Auferstehung wäre der Mensch das unglücklichste Wesen auf Erden, weil Pflanzen und Tiere nicht wissen, daß sie sterben werden, während wir von dieser Vorstellung geplagt werden. Ich werde sterben, vielleicht sogar heute schon, obwohl ich noch jung bin.

„Atheisten verbieten jeglichen Glauben an die Auferstehung. Aber was für einen Sinn hat der kurze Zeitraum zwischen Geburt und Tod ohne Auferstehung?“

„Die Atheisten selbst fürchten sich vor dem Tod. Mausoleen sind für ihre Führer gebaut worden – ein trauriger Ersatz für die angeborene Sehnsucht der Seele nach Ewigkeit. Jesus hat uns einen Tod ohne Furcht angeboten, ein Verständnis für Tod und Glückseligkeit, da Er die Garantie bot, daß der Tod nicht das Ende, sondern der Anfang ewigen Lebens ist.“

Calciu hat keine Angst vor dem Tod. Er sieht inmitten des Wirbelwinds einen Engel.

* *
*

Der Abt eines geheimen katholischen Klosters in der Ukraine schrieb an Kardinal Slipji, welcher selbst 17 Jahre in sowjetischen Gefängnissen verbracht hatte: „Tag und Nacht beten wir vor dem Allerheiligsten. Einige junge Mädchen haben die ewigen Gelübde abgelegt. In Krankenhäusern sind geheime Ordensschwwestern ein herrliches Zeugnis für andere Krankenschwestern. Auf diese Weise finden viele Suchende den Weg zu Christus.“

Der russisch-orthodoxe Poresch erinnert sich, daß er im Gerichtssaal von der Anklagebank aus auf einem Kirchturm das Kreuz sehen konnte, und daß es, als er verurteilt wurde, in ein merkwürdiges Licht getaucht schien. Er schrieb aus dem Gefängnis: „Viele fragen sich, wie sie den Heiligen Geist empfangen können. Opfert euch in Seinem Dienst! Gebet Blut und empfanget den Heiligen Geist!“

* *
*

Wie geht es Gott heute? – Er leidet sehr. Unser Schöpfer, unser Vater im Himmel, leidet!

Du fragst, was mit Christus heute geschieht? – Er wird noch immer gefoltert. Was Christen erdulden, ist Sein Schmerz. Sie sind Sein Leib.

Gott hat mir den Auftrag gegeben, eine Stimme für diejenigen zu sein, die um ihres Glaubens an Christus willen verfolgt werden.

WER IST RICHARD WURMBRAND?

„Wer ist Richard Wurmbrand?“ magst du dich fragen. Da niemand objektiv oder unbefangen über sich selbst sprechen kann, habe ich es vorgezogen, andere über mich sprechen zu lassen – pro und kontra. Du, lieber Leser, kannst dir dann selbst ein Urteil bilden.

Fünfzehn Jahre sind vergangen, seit ich die amerikanische und dann die *Internationale Christliche Mission für die kommunistische Welt* gegründet habe, nachdem ich vierzehn Jahre in kommunistischen Gefängnissen verbracht hatte. Die *Hilfsaktion Märtyrerkirche* in Deutschland, der Schweiz und Österreich gehört dieser Mission an.

Das Jubiläum könnte für mich von Bedeutung sein – was bedeutet es anderen? Sollte man zu diesem Anlaß ein Buch schreiben? Was ist in dieser Zeit geschehen, das dich interessieren könnte?

Wir wollen sehen, was Freunde und Feinde über mich zu sagen haben:

„Keine zeitgenössische Persönlichkeit hat soviel getan, um dem Westen die Augen für das, was im kommunistischen Lager vor sich geht, zu öffnen als der oft angeprangerte Wurmbrand. Ehe Wurmbrand kam, predigten wir tauben Ohren.“

Pfarrer Michael Bourdeaux,
Direktor des *Institute for Study*
0178 of Religion and Communism, London.

„Wurmbrand irritiert, aber er öffnet uns die Augen... Wurmbrand hat die Welt aufhorchen lassen, sich selbst dafür aufopfernd. Er hat ziemlich viel erreicht... Wurmbrand hat den Schrei der Märtyrer ausgestoßen.“

Pfarrer Ingemar Martinson, Generalsekretär der
Slawischen Mission, Schweden

„Wurmbrand ist ein Paulus des Eisernen Vorhangs. Er ist die kompetenteste Stimme der Untergrundkirche, mehr als ein lebendiger Märtyrer.“

Ostmission

„Seit der Bergpredigt hat niemand mit solcher Liebe gepredigt wie Richard Wurmbrand.“

Haratta, Finnland

„Wurmbrand hat der Weltkirche eine neue Dimension verliehen, indem er sie an die Märtyrer erinnerte.“

Church Times, London

„Wurmbrand platzte wie ein Feuerball in die kalte Selbstzufriedenheit einiger Leute.“

Congressional Record, USA

„Wir wurden von einem Orkan namens Wurmbrand erfaßt.“

Tablet, Neuseeland

„Wir haben die Sache überprüft und können mit nahezu hundertprozentiger Sicherheit sagen, daß es nie einen Pfarrer Wurmbrand in Rumänien gegeben hat.“

Finnische kommunistische Zeitung

„Die Verlautbarungen Wurmbrands werden von starken Emotionen bestimmt; sie sind kompromißlos und oft naiv... Seine Urteile über Kirchenpolitik zeugen von erschreckender Beschränktheit... Die Gefahr von Wurmbrands grotesken Verzerrungen liegt in der Tatsache, daß er christliche Gruppen in Osteuropa aufruft, Widerstand bis in den Tod zu leisten...“

Gerhard Simon in Die Kirchen in Rußland

„In den gegenwärtigen kommunistischen Systemen liegen starke Kräfte zur Humanisierung der Gesellschaft verborgen... Wurmbrand wird wirklich gefährlich.“

*Van de Heuwel,
ehemaliger Direktor
für öffentliche Beziehungen,
Weltkirchenrat, Genf*

„Pfarrer Richard Wurmbrand besitzt ein Bordell und neun Nachtclubs in den USA.“

Aus dem sowjetischen Film *Die Geheimagenten*, der das Schmuggeln religiöser Literatur in die Sowjetunion schildert.

„Wurmbrand ist das Sprachrohr des Teufels.“

Arbeiterzeitung, Schweiz

„Wurmbrand ist ein neuer Johannes der Täufer... ein Rufer in der Wüste.“

Christianity Today, USA

„Wurmbrand ist ein marxistischer Theologe.“

The Pilgrim, USA

„Wurmbrand ist leidenschaftlicher Antikommunist und Antisowjet. Seine Bücher sind voll von unverhülltem Haß.“

Mehrere sowjetische Zeitungen

„Wurmbrand lehnt wissenschaftliche Objektivität ab.“

Reformatorisch Dagbladet, Holland

„Wurmbrand ist ein roter Pfarrer.“

Vaderland, Südafrika

„Wurmbrand mißbraucht die Kanzel, um seine politischen Ansichten zu verbreiten.“

Der schwedische lutherische Bischof Strom
in *Dalademokraten*

„Wurmbrand ist eine der lautesten Stimmen des Antikommunismus.“

Polititscheskoje samoobrasowanje, Moskau

„Außer der Bibel hat mich nichts so sehr erschüttert wie Wurmbrands *Gefoltert für Christus*. Es ist die Botschaft des Jahrhunderts, ja noch mehr: Seit der Christenverfolgung durch Nero ist es die gewaltigste Geschichte der Märtyrer.“

Dr. Kurt Koch

„Wurmbrand ist großzügig in seinem Verständnis von Gottes Liebe und der Natur des Menschen. Kein bißchen Streitsüchtigkeit zeigt sich in seinen Büchern. Vielleicht befreien die Qualen einer langen Haft den Menschen davon.“

Alliance Witness, USA

„Wurmbrand hat eine bestialische Behandlung durch die Kommunisten erfahren, so daß sein Verstand verwirrt geblieben ist. Er ist nicht evangelisch, und deshalb kann man ihm nicht trauen. Er ist eher ein Mystiker.“

Eine holländische christliche Zeitschrift

„Wurmbrand ist zügellos.“

Catholic Herald, London

„Wurmbrand spricht sanft, ohne schmückende Vergleiche und ohne dramatische Übertreibungen... Seine Vorstellungen vom Christentum entstammen den Ursprungsquellen... Laute Propaganda entspricht nicht seinem Wesen. Richard Wurmbrand ist dem Nazarener, den er vertritt, erstaunlich nahe. Trotz angeschlagener Gesundheit bahnt er sich den Weg durch unbeugsame geistliche Macht. Er verläßt erschöpft das Rednerpult und hat seine Zuhörer eher beschämt als entflammt.“

Berner Tagblatt, Schweiz

„Wurmbrand ist ein dreckiger Jude.“

Christian Vanguard, USA

„Wurmbrand ist pronazistisch.“

Verden Gang, Norwegen

„Wurmbrand, eine faszinierende und leidenschaftliche (manchmal auch im Übermaß) Persönlichkeit, wirkt immer stark im Kampf gegen den Skeptizismus des abendländischen Christentums, welches – mit wenigen Ausnahmen – nicht glauben kann, daß der Kommunismus eine Bedrohung sein könnte.“

La Suisse, Schweiz

„Wurmbrands Buch *Das blutbeschmutzte Evangelium* überzeugt einen, seine Decke nicht nur dem verfolgten Bruder zu geben, sondern sogar seinem Verfolger – so voller Liebe ist es.“

Nuova Repubblica, Italien

„Wurmbrands Berichte über Folter und Barbarei im kommunistischen Lager sind erschütternder als die Solschenizyns.“

Il Citadino, Italien

„Wurmbrands Attacken gegen die kommunistische Behandlung christlicher Gefangener wurden von vielen als Effekthascherei angesehen, bis Solschenizyns *Der Archipel GULag* seine Schilderungen der Greuelthaten bestätigte.“

Daily News, Kalifornien

„Dank sei Gott für Männer wie Solschenizyn und Wurmbrand. Beide haben Bücher über ihre Haft in kommunistischen Ländern geschrieben. Diese Bücher sind uns aus einem Grund zugänglich gemacht worden – eine göttliche Warnung.“

Tacoma News Tribune, USA

„Einige Kirchenführer im Westen greifen Pfarrer Richard Wurmbrand, den führenden Kämpfer für die Untergrundkirche, an, indem sie ihn der Lüge und Übertreibung bezüglich der Greuelthaten in kommunistischen Gefängnissen beschuldigen. Ich habe persönlich Christen getroffen, die mit Wurmbrand im Gefängnis saßen. Sie sagten zu mir: ‚Es ist nicht nur alles wahr, was Wurmbrand sagt, sondern viel, viel mehr. Niemand kann die grausamen Dinge, die dort geschehen, beschreiben.‘“

Anutza Moise, Autorin des Buches
Lösegeld für Wurmbrand

„Pfarrer Richard Wurmbrand trägt noch immer die Narben abscheulicher kommunistischer Folterungen an seinem Körper. Er ist ein international geschätzter Autor, Redner und Evangelist.“

Boston Herald, USA

„Die Solschenizyn zuteil gewordene Publizität hat die Wahrheit von Wurmbrands freimütig ausgesprochenen Erklärungen ans Licht gebracht. Sollten wir nicht Wurmbrand und seine christusähnliche Mission für die kommunistische Welt unterstützen?“

Reformatio, Schweiz

„Sowohl Solschenizyn als auch Wurmbrand sind Giganten in der modernen Kirchengeschichte.“

Dagen, Norwegen

„Pfarrer Wurmbrand handelt falsch, wenn er gegenüber den Feinden des Menschengeschlechts eine unverdiente Großzügigkeit walten läßt. Die leider von ihm gezeigte Liebe übersteigt selbst die Liebe Gottes, der, statt sein Brot mit Luzifer zu teilen, letzteren mit einem feurigen Schwert aus dem Himmel jagte. Er verfuhr nicht großmütiger mit Adam und Eva, als diese sündigten, sondern zeigte ihnen die Tür, durch die sie das Paradies verlassen sollten. Als Jesus die Kaufleute traf, nahm er eine Peitsche in die Hand.“

Vatra, rumänische Emigrantenzeitschrift

„Präsident Carter griff Rußland wegen seiner Vorenthaltung der Menschenrechte an, erwähnte aber nicht die ähnliche Situation in China. – Warum? – Die Antwort ist einfach: China verfügt nicht über eine Stimme wie die Richard Wurmbrands, die seine Sache vertreten würde.“

Life of Faith, England

„Ein Jude wie der heilige Paulus, ein Bekehrter wie er, so eilt Wurmbrand von einem Kontinent zum anderen und bringt seine Botschaft überallhin: Helft den Christen in den Katakomben! Für uns ist die Handlungsweise Pfarrer Wurmbrands eine Bestätigung nicht nur für das Christentum, sondern auch für die rumänische Nation.“

Cuvântul Romanesc, rumänische Emigrantenzeitung

„Wurmbrand hat durch seine völlige Selbstaufopferung im Westen Augen geöffnet, weswegen unzählig viele am Schicksal unserer verfolgten Glaubensbrüder aller Konfessionen Anteil nehmen.“

Neue Bildpost, Westdeutschland

„Pfarrer Wurmbrand könnte von den aggressivsten Fußballprofis beneidet werden. Seine Stimme ist wild. Er wird ein tragisches Ende haben. Er saß im Gefängnis, weil er auf illegale Weise religiöse Propaganda gedruckt und verbreitete.“

tet hatte, mit der er Gläubige zum Widerstand gegen die Obrigkeit aufstachelte. Er ist ein dämonisierter Pfarrer.“

Nauka i religija,

atheistische Zeitschrift, Moskau

Seit ich vor sechzehn Jahren in den Westen kam, sind Mythen entstanden, die mich abwechselnd als Heiligen dieser Tage oder als Schuft schildern. Einige, die anfangs schlecht über mich gesprochen hatten, sind später meine Freunde geworden. Andere, die gut von mir gesprochen hatten, haben inzwischen ihre Meinung geändert. Was hat diese Kontroverse um meine Person ausgelöst? Ich glaube, es war die Tatsache, daß Gott mich benutzte, um die *Internationale Christliche Mission für die kommunistische Welt* zu gründen.

Was für eine Mission ist das?

Während ich dieses Buch schreibe, habe ich oft die Szene vor Augen, wie ich 1959 verhaftet wurde und meine Ehefrau Sabine dem Gefängniswagen der Geheimpolizei nachrannte.

Ich habe auch den Eindruck, daß Christen aus kommunistischen Ländern hinter mir herlaufen und rufen: „Rede, rede für uns!“

Ihre Schreie ließen mich diese Mission, die in der deutschsprachigen Welt *Hilfsaktion Märtyrerkirche* heißt, gründen und veranlaßten mich, ihre Geschichte zu schreiben.

Ich glaube nicht an Geschichten. Das Wort „Geschichte“ taucht in der Bibel nie auf. Die Wirklichkeit aller Zeiten ist ein Sein. Es ist wie ein Film. Wir sehen tausenderlei Dinge, die auf der Leinwand erscheinen; jede Handlung scheint dabei die Folge vorangegangener Ursachen zu sein. Solange der Film auf der Spule ist und die Spule sich noch nicht dreht, existieren alle diese Handlungen gleichzeitig. Erst wenn der Film läuft, scheinen sie aufeinanderzufolgen. Ebenso haben eine Mission wie die unsrige, ihre Gründung, ihre Freuden, Erfolge und Mißerfolge schon immer auf der Spule von Gottes Schöpferplan existiert. Wir Menschen entdecken in Raten, was Tag für Tag von Gott vorherbestimmt ist.

Als Christ, der aufrichtig sein möchte, werde ich noch

etwas zum Thema Geschichte hinzufügen: Jede Geschichte kann nur aus einer bestimmten Sicht geschrieben werden. Sogar die biblischen Berichte unterliegen diesem Prinzip. Ihre Erzählungen sind nicht bloß Ausdruck von Tatsachen, sondern auch ideologische Überzeugungen, da es in historischen Dingen keine objektive Wahrheit gibt.

Der Verfasser des Buches der Chronik war beispielsweise wohl Levit, da die Leviten in seinem Buch an die hundertmal erwähnt werden; im Buch der Könige dagegen nur einmal, und zweimal im Buch Samuel, obwohl alle über dieselben Ereignisse berichten. Außerdem können wir leicht erraten, mit welchem Stamm der Verfasser durch Heirat verbunden war, da der Stamm Juda im Buch der Chronik in 102, der Stamm Levi in 81 und die restlichen zehn Stämme in insgesamt nur 186 Versen erwähnt werden.

Niemand kann und sollte objektive Geschichte schreiben. Siebzehn Abschnitte in der Bibel berichten uns von den zwölf Söhnen Jakobs, wobei in jedem Abschnitt die Namen in unterschiedlicher Reihenfolge aufgezählt werden – je nach Vorliebe des Schreibers. Jemand, der keine Bevorzugung kennt, ist kein Mensch und sollte nicht schreiben. Selbst Jesus hatte einen Lieblingsjünger und Gott eine bevorzugte Nation. Die Bevorzugungen, die sich in der biblischen Geschichte zeigen, beweisen, daß sie von Gott eingegeben ist.

Ich schreibe dieses Buch nicht als wissenschaftliches Werk, sondern als Lied der Liebe für die Untergrundkirche, und, wie in den biblischen Erzählungen, wird es außer historischen Tatsachen viele andere Elemente in meinem Lied geben.

ES GIBT KEINE NULL IN DER BIBEL

Es begann alles in einer Gefängniszelle im kommunistischen Rumänien des Jahres 1948. Ich saß in Einzelhaft – zehn Meter unter der Erde. Ich hatte meine Kirche, meine Familie, meine Freiheit und meine Gesundheit verloren – ja sogar meinen Namen. Die, die mich gefangengenommen hatten, hatten mir verboten, ihn jemals auszusprechen, damit die Wachsoldaten nicht verbreiten könnten, wo ich war. Die Kommunisten hatten alles getan, um mich in ein Nichts zu verwandeln, aber dies ist ihnen nicht gelungen.

In den Evangelien wird berichtet, wie der Herr Jesus sieben Brote vermehrte und Tausende von Menschen damit speiste. Angenommen, die Jünger hätten nicht sieben Brote gehabt, sondern nur drei oder eines. Was wäre geschehen? – Die Menschenmenge wäre trotzdem satt geworden. Tatsächlich standen Jesus ein anderes Mal nur fünf Brotlaibe zur Verfügung statt sieben. Dennoch speiste Er eine noch größere Menschenmenge, und es blieben noch mehr Körbe übrig (Mark. 8,19–21).

Man kann Gott mit sehr wenig dienen. Seine Gnade hängt nicht von der Größe oder Anzahl deiner Gaben ab, sondern von der Geisteshaltung, in welcher du sie Ihm bringst.

Angenommen, ich hätte kein Brot – null Brot –, das ich Ihm bringen könnte. Was dann? –

Das ist nicht möglich. Die Sprachen, in denen die Bibel geschrieben wurde – Hebräisch, Aramäisch und Griechisch –, kennen weder das Wort „null“ noch sein mathematisches Symbol „0“. Die Bibel kennt niemanden, der Jesus nichts bringen könnte. Du kannst deine eigene Person bringen, jene Person, die behauptet: „Ich besitze nichts.“ Denn du besitzt etwas sehr Kostbares: dich selbst und deine vollkommene Armut.

WER SIND DIE UNTERGRUNDCHRISTEN?

Ein Mann, der eine technische Null war, machte sich in einer Gefängniszelle darüber Gedanken, wie man der verfolgten Kirche helfen könnte: So wurde unsere Mission erdacht.

Ich war mit vielen rumänischen Untergrundchristen im Gefängnis. Ich traf sowjetische Untergrundchristen, als ihre Armee meine Heimat besetzte. Später begegnete ich anderen aus vielen kommunistischen Ländern. Was für Menschen sind das? Ein paar markante Punkte aus ihrem Leben werden eher zu einem besseren Verständnis verhelfen als theoretische Erklärungen.

Ein Gläubiger, der aus einem litauischen Gefängnis entlassen worden war, wo er um seines Glaubens willen eine Haftstrafe verbüßt hatte, schrieb: „Meine äußere Erscheinung ist nicht anziehend. In dem Sklavenarbeitslager mußte ich unter Tage arbeiten. Ich hatte einen Unfall, bei dem mein Rücken verletzt wurde. Später besuchte ich eine christliche Familie. Eines der Kinder starrte mich an und fragte: ‚Onkel, was hast du an deinem Rücken?‘ Obwohl ich sicher war, daß gewisse Spötteleien folgen würden, antwortete ich: ‚Einen Buckel.‘ – ‚Nein‘, sagte das Kind, ‚Gott ist die Liebe, und Er gibt niemandem eine Mißgestalt. Du hast keinen Buckel, sondern eine Büchse unter den Schultern. In dieser Büchse sind Engelsflügel. Eines Tages wird sich die Büchse öffnen, und du wirst mit diesen Flügeln zum Himmel fliegen.‘ Ich begann vor Freude zu weinen. Selbst jetzt, da ich dies schreibe, weine ich.“

Solche Kinder und ehemalige Gefangene sind charakteristisch für die Untergrundchristen in kommunistischen Ländern.

* *
* *

Wir erhielten einen Brief aus Rumänien, in dem uns berichtet wurde, daß ein Kommunist, ein ehemaliger

Offizier der Geheimpolizei und jetziger Leiter eines großen staatlichen Unternehmens, eine unserer Sendungen gehört habe und motiviert worden sei, sein Leben zu ändern und sein Herz dem Herrn zu weihen.

Am darauffolgenden Sonntag ging er in die Baptistenkirche, betete öffentlich und bat um Vergebung für all seine Schlechtigkeit.

Die ganze Gemeinde, welcher seine Vergangenheit sehr wohl bekannt war, weinte mit ihm.

Er wurde unverzüglich aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen und seines Amtes enthoben. Obwohl er jetzt seinen Lebensunterhalt als einfacher Arbeiter verdient, hat er die Freude, die jegliche Vernunft übersteigt, weil er dem Herrn angehört.

Viele Mitglieder der Märtyrerkirche haben privilegierte Stellungen aufgegeben, um Christus zu dienen.

Nauka i religija, eine atheistische russische Zeitschrift, beschrieb Rußlands heldenhafte christliche Kinder.

Der Reporter schrieb: „Nach einem Gottesdienst in Kislowodsk sprach ich mit einem elfjährigen Mädchen. Es ist tatsächlich davon überzeugt, daß der liebe Gott es beim Beten ansieht und lächelt. Es sagt: ‚Es gibt einen Gott. Ich sehe Ihn. Ich glaube niemandem, der sagt, daß es Ihn nicht gäbe.‘ Ein anderes kleines Mädchen küßte ein Bildnis, welches den gekreuzigten Jesus darstellte. Dann ließ es seine Puppe es auch küssen. Als ich es fragte, warum es das tue, sagte es: ‚Jesus sah die Puppe an. Ich habe es gesehen.‘“

Auch ich bin überzeugt, daß Gott an den Puppen, mit denen kleine Mädchen spielen, sehr interessiert ist.

Ich bin außerdem überzeugt, daß den Kindern und Erwachsenen, die einen so schweren Kampf gegen den Atheismus führen, geholfen werden muß.



In der Zeitschrift *Sarja Wostoka* wird über einen Prozeß gegen eine Gruppe von Gläubigen in Suchumi in der Sowjetunion berichtet. Ihr Verbrechen bestand darin, daß

sie 20 Kinder in einem Wald versammelt hatten, um sie im christlichen Glauben zu unterweisen.

Der Atheist Topuria war überrascht, als er erfuhr, daß sein Sohn unter den jungen Gläubigen war. Das Kind, das im Prozeß als Zeuge geladen war, wurde von seinem Vater lautstark ermutigt, gegen die Angeklagten auszusagen. Der Junge namens Nodar antwortete: „Du bist mein zeitlicher, irdischer Vater. Mein himmlischer, ewiger Vater ist unser Gott, Jehova!“

Die Angeklagten wurden zu zwei bis fünf Jahren Haft verurteilt, und ihre Kinder wurden ihnen für immer entzogen.



Solschenizyn, der russische Nobelpreisträger, der aus seinem Land ausgewiesen wurde, schildert im dritten Band des *Archipel Gulag* die Geschichte eines Evangelisten. Dieser Mann hatte keine Bücher mit Predigten veröffentlicht, war nie im Fernsehen zu sehen gewesen und hatte keine Massenversammlungen abgehalten. Nicht einmal sein Name stand fest. Solschenizyn sagt nur, daß „er wahrscheinlich Alexander Sisojew hieß“.

So wie im Glaubensbekenntnis kein Wort über Jesu Predigten gesagt wird, sondern nur „gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben“, berichtet uns die Geschichte von dem Mann, „der wahrscheinlich Sisojew hieß“, lediglich, daß er ein Evangelist war und im Konzentrationslager Kengir erschossen wurde, nachdem er viele Jahre im Gefängnis verbracht und sich an einer stillen Gemeinschaft mit seinem Herrn erfreut hatte. Zu jener Zeit war das Erschießen Unschuldiger eine alltägliche Erscheinung. Aber dieser Mann, „der wahrscheinlich Sisojew hieß“, war ein besonderer Mensch gewesen. Die ihn sahen, „erkannten, daß er bei Jesus war“, obgleich er ungebildet und unwissend war wie Petrus und Johannes (Apg. 4,13).

Die Lagerinsassen hatten sich zwar mit dem Erschlagen und Erschießen anderer Häftlinge abgefunden, aber als dieser Heilige, dessen Name nicht einmal mit Sicherheit

bekannt ist, erschossen wurde, rebellierte das ganze Lager mit seinen 2500 gewöhnlichen Gefangenen – unter ihnen Mörder, Einbrecher und Diebe – sowie 500 Politische. Sie verweigerten die Arbeit und griffen die Wachsoldaten an. Ihre Hauptforderung war, daß die für die Erschießung des Evangelisten verantwortliche Person bestraft werden sollte.

Schließlich schlugen die Kommunisten den Aufstand nieder, nachdem sie rund 700 politische Gefangene und Kriminelle getötet hatten, die durch ihren Tod ihre Liebe und Solidarität mit einem Mann zeigten, von dem wir nichts wissen, außer daß er sein Geheimnis zu hüten und im stillen mit Gott zu verkehren wußte, so daß er sogar in einer gewöhnlichen Gefängniszelle eine geistliche Kammer besaß.

Vielleicht ist es wichtiger für uns, so wie jener zu sein, „der wahrscheinlich Sisojew hieß“, als Konferenzen über moderne Methoden der Verkündigung des Evangeliums abzuhalten.



Castro wohnte der Hinrichtung eines Christen durch ein Erschießungskommando bei.

Als man dem Christen die Hände im Rücken zusammengebunden hatte, sagte Castro zu ihm: „Knie nieder und bitte um dein Leben!“ Der Christ entgegnete: „Ich knie für keinen Menschen nieder!“ Ein Scharfschütze jagte ihm zunächst eine Kugel durch das eine Knie und dann durch das andere. Castro frohlockte: „Siehst du, wir haben dich zum Knien gebracht!“ Der Mann wurde sodann langsam getötet, Schuß für Schuß in nicht lebenswichtige Teile des Körpers, und sein Todeskampf wurde grausam verlängert.

Der Teufel selbst wirkt durch diese antichristlichen Diktatoren. Wir hören wieder die Worte, die er zu unserem Herrn sagte: „Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest“ (Matth. 4,9).

„Gott ist tot, und die Religion ist eine Lüge“, lautet die Parole, die täglich in Albanien verbreitet wird, das sich zum „ersten atheistischen Staat der Welt“ ausgerufen hat. Von zweihundert Priestern sind nur noch 14 am Leben, zwölf davon in Konzentrationslagern. Zweitausend Moscheen und Kirchen sind zerstört worden. Die Kathedrale von Tirana wurde zu einer Sporthalle, und Moscheen wurden in öffentliche Toiletten umfunktioniert.

– Das Ergebnis dieses atheistischen Terrors? Eine Gruppe von 116 jungen Brautpaaren wurde entdeckt, als sie sich in Fier zu einer gemeinsamen Trauung versammelte. Die albanische kommunistische Presse erklärt, daß Christen sich ein Kreuz und Moslems einen Halbmond in die Handfläche tätowieren lassen würden, um vom ersten Handschlag an klarzustellen, daß sie an ihrem Glauben an Gott festhalten.



Herr B. war ein kommunistischer Staatsanwalt in Rumänien. Er geriet mit der Partei in Konflikt und wurde von seinen eigenen Genossen eingesperrt. Als er mit mir in der gleichen Zelle war, erzählte er, wie man ihn aus einem Gefängnis, in dem die Häftlinge hungern mußten, zu einem Bergwerk verfrachtet habe, wo die Häftlinge mehr zu essen bekamen, da sie schwere Sklavenarbeit verrichten mußten. Am Gefängnistor begegnete ihm ein Fremder, der ihm sogleich etwas zu essen anbot und sich neben ihn setzte, während er aß. Der ehemalige Staatsanwalt fragte den Gefangenen, zu wieviel Jahren er verurteilt sei. Die Antwort lautete: „Zwanzig Jahre.“

„Wofür?“

„Weil ich einem flüchtigen Pfarrer, der von der Polizei gesucht wurde, etwas zu essen gegeben habe.“

„Wer hat dir eine solche Strafe für eine gute Tat verpaßt?“

„Sie waren Staatsanwalt in meinem Prozeß. Sie haben mich nicht erkannt, aber ich habe Sie erkannt. Ich bin Christ. Christus lehrte uns, Böses mit Gutem zu vergelten. Ich wollte Ihnen beibringen, daß es richtig ist, einem Hungrigen etwas zu essen zu geben.“

Dr. Munteanus Vater, ein orthodoxer Dekan, war ermordet worden, weil er Priester war. Der Arzt landete schließlich mit den Mördern seines Vaters im Gefängnis. Als die Mörder krank wurden, betreute er sie nicht nur ärztlich, sondern trat ihnen auch sein Brot und sein Essen ab.



Der Christ Tsotsea war ungerechterweise zu zwanzig Jahren Haft verurteilt worden. Einige Zeit später wurde der Richter, der ihn verurteilt hatte, ebenfalls eingesperrt und erkrankte schwer. Seine Krankheit war abstoßend. Seine Notdurft mußte unentwegt unter Gefängnisbedingungen entfernt werden – ohne fließendes Wasser, Watte oder Papier. Tsotsea, das Opfer, liebte seinen Feind und kümmerte sich um ihn wie um einen Bruder, bis der Richter, mit Gott versöhnt, starb.



Ich fahre jetzt in meiner Geschichte fort:

Als ich im Gefängnis war, hatte ich noch nichts von den Entdeckungen antiker Schriftrollen in Qumran gehört, die von einer Sekte verfaßt wurden, welche die Welt in zwei Lager aufteilte: in die Söhne des Lichts und in die Söhne der Finsternis, ohne Zwischenglied. Durch die Bibel hatte ich jedoch in denselben Kategorien zu denken gelernt.

Seit ich im Westen bin, hat man mir oft vorgeworfen, ich würde in allem nur Schwarzweißmalerei betreiben: Die Christen seien weiß, die Atheisten schwarz; der rote Machtblock sei böse, die freie Welt gut. Ich akzeptiere diesen Vorwurf. Jesus benutzte nie das Wort „grau“; es erscheint kein einziges Mal im Neuen Testament.

Die Söhne der Finsternis, die Kommunisten, hatten unser Land durch Terror und Täuschung übernommen. Tausende von Söhnen und Töchtern des Lichts saßen im Gefängnis.

Ich war einer von ihnen, in Einzelhaft gesperrt. Nichts

konnte mich in meiner Zelle stören. Wir besaßen weder die Bibel noch irgendein anderes Buch, nicht einmal ein Stückchen Papier. Jahrelang konnten wir nichts anderes tun, als modrige Wände anzustarren.

Meine ganze Vergangenheit als Prediger kam mir jetzt oberflächlich vor. Ich fühlte, daß das Wort Gottes am besten mit geschlossenen Lippen verkündet wird. Jesus war in bezug auf Gott bis zum Alter von dreißig Jahren nahezu stumm gewesen. Und selbst dann sprach Er wenig. Warum sollte Er auch reden? Verschafft sich eine Pflanze jemals Gehör? Für Jesus sprach die einfache Tatsache des Seins genug.

Ich bin Jude wie Jesus. Im Gegensatz zu den Griechen, Assyrem und Ägyptern hinterließ das alte Israel keine Gemälde, Skulpturen oder Bauwerke, die man bewundern könnte. Die Juden konnten nicht verstehen, warum man Kunstwerke schaffen sollte, wo es doch so viele Berge und Bäche, Tulpen und Kinder gab, die man bewundern konnte. Sie sahen das Leben nicht so, wie wir es mit unserer modernen Wissenschaft sehen. Und sie nahmen das Leben auch nicht wie Künstler wahr. Sie durchschauten die Wirklichkeit, d. h. sie schauten durch die Wirklichkeit zu Gott und fanden Ihn nicht abbildbar. Alles, was von den Juden des Altertums erhalten geblieben ist, sind einige Gedichte, in denen ihre Ehrfurcht vor Gott zum Ausdruck kommt. Hätte Gott ihnen nicht geboten, diese niederzuschreiben, hätten sie es nicht getan. Wenn du mit Gott in Verbindung trittst, ist die beste Kommunikation Schweigen. „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt“ (Hab. 2,20).

Papier und Tinte vermißte ich daher nicht. Wo hätte ich Worte finden können, um das niederzuschreiben, was in meinem Herzen war? Schweigen, das lange genug dauert, bekommt einen eigenen Klang. Ich hörte das Wort, das nicht niedergeschrieben werden kann, da es weder Substantiv noch Verb oder Adjektiv ist. Es war Fleisch geworden.

Ich hatte einen anderen Zustand erreicht. Durch reinen Willensakt konnte ich Personen, Düfte, Kränze, Speisen, Getränke, Lieder, Musik, Engel, Männer und Frauen in mir wachrufen. Woran auch immer mein Herz hing,

erstand vor mir. Am einfachsten war die Gegenwart Jesu zu erkennen. Die Etymologie des Sanskritwortes *hrdayam*, von dem sich das deutsche Wort „Herz“ ableitet, ist *hrdy ayam*, was „Gott ist im Herzen“ bedeutet. Es gibt kein Sanskritwort für „Herz“ außer „Gott“. Ein Herz ohne Ihn ist des Wortes „Herz“ nicht würdig.

Ich phantasierte viel. Ich stellte mir vor, was ich täte, wenn ich der Papst, der Präsident der Vereinigten Staaten, ein Kaufmann, ein Weltenbummler, ein Dichter oder ein Bettler wäre. Ich träumte, wie ich mein Leben leben würde, wenn ich nochmals jung wäre.

Die Bibel berichtet uns von einem Wunder, das sich zur Zeit des jüdischen Königs Hesekiel ereignete: Der Schatten auf der Sonnenuhr wich um zehn Grade zurück.

Angenommen, dieses Ereignis fand um 8 Uhr abends statt, dann wurde die Zeit auf 10 Uhr morgens zurückgestellt, und ermöglichte es dadurch dem König, die Entscheidungen jenes Tages neu zu treffen. Er konnte alle seine Fehler und Sünden ungeschehen machen.

So könnte ich es auch machen, stellte ich mir vor. Ich könnte wieder ein Junge sein und mein Leben neu beginnen.

Träumer spielen in Gottes Plan eine besondere Rolle.

Mose schrieb von einem Pharao, der vom Scheitel bis zur Sohle König war. Er handelte nicht nur wie ein König, wenn er wach war; auch sein Unterbewußtsein beschäftigte sich mit dem Wohlergehen seines Volkes, und er pflegte in der Nacht davon zu träumen.

Dieser Träumer des Guten begegnete einem anderen „Träumer von Träumen“ (1. Mose 37,19), der am anderen Ende des sozialen Spektrums stand: einem Gefangenen aus einem fremden Volk, einem Unschuldigen, der zu Unrecht wegen versuchter Vergewaltigung verurteilt worden war. Sein Name war Joseph. Diese beiden Träumer schlossen sich zusammen. So blieb Ägypten von einer Hungersnot verschont und konnte sogar hungernden Menschen aus den Nachbarländern etwas zu essen geben.

Ich träumte auch während jener Zeit, als ich in Einzelhaft war, und ich schätzte Träume sehr. Manchmal waren es Alpträume; ein anderesmal brachten sie wieder angenehme Zerstreung. Aber ich hatte auch sehr bedeutungs-

volle Träume. Mein Lieblingstraum war, eine ideelle Braut für Christus zu sein und Ihn eher zu liebkosen, als Ihm zu dienen. Ich hatte Zeit, um über viele Themen nachzugrübeln. Die Jahre der Einsamkeit waren lang.

Einer meiner häufigen Träume war, daß ich eines Tages im Westen frei sein würde, daß ich die Herrschaft der Söhne der Finsternis über die Welt beschreiben könnte und daß ich praktische Hilfe für ihre Opfer organisieren würde. Dieser Traum erstand in mir wie eine Art Voraussicht.

Im 1. Buch der Könige, in dem uns vom Bau des Tempels in Jerusalem unter König Salomo berichtet wird, wird das hebräische Wort *behibanotoh* verwendet, welches eine ungewöhnliche Form des Verbs „bauen“ ist. Wörtlich übersetzt bedeutet es, daß sich das Gebäude selbst erbaute. Der Tempel wurde somit nicht von Menschenhand erbaut, sondern entstand aus eigenem Antrieb. Die Menschen verliehen ihm lediglich eine materielle Form.

Ebenso sagte ein Knecht, dem ein Pfund anvertraut worden war, zum Herrn, der es ihm gegeben hatte: „Dein Pfund hat zehn Pfund erworben“ (Luk. 19,16), und nicht „ich habe weitere zehn Pfund durch mein Können erworben“. Solche Dinge geschehen häufig von selbst.

Ich sah in meinen Träumen nicht mich selbst und andere, die eine Organisation gründeten. Ich sah vielmehr eine Organisation, die sich selbst aufbaute. Ich sah meine zukünftigen Aktivitäten voraus. Ich mußte nicht über sie entscheiden, was jedoch nicht bedeutet, daß ich über sie nicht nachzudenken brauchte.

GEDANKEN EINES GEFANGENEN ÜBER GEHEIME MISSIONSARBEIT

Offensichtlich brachte ich nicht die ganze Zeit mit Träumen zu. Ich dachte im wahrsten Sinne des Wortes auch nach.

Es gab etwas, von dem ich sicher wußte, daß ich es nicht tun würde: Ich würde nicht gegen die Kommunisten hetzen. Ich liebte sie ja.

Philo von Alexandrien beschreibt Pilatus als einen Menschen, der sich der Korruption, der Beleidigung, des Raubes, der Intrige, des Hochmuts, der ständigen Grausamkeit und des wiederholten Mordes an unschuldigen Opfern schuldig gemacht hat. Der Historiker der Antike, Josephus Flavius, beschreibt ihn ebenso. Der Talmud gebraucht sehr negative Worte über die Hohenpriester zur Zeit Jesu. In den Evangelien werden jedoch keine Beinamen benutzt, weil die Evangelisten keinen Haß empfanden. Sie sagten nur das, was notwendig war, um Glaube und Handeln schriftlich festzulegen, und nicht das, was ihre Gegner in den Augen anderer verächtlich machen würde.

Liebe ist die einzig mögliche Verhaltensweise eines Christen. Der Baum entzieht dem Holzfäller nicht seinen schützenden Schatten, und auch der Mond entzieht der Hütte der Ausgestoßenen sein Licht nicht.

Anstatt gegen den Kommunismus zu hetzen, würde ich das Wort Gottes in kommunistische Länder schmuggeln.

Ich hatte keine Skrupel, ein Schmuggler zu werden. Im 2. Buch Mose 35,3 steht geschrieben: „Ihr sollt kein Feuer anzünden am Sabbattag in allen euren Wohnungen.“ Aber im 3. Buch Mose 6,5 wird den Priestern weiter geboten, darauf zu achten, daß das Feuer auf dem Altar ständig brenne: „Das Feuer auf dem Altar soll brennen und nie verlöschen. Der Priester soll alle Morgen Holz darauf anzünden“, was auch den Sabbat mit einschließt. So wie diese beiden Gebote sich gegenseitig ausschließen, ist das Schmuggeln von Bibeln eine Ausnahme von dem Grundprinzip, die Menschen nicht irrezuführen.

Anhaltendes systematisches Denken war angesichts des extremen Hungerzustandes nicht möglich. Ich konnte nur sporadisch denken. Ich versuchte meinen Verstand gesund zu erhalten, da ich wußte, daß der Verstand zu kostbar ist, um vergeudet zu werden. Erst jetzt kann ich die Gedanken, die mir damals in den Sinn kamen, systematisieren.

Würden wir nicht betrügen müssen? Würden wir nicht die Gesetze brechen müssen? Was ist Unrechtes daran, wenn man die Gesetze bricht, um denen ewiges Leben zu bringen, die die Körper von Christen brechen, nur weil diese Verfolger die Wahrheit nicht kennen? Der Kampf gegen den Kommunismus ist ein Kampf, der durch den Willen des Herrn ausgetragen wird. In so einem Kampf bleibt man von Sünde unberührt, weil man als Bote des Herrn handelt.

Einen Altar zu bauen und außerhalb des Tempelberges in Jerusalem Opfer zu bringen, war eine Handlung, die dem Gesetz Gottes zuwiderlief. Doch der Prophet Elia tat das (1. Könige 18,32).

Sondermaßnahmen sind erlaubt, um besonderen Umständen zu begegnen. Das sollte auch bei uns der Fall sein.

Ich wußte, daß die Kommunisten unsere Tätigkeit zu behindern suchen würden.

Sie hatten die Kirche in Rumänien und in anderen kommunistischen Ländern bereits durchgesetzt. Falls wir eine solche Organisation im Ausland gründen sollten, würden sie mit Sicherheit ein wachsames Auge darauf haben.

Ich dachte an die Dreyfusaffäre, an jenen jüdischen Offizier, der wegen Verrats verurteilt wurde, weil er Jude war. Nachdem er zehn Jahre auf der Teufelsinsel zugebracht hatte, wurde ein winziges Brieffragment, das vom deutschen Militärattaché stammte, im Papierkorb der deutschen Botschaft entdeckt, welchen man routinemäßig bei der französischen Spionageabwehrabteilung ablieferte. Dieses Schriftstück bewies, daß nicht Dreyfus, sondern ein gewisser Major Esterhazy verräterische Beziehungen unterhalten hatte. Dreyfus wurde rehabilitiert.

In seinem Fall war die französische Justiz irreführt worden. Die Kommunisten würden auch in unseren Rei-

hen Verwirrung zu stiften versuchen. Die Organisation, die ich mir vorstellte, müßte daher sogar im Westen sehr vorsichtig sein.

Ich wußte damals nicht, daß es Aktenvernichter gab. Jetzt haben wir solche in unseren Missionen. Kein Stückchen Papier wird weggeworfen, und wir legen auch keine Archive an. Gewisse Unterlagen werden in einem Privathaus auf Mikrofilmen aufbewahrt. Im Notfall kann alles innerhalb einer Minute verbrannt werden.

Ich sah nicht voraus, daß einige Lösungen so einfach sein würden, aber ich wußte, daß Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden müßten.

Das Schweigen, das ich in meiner Einzelzelle lernte, sollte sich als nützlich erweisen. Ich interessierte mich für das was in der Bibel verschwiegen wird.

In der Bibel wird die Geschichte der Bekehrung einer unangenehmen Person, des Christenverfolgers Saulus von Tarsus, erzählt. Von meinem Standpunkt aus wäre es viel interessanter gewesen zu wissen, wie Jakob, der Bruder des Herrn, der sich Ihm während seines Erdenlebens widersetzte, später bekehrt wurde und den Platz eines anderen Jakobs, des Bruders des Zebedäus, im engen Kreis der Apostel einnahm. Ich hätte auch gern den Lebensweg der von Saulus verfolgten Glaubenshelden gekannt.

Die biblischen Autoren müssen gute Gründe gehabt haben, über diese Dinge zu schweigen.

Wir würden von den Engeln lernen müssen, deren Sprache Schweigen ist, welches nur zum Lobgesang gebrochen wird. Engel können zu Gott nicht „nein“ sagen, weil sie Ihn zu sehr lieben. Sie sagen nicht „ja“ zu Ihm, weil das selbstverständlich ist. Anstatt zu reden, tun sie einfach das, was Er gebietet.

Christen müssen reden, aber sie müssen auch wissen, wann sie schweigen sollen.

Jetzt erkenne ich, daß viele meiner Gefängnissträume nur Einbildung waren. Ich kannte nicht die Tatsachen.

Ich wußte nicht, daß die Weltkirche fast keine Missionsarbeit kennt. Wenn alle evangelischen Missionare ihre Gebiete verlassen und nur in China arbeiten würden,

käme ein Missionar auf 100000 Menschen. Ich wußte das damals nicht.

Wie hätte ich auch erraten können, daß 94 Prozent aller Prediger der Welt zu 9 Prozent der Weltbevölkerung reden, die das Vorrecht haben, Englisch zu sprechen, und daß nur 6 Prozent der Prediger vor 91 Prozent Zeugnis ablegen, die andere Sprachen als Englisch sprechen?

Ich dachte daran, eine Mission für die kommunistische Welt zu gründen. Unsere Tätigkeit sollte sich jedoch als weit umfassender erweisen; sie würde darin bestehen, die Kirche missionarisch zu stimmen oder, anders ausgedrückt, Jesus und die ganze Menschheit wahrhaft zu lieben.

Zwei Milliarden Menschen kennen den heiligen Namen, der über jedem anderen steht, nicht. Abermillionen haben noch nie von Ihm gehört oder, was noch schlimmer ist, eine verzerrte Botschaft gehört, die sie veranlaßte, sich von Ihm abzuwenden.

Das größte Geschenk, das man seinen Mitmenschen machen kann, ist das ewige Leben mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten. Von diesem Verständnis erfüllt, zählen die Menschen nicht mehr melancholisch ihre Lebensjahre als Schritte¹ in Richtung Tod. Statt die Jahre zu zählen, können sie Jahre haben, die zählen.

Ich stand vor einer großen Aufgabe.

Auf jeden Fall hört die Sonne nicht auf zu scheinen, wenn sie untergegangen ist. Die Verurteilung Wurmbrands zu 25 Jahren Schwerarbeit war nicht das Ende Wurmbrands. Raupen trauern, wenn eine von ihnen ihr Raupenleben beendet. Ein Schmetterling, der über der Beerdigungsfeier, die sie abhalten, in den Lüften flattert, kann die ehemalige Raupe sein, um die sie trauern.

DIE MÄRTYRER VERGESSEN, HEISST CHRISTUS VERGESSEN!

Die Beziehung zwischen Jesus und einer gläubigen Seele ist einzigartig und kann nicht gänzlich mit Worten erklärt werden, weil es keine entsprechenden Worte gibt.

Ich will versuchen, einige Metaphern zu finden.

Bei einer Bluttransfusion wird das Blut eines Menschen zum Blut eines anderen. Wenn letzterer verletzt ist und kurz nach der Transfusion Blut verliert, geht nicht das Blut des Spenders, sondern das des Empfängers verloren. Das Spenderblut ist sein eigenes geworden.

Nach einer Herztransplantation gehört das Herz nicht mehr dem Vorbesitzer, sondern einem anderen. Auf ähnliche Weise findet zwischen Jesus und der gläubigen Seele eine Transfusion, eine Transplantation, ein Identitätswechsel statt.

Luther formulierte es folgendermaßen: „Der Vater sagt zu Christus: ‚Du wirst Petrus, der leugnet, Saulus, der verfolgt, Judas, der verrät, und Magdalena, die sündigt.‘ Sodann befindet das Gericht Jesus aller dieser Vergehen für schuldig und verurteilt ihn zum Tode. Jesus ist zum größten Mörder, Dieb, Lügner und Ehebrecher geworden, den die Menschheit je gekannt hat – nicht in dem Sinne, daß Er diese Verbrechen begangen hätte, sondern daß Er sie auf sich genommen hat. Er wird mein sündhaftes Ich und gibt mir Seine tugendhafte Identität.“

In seinem Kommentar zum Brief an die Galater sagt Luther kühn: „Der Christ ist Christus.“

Er steht hier auf biblischem Boden. Die größten Lehrer des Christentums haben so gelehrt. Ignatius schreibt: „Christus ist unser untrennbares Leben.“ Thomas von Aquin sagt, daß Christus und die Christen „quasi eine mystische Person“ seien. Der schottische Katechismus lehrt: „Christus ist eigentlich keine andere Person als Sein Volk.“

Ein Pfarrer hatte vergeblich versucht, einen großen Gewerkschaftsführer bei der Eisenbahn zum Glauben zu

bringen. Ein Streik brach aus. Die Streikenden schnallten ihre Gürtel enger und blieben trotz Hunger und steigender Schulden bei ihren Forderungen. Der Streik wurde fortgesetzt. Der Pfarrer besuchte den Gewerkschaftsführer und sagte zu ihm: „Ich habe einen Vorschlag, wie du den Streik gewinnen und die gesamte öffentliche Meinung auf deine Seite bringen wirst.“ Der Gewerkschaftsführer wollte den Vorschlag hören. Der Pfarrer erklärte: „Um die wahrhaft verzweifelte Lage der Arbeiter zu zeigen und um Mitgefühl für sie zu erwecken, bindest du deinen Sohn an ein Bahngleis und läßt eine Lokomotive über ihn fahren. Das wird dir den Sieg sichern.“ Der Gewerkschaftsführer war entrüstet. „Ich würde lieber die ganze Welt verhungern sehen, als meinen einzigen Sohn opfern“, sagte er. Da konnte ihm der Pfarrer die Liebe und Weisheit Gottes zeigen, die die Liebe menschlicher Führer übersteigt.

Gott hat über die Menschen aller Nationen, Rassen und sozialen Gruppen gesiegt, indem Er Seinen einzigen Sohn geopfert hat.

Gott hätte einen Heiligen oder einen Engel schicken können, um für uns zu sterben, doch statt dessen gab er das Beste im Himmel: Jesus Christus. Wenn wir die Tragweite dieses Opfers erkennen, werden wir zur Reue geführt.

Jesus starb am Karfreitag für unsere Sünden, aber der Tod konnte Ihn nicht halten. Der Tod ist von niedriger Qualität. Er kann das Beste nicht halten. Jesus ist auferstanden. Wir feiern am Ostersonntag Christus, der den Tod besiegt hat.

Gott gab das Beste, was Er hatte. In anderen Gefängniszellen neben mir waren Heilige Gottes, die auch ihr Bestes gaben, Opfergaben feinsten Mehls, wie es im 3. Buch Mose 6,13 geboten wird. Manche überlebten; viele starben.

Ich träumte davon, daß man sie nicht vergessen würde. Sie zu vergessen, heißt den Herrn zu vergessen, weil die leidenden Christen nicht von Christus getrennt werden können. Mit ihnen erträgt er in Seinem mystischen Leib, der Kirche, erneut Ketten, Verfolgung und Folter.

CHRISTEN AUS DEM WESTEN BESUCHEN OSTEUROPA

Zur gleichen Zeit bereiteten sich andere Christen im Ausland auf die Erfüllung desselben Traumes vor. Sie wurden nicht allein deswegen Mitarbeiter, Freunde und Spender der Untergrundkirche, weil ich bei meiner Freilassung eine Aufforderung an sie richtete.

Bücher und Predigten besitzen nicht die magische Kraft, die wir ihnen als Ingenieure der Seele oder als Meinungsmacher zuschreiben. Wie die Nachrichtenmedien festigen sie lediglich bestehende Tendenzen. Jahrelange kommunistische Gehirnwäschen an Ungarn und Tschechoslowaken erzielten nicht das gewünschte Ergebnis: Das Volk erhob sich bei der erstbesten Gelegenheit. Medien bestimmen das menschliche Leben nicht, aber sie beeinflussen es in gewissem Maße. Meine Aufforderung wurde angenommen, weil Seelen im Westen, vor Erschaffung der Welt zu Kindern Gottes bestimmt, geistlich auf diese neue Tätigkeit, die sie in Angriff nehmen sollten, vorbereitet worden waren.

Im Juni 1964 wurde ich aufgrund einer Generalamnestie aus der Haft entlassen, nachdem ich vierzehn Jahre von meinem Urteil, das auf 25 Jahre lautete, abgesessen hatte. Ich war somit innerhalb der weiter gefaßten Grenzen eines Gefängnisses, welches die kommunistische Welt genannt wird, frei.

Ich kam mit zwei verschiedenen christlichen Welten in Berührung. Auf der einen Seite gab es da Delegationen berühmter Bischöfe und protestantischer Pfarrer aus dem Westen. Einige von ihnen erkundigten sich eigens nach mir und ließen meiner verarmten Familie wirkliche Hilfe zukommen, waren aber ganz und gar nicht daran interessiert, die ganze Geschichte des Elends zu hören. Sie fragten mich nie danach. Wenn sie predigten, wägten sie jedes Wort ab, um die Kommunisten, die ihre Gastgeber waren, nicht vor den Kopf zu stoßen. Die Einstellung der westlichen Führer der größeren christlichen Konfessionen zum

Kommunismus ähnelte der unserer offiziellen rumänischen Kirchenführer, Orthodoxen oder Protestanten, die mit den Roten Kompromisse geschlossen hatten.

Daran war eigentlich nichts Falsches. In der ganzen Kirchengeschichte haben christliche Führer in Zeiten der Verfolgung widersprüchliche Haltungen eingenommen. Jeder mußte selbst entscheiden: Ist es am klügsten, den Wölfen zu erlauben, die Schafe und die Hirten zu verschlingen, wenn sie so zahlreich und stark sind? Ist es am klügsten, den Heldentod zu sterben und damit die ganze Kirche zerstören zu lassen? Wäre es nicht klüger, mit den Wölfen zu heulen und sie glauben zu machen, daß wir zu ihnen gehören, um zumindest einem Teil der Kirche das Überleben zu ermöglichen?

Viele christliche Führer beschlossen daher, Freundschaft mit dem Feind vorzutäuschen. Ich kann dafür bürgen, daß der ehemalige Patriarch Justinian von Rumänien und die ehemaligen lutherischen Bischöfe Müller und Argay keine Verräter waren; sie hatten die besten Absichten. Ebenso verhält es sich mit der Absicht vieler evangelischer, freikirchlicher, katholischer und orthodoxer Pfarrer.

Westliche Kirchenführer, die mit Kommunisten umgehen müssen, mögen dasselbe Problem haben. Gott schaut auf ihr Herz, und wenn ihre Absichten lauter sind, werden sie so sicher wie diejenigen, die den Weg des Märtyrertums gewählt haben, ihre gerechte Belohnung empfangen.

Ich habe keinen Zweifel daran, daß einige offizielle Kirchenführer aus dem Ausland die Augen offen hielten, aber viele wurden zum Narren gehalten. Man zeigte ihnen ein falsches Rußland, ein falsches Rumänien, ein falsches Rotchina. Sie sahen ein kommunistisches Land, wie dieses eben aussieht, wenn man es mit einem Touristenvisum besucht.

Wenn sie jedoch die kommunistische Welt besuchten, warum sollten sie sich nicht auch mit der kommunistischen Lehre befassen? Hätten sie die *Voprosy filosofij* (Fragen der Philosophie) gelesen, wäre ihnen klargeworden, daß es in einem kommunistischen Land keine Religionsfreiheit geben kann, obwohl es sie zu geben scheint. Hier nur ein Beispiel aus dieser sowjetischen Zeitschrift:

„Vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus verlangt die Gewissensfreiheit... die völlige Ablehnung der Religion, ihre endgültige Abschaffung und ihren Ausschluß aus dem sozialen Leben.“

Zu jener Zeit wußte ich nicht, daß einige westliche Kirchenführer mit derselben Unterwürfigkeit für den Kommunismus arbeiteten wie viele unserer offiziellen rumänischen Bischöfe, Priester und Pfarrer. Ich bemerkte nur, daß sie mit den Kindern der Finsternis Kompromisse schlossen.

Auf der anderen Seite neigt nicht jeder zu Kompromissen. Jeder hat seine eigene Berufung. Ich schloß mich denen an, die sich dem Kommunismus ungestüm entgegenstellten und dabei riskierten, alles zu verlieren. Ich hielt sie nicht für besser als diejenigen, die Kompromisse schlossen, da wir alle Fremde auf dieser Welt sind. Ich mußte meinen Standpunkt finden, ohne über andere zu urteilen. Ich war in kommunistischen Gefängnissen gewesen und hatte die düstere Seite des Marxismus kennengelernt. Mir waren Kompromisse verboten. Kirchenführer aus dem westlichen Ausland durften im Osten predigen. Sie waren naiv genug, keine eigenen Dolmetscher mitzubringen. Sie predigten mit großer Vorsicht, um nicht zu mißfallen; doch selbst ihre gemäßigte Ansprache wurde den Zuhörern nicht so übermittelt, wie sie sie hielten. Die Dolmetscher, die ihnen von den kommunistisch unterwanderten rumänischen Kirchen wohlwollend angeboten worden waren, übersetzten, was immer ihnen gefiel.

Den auf Besuchsreise befindlichen Kirchenführern wurden nur die rosigen Seiten gezeigt. Keiner von ihnen besuchte ein Gefängnis oder bat, eines besichtigen zu dürfen. Ich fragte mich, warum. Jahre später, als ich in Südafrika war, bat ich, inhaftierte Kommunisten besuchen zu dürfen, was mir gestattet wurde. In vielen anderen Ländern bin ich in Gefängnisse gegangen, um zu sehen, wie Kriminelle behandelt werden. Kirchenführer, die in den Osten reisen, besuchen nie Gefängnisse, um zu sehen, wie es ihren Glaubensbrüdern geht. Sie bitten nie um eine solche Genehmigung.

Ich wußte, daß sie mit ihren Kompromissen einige

kleine Zugeständnisse erreichen konnten, von denen jedes für die bedrängten Christen wertvoll war. Aber ich konnte mich bei ihnen nicht wohl fühlen. Sie bezahlten zuviel für diese Zugeständnisse. Die Kirche verliert dadurch ihre Glaubwürdigkeit als Säule der ewigen Wahrheit.

Die Zeit verging, und es kamen andere Besucher aus dem Westen. Ihnen erlaubten die Kommunisten das Predigen nicht. Vorsichtig machte in Bukarest eine Nachricht die Runde, daß ein englischer und ein amerikanischer Pfarrer am nächsten Sonntag in einigen Baptistenkirchen den Gottesdiensten beiwohnen würden.

Sie mußten ruhig auf ihren Stühlen sitzen bleiben. Die Obrigkeit hatte ihnen verboten, den Mund aufzutun, als ob sie fürchtete, es könnte Dynamit in ihren Worten stecken. Sie machten etliche Fotos von der Gemeinde, aber selbst das war nicht erlaubt. Sie durften jedem Studenten des Baptistenseminars eine Bibel geben, doch als sie abgereist waren, wurden die Bibeln beschlagnahmt. Einem Studenten gelang es, dem englischen Pfarrer ein Stück Papier mit dem Text: „Gedenke meiner, wenn dir's wohlgeht“ (1. Mose 40,14) in die Hand zu drücken.

An jenem Nachmittag ging ich zur deutschsprachigen Baptistenkirche Bukarests. Der englische Pfarrer Stuart Harris, der Leiter der *Europäischen Christlichen Mission* und späterer Leiter der *Internationalen Christlichen Mission für die kommunistische Welt*, war dort. Er hatte Bruder John Moseley bei sich, der damals für die *US-Mission für Europas Millionen* tätig war. Sie hatten beide schon von mir gehört. Sie hatten mich zwar gesucht, aber nicht gewagt, sich bei jemandem nach mir zu erkundigen.

Nach dem Gottesdienst stellte ich mich ihnen auf Englisch vor. Als ich mich umdrehte, sah ich, daß wir von Spitzeln umgeben waren, aber zum Glück konnte keiner von ihnen Englisch. Ich lud Stuart Harris und John Moseley zu mir nach Hause ein. Ich konnte ihnen meine Adresse nicht direkt sagen, da die Spitzel dies verstanden hätten. Ich zählte daher die Buchstaben, die den Straßennamen bildeten, in gewissen Abständen nacheinander auf.

Am Abend kamen sie zu der Dachkammer, in der wir damals wohnten. Am nächsten Tag trafen wir uns wieder.

Ich berichtete ihnen, was mit Christen in kommunistischen Ländern geschah. Der Traum, etwas zu tun, um verfolgten Heiligen zu helfen, war nicht mehr der Traum eines Menschen, es war jetzt ein geteilter Traum.

Andere Ausländer folgten. Eines Nachmittags weckte mich meine Frau aus einem Nickerchen. Fünf junge Leute, Amerikaner, Schweizer und Briten, von einer Organisation namens *Operation Mobilisation* standen vor der Tür. Von da an brachten sie uns Bibeln, die durch den Zoll geschmuggelt wurden. Allmählich verbreitete sich die Kunde von der Verfolgung und der Notwendigkeit, etwas dagegen zu unternehmen, in kleinen Kreisen im Westen.

Am 6. Dezember 1965 konnten meine Frau, mein Sohn und ich Rumänien verlassen. Es war am Namenstag des heiligen Nikolaus, des Gefangenenpatrons der orthodoxen Kirche.

Ein Lösegeld in Höhe von 10000 Dollar war von der norwegischen Israelmission, der judenchristlichen Allianz und meiner Familie für uns gezahlt worden. Kommunistische Länder betreiben Sklavenhandel. Sie verkaufen ihre Bürger wie Vieh. Eine langjährige Freundin von uns, Frau Anutza Moise, hatte das Geschäft mit den rumänischen Behörden für uns abgewickelt.

IM SCHÖNEN NORWEGEN

Wir fuhren zunächst nach Italien, von wo aus ich mit dem Lutherischen Weltbund, dessen Hauptquartier in Genf war, Kontakt aufnehmen konnte. Anschließend reisten wir für einige Tage nach Paris.

Von dort aus fuhr das Wurmbrand-Trio – meine Frau, mein Sohn Mihai und ich – nach Norwegen. Ich wußte noch nicht, daß vor unserer Ankunft bereits Telegramme eingegangen waren, in denen jedermann gewarnt wurde, mich predigen zu lassen. Die Absicht war gut: Der Lutherische Weltbund fürchtete, daß meine Reden gegen den Kommunismus die Lage für die Zurückgebliebenen erschweren und jegliche Möglichkeit vereiteln würden, zukünftig andere freizukaufen.

Diese Befürchtungen erwiesen sich jedoch als unerheblich. Alle bestätigten, daß in Rumänien niemand aufgrund meiner Predigten und der Veröffentlichung meiner Bücher leiden mußte, sondern daß im Gegenteil die rumänischen Kommunisten zum ersten Mal das Drucken von Bibeln erlaubten. Heute ist die Zahl der inhaftierten Christen sehr gering. Wir kennen Fälle von Christen, die infolge des von unserer Mission ausgeübten Druckes unmittelbar freigesprochen wurden.

Doch damals spielten die lutherischen Kirchenführer aus Genf die Rolle des Mose, der am Roten Meer zum jüdischen Volk sagte: „Stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird“ (2. Mose 14,13). Aber Gott sprach zu Mose: „Sage den Kindern Israel, daß sie weiterziehen.“ Er verlangte von Mose, daß dieser nicht abwarte, sondern selbst etwas tue – „seinen Stab hebe und seine Hand über das Meer recke und es mittendurch teile“ (2. Mose 14, 15–16).

Wie sollte ich trotz des Bannes ungehindert reden? Die norwegische Israelmission, die den Löwenanteil unseres Lösegelds gezahlt hatte, schickte uns in ein sehr ruhiges Erholungsheim. Obwohl Freundlichkeit der Grund dafür war, erinnerte mich die stille Einsamkeit dieses Ferien-

hauses an das Schweigen, das ich in der Einzelhaft hatte ertragen müssen. Ich wollte reden und schreiben. Ich wollte über die Schönheit der Untergrundkirche von den Dächern jubilieren.

Noch heute, allerdings weniger als damals, träume ich fast jede Nacht, daß ich im Gefängnis sei. Ich glaube nicht, daß ich von Menschen träume, die in Wirklichkeit weit weg sind – ich glaube, daß reale Wesen in Träumen erscheinen, wie der Engel Josef in seinen Träumen erschien (Matth. 1,20). Die Welt der Gefängnisse mit ihren Helden – denen, die gebrochen worden sind, denen, die singend in den Tod gehen, und denen, die Spitzel geworden sind – erscheint mir in der Nacht. Sie alle erwarten von mir, daß ich ihnen helfe.

Gegen fünf Uhr früh, wenn alle anderen noch schlafen, wache ich mit meinen Brüdern und Schwestern auf, die vom Gong aus dem Schlaf gerissen werden – dem Signal, daß die Sklaven an die Arbeit gehen müssen, die Tausenden von Gefangenen vom Chinesischen Ozean bis zur Ostsee und der Donau.

Gefangenenträume sind schön. Die ganze Nacht ist man bei seinen Lieben; man ißt reichlich; man freut sich, daß man in der Bibel lesen und in die Kirche gehen kann. Da aber schlägt der Hammer auf die Querstange. Die Sklaven erwachen: blasse, schmutzige „Skelette“ mit dunklen Augenschatten und hohlen Wangen. Sie haben Angst, sich wegen ihrer Häßlichkeit anzusehen. Sie werden arbeiten müssen, hungrig und gepeinigt, manchmal bis zu den Knien im Schnee, ein anderes Mal in sengender Hitze.

Ich bin bei ihnen.

Ich bin auch bei den Christen, die in psychiatrische Kliniken eingeliefert wurden. Die Tatsache, daß gesunde Menschen beten, wird als ein Symptom für Geistesgestörtheit angesehen; sie werden gebunden, geknebelt, mit Füßen getreten und mit Elektroschocks traktiert, was sie zum Wahnsinn treiben wird.

Die Schönheit der Untergrundheiligen erstrahlt vor diesem düsteren Hintergrund.

Bruder Boruschko, der den Preis dafür kannte, erklärte dem Gericht herausfordernd: „Leiden ist der lebendige Nerv des Christentums. Die Kirche lebt, solange sie leidet,

weil Christus, der Herr, den Märtyrertod starb und uns aufgefordert hat, Ihm nachzufolgen.“ Ein anderer Christ, Bruder Krasnow-Levitin, schrieb nach acht Jahren Haft: „Nie und nirgendwo habe ich mich glücklicher gefühlt als im Gefangenenlager... Gott war so nah. In jener Zeit bat ich: ‚Mein Gott, mach diese Zeit, die glücklichste in meinem Leben, so lang wie möglich!‘ ... So fand ich mein Glück im Unglück und meine innere Freiheit in der schlimmsten Gefangenschaft.“

Es drängt mich an dieser Stelle, die Geschichte eines im christlichen Glauben erzogenen Kindes zu erzählen. Es wurde von einem atheistischen Reporter gefragt: „Schaust du gern Bilderbücher an?“ Das Kind antwortete: „Ja, Bücher mit Bildern, auf denen man sieht, wie sehr unser Gott gelitten hat. Er litt für mich, für Sie, für alle Menschen.“

Als ihm der Reporter ein Buch anbot, weigerte es sich und sagte: „Es wurde von gottlosen Menschen geschrieben.“ – „Auch deine Schuhe sind von Atheisten gemacht worden, und dennoch trägst du sie.“

– „Dann nimm sie! Ich werde barfuß gehen wie mein Gott.“

– „Es wird dich frieren. Es ist unangenehm, barfuß zu gehen.“

Das Kind gab zur Antwort: „Mag sein. Mein Gott hat gelitten und uns gelehrt zu leiden.“

Ich konnte nicht schweigen.

Aufgrund eines „Versehens“ war die amerikanische Kirche in Oslo vom Lutherischen Weltbund nicht vor mir gewarnt worden. Dies war die erste Kirche, in die ich ging. Am Weihnachtstag 1965 berichtete man ihrem Pfarrer, Myrus Knutson, daß eine merkwürdige Gestalt die Sonntagsschule der Kinder besucht habe. Es sei ein armselig gekleideter Mann mit verstörtem Blick gewesen, wahrscheinlich ein aus dem Gefängnis oder einer psychiatrischen Klinik Entflohener. Außerdem habe er geweint, als er die Geschichte von Jesus hörte, die den Kindern erzählt wurde. Wer hat je von einem Menschen gehört, der in einer achtbaren Kirche über die Kreuzigung Christi weinte?

Pfarrer Knutson ließ mich in sein Büro rufen und bat mich, ihm meine Geschichte zu erzählen. Er zeigte so-

gleich Interesse und ging am darauffolgenden Tag zum Hauptsitz der norwegischen Israelmission, um sich zu erkundigen, ob die Geschichte, die von diesem Wurmbrand erzählt wurde, auch wahr sei. Sie wurde bestätigt. Daraufhin fragte er, ob er ein Bild von mir sehen dürfe. Man hatte zwar ein Foto von mir an der Wand hängen, aber der Mann auf dem Foto hatte keinerlei Ähnlichkeit mit mir. Ich hatte mich so sehr verändert. Pfarrer Knutson gab nicht nach und traf Personen, die mich identifizieren konnten. Anschließend ließ er über Mittelsmänner, die er in der US-Botschaft hatte, die Geschichte in Rumänien überprüfen. Die Antwort aus meiner Heimat war positiv.

Er stellte mir die erste Kanzel einer Kirche in der freien Welt zur Verfügung, und ich predigte dort jeden Sonntag. Ich predigte auch in der amerikanischen Militärkapelle, in der Oberst Cassius Sturdy als Pfarrer tätig war.

Diejenigen, die meine ersten Predigten gehört hatten, wurden sich bewußt, daß sich etwas Neues ereignete, oder vielmehr etwas Kostbares aus der Vergangenheit wieder auflebte.

Der heilige Paulus war nach Thessaloniki gereist, um zu predigen. Das Wesentliche seiner Predigten war, daß „Christus leiden mußte“ (Apg. 17,3). Seine Zuhörer erklärten zu Recht, dies bedeute, „die Welt umzukehren“.

Die Juden erwarteten, daß der Messias das beste Geschöpf, ein Bote vom Himmel sein würde, der der Gerechtigkeit auf Erden zum Sieg verhelfen würde, indem Er so etwas wie die UNO, den Weltkirchenrat oder Vatikan in Idealformat gründe, bestehend aus all denen, die an das soziale Evangelium glauben, im langsamen Vormarsch des Humanismus!

Lange vor Bonhoeffer glaubten die Juden, daß die Menschheit jene geistliche Reife erlangt habe, daß sie ein so herrliches Geschöpf mit Sicherheit in die Arme schließen würde.

„Nein“, sagte Paulus, „die leibhaftige Liebe und Wahrheit mußte sterben. Und wie Er werden auch alle, die Ihm nachfolgen, Verfolgung leiden müssen.“

Ich legte dar, daß die Verfolgung bereits in einem Drittel der Erde auftrete, und daß die übrige Welt ebenfalls bedroht sei.

Die Aussicht sei düster. Die Kirche müsse auch leiden. „Und ihm ward gegeben, zu streiten wider die Heiligen und sie zu überwinden“ (Offb. 13,7). Die einzige Hoffnung ist, an Christi Erfahrung teilzuhaben, der nach dem Tod „von den Toten auferstanden ist“.

Die Gemeinde, in der ich predigte, war Predigten gewohnt, bei denen sie am Ende des Gottesdienstes sagen konnte: „Sie gefiel mir sehr gut.“ Während meiner Predigt litt die Gemeinde und war zu Tränen gerührt.

Da ich von Christi neuen Leiden in Seinem mystischen Leib, der Kirche, sprach, mußte ich auch diejenigen mit Namen nennen, die Ihn leiden ließen. Ich nannte eine politische Macht. Damit wurde das erste Gerücht in die Welt gesetzt, das sich unaufhaltsam verbreiten sollte: „Wurmbrand predigt Politik.“

Die Angehörigen der US-Botschaft besuchten häufig die amerikanische Kirche in Oslo. Sie waren verlegen. Ich konnte es ihnen leicht nachfühlen: Niemand, der als Flickschuster arbeitet, um sein täglich Brot zu verdienen, würde dieselbe Tätigkeit als Hobby wählen. Die Angehörigen der US-Botschaft hatten beruflich viel mit Außenpolitik zu tun; sonntags wollten sie nichts davon hören.

Über diese Frage ist seit damals in Zusammenhang mit meinem Namen oft diskutiert worden. Die Bibel enthält Bücher, die rein politisch sind, beispielsweise Obadja und Esther. Im Buch Esther wird Gott nicht einmal erwähnt. Wahres Predigen umfaßt alle Lebensbereiche. Politik in Predigten auszuklammern, ist falsch.

Alles in allem wurde ich außerordentlich gut aufgenommen.

DIE ERSTE MISSION WIRD GEGRÜNDET

Jill Holby, eine Engländerin, war Mitglied der amerikanischen Kirche in Oslo. Sie machte mich mit der Familie eines Lektors, Vermund Skard, bekannt und arrangierte eine Einladung bei ihm und anderen Leuten; einer von ihnen war Overbye, ein Journalist im Ruhestand. Sie legten gemeinsam Hand an, setzten sich mit dem Bischof von Tromsø, Monrad Norderval, einem berühmten Autor, telefonisch in Verbindung und erklärten ihm: „Richard Wurmbrand aus Rumänien ist hier bei uns. Die norwegischen Kirchen stehen ihm nicht offen. Den Pfarrern hat man gesagt, er könne möglicherweise die Welt auf den Kopf stellen.“ Nordervals Antwort lautete: „Schicken Sie ihn her!“ Daraufhin fuhren wir zum Polarkreis hinauf.

Die Kathedrale von Tromsø war die erste lutherische Kirche in Norwegen, in der ich predigte, gefolgt von „Philadelphia“, der großen Kathedrale der norwegischen Pfingstler.

Der Bann war gebrochen, und die meisten anderen lutherischen Kirchen öffneten ihre Portale. Die norwegische Mission hinter dem Eisernen Vorhang wurde ins Leben gerufen. Sie war die erste Organisation in Westeuropa, die ein Programm hatte, um Christen unter kommunistischer Herrschaft zu helfen. Was Schwester Holby anbelangt, die die Einladung arrangiert hatte, so wurde sie sogleich von Gott belohnt. Bis dahin hatte ihr 4jähriger Sohn Schwierigkeiten gehabt, die einfachsten Worte zu sagen. Jetzt begann er zu sprechen. Er konnte sogar „Richard Wurmbrand, halleluja!“ sagen. Tags zuvor wäre „guten Morgen“ noch zu schwierig für ihn gewesen.

Die Presse wurde in unsere Sache eingeschaltet. Die Interviews waren sensationell. Im Laufe der Zeit gab es kaum eine Zeitung, die nicht Bilder und Artikel über die Grausamkeiten veröffentlichte, die im kommunistischen Lager an Christen begangen werden.

Man lud mich ein, vor dem NATO-Personal zu sprechen. Die NATO besteht nicht zum Zwecke der Evange-

liumsverkündigung. Tatsächlich hat sie keine Ideologie, wohingegen die kommunistischen Offiziellen, die den Warschauer Pakt unterzeichneten, eine bis ins Detail festgelegte Doktrin besitzen, die sie der ganzen Welt aufzwingen wollen. Ich berichtete dem NATO-Personal vom Kommunismus in Rumänien, über die Verfolgung und die Untergrundkirche. Ein hoher US-Offizier fragte mich, warum eine friedliche Koexistenz zwischen den beiden Systemen nicht möglich sei. Da ich in seiner Nähe stand, machte ich von den „Lehrjahren“ Gebrauch, die ich im Gefängnis mit Taschendieben verbracht hatte, und schnappte mir seine Briefftasche. Ich zeigte sie ihm und fragte: „Sind Sie jetzt für eine friedliche Koexistenz mit mir?“

„Geben Sie mir meine Briefftasche zurück!“

„Da haben Sie die Antwort auf Ihre Frage.“

Verbrecher haben nichts gegen die Polizei; sie wollen nur das Gestohlene behalten. Würde man sie gewähren lassen, würden sie einem Polizisten nie etwas zuleide tun.

Wenn Verbrecher reich werden, werden sie sehr großzügig; sie geben Kellnern ein hohes Trinkgeld, Freunden teure Geschenke und spenden sogar wohltätigen Organisationen. Sie würden die friedliche Koexistenz mit der Polizei gerne fördern.

Diese „friedliebenden“ Verbrecher können mit den kommunistischen Regimen verglichen werden. Rotchina übernahm mit wilder Hand die Macht in Tibet.

„Gewöhnliche Foltermethoden der Chinesen bestehen darin, Menschen zu zwingen, sich nackt hinzustellen, sie mit Steinen zu bewerfen oder menschliche Exkreme essen zu lassen. Andere Grausamkeiten sind, Menschen bei lebendigem Leib zu begraben oder Häftlinge als Zielscheibe zu benutzen. Buddhistische Mönche läßt man wie Tiere kriechen, wenn sie ihr heiliges Gebet *Om Mane padme hum* verrichten. (*Tibetanische Nachrichtenagentur*, Juli 1975.) Rotchina will unbedingt ganz Asien besitzen; die Sowjetunion hat die Hälfte Westeuropas sowie Teile Afrikas unterjocht. Ansonsten sind die Kommunisten für eine friedliche Koexistenz – selbstverständlich unter der Bedingung, daß sie nicht das zurückgeben sollen, was sie gestohlen haben.

NATO-Offiziere führten eine Spendenaktion durch, um meiner Frau und mir eine Reise in die Vereinigten Staaten zu ermöglichen. Mihai, mein Sohn, der sein Studium in Rumänien nicht beenden konnte, weil er das „Verbrechen“ begangen hatte, sich die falschen Eltern ausgesucht zu haben, hatte andere Pläne: Er wollte sein Theologiestudium am Lutherischen Theologischen Seminar in Paris beenden.

Doch die Reise in die Vereinigten Staaten lag noch in weiter Ferne. Pfarrer Knutson mußte viel Zeit opfern, um mein erstes Programm dort zusammenzustellen.

Norwegen beeindruckte mich sehr. Pfarrer Solheim, mein ehemaliger Kollege in der norwegischen Israelmission in Bukarest, hatte mir einmal gesagt: „Norwegen ist das schönste Land der Erde.“ Ich hatte protestiert: „Diese Behauptung ist unbiblisch. Palästina ist von Mose zum schönsten Land erklärt worden.“ Worauf Solheim geantwortet hatte: „Ja, aber Mose hat Norwegen nicht gesehen.“ Jetzt stimme ich ihm zu.

Ich habe auch eine hohe Meinung vom norwegischen Christentum. Die deutschen lutherischen Bischöfe haben ausnahmslos „Heil Hitler!“ gerufen. Keiner der norwegischen lutherischen Bischöfe hat das getan. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, bezog die gesamte norwegische Geistlichkeit mutig gegen den Nationalsozialismus Stellung, obwohl dies Gefängnis bedeutete. Die Synode der norwegischen lutherischen Kirche war die erste große kirchliche Körperschaft, die gegen die kommunistische Verfolgung protestierte. Das norwegische Parlament war das erste der Welt, das eine Resolution in dieser Sache verabschiedete.

Ich verbrachte viele schöne Stunden in norwegischen Kirchen. Die norwegischen Gemeinden sind die einzigen in der Welt, die ebenso viele Missionare im Ausland wie Pfarrer zu Hause haben.

BRITISCHE PROBLEME

Als nächstes reisten wir nach England. Dort trafen wir die Familie Harris, die mit geheimer Missionsarbeit in kommunistischen Ländern als Zweigstelle der *Europäischen Christlichen Mission* begann. Da sich unser Aktionsradius auf China und andere kommunistische Länder ausdehnte, gründete Pfarrer Stuart Harris die britische *Christliche Mission für die kommunistische Welt*.

Ich fing in einer kleinen Baptistenkirche an. Bald folgten große Kirchen und Kathedralen und schließlich die Royal Albert Hall, das berühmteste Konzerthaus in London.

Die Engländer hatten vor einem politischen Reich ein geistliches gehabt. Dann erlebte England einen geistlichen Niedergang, welcher das Ergebnis eines langen Prozesses war. Der heilige Willibrord, ein Engländer, brachte das Christentum in die Niederlande, von wo aus es der heilige Ansgar nach Schweden brachte. Der heilige Patrick, ein anderer Engländer, brachte Christus zu den Iren. Der heilige Bonifaz, ebenfalls ein Engländer, fällt die heilige Eiche der Teutonen und predigte das Evangelium bei ihnen. England brachte zwar ein gutes Drittel der Erde unter seine politische Herrschaft, aber es verhalf dem Evangelium im Kolonialreich und in der Neuen Welt zum Sieg. Heute ist der Glaube der meisten afrikanischen, asiatischen oder australischen Christen entweder das Ergebnis der Evangelisation englischer Missionare oder der Lektüre der Heiligen Schrift, die von der britischen Bibelgesellschaft zur Verfügung gestellt wurde.

Als ich ins Gefängnis mußte, war das britische Weltreich noch intakt. Zur Zeit meiner Freilassung erkannte ich, daß die Briten die Totengräber ihres eigenen Reiches gewesen waren – sie hatten ihren Kolonien die Unabhängigkeit gegeben. In der Folge gab es Länder auf der Landkarte, von denen ich noch nie etwas gehört hatte: Tansania, Sambia, Pakistan, Malaysia usw. Heute sind 31 afrikanische Länder Diktaturen; sieben davon werden von Kommunisten regiert.

Sicherlich hatte es in Indien Ungerechtigkeiten gegeben, als es noch den Engländern gehörte, doch seit seiner Unabhängigkeit sind Millionen Menschen nur deswegen niedergemetzelt worden, weil sie Moslems oder Hindus, Bengalen oder Biharen waren. Ein solches Gemetzel wäre unter britischer Herrschaft nicht passiert.

Die Engländer sind eine imperiale Nation, und sie werden ohne Weltreich nie zufrieden sein. Sie müssen zu der Zeit zurückkehren, in der England eine Bastion des Christentums und der Freiheit war. Dann wird Gottes Licht wieder über den Britischen Inseln scheinen, wo, so heißt es in einer Legende, Jesus als Junge ging. Wenn England sein christliches Ideal nicht wieder verwirklicht, ist es verdammt, dem kommunistischen „Ideal“ zum Opfer zu fallen. Mich schaudert, wenn ich an die Schrecken denke, die dies mit sich bringen würde. Es ist Aufgabe der britischen *Christlichen Mission für die kommunistische Welt*, den Leuten dies bewußt zu machen.

England steckt in einer tiefen Krise, aber es wird von einer außerordentlichen Rasse bewohnt. Die Engländer bewähren sich glänzend in Krisenzeiten. Das einzige Mal, daß ein britischer Seemann zeigt, was er alles kann, ist wenn sein Schiff sinkt. England wird seine Krankheit überwinden.

SZENEN AUS DER UNTERGRUNDKIRCHE

Englische Christen, wie auch Christen in anderen Ländern, hörten mit großer Anteilnahme zu, wenn ich ihnen von der Märtyrerkirche berichtete. Ich entnahm die Beschreibung einer solchen Kirche einem Buch, das von einem atheistischen Dozenten namens Klibanow verfaßt worden war. Nach einer Zusammenkunft der Untergrundkirche fragte der Pfarrer Klibanow: „Wie viele Menschen waren Ihrer Schätzung nach heute anwesend?“

Klibanow sagte: „Etwa hundert.“

„Sie gehören nicht zu uns“, entgegnete der Pfarrer. „Wenn Sie Christ wären, würden Sie wissen, daß wir eins sind. Jedesmal, wenn sich Christen treffen, zwei oder drei, Hunderte oder Tausende, sind sie eins. Sie haben nicht den richtigen Blick. Wenn Sie dieses Gefühl des Einsseins auch nur einen Augenblick spüren würden, würden Sie alles stehen und liegen lassen und sich uns anschließen.“

Niemand hätte die Untergrundkirche treffender beschreiben können. Diese Worte des Pfarrers erinnern mich an eine Schriftstelle in der Apostelgeschichte – daß die ersten Christen „ein Herz und eine Seele“ waren.

Ich berichtete meinen englischen Zuhörern von einer Untergrundkirche in Rußland, die eine Reihe von Christen taufen wollte. Das war jedoch verboten und konnte auf eine Haftstrafe hinauslaufen. Nach reiflicher Überlegung beschlossen die Christen, die Taufe in einem Fischzuchtteich am Stadtrand zu vollziehen. Man hatte ihnen gesagt, daß dort lediglich ein alter Wächter sei und daß dieser früh zu Bett ginge.

Am Morgen nach der Taufe kam der Wächter zum Vorsitzenden des Ortssowjets: „Geben Sie mir eine andere Arbeit, Genosse! Ich gehe nicht mehr zu dem Fischzuchtteich zurück. Dort spukt es.“

„Was soll das dumme Gerede? Kommunisten sind nicht abergläubisch. Spuk gibt es nicht.“

„Ich muß meinen Augen glauben. Letzte Nacht sah ich etwa dreißig weißgekleidete Wesen. Sie sahen wie Männer

und Frauen aus, aber sie gehörten mit Sicherheit nicht dieser Erde an. Im Mondlicht sah ich eine ungewöhnliche Güte und Sanftmut auf ihren Gesichtern. Sie sangen keine irdischen Lieder. Sie und ich singen in der Wirtschaft, wenn wir getrunken haben. Ich versichere Ihnen aber, daß diese Lieder ganz anders waren. Ich weiß nicht, was sie gesungen haben. Einer von ihnen sprach laut. Er sprach unsere Sprache, aber trotzdem konnte ich ihn nicht verstehen. Dann wurden sie alle nacheinander in das Wasser getaucht. Als sie wieder aus dem Wasser kamen, glänzten ihre Gesichter. Ich bin mir sicher, daß es Wesen von einem anderen Planeten waren. Ich habe Angst. Und deshalb gehe ich auch nicht mehr zum Fischzuchtteich zurück.“

Ich zitierte auch die Worte eines Christen unter dem Kommunismus, der gerade zum Tode verurteilt worden war: „Ich habe alle meine körperlichen Zustandsformen begrüßt. Ich war sehr glücklich als Baby; ich war glücklich, den Körper eines Kindes zu haben; ich war glücklich als junger Mann; ich war glücklich mit dem vollständig ausgebildeten Körper eines reifen Mannes. Soll ich es nicht auch begrüßen, wenn mein Körper die Gestalt eines Skeletts annimmt?“

Die letzten Worte eines anderen Christen, der zum Tode verurteilt worden war, lauteten: „Sterben bedeutet, durch eine Tür hinauszugehen und durch eine andere einzutreten.“

Englische Christen nahmen solche Lehren ernst. Unsere Mission in England hatte einen guten Start.

MEINE ERSTE BEGEGNUNG MIT DEN USA

Ich reiste mit dem Schiff nach New York. Meine Frau und mein Sohn kamen später nach.

Amerikanische Christen übertreffen europäische Christen in punkto Kirchenbesuch: 41 Prozent der Bevölkerung in Amerika sind Kirchgänger, im Vergleich zu nur einem Prozent in Dänemark und West-Berlin und zu 2 bis 5 Prozent in anderen Teilen Westeuropas. Niemand sollte sich über Menschen lustig machen, die „nur“ Kirchgänger sind. Der Kirchenbesuch ist ein genügendes christliches Zeugnis für den scheuen Gläubigen. Nicht jeder ist ein extravertierter Mensch, nicht jeder ist ein Kämpfer.

Wir haben auch nicht das Recht, über Christen zu spotten, die es nur auf dem Papier sind. Bekehrt sich ein Namenschrist, kennt er den Namen, den er anrufen soll.

Menschen in der Türkei wenden sich auch Gott zu. Da es aber dort kein nominales Christentum gibt, werden sie gläubige Moslems. Nach mehr als einem Jahrhundert christlicher Missionsarbeit in der Türkei gibt es dort nicht einmal hundert Christen.

Diejenigen, die wissen, wie schwierig es ist, Heiden zu bekehren, werden mir zustimmen, daß ein nominales Christentum die Bekehrung erleichtert. Es sollte daher nicht unterschätzt werden.

Außerdem stellen amerikanische Christen 80 Prozent der Finanzen der Weltmission und 60 Prozent aller Missionare. Das entspricht nicht dem Anteil an Reichtum und Bevölkerung der Christen auf der Welt. Der Prozentsatz, der von den Amerikanern für Missionszwecke gespendet wird, ist an sich sehr niedrig, aber im Vergleich zu dem anderer reicher Nationen hoch.

Der Reichtum in den Vereinigten Staaten beeindruckte mich. Für mich sah es so aus, als ob jeder ein Millionär wäre. Ich hatte nie zuvor ein Fahrrad besessen: In den USA konnte sich selbst der einfachste Arbeiter ein Auto leisten, manchmal sogar zwei.

In Supermärkten ging ich von einem Stand zum anderen

und sagte mir: „Ich brauche das nicht; ich brauche jenes nicht.“ Von 100 Artikeln auf den Regalen waren 99 unnötig. Doch die Menschen beschränken sich nicht darauf, nur mit dem Notwendigen zu leben. Wir könnten Beethoven und Leonardo da Vinci als unnötig einstufen – die Menschheit käme ohne sie aus. Die meisten Menschen lesen nie Werke des Thomas von Aquin oder Kant, und dennoch leben sie ein interessantes Leben. Gott gab den Amerikanern Reichtum. Lassen wir sie ihn genießen!

Ich stimme nicht mit jenem Evangelisten überein, der mir als Antwort auf meinen Appell, daß etwas getan werden müsse, um den Märtyrerchristen zu helfen, schrieb, er habe einen anderen Kampf zu kämpfen: den Kampf gegen den Teufel der Überflußgesellschaft.

Ich konnte nicht begreifen, wie ein solcher Kampf von reichen Häusern geführt werden konnte. Jeder, der den Überfluß als Teufelswerk betrachtet, sollte wie der heilige Franz von Assisi werden und auf Reichtümer verzichten. Ich persönlich glaube, daß Reichtum und Armut in geistlicher Hinsicht neutral sind. Beides kann Gott geweiht oder vom Teufel benutzt werden. Der reiche Bossuet, der sich nur in königlichen Palästen wohl fühlte, ist ebenso eine Zier der Kirche wie ein Christ, der sein Leben in Askese gelebt hat.

Es gibt jedoch einige bedauerliche Aspekte des amerikanischen Reichtums.

Eine Überprüfung hat ergeben, daß in Tucson, Arizona, einer Stadt mit 265 000 Einwohnern, jährlich rund 5000 Kilo einwandfrei genießbarer Lebensmittel weggeworfen werden – Steaks, Pappkartons mit Eiern mit brauner Schale anstatt weißer, usw.

In Kanada werden Tausende von Kilogramm Schellfisch über Bord gekippt oder durch die Schiffsmühlen gedreht. Manche Schiffe werfen auf einer Fahrt 50 000 Kilo ab, und das alles wegen gewisser internationaler Fischereikontingente in bezug auf Schellfisch.

In Äthiopien sah ich, wie hungrige Menschen täglich kilometerweit für eine Scheibe Brot und eine Tasse Tee mit Zucker gingen, die von mutigen schwedischen Missionaren verteilt wurden.

Hat man sie gefragt, als die Kontingente in Kanada festgelegt wurden?

Die endlose Aufspaltung der christlichen Konfessionen in Amerika verwirrte mich ebenfalls sehr. In meinem Heimatland kannten wir so etwas nicht. Die Amerikaner haben sechs verschiedene lutherische Synoden, Scharen von Baptisten- und Pfingstlerkonfessionen, unierte und nicht unierte Presbyter, Anglikaner, reformierte Anglikaner sowie orthodoxe Anglikaner usw. Wenn man unter so vielen Konfessionen wählen kann, neigt man dazu, eine Gemeinde auszuwählen, die die eigenen Ansichten bestätigt. In vielen Fällen könnte eine unbequemere Wahl die sündhaften Neigungen des Menschen wirksamer bekämpfen und ihm den Weg zur Heiligkeit zeigen, der sich gerade nicht in Einklang mit seinen derzeitigen Gewohnheiten befindet.

BIBELTREUE UND MODERNISMUS

Sowohl innerhalb des Protestantismus als auch des Katholizismus gibt es im Westen eine große Kontroverse zwischen Anhängern des Fundamentalismus und des Modernismus.

In Rumänien hatte ich das Wort „Fundamentalismus“ nie gehört. Zum ersten Mal hörte ich es während einer Frage- und Antwortsitzung in den USA, als man mich fragte: „Sind Sie Fundamentalist?“

Ich verneinte es.

Ich dachte, der Fundamentalismus sei eine von vielen neuen Moden. Später wurde ich tatsächlich von jemandem erpreßt, der sagte, er würde diese auf Tonband aufgenommene Aussage gegen mich verwenden. Ich sagte zu ihm: „Dann mal los!“

Heute verstehe ich diese Bezeichnungen.

Westliche Bibeltreue erscheinen mir nicht genügend bibeltreu. Fundamentalisten glauben an die verbale Inspiration der ganzen Bibel, doch nur wenige von ihnen können die Originaltexte der Bibel lesen.

Auch das reicht jedoch nicht aus, um die Bibel wirklich zu kennen. Der hebräische Text ist nicht dazu bestimmt, gelesen, sondern gesungen zu werden. Jedes Wort im hebräischen Text setzt sich nicht nur aus Konsonanten und Vokalen zusammen, sondern auch aus Musiknoten. Ein Wort, welches in verschiedenen Zusammenhängen erscheint, ist mit verschiedenen Noten gekennzeichnet, was eine Vielfalt von Resonanzen in uns wachruft. Worte einer Hymne, die in Moll gesungen wird, erzielen nicht dasselbe Ergebnis in uns wie solche, die in Dur gesungen werden.

Als die Wycliffe-Übersetzer sich mit dem Mazatec-Stamm in Mexiko befaßten, fanden sie heraus, daß jede Silbe der Eingeborenenensprache auf einer unterschiedlichen Tonhöhe oder Tonsequenz ausgesprochen werden konnte. Wenn man die Tonhöhe änderte, konnte ein bestimmtes Wort die Bedeutung „Wasser“ oder „Kaktus“

annehmen beziehungsweise „Hose“ oder „Blatt“ bedeuten.

Das biblische Hebräisch ist auch eine Tonsprache; die Tonhöhe verändert zwar die Bedeutung eines hebräischen Wortes nicht, modifiziert aber die Mitteilung der in Worte gekleideten Wirklichkeit.

Wer die Töne nicht kennt, kann die Botschaft der Bibel nicht gänzlich erfassen.

Als Paulus in Kolosser 3,16 schrieb, daß wir uns mit Psalmen und geistlichen Liedern ermahnen sollen, meinte er Lieder mit genau festgelegter Tonhöhe.

Die Musik hat einen großen Einfluß auf die Stimmung des Menschen.

Menschen, die an Schlaflosigkeit leiden, brauchen keine Jazzmusik, sondern Kinderlieder. Angst kann durch das Anhören von Brahms' „Erster Symphonie“ oder „Ein' feste Burg ist unser Gott“ schwinden. Nervöse Erregungen können mit der Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ von Rossini oder mit „Jesus, Freund meiner Seele“ geheilt werden. Eine erschöpfte Seele kann durch Beethovens „Appassionata“ oder durch „Steh auf, steh auf für Jesus“ zu neuem Leben erwachen. In Krankenhäusern ist die Musiktherapie eingeführt worden, um verschiedene Gemütsleiden zu behandeln.

Die Auswahl der hebräischen Noten hängt, wie die Anwendbarkeit einer Musikrichtung, vom Wesen der Botschaft sowie vom Naturell der Umgebung oder von der Situation des Zuhörers ab.

Der Name Jehova, auf die Noten *zirka*, *segol* oder *munach* – die Bezeichnungen alter hebräischer Noten – gesungen, hat unterschiedliche Wirkungen auf die Seele, so wie ein klassischer Kirchenchoral sich anders auswirkt als ein Negro Spiritual.

Im 4. Buch Mose hat Gott gesagt: „(Die Leviten) sind mir als Gabe übergeben.“ Die wörtliche Übersetzung dieses hebräischen Textes wäre: „Die Leviten sind mir gegeben, gegeben“ (*netunim, netunim*). Dieses Wort wird wiederholt, aber mit verschiedenen Noten, was bedeutet, daß die Leviten für den gewöhnlichen Tabernakeldienst eingesetzt werden sowie, im höchsten Sinne, um für Sünden zu büßen. Das Christentum muß weitaus jüdischer und

musikalischer werden, um im wahrsten Sinne des Wortes bibeltreu zu sein.

Die Tatsache, daß es eine Vielzahl unterschiedlicher Texte gibt, zeigt, daß die Bibel das Wort Gottes ist. Jeder Atomwissenschaftler weiß, daß die Wirklichkeit nicht starr, sondern eine unbestimmbare Welle von Wahrscheinlichkeiten ist. Jeder Mensch, den wir treffen, ist genauso ein Bündel von Wahrscheinlichkeiten. Da die Bibel der vollkommenste Ausdruck der Wirklichkeit ist, muß sie auf Texten basieren, die viele Variationen haben, welche viele Interpretationen zulassen. Viele hebräische Texte sind daher mehrdeutig.

Im 3. Buch Mose 5,19 beispielsweise kann das hebräische *Ashom asham le-Jehovah* folgendermaßen übersetzt werden: „Er ist sicherlich schuldig vor dem Herrn“ oder „Er hat dem Herrn völligen Ersatz geleistet“. Gott stellt uns vor verschiedene Möglichkeiten, um unseren Verstand anzuregen.

Doch das sind lediglich theoretische Überlegungen zum Fundamentalismus. Bibeltreue Kirchen sind unsere besten Freunde geworden. Sie glauben der Bibel; viele von ihnen leben sie. Sie wissen, was es bedeutet, mit den Weinenden zu weinen. Als sie von den um Christi willen gebundenen Menschen hörten, spürten sie die Ketten, als ob sie ihre eigenen wären, und halfen bereitwillig unseren Missionen.

Andererseits waren die Modernisten mir nicht modern genug.

Seit dem Aufkommen der Bibelkritik hat das theologische Denken einen wesentlichen Faktor der Religion vernachlässigt: den gesunden Menschenverstand.

Ein Lügner hat kein Interesse, Geschichten zu erfinden, die seinen Interessen und Wünschen zuwiderlaufen. Die Juden erhoben Anspruch auf Palästina als ihr Land. Noch heute bestehen sie darauf, daß es rechtmäßig ihnen gehöre. Warum hätten sie die Behauptung erfinden sollen, daß sie Palästina in einem erbarmungslosen Krieg mit anderen Völkern, die es seit Jahrhunderten besessen hatten, erobert hätten?

Ein Lügner wird zu beweisen suchen, daß er von hoher Abstammung ist. Die Verfasser der jüdischen Schriften

konnten kein Interesse daran haben, die Tatsache zu erfinden, daß zu den Vorfahren ihres Königshauses eine Prostituierte, Rahab, ein „lockeres Mädchen“, Tamar, und eine Angehörige eines verachteten Volkes, Ruth, die Moabiterin, gehören. Kein nationalsozialistischer Lügner hätte je die Geschichte erfunden, daß Hitlers Großeltern Juden waren, die Abraham und Sarah hießen.

Die deutsche Nation rühmt sich, daß sie von Siegfrieds und Parzifals abstamme. Die heiligen Schriften der Juden sagen, daß die Juden 400 Jahre lang Sklaven gewesen seien.

Wie dumm wäre es von den Propagandisten einer neuen Religion, wenn sie sagen würden, der Messias, den sie verkündigen, sei von einem Mädchen geboren worden, das keinen Ehemann gehabt habe, in einer Nation ohne Ansehen, daß die eigenen Angehörigen den Messias für unausgeglichen gehalten hätten, daß Seine Jünger Ihn nie verstanden hätten, daß Er unter Verbrechern gestorben sei und daß sogar Seine Apostel an Seiner Auferstehung gezweifelt hätten. Die Bibel spricht über all dies, weil es einfach so geschehen ist. Die Autoren der Bibel fälschen nichts.

Es ist nicht modern, den gesunden Menschenverstand auszuklammern, wenn es um Religion geht. Doch genau das tun die Modernisten; deshalb sind sie nicht modern.

Doch der Theologie gilt jetzt nicht meine wahre Sorge. Ich möchte denen helfen, die in kommunistischen Ländern verfolgt werden. Alle Modernisten sind mit dem Weltkirchenrat verbunden, der nicht die von den Roten verfolgten Christen, sondern kommunistische Guerillas unterstützt. Ich konnte mich ihnen nicht anschließen.

Ich traf die führenden antikommunistischen Kämpfer der Vereinigten Staaten und würdigte das gute Werk, das sie getan hatten, um den Kommunismus zu entlarven. Ich fühlte mich nicht dazu berufen, auch ein solcher Kämpfer zu werden. Ich hatte das Gefühl, daß man auf diesem Gebiet nicht so sehr Kämpfer benötigt als vielmehr Heilige.

WESTLICHE FREIHEIT

Ich freute mich, in einer Welt zu sein, in der ich die Freiheit besaß zu reden, zu schreiben und mich ungehindert zu bewegen. Es war ein völlig anderes Leben als unter kommunistischer Herrschaft.

Ich fragte mich, wie lange diese zarte Freiheit im Westen dauern würde. Wir waren aus Rumänien in die USA geflüchtet; wohin würden wir von hier aus im Falle einer kommunistischen Machtübernahme fliehen?

Amerika hat zwar Freiheit, aber keine wahre Demokratie.

97 Prozent der Amerikaner sind in der Politik nicht aktiv. Nur die Hälfte der Wahlberechtigten macht von ihrem Stimmrecht Gebrauch. Sie arbeiten bei keiner politischen Partei auf irgendeine Weise mit – keine Spende, keine Tätigkeit in Wahllokalen, kein Besuch von Wahlversammlungen, kein freiwilliger Dienst für einen Kandidaten. Sie lehnen sich in ihrem Sessel zurück und lassen andere die Arbeit verrichten. Dadurch liegt die Führung des Landes in der Hand von nur 3 Prozent der Bevölkerung. Eine Umfrage hat ergeben, daß 57 Prozent der Amerikaner ihren Abgeordneten nicht mit Namen kennen und daß 81 Prozent keine einzige Amtshandlung nennen können, die er vorgenommen hat. Die Amerikaner wissen weitaus besser über Unterhaltungskünstler und Fußballspieler Bescheid als über ihre gewählten Vertreter.

Leider muß man sagen, daß eine solche Apathie und Unwissenheit auch unter amerikanischen evangelischen Christen vorzuherrschen scheinen, obwohl ihre Vorfahren zu den Gründern des amerikanischen Regierungssystems zählten. Eine Untersuchung des Wählerverhaltens während eines Zeitraums von vier Jahren in Chicago hat ergeben, daß nur 17 Prozent der protestantischen Geistlichen sich die Mühe machten, zur Wahl zu gehen, während 99 Prozent der Gastwirtschaftsbesitzer ihre Stimmzettel abgaben.

Warum sollte man an Einrichtungen festhalten, die geschaffen wurden, als Amerika noch ein Agrarland mit

drei Millionen Einwohnern war, Einrichtungen, die nicht mehr zu einer atomaren Supermacht passen, welche von der Zerstörung durch die Kommunisten bedroht ist? Ich würde eher eine Regierung unterstützen, die nur den Freiheitsliebenden Freiheit gewährt. Lincoln zögerte nicht, die Habeas-Corpus-Akte während des Bürgerkrieges außer Kraft zu setzen, weil Verräter einen solchen Schritt erforderlich machten.

Der Westen wird heute von mehr Verrätern als zu Lincolns Zeit untergraben. Es sollte ein Gesetz verabschiedet werden, welches die Verteidigung des Kommunismus zu einem Akt des Verrates an der Freiheit macht. Die einzige Freiheit, die man Kommunisten gewähren sollte, sollte die Freiheit sein, in Länder auszuwandern, die ein Regime haben, das ihnen gefällt. Dies sollte auch für Faschisten und Rassisten jeder Hautfarbe und Anschauung gelten.

DER KOMMUNISMUS AN SICH

Kehren wir jetzt zu der Geschichte zurück, wie unsere Mission in den Vereinigten Staaten gegründet wurde.

Ich reiste von Küste zu Küste und predigte in überfüllten lutherischen Kirchen. Ich kam mit dem Oberhaupt einer amerikanischen lutherischen Synode zusammen, der mich herzlich empfing. Zwanzig Minuten lang erzählte er mir von den religiösen Freiheiten, die aufgrund der Bemühungen des Weltkirchenrates in kommunistischen Ländern erzielt worden seien. Er stellte mir keine einzige Frage. Dann kam ein anderer Besucher an die Reihe.

Das Oberhaupt einer anderen lutherischen Synode war ein außergewöhnlicher Mann, dessen Bescheidenheit mich besonders beeindruckte. Er war jedoch der Ansicht, daß es am Kommunismus an sich nichts zu beanstanden gäbe, obwohl seine Umsetzung in die Praxis falsch sei. Das ist so, wie wenn man sagen würde, Prostitution und Alkoholismus seien in Ordnung, solange niemand sie praktiziere.

Er glaubte auch an die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz zwischen christlicher Kirche und Kommunismus. Bei seinen Besuchen im Osten hatte er Beweise religiöser Freiheit gesehen, aber er erkannte nicht, wie sehr er irregeführt worden war.

Er war sehr freundlich zu mir und bot mir eine kleinere Stelle in der Evangelisationsabteilung seiner Kirche an. In Wirklichkeit evangelisierte seine Kirche gar nicht, und jene Abteilung ist inzwischen aufgelöst worden. Hätte ich sein Angebot angenommen, wäre ich bald arbeitslos geworden. Dennoch bin ich diesem Mann dankbar, der persönlich mitgeholfen hat, mich aus Rumänien herauszubringen, nachdem er über einen gemeinsamen Freund von mir gehört hatte.

Was den Kommunismus *an sich* anbelangt, so zeigte er sich in Kambodscha, wo mindestens zwei Millionen Menschen getötet wurden, als die Kommunisten die Macht übernahmen; unter den Opfern waren all jene, die irgend-

eine Art von Bildung genossen hatten, einschließlich zwölfjährige Schulkinder sowie alle aktiven Buddhisten und Christen. Es wurden keine Kugeln für sie vergeudet – man zerschmetterte ihnen die Köpfe mit Stöcken und Schaufeln.

Der Jesuit F. Gomey, der 15 Jahre in Vietnam lebte, berichtet, daß ihm ein hoher kommunistischer Funktionär aus Hanoi einmal gesagt habe: „Wir lassen die Irrlehre des Pluralismus nicht zu, weil das Spaltung und Schwäche bedeutet. Wir kümmern uns nur um das Volk... Nur das Volk hat die richtige Ideologie und lebt dementsprechend. Es gibt ein paar hartnäckige, engstirnige Leute wie Erzbischof Thuan, die nie zum Volk gehören werden... Niemand wird aus dem Konzentrationslager herauskommen, ehe er nicht zum Kommunismus bekehrt worden ist. Diejenigen, die sich nicht bekehren, werden verschwinden.“

Als der Priester sich nach der Religionsfreiheit unter dem Kommunismus erkundigte, antwortete der Funktionär: „Es gibt die Freiheit, auf verschiedene Weise den Vorschriften der Partei zu gehorchen.“ Entsetzt über die Offenheit des Funktionärs, sagte der Jesuit: „Ich bin Ausländer, der das Land verlassen kann. Wenn ich diese Dinge in der freien Welt wiederhole, wird das doch sicher eine schlechte Propaganda für den Kommunismus sein.“ Der Funktionär gab jedoch zur Antwort: „Niemand wird dir glauben, Priester!“

Im kommunistischen Äthiopien wurden Tausende von Menschen umgebracht, ohne zuvor vor Gericht gestellt worden zu sein. Die Angehörigen konnten die Leichen ihrer Lieben zur Bestattung bekommen, aber sie mußten die Kugeln bezahlen, mit denen man ihre Angehörigen erschossen hatte. Ein Funktionär pflegte die Einschüsse zu zählen, und sie bezahlten dementsprechend. Dies ist der Kommunismus *an sich*.

Der Kommunismus mit menschlichem Gesicht, wie von dem tschechischen Kommunisten Dubcek proklamiert, ist entweder Phantasie oder schlaue Propaganda. „Eurokommunismus“ oder demokratischer Kommunismus ist lediglich eine Parole, mit der man die Menschen betrügen will.

Wir erwarten nicht, daß die Kommunisten ein menschliches Gesicht haben. In Südostasien und Afrika – wo immer sie korrupt sind – bestechen wir sie. Eine Spende von nur 500 DM kann einem Häftling manchmal das Leben retten.

WIE ICH BEKANNT WURDE

Bei meinen Vorträgen in den Vereinigten Staaten bestand ich immer wieder darauf, daß die Kirche einen Sonderetat schaffen sollte, um den Familien christlicher Märtyrer zu helfen, und daß sie das Evangelium hinter dem Eisernen Vorhang verkündigen sollte. In diesem Sinne schrieb ich viele Briefe an Persönlichkeiten des christlichen Lebens. Ich hörte damit auf, als das Oberhaupt einer Konfession mir seine Schlußfolgerung mitteilte, zu der es gekommen sei: Meine Vernunft sei getrübt und mein Verstand verwirrt. Zweifellos hatte dieser Mann mit seiner Diagnose recht. Niemand, der viele Jahre in nationalsozialistischen und kommunistischen Gefängnissen verbracht hat und gefoltert wurde, kann geistig völlig gesund sein. Das zeigte sich bei einer wissenschaftlichen Untersuchung der Opfer von Auschwitz. Aber die Tatsache, daß mein Verstand getrübt sein mag, kann diejenigen, deren Verstand noch intakt ist, nicht von der Verpflichtung entbinden, ihren verfolgten Glaubensbrüdern zu helfen. Diese Leute benutzten jedoch meine „Geisteskrankheit“ als Entschuldigung dafür, daß sie selbst nichts taten. Dennoch hat Gott geheimnisvolle Wege, Sein Ziel zu erreichen. Wenn es Sein Wille war, daß es unsere Mission geben sollte, würde Er auch die Möglichkeit dazu geben.

Zu dieser Zeit war ich in Philadelphia. In der ganzen Stadt kündigten Plakate eine Antivietnam-Demonstration an. Ich war neugierig. Da ich nur schlecht Englisch konnte, stand ich in der Nähe der Rednertribüne, um jedes Wort mitzubekommen. Ein Pfarrer hielt eine hitzige Rede. Er sprach für den Frieden. Ich stimmte ihm zu. Als er aber anfang, den Kommunismus zu loben, konnte ich nicht länger tatenlos zuhören.

Ich sprang auf die Tribüne und schob ihn mit Leichtigkeit beiseite, da er viel kleiner war als ich. Ich ergriff das Mikrophon und fragte: „Was wissen Sie über den Kommunismus? Ich habe ein Doktorat im Kommunismus. Ich kann Ihnen das Diplom zeigen.“ Ich zog mich bis zur

Taille aus und zeigte die Narben an meinem Körper. „Das sind die Male kommunistischer Folterungen.“ Der Pfarrer fragte, warum ich gefoltert worden sei. „Angenommen, ich war ein Mörder“, sagte ich, „wurde Oswald, der das Attentat auf Präsident Kennedy verübt hat, gefoltert? Soll man Mörder foltern?“ Leute aus dem Publikum riefen: „Nein, natürlich nicht.“ Ich wandte mich weiter an sie. „Mir wurde nie ein Mord zur Last gelegt. Ich wurde gefoltert, weil ich Christ bin. Ich bin Geistlicher wie er, aber er ist ein Judas. Anstatt Christus und die Märtyrer zu preisen, preist er die Mörder.“ Viele piffen den Pfarrer daraufhin aus und manche riefen „Judas“. Sodann schnitt jemand das Mikrophonkabel durch und die Kundgebung wurde abgebrochen.

Polizisten umringten mich und führten mich ab. Ich hatte zwei illegale Handlungen begangen: Ich hatte mich an einem öffentlichen Ort entkleidet und eine ordentliche Versammlung gestört. Sobald wir jedoch um die Ecke gebogen und außer Sichtweite waren, gaben mir die Polizisten die Hand und gratulierten mir.

Am darauffolgenden Tag erschien mein Bild auf der Titelseite sämtlicher Zeitungen. Ein Foto zeigte mich von Polizisten umringt mit der Bildunterschrift: „Wenn Kennedy so bewacht worden wäre, wäre er nicht ermordet worden.“

Als die Nachricht dessen, was sich in Philadelphia zuge tragen hatte, in Washington eintraf, wurde ich aufgefordert, vor einem Unterausschuß des US-Senats auszusagen. Ich dachte, der Ausschuß würde sich aus ein paar Senatoren zusammensetzen. Zu meiner Überraschung war der Saal jedoch voll von zahllosen Fernsehkameras, Nachrichtensprechern und Vertretern von Nachrichtenagenturen der ganzen Welt: UPI, Associated Press, Reuter usw. Über Nacht wurde ich in der ganzen Welt bekannt. Ich bekam viele Einladungen, zu predigen und Vorlesungen zu halten. Das Protokoll meiner Aussagen wurde ein Bestseller der regierungseigenen Druckerei und wurde in viele Sprachen übersetzt. Die mir infolge dieser Ereignisse zuteil gewordene Publizität führte mich weiter auf dem Weg zur Gründung einer internationalen Mission für die kommunistische Welt, von der ich im Gefängnis geträumt hatte.

AMERIKANISCHE GESCHÄFTE MIT DER RELIGION

Es sollte jedoch noch ein Intermezzo geben, ehe dieser Traum in Erfüllung gehen konnte. Ich mußte mich mit dem Kommerzialismus in der Religion vertraut machen, einem Phänomen, das in Westeuropa, geschweige denn hinter dem Eisernen Vorhang, verhältnismäßig unbekannt ist, wo der Lohn für Predigen Gefängnis oder Tod ist. In dieser Zeit machte ich viele unerwartete Erfahrungen.

Als ich zum ersten Mal eingeladen wurde, an einer Universität zu predigen, und man mich fragte, wie hoch mein Honorar sei, gab ich zur Antwort: „Es ist Ehre genug, das Evangelium zu predigen. Ich sehe keinen Grund, weshalb ein Honorar notwendig wäre. Dort, von wo ich komme, ist das Honorar dafür, daß man von Christus erzählt, manchmal 25 Jahre Gefängnis. Wenn man für Ihn im Gefängnis Zeugnis ablegt, bekommt man 25 Hiebe. Ich werde ohne Honorar sprechen.“ Daraufhin wurde die Einladung rückgängig gemacht. Man hielt mich für einen verschrobenen Kerl.

An einem Sonntag sollte ich in Michigan predigen. Ich war bei einem Ehepaar zu Gast, dessen Tochter die Mittelschule besuchte. Als dieses Mädchen einen Freund einlud, um mich sprechen zu hören, sagte der Freund: „Was? Diesen Idioten? Den habt ihr eingeladen? Er hat schon in unserer Kirche gepredigt. Ich habe noch nie jemand so dumm reden hören.“ Die Tochter wiederholte dies vor ihrer Mutter, die sehr verlegen wurde, da sie nicht mehr wußte, wie sie mich behandeln sollte, falls ich tatsächlich schwachsinnig wäre.

Am darauffolgenden Montag hatte ich eine Verabredung für eine Frühstücksgebetsstunde christlicher Geschäftsleute.

Vor Beginn der Versammlung kam der Vorsitzende in Begleitung eines anderen Mannes zu mir. „Bitte nehmen Sie keinen Anstoß!“ sagte er. „Dieser Herr hier sagt, er heiße Richard Wurmbrand und habe vierzehn Jahre in

kommunistischen Gefängnissen verbracht. Hier ist ein Scheck von unserer Kirche, den er auf der Rückseite mit dem Namen Wurmbrand unterschrieben hat. Sie sagen, Sie seien Wurmbrand. Bitte weisen Sie sich aus! Wir möchten wissen, welches der wahre Richard Wurmbrand ist.“ Ich zeigte meinen Paß; der andere Mann hatte keine Ausweispapiere bei sich. Als man weiterforschte, gab er schließlich zu, daß er nicht Richard Wurmbrand heiße.

Als ich ihn fragte, warum er den Scheck mit meinem Namen unterschrieben habe, gab er zur Antwort: „Woher wissen Sie, daß ich mit Ihrem Namen unterschrieben habe?“

„Aber hier steht es doch“, sagte ich. „Sie haben mit ‚Richard Wurmbrand‘ unterschrieben.“

Der Mann antwortete ruhig: „Sie sind sicher nicht der einzige Richard Wurmbrand auf der Welt. Ich kann ja für einen anderen mit demselben Namen unterschrieben haben.“

Seine Antwort gefiel mir, aber ich fragte weiter: „Hat dieser andere Richard Wurmbrand Sie beauftragt, mit seinem Namen zu unterschreiben?“

Wieder war die Antwort des Mannes fest und ruhig: „Hat Sie irgendein anderer Richard Wurmbrand bevollmächtigt, mich auszufragen?“

Die Polizei nahm ihn in Gewahrsam, ließ ihn aber am selben Tag wieder frei. An jenem Abend rief er mich an und unterbreitete mir folgenden Vorschlag: „Amerika ist ein großes Land. Sie können Ihre Lebensgeschichte unmöglich überall erzählen. Sie wissen das so gut wie ich. Ich habe mir Tonbänder mit Ihren Ansprachen angehört, und Sie können mich in weitere Einzelheiten einweihen. Das ist *das* Geschäft! Wir können die Staaten untereinander aufteilen und mit zwei Richard Wurmbrands weitaus mehr Leute ansprechen als nur mit einem. Die Vereinbarung wird natürlich finanziell für jeden von uns äußerst vorteilhaft sein.“

Der Mann war verwundert, als ich seinen so praktischen Vorschlag nicht annahm.

Ich habe Mitleid mit solchen religiösen Drahtziehern. Sie sind Opfer einer kommerzialisierten Religion.

Einer von ihnen, mit dem ich Schwierigkeiten bekam,

erzählte mir seine Lebensgeschichte. Er stammte aus einer zerrütteten Familie, in der die Kinder von einem Elternteil zum anderen Lügen tragen mußten. Er war mit einer Kirche aufgewachsen, in der es zwar viele Hallelujas, aber nur wenig wirklichen Glauben gegeben hatte. In dieser ungesunden Atmosphäre wurden Religionen wie konkurrierende Waren angeboten. Von jung an hatte dieser Mann Geldschieben, Geldraffen und unerschrockene Unredlichkeit bei Pfarrern beobachtet. Seine Religionslehrer waren weit davon entfernt, Heilige zu sein, die ihn mit Ehrfurcht hätten erfüllen können.

Als junger Mann hatte er begriffen, daß man christliche Arbeit in kommunistischen Ländern nur über Untergrundkanäle verrichten könnte. Leider wollten die Amerikaner eine derartige Arbeit nicht unterstützen. Er fand jedoch heraus, daß er Geld bekommen könnte, wenn er 400 nicht existente Missionare erfinden und um Spenden für ihre Unterstützung bitten würde. Es war, als ob die Amerikaner an der Nase herumgeführt werden wollten.

Er sagte mir einmal: „Je größer die Lüge, um so leichter glaubt man sie.“ Dies erweist sich in der Tat oft als zutreffend und, von guten Vorsätzen getrieben, handelte er nach diesem Prinzip. Ich hege ihm gegenüber keinen Groll.

GOTT HILFT UNS DURCH UNSERE FREUNDE

Unsere Missionsarbeit begannen wir zunächst als Abteilung der amerikanischen Zweigstelle der *Europäischen Christlichen Mission*. Diese wurde später in den USA unter der Bezeichnung *Jesus für die kommunistische Welt* bekannt.

Am 6. Dezember 1980 war der 15. Jahrestag unserer Ankunft im Westen; am 3. Mai 1982 war der 15. Jahrestag der US-Mission *Jesus für die kommunistische Welt*, der Schwesterorganisation der *Hilfsaktion Märtyrerkirche*. Uhr und Kalender halten das Verstreichen dieser 15 Jahre fest. Dieselben Geräte haben auch meine 14 Jahre im Gefängnis gemessen. Die Zeit kann jedoch von verschiedener Qualität sein.

Ein amerikanischer Freund erzählte mir, die längste Zeitspanne, die er jemals erlebt habe, sei eine fünfminütige Brandbekämpfung im Zweiten Weltkrieg gewesen. Er hatte versucht, sich in einem Kriegsschiff zu verstecken. Nach diesem Vorfall war er ein gealterter Mann und blieb es auch, obwohl der Kalender nur einen Tag in seinem Leben registriert hatte.

Niemand weiß, was Zeit wirklich ist. Uhren und Kalender können die Zeit nur der Quantität nach messen. Sie erfassen nicht ihre Qualität. – Zeit für das Wesentliche, aber für das Wesentliche wovon?

Fünfzehn Jahre in der freien Welt waren nicht gleich vierzehn Jahre Gefängnis. Der *pochod na Sibir* zur Zarenzeit, als Häftlinge über ein Jahr benötigten, um Tausende von Kilometern zu Fuß nach Sibirien zurückzulegen, ist anders als das Erlebnis eines Astronauten, der in weniger als einer Sekunde über ganz Sibirien fliegt.

Toscanini soll Einstein einmal gefragt haben: „Erklären Sie mir bitte die Relativitätstheorie, über die Sie geschrieben haben!“ Einstein antwortete: „Wir können beim Mittagessen darüber sprechen. Erklären Sie mir bis dahin bitte eine Mozartsymphonie!“

„Sie müssen sie hören“, sagte Toscanini.

„Gut“, antwortete Einstein. „Genauso verhält es sich mit der Relativität der Zeit. Sie müssen sie erleben.“ Die *Internationale Christliche Mission für die kommunistische Welt*, zu welcher die *Hilfsaktion Märtyrerkirche* gehört, ist die sich am schnellsten ausbreitende Mission der Welt; sie umfaßt 50 Länder. Ihre Einkünfte betragen im ersten Jahr rund 100000 DM. Heute sind es mehr als 10 Millionen.

Für ein so rasches Wachstum sind viele Faktoren entscheidend, von denen nicht der geringste die Gnade ist, eine Familie zu haben, die von ganzem Herzen mit mir arbeitet. Meine Frau hat mir die ganze Zeit geholfen und ist mit mir gereist. Wenn sie predigte, rührte sie ihre Zuhörer oft zu Tränen.

Im 1. Buch Mose 22,6 steht geschrieben: „Abraham und Isaak gingen miteinander.“ So ist es auch bei mir und meinem Sohn Mihai gewesen. Er erwies sich als fähiger Missionsleiter. Er arbeitete Tag und Nacht, ohne jemals Urlaub zu nehmen, und widmete sich der ganzen anfallenden Verwaltungsarbeit. Er half bei der Gründung von Missionen in allen Erdteilen und erwarb in den 15 Jahren, seit er im Westen ist, drei Diplome in Theologie, Psychologie und Jura. So hat er den Mangel an Möglichkeiten, unter dem Kommunismus zu studieren, mehr als wettgemacht.

Er hat eine Frau gefunden, eine israelische Christin namens Judith, die besonders auf ihn zugeschnitten ist. Sie ist die Bestätigung einer alten Talmud-Geschichte: „In sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde“, sagte ein Rabbi, „und am siebten Tag ruhte Er sich aus.“ – „Was hat Er seitdem getan?“ fragte ein anderer. Der Rabbi antwortete: „Er bringt Paare zusammen.“ Die Heirat meines Sohnes war genau das, was er brauchte – eine Frau, die, als sie ihn heiratete, auch die Mission heiratete und nichts für sich beanspruchte.

Die zweite Gnade war, in Edward England meinen ersten Verleger und einen Freund zu finden. Mein Buch *Gefoltert für Christus* kursiert in Millionen Exemplaren in 56 Sprachen. Weitere Bücher folgten.

MEINE BEGEGNUNG MIT DEUTSCHLAND

Die BRD und die DDR habe ich diplomatisch nicht anerkannt. Ich kenne nur Deutschland. Mein Vater stammte aus dem deutschsprachigen Gebiet Bukowina im Norden Rumäniens. Deutsch war meine Muttersprache. In unserem Hause sprach man Deutsch; ich besuchte eine deutsche Schule. Mein Vater hatte sich im Ersten Weltkrieg als Freiwilliger für die österreichische Armee gemeldet.

Eines Tages bestimmten die Nazis, daß wir nicht mehr Deutsche seien. Ich nahm dies nicht ernst. Damals bestimmten die „deutschen Christen“ auch, daß Jesus kein Jude gewesen sei. Kann ein Diktator oder eine Gruppe von irreführten Menschen jemandes Nationalität ändern?

Ich bin Jude. Ich liebe das jüdische Volk und Israel. Ich bin deutsch erzogen worden und liebe das deutsche Volk.

Ein Deutscher, der Zimmermann Christian Wölfkes, brachte mich während der Hitlerzeit zu Christus. Deutsche Gläubige waren uns auch in den Zeiten der größten Judenverfolgung treu.

Als meine Frau und ich während der Hitlerzeit in Bukarest vor einem Kriegsgericht standen, war der deutsche Baptistenpfarrer Johannes Fleischer als Zeuge geladen. Er grüßte mit dem deutschen Gruß, verteidigte aber die verhafteten Juden mit Wärme. Er erreichte unsere Freilassung.

Nach dem Einmarsch der Sowjetarmee in Rumänien kam es anders: Die Deutschen waren vogelfrei. Damals versteckten wir gefährdete Deutsche in unserem Haus.

Weder unsere deutschen Brüder noch wir kannten Haß. Gott ist Liebe. Wir sind Seine Kinder. Gott hat alle Menschen geschaffen. Wo bleibt da noch Platz für Judenhaß und Deutschenhaß?

Es gab den schrecklichen „Holocaust“. Auch viele Mitglieder meiner Familie wurden getötet. Aber auch bei grausamen Verbrechen ist es nicht christlich, den anderen zu beschuldigen, sondern sich zu fragen: Wie kam es dazu? Was ist meine Schuld?

Bevor es das deutsche Volk gab, hatten die Juden bereits die Zehn Gebote und die Propheten. Der Messias kam zu ihnen. Sie waren berufen, das Licht der Welt zu sein.

Sie kamen in viele Länder, auch nach Deutschland. Sie trieben hier Handel und wirkten mit in Literatur, Kunst und Politik. Nur eines taten sie nicht: sie erfüllten nicht die Rolle eines auserwählten Volkes. Sie waren selbst ohne den Heiland und betrachteten es nicht als ihre Aufgabe, die Völker zur ewigen Wahrheit zu führen. Sie haben ihre Rolle als Lehrer der Nationen nicht erfüllt.

Viele Völker, auch Deutsche, waren ihnen gegenüber sehr grausam. Ungezogene Schüler sind manchmal sehr grausam zu ihren Lehrern. Dies ist zu verurteilen. Trifft aber den Lehrer, der seine Pflicht nicht erfüllte, keine Schuld?

Die Welt mag denken, wie sie will. Meine Rolle als Kind Gottes besteht nicht darin, Menschen zu verurteilen, sondern ihnen zu helfen.

Sollen die Nachkommen der niedergemetzelten Indianer und versklavten Neger die Weißen für immer als ihre Feinde betrachten? Sollen die Armenier die Türken ewig hassen, weil vor 70 Jahren 1½ Millionen Armenier getötet wurden? Sollen Russen, Rumänen und Ungarn alle Juden hassen, weil Juden eine große Rolle bei der Errichtung roter Diktaturen und deren Geheimpolizei spielten?

Mir waren solche Gefühle fremd. Gott soll richten. Ich liebe die Deutschen wie alle anderen Menschen.

Es tut mir leid, daß ich nicht nach Deutschland kommen konnte, sondern nur zu einem Überbleibsel dessen, was einmal Deutschland war und wieder Deutschland sein sollte. Ich wußte, daß hier viel Judenblut vergossen worden war. Ich erinnerte mich auch an das viele unschuldige deutsche Blut, vergossen von russischen und polnischen Horden, sowie an die geschändeten deutschen Mädchen.

Die Juden besitzen jetzt ihr ganzes Vaterland und ihre ganze Hauptstadt. Ich wünsche auch dem deutschen Volk diesen Segen.

Ich wünsche dem deutschen Volk auch Genesung vom Luthergeist.

Luther hat viel Positives geleistet, vor allem die Bibel-

übersetzung und den Protest gegen Mißstände in der Kirche. Er war von Eifer für das Haus Gottes erfüllt.

Er hat aber nicht nur das Papsttum angegriffen, sondern auch das, was er „die Bestie Vernunft“ nannte. Vernunft ist unsere Fähigkeit zu begreifen, zu richten, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Da wir nicht für alles Erklärungen finden können, schrieb Luther die Vernunft ganz ab. Im Kommentar zum Galaterbrief wütet er gegen sie.

Es verläuft eine gerade Linie von dieser Rebellion gegen die Vernunft zu Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ und Görings „Wenn ich von Kultur höre, greife ich zum Revolver“. Es gab und gibt noch viel Unvernünftiges im deutschen Handeln. Man sollte zur Vernunft kommen.

Zum anderen sprach Luther gotteslästerlich gegen das Gesetz Gottes. Die Bibel nennt das Gesetz heilig, gerecht und gut. Sie gebraucht für das Gesetz dieselben Worte wie für Gott. Luther wollte aber nichts von Mose wissen. Er schrieb sogar: „Töte Mose!“ Wenn man so denkt, kann man leicht in Grausamkeiten verfallen. Luther rechtfertigte die Grausamkeiten an den Bauern, die ihre Rechte forderten. So manche Lutheraner rechtfertigten die Greuelthaten des Naziregimes.

Wie auch viele andere Völker – einschließlich die Juden – hat das deutsche Volk viele Ungerechtigkeiten begangen. Es wurden aber auch himmelschreiende Ungerechtigkeiten an Deutschland begangen.

Ein Bauer bemerkte, wie ein Nachbar an seiner Scheune ein brennendes Strohbüschel anbrachte. Doch statt das Feuer zu löschen, stürzte er sich auf den Brandstifter. Während des Handgemenges brannte die Scheune ab und schließlich fast das ganze Dorf. Anstatt den schlechten Menschen zu verprügeln und solches Unheil anzurichten, hätte man nur das brennende Strohbüschel zu entfernen brauchen.

Anstatt nur den Nazismus abzuschaffen, hat man Deutschland geteilt und dadurch die kommunistische Gefahr für ganz Europa näher gebracht.

Mein Buch *Gefoltert für Christus* erschien. Niemand kannte mich oder dieses Buch. Gott sei Dank, daß das Außenamt der evangelischen Kirche jedoch ein Rundschreiben an alle Pfarrer sandte, man solle vor Wurmbrand

und seinem Buch warnen. In diesem Brief und in anderen Äußerungen dieser Kirche wurde gesagt, daß alle meine Greuelgeschichten über die Leiden der Christen im Osten übertrieben seien. Eine Untergrundkirche gäbe es gar nicht; alles sei bloß erfunden.

Daraufhin wetterten eifrige Pfarrer von der Kanzel gegen mein Buch. Dies machte aus meinem Buch einen Bestseller. Andere Bücher folgten.

In Deutschland gab es eine kleine Gruppe von Gläubigen, geleitet von einem Prediger namens Fritz Braun, der noch immer glaubte, daß sich die Sonne um die Erde drehe, weil die Bibel es so sagt. Wie Luther akzeptierte er Kopernikus nicht. Er glaubte, daß der Himmel über uns und die Hölle unter uns sei. Er predigte auch, daß die europäischen Nationen zu den zehn verlorenen Stämmen Israels gehörten. Es hörten ihm zwar nicht viele Leute zu, aber er bewies, daß er das Herz am rechten Fleck hatte.

Er empfahl einem seiner Söhne, der inzwischen Fabrikant geworden war, sich doch um diese wichtige Mission zu kümmern, was dieser dann zusammen mit Brüdern vom *Westdeutschen Jungmännerbund* auch tat. Ein Verein wurde gegründet. Durch den Rückzieher einiger Personen war zuvor alles ins Stocken geraten. Körbe voll Post hatten sich auf den zuständigen Postämtern gehäuft, konnten aber nicht abgeholt werden, weil es theoretisch keinen Empfänger gab. Der alte Missionsverein war annulliert worden, der neue noch nicht registriert. Man wollte die Post zurücksenden. Hans Braun intervenierte beim Regierungspräsidenten und bat ihn einzugreifen. Sozusagen in letzter Minute konnte die Arbeit aufgenommen werden. Diese wuchs so gewaltig an, daß Hans Braun seine Fabrik stehen ließ und sich ganz unserer deutschen Mission widmete.

Heute befindet sich dort das Zentrum unserer Aktivitäten für das kommunistische Europa und Rotchina.

Die deutsche Mission hat einen eigenen Verlag und eine Druckerei, in welcher sie für den Westen und Osten in vielen Sprachen druckt. Wir hatten große öffentliche Versammlungen. In Stuttgart waren es 2000 Zuhörer. Ich sprach im Berliner Sportpalast, von dessen Podium Hitler gegen die Juden gewütet hatte. Ich sprach in jenem Saal in Konstanz, in welchem Jan Hus verurteilt wurde.

Mit der Zeit kamen die Aussiedler aus dem Osten nach Deutschland und bestätigten meine Berichte. Es folgte Solschenizyn. Was man meine „Erfindungen“ genannt hatte, wurde jetzt als unbestreitbare Wahrheit anerkannt.

Aber auch die sicherste Wahrheit leuchtet nicht allen ein.

In Marburg versuchten linksgerichtete Jugendliche einen unserer Vorträge gewaltsam zu verhindern. Es gab ein Handgemenge. Die Jugendlichen schrien zwei Stunden lang. Ich sprach trotzdem unter dem Schutz der Polizei.

Es gab viel Kampf in Deutschland, aber auch viel Freude.

Kollekten und Opfer, deren Höhe in die Millionen ging, ermöglichten längst überfällige Hilfe für die gemarterte Gemeinde Christi im Kommunismus.

Unsere deutsche Mission entwickelte sich erfolgreich und gab den Anstoß zur Gründung ähnlicher Organisationen in der Schweiz, Österreich, Belgien, Italien, Westafrika usw.

DIE MISSION WIRD GRÖßER

In Rhodesien, jetzt Simbabwe, las eine Mutter ihrem neunjährigen Sohn aus meinem Buch *Gefoltert für Christus* vor. Der Junge schrieb mir und bat mich, eine Mission in Simbabwe gründen zu dürfen. Er bot an, sie selbst zu leiten. Ich schrieb dem Jungen einen langen Antwortbrief, und bald darauf wurde seine Mutter, Schwester Ward, unsere Missionsleiterin in Simbabwe.

Einige Zeit später kam ich nach Bulawayo, die zweitgrößte Stadt Simbawwes, um dort zu predigen. Es war eine große Versammlung, die sowohl von Schwarzen als auch von Weißen besucht wurde.

Der Bürgermeister der Stadt war ein Jude. Er kam, mich zu begrüßen; er trug eine goldene Kette – eine Tradition, die in die Zeit zurückreicht, als das Land noch zu England gehörte. Das Treffen begann mit einem Lied: „Ihr heiliger Samen aus Israels Geschlecht, ihr vom Sündenfall Erlöste.“ Es war klar, daß alle Christen dort, schwarz und weiß, sich als aus Israels Geschlecht stammend betrachteten. Der Bürgermeister hatte bis dahin gedacht, daß nur Juden diesem Geschlecht angehörten. In seinem Willkommensgruß brachte er seine Verwirrung zum Ausdruck. Ich mußte einiges in meiner Predigt erklären.

Auf einer Versammlung in England traf ich einen südafrikanischen Glaubensbruder, Pat Henegan, der großes Interesse an unserer christlichen Arbeit in Osteuropa zeigte. Er lud mich ein in sein Land. Zu unserer ersten Versammlung in Johannesburg kamen rund 15 000 Menschen, und auch in anderen Städten fanden große Versammlungen statt. Ich ging oft nach Südafrika zurück. Henegan wurde dort Leiter einer blühenden Mission. Unser Rundbrief wurde in 23 afrikanischen Sprachen veröffentlicht. Mein Buch *Gefoltert für Christus* wurde in die Sprachen Suaheli und Schona übersetzt.

Zunächst befaßte sich die südafrikanische Mission lediglich mit Rußland und Rotchina. Aber bald kam der Kommunismus bis an Südafrikas eigene Grenzen. Große

Mengen christlicher Literatur wurden nach Angola und Mozambique geschmuggelt. Radio Mozambique protestierte, daß der Fluß Enkomati mit „konterrevolutionärer“ christlicher Literatur verschmutzt würde. – Unsere Mission steckte dahinter.

Als Holland von den Nationalsozialisten besetzt war, bestimmte die holländische Widerstandsbewegung im Untergrund eines ihrer Mitglieder, sich unter dem Vorwand, ein Kollaborateur zu sein, bei der Gestapo einzuschleichen. Nachdem dieser Widerstandskämpfer das Vertrauen der Nazis gewonnen hatte, konnte er die holländische Widerstandsbewegung über viele Entscheidungen der Nationalsozialisten informieren und dadurch vielen Menschen das Leben retten.

Als die Alliierten Holland befreiten, verhafteten sie alle Kollaborateure und waren nicht sehr sorgfältig darauf bedacht, festzustellen, wer für wen arbeitete. Dieser Mann verbrachte daher viele Monate bei schlechter Behandlung im Gefängnis, ehe er seine wahre Treue zum Staat beweisen konnte. Er wurde rehabilitiert und mit einem Orden ausgezeichnet; später wurde er Pfarrer. Dieses unschuldige Leiden hinterließ jedoch eine unauslöschliche Narbe in seiner Seele.

Nachdem er das Buch *Gefoltert für Christus* gelesen hatte, schickte er es unverzüglich seinem Schwiegersohn nach Kanada und bat ihn, etwas für die unschuldig Leidenden in Rußland zu tun. Der Schwiegersohn gründete zusammen mit einigen Christen unsere Mission in Kanada. Ich habe dort oft sowohl in katholischen als auch anglikanischen Kirchen sowie in Freikirchen und an Universitäten gepredigt. Die kanadische Mission wird von Klaas und Nellie Brobell geleitet.

Der holländische Patriot gründete nicht die Mission in Holland, da Bruder Maris dies bereits getan hatte, der das Protokoll meiner Aussagen vor dem Unterausschuß des US-Senats ins Holländische übersetzt hatte und auch später meine Bücher übersetzte. Seine Frau, die inzwischen verstorben ist, half ihm sehr bei der Gründung einer blühenden Mission in Holland.

Als Schwester Nicole Valéry, eine der Gefängnisgefährtinnen meiner Frau, mit ihrem Mann Sergiu, einem

Mithäftling von mir, Rumänien verlassen konnte, wurde sie Leiterin unserer Mission in Frankreich. Eine weitere Freundin, die bei dieser Arbeit mithalf, war Alice Panai-dor; sie hatte sich während unserer Haftzeit um meinen Sohn gekümmert und mußte anschließend selbst für fünf Jahre ins Gefängnis gehen.

Gemeinsam organisierten Nicole und Alice große Versammlungen in Paris und anderen Städten. Enorme Mengen unserer Bücher wurden verteilt und vielen Christen hinter dem Eisernen Vorhang konnte geholfen werden. Nicole Valéry schrieb auch ein bemerkenswertes Buch, *Zelle 24*. Man hatte mir geraten, ich solle in Frankreich keine Mission gründen, weil es dort nur Katholiken und Kommunisten gäbe. Niemand würde eine protestantische Mission unterstützen. Diese Warnung erwies sich jedoch als falsch.

Es gibt tatsächlich sehr wenig Protestanten in Frankreich. Eine Umfrage in Paris hat unlängst ergeben, daß nur einer von sieben Befragten eines der vier Evangelien nennen konnte und daß nur einer von 24 jemals eine Bibel aufgeschlagen hatte. Nur 2 Prozent der französischen Bevölkerung geben irgendwelche Beziehungen zum Protestantismus an, und nur 0,4 Prozent können als evangelisch betrachtet werden. Sinn und Zweck unserer Mission war es jedoch nicht, darüber zu diskutieren, wer vor 400 Jahren recht gehabt hatte, als Protestanten und Katholiken miteinander stritten. Wir wollten ja verfolgten Christen helfen – Protestanten, Orthodoxen und Katholiken. Wir machten auch nicht Kommunisten aus dem Fußvolk abspenstig – wir versuchten ihnen Liebe entgegenzubringen. Heute gedeiht unsere Mission in Frankreich.

Ein deutscher Missionar in Brasilien, Bruder Ostermoor, der von Verwandten ein Exemplar des Buches *Gefoltert für Christus* erhalten hatte, leitet, heute 80jährig, unsere Missionsarbeit in diesem Land. Als *Gefoltert für Christus* ins Portugiesische übersetzt worden war, wurde es durch das Fernsehen im ganzen Land bekannt.

Bruder Newton und Bruder Umoru gründeten eine starke Mission in Nigeria. Missionen entstanden auch in Zaire, Obervolta, Benin, Sambia usw.

Gott und der Teufel benutzen die Schweiz auf besondere

Weise. Die kommunistische Partei Rußlands wurde von Lenin in der Schweiz gegründet.

Dort plante er zusammen mit anderen russischen Dissidenten und Flüchtlingen die Revolution, durch die der russische Zar gestürzt und eine kommunistische Diktatur errichtet wurde, die sich später auf ein Drittel der Erde ausdehnte.

Der Zionismus, die Bewegung der nationalen Wiedergeburt von Gottes auserwähltem Volk in Israel, begann auch in der Schweiz. In demselben Saal in Basel, in dem Theodor Herzl, der Begründer des Zionismus, auf seinem ersten Kongreß gesprochen hatte, konnte ich für unsere Schweizer Mission sprechen. Unser Bruder Hans Zürcher war einer ihrer Gründer. Die Mission gibt Schriften in Deutsch, Französisch und Italienisch, den drei Amtssprachen der Schweiz, heraus. Darüber hinaus nimmt sie zahlreiche internationale Aufgaben in unserer Arbeit wahr. Vor allem kümmert sie sich heute um das französischsprachige Afrika und beaufsichtigt den Kurierdienst in den Osten. Giuseppe Laiso war ein Sympathisant des Kommunismus gewesen. Nachdem er unsere Bücher gelesen und die Wahrheit erfahren hatte, begann er mit unserer Missionsarbeit in Italien und gründete schließlich die Rundfunkstation, die unserer internationalen Missionsgemeinschaft gehört. Terroristen haben versucht, sie zu zerstören.

WEITERE MISSIONEN WERDEN GEGRÜNDET

In Portugal fiel die Macht nahezu vollständig in die Hand der Kommunisten. In der schwierigsten Zeit, als das Eintreten für Christus und gegen den Kommunismus bedeutete, sein Leben aufs Spiel zu setzen, schlug Bruder Trancoso, unser portugiesischer Missionsleiter, sein Missionsquartier in Bareira, der kommunistischsten Stadt des Landes, auf. Unerschrocken veröffentlichte er vor den Augen der Kommunisten unsere Literatur.

In Portugal predigte ich in einem Saal, in welchem die Menschen so dicht zusammengedrängt standen, daß die Kommunisten, die später kamen, um mich zu drangsaliieren, nicht zur Rednertribüne gelangen konnten. Um ihren Auftrag ausführen zu können, mußten sie zuerst meine ganze Rede anhören. Das taten sie. Ihr Verlangen, mich zu schlagen, war geschwunden.

Schwester Hadinata organisierte unsere Mission und veröffentlichte unsere Bücher in Indonesien, einem mohammedanischen Land.

Ich reiste nach Äthiopien und Kenia und warnte alle, die mir zuhörten, vor der drohenden kommunistischen Gefahr in Afrika.

In Addis Abeba wurde ich vom Botschafter der Vereinigten Staaten und seiner Gattin empfangen, die mir versicherten, daß Amerika von den Äthiopiern sehr bewundert würde. Zweifellos lebte der Botschafter in einem Paradies für Narren: Ein Jahr später wurde Äthiopien bereits von den Kommunisten regiert. Der sowjetische Botschafter hatte seine Zeit nicht mit Träumen über Freundschaft verbracht, sondern konkret darauf hingearbeitet, die Macht im Land zu übernehmen.

Als ich nach Äthiopien reiste, besuchte ich auch Asmara, die Hauptstadt Eritreas, wo ich ein großes Studententreffen abhielt. Die Fragen der Studenten zeigten ausnahmslos linke Tendenzen. Als sie meine Meinung über Südafrika hören wollten, erklärte ich ihnen, daß die schwarze Bevölkerung Südafrikas so lange sicher sei, wie

die Weißen regieren würden, und daß die Weißen nicht die Schwarzen ausrotten würden. Die Gefahr käme von seiten der schwarzen Bevölkerung aufgrund von Rivalitäten untereinander. Ein Jahr später begann ein beträchtliches Morden in Eritrea. Die kommunistischen äthiopischen Truppen marschierten an einem Sonntag in Voki-Deva, einem eritreischen Dorf, ein und erschossen alle Menschen, die sich in der Kirche versammelt hatten. Einige Zeit später traf ich in den Vereinigten Staaten einen Studenten, der mein Treffen in Asmara besucht hatte. Er sagte mir, daß man sich an meine Warnung noch lange erinnert habe.

Narajan Nair las mein Buch *Gefoltert für Christus* während seines Studiums in Australien. Als er auf die Fidschiinseln, die seine Heimat waren, zurückkehrte, gründete er dort eine Mission. Arme Eingeborene spenden jetzt für ihre verfolgten Glaubensbrüder in kommunistischen Ländern.

Die Brüder Res Werry und Merv Knight aus Australien fühlten sich durch dasselbe Buch angesprochen und gründeten unsere Mission auf diesem Kontinent.

In Indien war Bruder Job von unserer Literatur sehr begeistert. Obwohl Indien damals eine Diktatur hatte, organisierte er große Versammlungen – einmal kamen sogar 80000 Personen. Job leitet heute unsere indische Mission und druckt Bücher und Rundbriefe in über zwanzig Sprachen.

Es ist ein Wunder Gottes, daß es dieser Mission in sehr kurzer Zeit gelang, die zweitgrößte christliche Druckerei Indiens, *Sabina Press*, zu gründen, die nicht nur Indien, sondern auch Nepal, Bhutan, Tibet, Sri Lanka und andere asiatische Länder mit Literatur beliefert.

Da die Druckkosten in Indien billiger als anderswo sind, druckt die *Sabina Press* auch unsere Rundbriefe und Bücher für Nigeria, Sambia, Zaire, Obervolta und andere afrikanische Länder. Ein wesentlicher Teil dieser ungeheuren Kosten wird durch die Spenden armer indischer Christen gedeckt, die über ein jährliches Durchschnittseinkommen von 500 DM verfügen. Unsere indische Mission *Liebe in Aktion* ist die größte Zweigstelle der *Internationalen Christlichen Mission für die kommunistische Welt*.

Bruder Job wird in seiner Arbeit von einer wunderbaren Frau unterstützt – einer protestantischen Mutter Teresa. Sie gab eine gutbezahlte Stellung als Ärztin in einem ausländischen Krankenhaus auf, um ohne Entgelt in den Elendsvierteln tätig zu sein.

Pfarrer Pereira gab eine sehr gefragte Position in der anglikanischen Kirche auf, um in den Elendsvierteln von Sri Lanka für unsere Mission arbeiten zu können.

Im Westen ist es nahezu unbekannt, daß es in dem Staatenbund, aus dem Indien besteht, bis zum Jahre 1981 folgende kommunistisch regierte Länder gab: Kerala, Tripura und West-Bengalen. Es ist nicht zuletzt unserer Aktivität zu verdanken, daß die kommunistische Regierung von Kerala Ende 1981 gestürzt werden konnte; zwei Staaten sind jedoch noch immer kommunistisch.

Ich sollte in Alepi, einer Stadt, die den Übernamen „das Moskau Indiens“ trägt, predigen. Sie ist das Zentrum kommunistischer Aktivitäten.

Rund 30000 Menschen hatten sich im Freien auf dem Boden niedergelassen. Die Atmosphäre war gespannt. Man erwartete zumindest viele Störungen, aber die Kommunisten konnten auch zu roher Gewalt greifen. Wir hatten nicht um Polizeischutz gebeten.

Als die Versammlung begann, setzte ein heftiger Wolkenbruch ein. Es regnete überall in dem Gebiet, wo wir das Treffen abhielten. Auf unseren geheiligten Boden fiel jedoch kein einziger Regentropfen. Die Leute wunderten sich. Während Christen Gott lobten, waren ihre Feinde völlig sprachlos und verhielten sich ruhig.

In Malaysia verteilte Bruder Ronney Kon christliche Literatur. Da er keine Zeit hatte, alle Bücher zu lesen, mit denen er handelte, verteilte er jahrelang mein Buch *Gefoltert für Christus*, ehe ihm jemand den Inhalt dieses Buches erzählte und ihn veranlaßte, es ebenfalls zu lesen. In der Folge entstand die Mission.

Bruder Kon organisierte für mich große Versammlungen in Kuala Lumpur und Singapur. Überall mußte ich mich den jeweiligen kulturellen und religiösen Anschauungen meiner Zuhörer anpassen. In buddhistischen Ländern begann ich meine Ansprache zuweilen wie folgt:

„Ich schätze und bewundere Buddha sehr, und ich bin

glücklich, zu denen zählen zu dürfen, die um seine Größe wissen. In meiner Jugend beeindruckte mich eine Geschichte, die er erzählt hat: Es war einmal ein guter Prinz, der es nicht ertragen konnte, ein Geschöpf leiden zu sehen. Eines Tages stieß er im Wald auf eine halbverhungerte Tigerin mit ihren Jungen, die ebenfalls zu verhungern drohten, weil die Tigerin keine Milch mehr geben konnte. Das war mehr, als der Prinz ertragen konnte. Obwohl die Tigerin grausam sein konnte, war sie doch ein lebendiges Wesen und in seine Liebe eingeschlossen. Er schnitt sich die Pulsadern auf, um ihre Lebenskräfte wieder zu wecken, und legte sich neben sie, um von ihr verschlungen zu werden. Die Tigerin fraß ihn. Neues Leben erwachte in ihr, und sie hatte wieder Milch für ihre Jungen. Der Prinz hatte zwar sein Leben verloren, aber wilde Tiere waren gerettet worden.

Als Junge fragte ich mich, ob das alles nur ein Märchen sei. Ich wußte, daß Menschen wild und grausam sein konnten, aber ein so liebendes Wesen wie dieser Prinz war mir noch nie begegnet. Ich bewunderte Buddha aufgrund dieser Geschichte und bedauerte, daß es solche Prinzen, wie den von ihm geschilderten, nur in der Literatur gab.

Viele Jahre später gab mir jemand die Bibel zu lesen. Dort fand ich eine andere Geschichte: Ein Friedensprinz wurde in der Welt geboren. Dieser Prinz sagte zu den Menschen, die so brutal wie wilde Tiere und in Gefahr ewigen Todes waren: „Esset mein Fleisch und trinket mein Blut, und ihr werdet leben!“ Diese Menschen haben Ihn getötet. Seit dieser Zeit lebt die Kirche von Seinem Opfer, und Sünder dürfen sich ewigen Lebens erfreuen. Der Prinz starb, damit die ganze Welt, wie die Tiger des Buddhas, gerettet werden kann.

Als ich zum Glauben an Jesus kam, vergaß ich den großen Propheten des Ostens nicht, der sechs Jahrhunderte vor Jesus auf solche Weise den Heiland prophezeit hatte, welcher kommen sollte.

Bei meinen Vorträgen in Indien zitierte ich aus den heiligen Schriften und dem Mythenschatz der Eingeborenen. Bei Begegnungen mit Kommunisten pflegte ich Marx, Lenin und Mao zu zitieren. Auf diese Weise konnte ich viele Seelen für meine Botschaft gewinnen. Ich mag es

nicht, wenn man unsere Mission die „Wurmbrandmission“ nennt. Wenn ich das höre, muß ich an den Brief des Paulus an Philemon denken, der von Paulus und Timotheus gemeinsam verfaßt wurde, wobei Timotheus' Beitrag bei der Bezeichnung des Briefes ignoriert wurde. Die *Christliche Mission für die kommunistische Welt* ist das Ergebnis gemeinsamer Bemühungen zahlreicher Missionsleiter, Scharen von Komiteemitgliedern, eines internationalen Mitarbeiterstabes mit unterschiedlichen Aufgaben in unseren Büros auf jedem Kontinent sowie von Tausenden von Spendern, Rundfunksprechern, Kurieren, Druckern und Gebetspartnern. Ich bitte zu entschuldigen, daß ich sie aus Platzgründen nicht alle namentlich erwähnen kann.

WIR BEGINNEN MIT UNSERER ARBEIT

Wir begannen die Untergrundkirche in der ganzen Welt bekannt zu machen, indem wir für christliches Heldentum, wie das des sowjetischen Kapitäns Gawrilow, in fünfzig Sprachen Propaganda machten.

Dieser Mann wurde hingerichtet, weil er eine geheime christliche Offiziersvereinigung gegründet und deren geheime Zeitschrift veröffentlicht hatte. Zwei Oberleutnants wurden mit ihm verhaftet.

In der freien Welt fragen sich christliche Offiziere, ob es ihre Pflicht sei, einer solchen Vereinigung beizutreten. In Rußland setzen christliche Offiziere ihre Freiheit aufs Spiel, wenn sie eine solche Vereinigung gründen.

Antonio Borro, ein christlicher Lehrer aus Kuba, der dort um seines Glaubens willen im Gefängnis gewesen war, berichtete amerikanischen Zuhörern, wie kubanische Häftlinge behandelt wurden. Er war in eine Zelle, eine Art Käfig, gesperrt worden, in der so wenig Platz war, daß er nur sitzen konnte. Er wurde an den Beinen zum Verhör gezerrt und mit Seilen und Stöcken geschlagen.

Häftlingen wurden Säurebäder verabreicht; mit glühenden Feuerhaken wurden ihnen Hammer und Sichel in die Haut tätowiert oder man steckte sie mit dem Kopf in Bienenstöcke. Während seiner Haft zeigte man Borro ein Foto, auf dem Medizinstudenten Vivisektionen an Menschen durchführten. Man drohte ihm, daß dies auch ihm widerfahren würde, wenn er nicht gestehe, sittenwidrige Handlungen begangen zu haben und ein CIA-Agent und Gegner des Kommunismus zu sein. Als er es nicht mehr aushalten konnte, „beichtete“ Borro. Das einzig Wahre an seinem Geständnis war, daß er, wie jeder Christ, dem Kommunismus Widerstand geleistet hatte.

Nur wenige kubanische Häftlinge hatten das Glück, zu entkommen. Ein Baptistenprediger namens Rameiro starb im Gefängnis, weil er sich geweigert hatte, ein Geständnis abzulegen. Die letzten Worte eines jungen Mannes na-

mens Boitel, der von den Kommunisten erschossen wurde, lauteten: „Lang lebe Christus, der König!“

Jetzt konnten wir über unsere Mission den Familien solcher Märtyrer helfen. Christliche Broschüren wurden an strategisch wichtigen Stellen vom Stapel gelassen, von wo aus die Meeresströmungen sie an kubanische, chinesische, koreanische, albanische oder russische Ufer treiben würden. Wir hatten die Strömungen gründlich studiert und wußten, daß wir uns bezüglich ihrer Regelmäßigkeit auf den Herrn verlassen konnten. Wir verpackten einen Evangeliums- oder Bibelteil in eine kleine, vakuumversiegelte Plastiktasche, in die wir einen Plastikstrohalm gesteckt hatten, um sicherzustellen, daß sie nicht untergehen würde. Wir legten auch noch ein Bonbon oder einen Kaugummi mit hinein, den man durch die Plastikfolie sehen konnte. Damit wollten wir sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen Interesse wecken. Diese neue Idee hatte mein Sohn, und wir freuten uns, wie gut es funktionierte.

Rotchina war von der Weltkirche vergessen worden, doch Gott muß das chinesische Volk sehr lieben. Die Tatsache, daß Er so viele von ihnen geschaffen hat, ist ein Beweis dafür. Unter Mao waren in Rotchina alle Kirchen geschlossen worden. Eine Million Christen wurde dort umgebracht, und anscheinend kümmert sich die Kirche im Westen nicht einmal darum, christliche Märtyrer im Gebet zu nennen – Wen-Yuang, Kung, Liu-Ling-Chiu, Chou-Ching-Tse, Tung-Hu-En, Fang-Ai-Schih, Cho-Fu Ching, Markus Cheng und Tausende anderer.

Wir erinnerten die Weltkirche an unsere leidenden Brüder in China und berichteten, wie sie behandelt wurden.

Das Büro des Dalai-Lama, der höchsten Autorität der buddhistischen Religion, teilte mit: In der Inneren Mongolei schnitten Kommunisten Lama Huh-Lu, einem buddhistischen Mönch, die Zunge ab. Einem Lehrer namens Saranchulu hieben sie an beiden Händen die Finger ab und verbrannten das Kind einer Frau namens Nominerdene bei lebendigem Leibe. Einem anderen Lehrer, Munkbisch, rückte man mit einem Brandeisen gegen Genitalien und Gesicht zu Leibe; infolge dieser Behandlung verlor er den

Verstand. Damba, Dambaii und Dambalah wurden an den Daumen an einem Baum aufgehängt; dann goß man kochendes Wasser über ihre Köpfe.

Sicher sind Christen empört, wenn Buddhisten so behandelt werden. Unsere christlichen Glaubensbrüder erdulden jedoch auch solche Greuelthaten.

Endlich hatten wir eine weltweite Mission, die den Familien dieser Märtyrer helfen und ihren Hilferufen in der leichtlebigen freien Welt Gehör verschaffen konnte.

APATHIE

Ich habe auf allen Kontinenten weite Reisen unternommen, bin unzählige Male im Fernsehen und Rundfunk zu sehen und zu hören gewesen, habe Interviews gegeben, Vorlesungen und Predigten gehalten und fünfzehn Bücher geschrieben, die in viele Sprachen übersetzt und weit verbreitet worden sind.

Ich habe meine amerikanischen Zuhörer oft an die Worte erinnert, die John Winthrop auf dem Deck der *Arabella* gesagt hat, als diese im Jahre 1630 über den Atlantik nach Massachusetts segelte. „Wir werden wie eine Stadt auf einem Hügel sein“, sagte er, „die Augen aller Menschen auf uns gerichtet. Wenn wir bei dieser Arbeit, die wir begonnen haben, mit unserem Gott falsch umgehen und Ihn dadurch veranlassen, uns Seine derzeitige Huld zu entziehen, wird man uns in der ganzen Welt zum Gegenstand des Gespötts machen.“

Jetzt ergeht es den Amerikanern wirklich so.

Vor deutschen Zuhörern habe ich gewagt, das Wort „Vaterland“, das für sie tabu ist, weil Hitler es so sehr mißbraucht hat, wieder in den Mund zu nehmen. Nach dem Krieg fiel das deutsche Volk von einem Extrem ins andere und verbannte es aus seinem Wortschatz.

Ich fragte: „Wie kann ein Christ beteuern, daß er seine Feinde liebe, wenn er nicht einmal sein eigenes Vaterland so sehr liebt, daß er sein äußerstes tut, um seine Landsleute zu befreien, die von Kommunisten unterdrückt werden?“ Ich meinte damit die Menschen in Ostdeutschland, die durch die Berliner Mauer vom Westen getrennt sind.

Überall stieß ich auf begeisterte Hilfe seitens der Kinder Gottes. Aber ich bin auch dem Teufel mit Namen „Teilnahmslosigkeit“ begegnet. Dies ist in der Tat ein alter Teufel, der sich einst mit dem Volk auf den Berg Golgatha gesetzt und gesagt hatte: „Halt, laß sehen!“

Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit gegenüber dem Leiden sind nicht neu; sie sind tief im Menschen verwurzelt.

Wir wundern uns manchmal, warum Menschen heutzutage überhaupt nicht reagieren, wenn man ihnen die Geschichte vom Kreuzestod Christi erzählt, und warum sie unbewegt bleiben, wenn sie vom Leiden der Christen in kommunistischen Ländern hören. Aber es war auch eine Menschenmenge auf Golgatha, die der Kreuzigung Jesu und der beiden anderen Männer beiwohnte, die ihre Schreie hörte, als ihnen Nägel in Hände und Füße gebohrt wurden, und die gewußt haben mußte, daß einer der drei der Beste der Menschen war.

Wer sonst hätte für seine Folterer gebetet? Wer sonst hätte sich darum gekümmert, einen Räuber für Gott zu gewinnen, während er selbst so sehr leiden mußte?

Jetzt rief dieser Jesus verzweifelt aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und die Leute nickten sich gegenseitig zu und sagten: „Halt, laß sehen. .!“ Es kam ihnen nicht einmal in den Sinn, daß sie versuchen könnten, Sein Leiden zu lindern. Niemand brachte Ihm Wasser oder sagte ein Wort des Mitgeföhls. – Nichts. Nur: „Halt, laß sehen, ob Elia komme und ihm helfe!“

Wenn wir die Geschichte rückblickend betrachten, stellen wir fest, daß die Teilnahmslosigkeit im Laufe der Jahrhunderte größer geworden ist. Offenbar erreicht sie jetzt einen Höhepunkt, weil wir uns der Mitternacht nähern, von der der Herr verheißen hat, daß man eine Stimme hören wird: „Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!“ (Matth. 25,6). Zu diesem Zeitpunkt werden selbst die jungfräulichen Seelen, die auf Ihn gewartet haben, tief schlafen. Die wenigen wachen Menschen werden Sein Kommen ankündigen.

So wie Mitternacht die Zeit ist, in der ein Teil der Erde am weitesten von der Sonne entfernt ist, ist geistliche Mitternacht die Zeit, in der die Menschen am weitesten von Gott entfernt sind.

Wir nähern uns rasch dieser Mitternacht und den furchtbaren Geschehnissen, die sie begleiten werden, aber Mitternacht hat für die Kinder Gottes nicht dieselbe Bedeutung wie für die Kinder dieser Welt. Um Mitternacht starb jeder erstgeborene ägyptische Junge, doch zur selben Stunde wurde das auserwählte Volk befreit.

Der Herr hat gesagt: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Joh. 9,4). Wir wissen aber, daß, wann immer in der Bibel etwas für unmöglich erklärt wird, sich dies nicht auf die Getreuen bezieht, denn Jesus hat gesagt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ (Mark. 9,23).

Das Volk Gottes vollbringt oft seine größten Heldentaten um Mitternacht.

Es war Mitternacht, als Samson die Stadttore bei Gaza einnahm (Richter 16,3) und als Ruth von Boas das Versprechen erhielt: „Alles, was du sagst, will ich dir tun“ (Ruth 3,11). Um Mitternacht gewannen Paulus und Silas den Gefangenenerwärter von Philippi für den Herrn (Apg. 16,25), und der Psalmist sagt: „Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken“ (Ps. 119,62).

Unsere Mission bemühte sich, diejenigen aus dem Schlaf zu wecken, die einfach deshalb eingeschlafen waren, weil es Nacht war, sowie diejenigen, die von den Kommunisten eingeschläfert worden waren, denn dieser heimtückische Schlaf wird teilweise bewußt herbeigeführt.

„Um den Sieg zu erringen“, schrieb Mao Tse-tung, „müssen wir unser bestes versuchen, dem Feind Augen und Ohren zu verschließen und ihn blind und taub zu machen“ (Werke, Band II).

Wie wir manchmal jemandem ernsthaft einen Rippenstoß versetzen müssen, um ihn aufzuwecken, so müssen wir auch ganzen Nationen Rippenstöße geben. Dostojewski, der bekannte christliche russische Schriftsteller, hat gesagt, daß, wenn eine große Nation ihr Selbstvertrauen verliert und nicht mehr glaubt, daß sie allein die Wahrheit besitzt, die in der Lage ist, alle anderen Nationen wiederzuerwecken und zu erlösen, „sie sogleich zu einem reinen ethnographischen Faktor wird und aufhört, eine große Nation zu sein“. Wenn die Menschen im Westen wirklich glauben, daß ihre Nationen für Wahrheit, Christentum und Freiheit eintreten, dann sollten sie durch ihr Leben für diese Werte und Ideale ein Beispiel geben.

In der Februarausgabe 1964 der Zeitschrift *Reader's Digest* schrieb Nixon: „Das Ziel der USA darf nichts anderes sein, als der kommunistischen Welt Freiheit zu bringen... Es ist höchste Zeit, dies in den Vordergrund zu

stellen und zu einem Gegenstand von höchster Dringlichkeit bei allen internationalen Verhandlungen zu machen.“ Als er jedoch vier Jahre später zum Präsidenten gewählt wurde, hatte er das alles offenbar vergessen.

Königin Viktoria sagte, daß Englands Stärke auf seiner Bibeltreue beruhe. Solange die Engländer an die Bibel glaubten, hatten sie ein Weltreich. Als sie die Bibel aus der Hand legten, verloren sie auch ihr Weltreich. In naher Zukunft laufen sie vielleicht sogar Gefahr, ihre Inseln zu verlieren.

Unsere Mission rief die Menschen im Westen zu Christus zurück und gab ihnen ein Ideal, für das sie leben und sterben können: Freiheit für unsere geknechteten Glaubensbrüder, Freiheit für unterdrückte Nationen und die Verbreitung des Evangeliums unter denen, die zwangsweise ohne es leben müssen.

HEILIGE BEISPIELE

Nichts befreit mehr von Sünden als heilige Beispiele. Immer wieder haben wir in unseren Vorträgen vom Heldentum der Untergrundchristen und ihrer Kinder berichtet.

Eine russische kommunistische Zeitschrift, *Nauka i religija* (Wissenschaft und Religion), berichtete, in dem Dorf Burny habe eine Lehrerin an die Tafel geschrieben: „Es gibt keinen Gott.“ Daraufhin habe sie die Kinder aufgefordert, diesen Satz zu lesen. Ein Mädchen hob die Hand, stand auf und sagte laut und deutlich: „Es gibt einen Gott.“

Dem Artikel zufolge erzählten die Schüler dieser Lehrerin das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Diese beklagte sich daraufhin, alle ihre Schüler seien Kinder von Gläubigen.

Nach sechzig Jahren kommunistischen Terrors waren alle Schüler Christen, trotz Gefängnis und Mord.

Die Lehrerin organisierte ein kommunistisches Fest, aber kein einziges Kind erschien.

Der Reporter bemängelte, daß die Kinder zwei oder drei Stunden am Tag beten würden. Selbst Gläubige im Westen seien der Ansicht, daß das „zuviel“ sei. Aber wieviel Zeit verbringen westliche Kinder vor dem Fernseher? Dies zeigt wieder, wie verschieden Ost und West sind.

Die *Prawda Ukrainy* berichtete, daß ihr Korrespondent im Gebiet Kiew einen Baptistenpfarrer namens Nikolaj Riaboi besucht habe. Die Frau des Pfarrers, die sich geweigert hatte, in der Kolchose zu arbeiten, begrüßte ihn mit den Worten: „Ich und mein Haus dienen dem Herrn.“ Sie sagte ihm auch, daß Christus das Haupt ihres Mannes sei und der Mann ihr Haupt. Sie war der Ansicht, daß es eine große Sünde sei, dem Mann nicht untertan zu sein. Sie weigerte sich, in der Kolchose zu arbeiten, weil diese den atheistischen Behörden gehöre.

Junge Gläubige in demselben Ort erklärten dem Korrespondenten: „Wir leben in der Hoffnung, daß die gesegnete

Zeit kommen wird, da wir, befreit von unserem Fleisch und Körper, mit einem neuen himmlischen Leib versehen sein werden, ohne jegliche Versuchung oder Sünde, und dann werden wir im Paradies sein.“ Deshalb mieden sie die Gemeinschaft mit Ungläubigen in ihrem Dorf und weigerten sich, sie zu heiraten.

In demselben Artikel wurde von einem Baptistentreffen in der Dorfkirche von Kriwaja berichtet. Ehe die Versammlung begann, war bereits ein kommunistischer Agitator in der Kirche und sprach von den Reizen eines weltlichen Lebens. Er „predigte“ über die neuen Sehenswürdigkeiten und Theatervorstellungen in Kiew, über Fernsehen, Eistanz und andere derartige Vergnügen, die die Gläubigen für einen Fluch halten. Für sie ist dies so, als ob man Gift nehmen würde.

Am Ortsrand von Kriwaja steht ein Haus, dessen Fenster mit schwarzen Vorhängen verhängt sind, damit man von der Straße aus kein Licht sieht. In einem kleinen Zimmer knien Männer und Frauen mit erhobenen Händen und geschlossenen Augen auf dem Fußboden und beten und weinen. Es ist eine Zusammenkunft von Pfingstlern, deren Existenz vom Staat nicht gebilligt wird. Diese Brüder und Schwestern versammeln sich heimlich in ihren Wohnungen, um zu beten.

Die Untergrundkirche, ihre Verfolgung und Standhaftigkeit im Glauben sind inzwischen sehr bekannt geworden. Als ich vor fünfzehn Jahren zum ersten Mal im Westen davon sprach, behaupteten viele, ich hätte alles nur erfunden.

LEIDEN, WIE ICH ES SEHE

In meinem Buch *Gefoltert für Christus* schrieb ich, daß ich im Westen mehr gelitten hätte als in kommunistischen Gefängnissen. Laßt mich erklären, was ich erduldet habe.

In den ersten Jahren nach meiner Freilassung litt ich an einem Schock, wieder in eine Welt einzutreten, die sich so drastisch verändert hatte.

Eine Zeitlang hatte ich keine Kontrolle über meine Nerven. Meine Hände zitterten fast ununterbrochen, und es gab Zeiten, in denen ich sehr intolerant war. Die Gefängnisjahre hatten nicht nur an meinem Körper, sondern auch an meiner Seele und meinem Verstand Narben hinterlassen.

Ich fragte mich, warum einige Kirchenführer meinen Geisteszustand nicht verstehen konnten. Sie schienen über die Tatsache hinwegzugehen, daß ich nach den Gehirnwäschchen und geistigen Qualen, denen ich ausgesetzt gewesen war, nicht unbedingt einen vollkommen klaren Verstand haben konnte.

Ich hatte fünfzehn Jahre Pawlow-Behandlung hinter mir. Wenn man einen Hund durch einen schwachen Elektroschock zu vermehrter Speichelabsonderung anregt, was das Symptom für Fressen ist, und allmählich die Stromstärke erhöht, kann der Hund die Spannung nur bis zu einem bestimmten Punkt ertragen. Dann bricht er zusammen.

Diese Art von Behandlung habe ich in jenen Jahren erfahren. Wir warteten auf das Stück Brot, das uns alle drei Tage gegeben wurde. Der dritte Tag kam, aber es kam kein Brot. Nach stundenlangem Warten pflegten wir vorsichtig an die Tür zu klopfen und wagten kaum, den Wärter daran zu erinnern, daß heute Brottag sei. Er beschimpfte uns und sagte: „Ihr verdient es nicht, Brot zu bekommen“, und schlug uns statt dessen. Wie sollten wir unter solchen Bedingungen nicht zusammenbrechen?

Das Nervensystem eines jeden Tieres bricht zusammen,

wenn es Zeiten längerer Hemmung, wie Warten unter Streß, ausgesetzt ist. Wir hatten darauf gewartet, daß die Alliierten kommen und uns befreien würden, wie sie es immer wieder über den Rundfunk versprochen hatten. Wir hatten auf eine Amnestie, auf eine Liberalisierung der Haftordnung gewartet. Wir hatten vergebens auf den Tod gewartet, der uns befreien würde. Man konnte nicht sofort einen ausgeruhten und friedfertigen Wurmbrand vorfinden, mit dem man eine einfache und harmonische Zusammenarbeit beginnen könnte.

Jeder Psychologe kann einen Hund verwirren, wenn er wie folgt verfährt: Zuerst gewöhnt man den Hund daran, daß er etwas zu fressen bekommt, wenn er einen Kreis sieht, und daß er geschlagen wird, wenn er eine Ellipse vor sich hat. Dann zeigt man dem Hund Ellipsen, die mehr und mehr die Form eines Kreises annehmen. Wenn die Spannung zu groß wird, kann der Hund nicht mehr differenzieren.

Ich wußte, daß das Christentum gut und der Kommunismus schlecht ist. Als ich in den Westen kam und christliche Pfarrer sah, die mit dem Kommunismus liebäugelten oder mit Kommunisten befreundet waren, während deren Genossen in anderen Ländern offen die Kirche verfolgten, war ich zu einer gelassenen und vernünftigen Reaktion nicht in der Lage.

Ich bin mir bewußt, daß ich bei manchen Anlässen jene ultraparadoxe Reaktion gezeigt haben muß, die Pawlow-Hunde zeigen, wenn man sie bewußt verwirrt. Hunde reagieren mit Haß gegenüber denen, die ihnen Liebe entgegenbringen und umgekehrt. Als ich mich auf diese Weise reagieren sah, betete ich, daß die Menschen in meiner Umgebung geduldig sein mögen; Jesus hatte noch viel Arbeit mit mir.

Ich weiß, wie der Verstand arbeitet, und verlasse mich nicht auf ihn. Das rumänische Wort für „Verstand“ ist dasselbe wie für „er lügt“. Ich verlasse mich auf Jesu Führung und nicht allein auf die Schlußfolgerungen meines Verstandes.

NEUE VERSUCHUNGEN IM WESTEN

Jetzt stand ich ganz anderen Versuchungen gegenüber. In Hebräer 11,37 wird Versuchung mit Steinigung verglichen, mit Zersägtwerden oder Mit-dem-Schwert-getötet-Werden. Für einen Menschen von grundsätzlich bösem Wesen ist Versuchung leicht zu ertragen. Für das wiedergeborene Gotteskind ist Versuchung ein furchtbares Leiden.

Ich hatte während meiner 14 Jahre im Gefängnis kein Geld gehabt. Jetzt kam mir das minimale Gehalt, das ich bezog und das geringer war als das eines amerikanischen Straßenkehrers, enorm vor. Mit einem Auto fahren zu können – obwohl ich bis dahin nicht einmal ein Fahrrad besessen hatte –, war eine ungeheure Belastung. Geldliebe schien sich in mir zu entwickeln.

In jenen vierzehn Jahren hatte ich kaum einmal eine Frau gesehen. Jetzt umgaben mich Frauen und Mädchen, viele voller Zuneigung und Bewunderung. Ich war ein Gefangener gewesen, den jeder, wenn er wollte, schlagen und anspucken konnte. Jetzt las ich Artikel, in denen es hieß, ich sei „der dramatischste Prediger“ oder „seit Jesus hat niemand mit soviel Liebe gepredigt“. Ich wußte, daß solches Lob ebenso falsch war wie der unberechtigte Hohn während meiner Haft. Es gefiel mir jedoch, und ich geriet in Versuchungen, die ich im Gefängnis ganz vergessen hatte.

Im 4. Buch Mose 5,12 steht geschrieben: „Wenn irgendeines Mannes Frau ihm untreu wird und sich an ihm versündigt...“ Diese Textstelle könnte auch folgendermaßen übersetzt werden: „Wenn irgendeines Mannes Frau eine Torheit begeht.“ Niemand sündigt, wenn nicht Torheit ihn übermannt hat. Toren bekommen bei menschlichen Gerichten mildernde Umstände. Wird Gott sie ihnen nicht auch zubilligen?

In Kolosser 2,13 lesen wir: „Er hat uns vergeben alle Sünden.“ Obwohl ich in vielerlei Hinsicht in diesen vergangenen Jahren gesündigt habe, vertraue ich auf

Christi Vergebung und auf die Vergebung derer, gegen die ich gesündigt habe.

Ich war in einen Kampf mit einem gerissenen und verabscheuungswürdigen Feind verstrickt, und ich bin ständig der Versuchung ausgesetzt, wie der Feind zu werden, den ich bekämpfe. Feinde werden uns nach ihrem Bild umformen, wenn wir zurückschlagen und ihre eigenen Methoden anwenden.

Ich hatte Schwierigkeiten, mich wieder ans Familienleben zu gewöhnen. Meine Frau hatte sich an die Unabhängigkeit gewöhnt, während ich, der ich mich im Gefängnis Befehlen beugen mußte, ohne den geringsten Einwand zu erheben, ein starkes Verlangen nach Selbstbehauptung entwickelt hatte.

Mein Sohn Mihai war mir fremd geworden. Er war der Sohn seiner Mutter, und ich war nur noch eine vage Erinnerung. Er hatte seinen Glauben von mir bekommen, aber er hatte auch darunter gelitten, meinen Namen zu tragen. Seine Gefühle waren daher zwiespältig, und er begann sich zu fragen: Wäre es von meinem Vater nicht klüger gewesen, die Kirche zu verlassen und zu fliehen, als seinen Sohn soviel Mühsal auszusetzen?

Nun wurde er, je bekannter mein Name in der Welt wurde, mehr und mehr als „Wurmbrands Sohn“ bekannt. Er war jedoch zweifellos eine unabhängige Persönlichkeit. Er erwarb schnell drei akademische Diplome, während er gleichzeitig für unsere Mission tätig war. Er schrieb ein Buch und entwickelte erstaunliche Fähigkeiten auf dem Gebiet der Verwaltung, die er für unsere Organisation einsetzte. Es lag ihm fern, ein zweiter Richard Wurmbrand zu sein.

Es war verwirrend, sich an den ungeheuren Unterschied zwischen Menschen im Gefängnis und einer einfachen brüderlichen Beziehung zu Menschen zu gewöhnen, die in einer mir völlig fremden Welt aufgewachsen waren. Es kam zu unnötigen persönlichen Konflikten. Meine Familie und einige Freunde litten am meisten darunter, aber sie waren auch diejenigen, die mir in dieser schweren Zeit am meisten halfen. Ich entschuldige mich an dieser Stelle demütig für all die Leiden, die sie meinetwegen erdulden mußten.

Berühmt zu werden, stellte sich als eine schmerzliche Last heraus. Ich kam mir ständig wie ein Dieb vor. Ich predigte und schrieb über die edelsten Geschöpfe der Menschheit, Glaubenshelden und Heilige, die gestorben sind oder noch in kommunistischen Gefängnissen schmachten. Meine Zuhörer projizierten diese Schönheit, von der ich sprach, auf mich und umgaben mich mit dem Heiligenschein, der die Märtyrer umgibt.

„Du sollst nicht stehlen“ (3. Mose, 19,11) bedeutet auch, nicht durch irgendeine Art von Repräsentation, Publizität oder Schmeichelei, oder indem man andere dazu verleitet, eine bessere Meinung von sich selbst oder seiner Handlungsweise zu haben, als man es verdient, die gute Meinung anderer zu erheischen. Wir müssen die Anerkennung unserer Mitmenschen verdienen – nicht stehlen. Sie zu stehlen, war Absaloms Sünde gewesen.

Es war jedoch im Interesse der Mission, meinen Namen publik zu machen; vor allem in den Vereinigten Staaten, wo im allgemeinen hochentwickelte Werbetechniken angewandt werden, um die Leiter religiöser Organisationen in den Brennpunkt des öffentlichen Lebens zu rücken.

Keine Werbung zu machen, würde bedeuten, daß kein Geld einging, und kein Geld bedeutete keine Unterstützung für christliche Märtyrer und ihre Familien. Ich verabscheute diese Werbung, aber wir mußten von ihr Gebrauch machen. Es war schmerzlich für mich, mein Foto in Zeitschriften, auf Plakaten oder im Fernsehen zu sehen, mit jeder anderen Schlagzeile als „ein elender Sünder, allein durch Gottes Gnade gerettet“.

GIBT ES EINE UNTERGRUNDKIRCHE?

Die Opposition, der ich innerhalb der Kirche begegnete, verschlimmerte meinen Zustand. Als mein Buch *Gefoltert für Christus* in Deutschland veröffentlicht wurde, schickte der Leiter der Auslandsabteilung der evangelisch-lutherischen Kirche an alle Pastoren einen Brief, in welchem er erklärte, daß mein Buch unwahr sei. Die evangelisch-lutherische Kirche verfaßte ein offizielles Schreiben, in welchem es hieß, daß im gesamten kommunistischen Lager niemand um seines Glaubens willen im Gefängnis sitze. Stimmen in anderen Ländern äußerten dieselbe Meinung. Einige Kirchenführer behaupteten sogar, ich hätte die Untergrundkirche erfunden, und erklärten, daß sie bei Besuchen in Rumänien, Rußland und andernorts keinerlei Anzeichen dafür entdeckt hätten.

Dies mutet wie die Geschichte jenes Mannes an, der, obwohl er sein ganzes Leben an der Küste mit Fischen, Schwimmen und Ausschauhalten verbracht hatte, nicht glauben wollte, daß man im Meer Perlen finden könnte. Wenn jemand das Meer kenne, dann er, und er habe noch nie eine gesehen. In der Tat muß man bis auf den Grund tauchen und sehr viel Glück haben, um eine Perle zu finden.

Wenn dieselben Kirchenführer vor 2000 Jahren nach Palästina gereist wären, wären sie dem Sohn Gottes nicht begegnet. Sie hätten den Hohenpriestern einen offiziellen Besuch abgestattet. An ihren Festessen hätte Jesus nicht teilgenommen. Nur durch Zufall hätten sie sehen können, wie einige Gefangene durch den Tempelhof geführt wurden, von denen keiner etwas Besonderes zu sein schien. Die Besucher hätten gesagt, daß der Bericht, demzufolge der Sohn Gottes in Palästina erschienen war, falsch sei.

Diese Kirchenführer hatten mit vielen Christen in kommunistischen Ländern gesprochen, die ihnen sagten, daß es keine Untergrundkirche gäbe. Wenn dieselben Bischöfe kurz nach der Himmelfahrt des Herrn Palästina besucht und mit den Aposteln oder mit der Jungfrau Maria gespro-

chen und sie gefragt hätten: „Gibt es eine christliche Kirche in Jerusalem?“, hätte man ihnen zur Antwort gegeben: „Nein.“ Die Apostel wußten damals noch nicht, daß man ihre Gruppe später einmal „christliche Kirche“ nennen würde.

Sie kannten sich selbst als „die Heiligen“, „die Kinder Gottes“, „Jünger Jesu“, „Juden, die an Jesus als den Messias glauben“, und so weiter. Die ersten Christen wurden nicht Christen genannt, so wie Gläubige in kommunistischen Ländern heute nicht wissen, daß sie eine Gruppe bilden, die im Ausland unter der Bezeichnung „Untergrundkirche“ bekannt ist. Sie wissen nur, daß sie ihre Christenpflicht tun.

Sie treffen sich zwar in Wohnungen und Wäldern, obwohl dies verboten ist, haben geheime Druckereien und Sonntagsschulen, und ihre Führer halten sich versteckt, aber sie wissen nichts von einer Untergrundkirche.

Westliche Bischöfe stritten sich wegen einer Frage der Semantik über die Existenz der Kirche in einem Drittel der Erde.

Seit der Veröffentlichung von Solschenizyns Büchern werden ihre Existenz und Verfolgung nicht mehr angezweifelt. Doch zuvor hatten wir einen schweren Kampf gehabt.

Wir mußten wie Savonarola zu Christus sagen: „Du bist mein Höchster, du bist mein Priester, du bist mein Bischof, du bist mein Papst“, und die skeptischen Führer einiger christlicher Kirchen nicht beachten.

KONFLIKTE AUF WELTKONGRESSSEN

Mit Bruder Braun und Bruder Neureder von der deutschen *Hilfsaktion Märtyrerkirche* besuchte ich den Baptisten-Weltkongreß in Tokio. Zehntausend Delegierte waren bei der Eröffnungsfeier anwesend, unter ihnen 8000 Amerikaner. Bei der zweiten Zusammenkunft war der Saal nahezu leer. Offenbar fanden es die Delegierten interessanter, eine damals in Osaka stattfindende internationale Ausstellung zu besuchen.

Die Presse schenkte dem Kongreß kaum Beachtung. In der Eröffnungsansprache war erklärt worden: „Wir sind für die Taufe durch Untertauchen“, eine Botschaft, die für Atheisten, Schintoisten und Buddhisten nicht gerade geeignet ist.

Der Kongreß begann mit einer Flaggenparade der Teilnehmerländer. Obwohl ein israelischer Delegierter anwesend war, wurde die israelische Flagge nicht gezeigt, da die Sowjets Israel nicht mögen und die Delegationen von Baptisten aus kommunistischen Ländern deswegen verärgert gewesen wären. Weg also mit der israelischen Flagge, auch wenn das Heil von den Juden kommt!

Die tschechoslowakische Flagge fehlte ebenfalls. Der sowjetische Einmarsch in die Tschechoslowakei war vielen noch in frischer Erinnerung, und auch das hätte die Sowjets in Verlegenheit gebracht.

Die einzige Flagge, die gebührend geehrt wurde, war die Flagge der Sowjetunion. Leider ist dies nicht die Flagge eines Staates, sondern die rote Fahne der Kommunistischen Internationale, die Fahne der Weltrevolution, befleckt mit dem Blut zahlloser Märtyrer. Ich war der einzige, der aufstand und protestierte, mit der Folge, daß ich geschlagen und aus der Versammlung hinausgeworfen wurde. Ich kann jedem versichern, daß diese Schläge bei weitem nicht so schlimm waren, wie die der Nazis und Kommunisten. Der japanische Pfarrer, der mich geschlagen hatte, wurde bald darauf mit einer Einladung nach Moskau belohnt – spesenfrei.

Das Ergebnis meines Aufenthaltes in Japan war die Gründung einer erstaunlich starken japanischen *Christlichen Mission für die kommunistische Welt*, unter der Leitung von Bruder Yakuwa, in einem Land, in dem nur ein Prozent der Bevölkerung an Christus glaubt.

Episoden wie die auf dem Baptistenkongreß in Tokio beunruhigten uns nicht sehr. Wir wußten, daß die Mehrheit der Baptisten auf unserer Seite stand, und daß der Konflikt von ein paar isolierten Führern herrührte. Die Geschichte hatte uns gelehrt, daß, wenn die Kirche einem neuen und mächtigen Feind begegnet, viele Kirchenführer den Weg des Kompromisses gehen, und nur ein paar bis zum Ende standhaft bleiben.

Meinem Sohn Mihai und seiner Frau Judith erging es nicht besser als mir. Als sie den Weltkongreß der Pfingstler in Dallas, Texas, besuchten, sahen sie zu ihrer Überraschung, daß die sowjetische Delegation mit allen Ehren empfangen wurde. Doch selbst in sowjetischen Veröffentlichungen wird zugegeben, daß die Religion der Pfingstler in Rußland verboten ist. Pfingstler werden in psychiatrische Kliniken eingeliefert. Wer waren diese Delegierten? Wen vertraten sie und wer hatte sie gewählt? Offensichtlich wurden sie mit Genehmigung der Regierung geschickt. Solschenizyn nennt solche religiösen Führer „die geistliche Botschaft des Fürsten der Finsternis“.

Meine „Kinder“ protestierten gegen den Empfang dieser kommunistischen Strohmänner und die Verfolgung von Christen in der Sowjetunion. Sie wurden, wie ich in Japan, grob behandelt und aus dem Kongreß der Pfingstler hinausgeworfen, während die kommunistischen Spione bleiben durften.

MANCHE WESTLICHE KIRCHENFÜHRER SCHLIESSEN KOMPROMISSE

In der katholischen Kirche im Osten gibt es Geistliche, die mit der Regierung Kompromisse schließen, sogenannte Friedenspriester, die ihren Namen von einer Bulle Papst Johannes XXIII., „Friede auf Erden“, ableiten. Die tschechische kommunistische Zeitung *Svobodnoe Slovo* berichtete, daß die Ziele dieser Organisation von Priestern in Einklang mit dem Programm der Tschechischen Sozialistischen Republik stünden. Ein Kommentar dürfte hier überflüssig sein. Diese Republik ist marxistisch, und Marx hat gelehrt, daß man jegliche Religion und Moral abschaffen müsse.

Polnische, rumänische, litauische und tschechische Priester schließen diesen Kompromiß unter dem Druck der kommunistischen Diktatur. Ich kenne niemanden, der, von einem Räuber mit vorgehaltener Pistole bedroht, welcher von ihm verlangt, er sollte ihm seine Brieftasche geben, diese nicht hergeben würde. Merkwürdig ist jedoch, daß es solche Priester auch im Westen gibt, wo keine Pistole auf sie gerichtet ist.

Papst Paul VI. sandte Monsignore Casaroli, seinen Außenminister, in die Tschechoslowakei, um einen Priester namens Vrana zum Bischof einzusetzen. Vrana war Leiter der Friedenspriester-Bewegung und war als Belastungszeuge in einem Prozeß gegen standhafte Christen aufgetreten. Die kommunistischen Behörden wollten diesen Mann zum Bischof haben; der Vatikan hatte sich gefügt, aber vergessen, daß nach altem Kirchenrecht eine solche Ordination ungültig ist: Jede Ordination, in die sich der Staat eingemischt hat, ist nichtig.

Schmeichelei gegenüber Kommunisten ist in einem großen Teil des katholischen Lagers verbreitet. *Il Mattino*, Neapel, veröffentlichte ein Dokument, das von der Jesuitenführung stammte und besagte, daß „die Entwicklung der polnischen Lage positiv ist. Polnische Kommunisten haben gute Erfolge bei der Lösung wirtschaftlicher Probleme“.

me erzielt.“ Diese Jesuiten müssen taub gegenüber dem gewesen sein, was die ganze Welt wußte, nämlich daß Proletarier in Danzig und Stettin von der polnischen Diktatur erschossen wurden, weil sie zu sagen gewagt hatten, sie hätten nicht genug zu essen. Die erste Arbeiterin, die erschossen wurde, starb mit den Worten: „Jesus, Maria!“, aber das hat keinen der „Jesuitenführer“ bewegt. Ich erinnere mich, daß ich in rumänischen Gefängnissen Jesuiten anderer Art getroffen habe – Priester, die bereit waren, gefoltert zu werden und um ihres Glaubens willen zu sterben.

Lassen wir die „Friedenspriester“ Gott Opfer aus Abfällen bringen: Die wahren Kinder Gottes stehen auf unserer Seite und tun das Beste für den Herrn, wie Gott am Karfreitag das Beste für uns getan hat.

Ungarische Bischöfe verabschiedeten eine Resolution, die zeigte, welcher Geist sie dazu bewegt hatte: „Die Grundsätze und die Anwendung der Gerechtigkeit in Ungarn tragen die Bezeichnung ‚Sozialismus‘.“ Welchen Namen würden sie der Ungerechtigkeit geben, die Katholiken im Gefängnis foltern ließ?

Der Priester Giulio Girardi war einer der Experten beim Zweiten Vatikanischen Konzil, der veranlaßte, daß die Synode, ungeachtet der Bitte von 600 Bischöfen, den Kommunismus nicht als absolut böse Lehre verurteilen sollte.

Später wurde ihm seine Professur für Theologie entzogen, weil er sich öffentlich als marxistischer Christ bezeichnet hatte.

Der Wolf im Schafspelz war entdeckt worden, aber zu spät. Man kann nicht eher marxistischer Christ sein als ein teuflischer Jünger Jesu. Es gibt keinen denkbaren Kompromiß zwischen einer brennenden Flamme und einer Benzintonne.

Marx war ein Teufelsanbeter und gehörte einer Teufelsekte an, wie ich anhand seiner eigenen Schriften in meinem Buch *Karl Marx und Satan* ausführlich dargelegt habe.

Der moderne marxistische Trend bei Priestern und Pfarrern verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Der stellvertretende Erzbischof von Saigon (Vietnam), Franz Xaver Ngu-

yen Van Thuan, und etliche protestantische Leiter wurden von marxistischen Priestern, Ordensschwwestern und Pfarrern denunziert. Verhaftungen folgten.

Wegen seines Glaubens an Christus im Gefängnis zu sitzen, ist nicht bedrückend, aber es ist fürchterlich zu wissen, daß diejenigen, die einen angezeigt haben, Glaubensbrüder sind, mit denen man einst das heilige Brot gegessen hat und die inzwischen die Bezeichnung „Progressive“ angenommen haben, um satanischen Tyrannen zu gefallen.

Aus allen östlichen Ländern kommen Warnungen an den Weltkirchenrat, den Vatikan, den Baptisten-Weltbund usw., man solle den von Kommunisten ernannten Kirchenführern nicht trauen. Christen verlangen offenen Protest gegen ihre Verfolger anstatt Diplomatie, aber solche Forderungen werden unter den Teppich gekehrt.

Viele Führer der Weltkirche erkennen nicht, was für ein Abgrund das Christentum vom Kommunismus trennt. Nach all den Enthüllungen über von Kommunisten begangene Massenmorde schreibt der französische protestantische Pfarrer Richard Mollard: „Ich wage zu hoffen, daß die französische kommunistische Partei infolge der raschen sozialen und politischen Entwicklung in der heutigen Welt... wahre Achtung gegenüber denjenigen, die ihre Ansichten nicht teilen, und eine glaubwürdige demokratische Freiheit an den Tag legen wird.“ Dies ist so weise, wie wenn man auf die Bekehrung des Teufels warten würde, oder darauf, daß die soziale Entwicklung Krokodile hervorbringen wird, die die Menschen nicht fressen.

Einige Geistliche betrügen das Christentum im Westen, andere im Osten. Protestantische Kirchenführer leben mit derselben Illusion wie Katholiken.

Ich sprach einmal mit einem protestantischen Bischof, der von Hromadka, einem tschechischen Theologieprofessor, beeindruckt war, welcher damals im Westen umherreiste und die kommunistischen „Freiheiten“ pries. Der Bischof hatte die Tschechoslowakei selbst besucht und diese „Freiheiten“ mit eigenen Augen gesehen. Das war unter Novotnys Diktatur gewesen.

Als Dubček ihn stürzte, gab es einen kurzlebigen Versuch, einen Sozialismus mit menschlichem Gesicht in der

Tschechoslowakei einzuführen. Die Presse war für kurze Zeit frei. In ihrer Ausgabe vom 31. Mai 1968 schrieb die Zeitschrift „Kulturleben“, herausgegeben in Bratislava, daß unter dem alten Regime „die lutherische Kirche in ihrer Handlungsweise gehindert und fast völlig aufgelöst wurde... Nur ein vom Staat gewählter Mann konnte zu einem Kirchenamt berufen werden... Die Kirche als Ganzes war seit 1950 im Gefängnis...“ Der amerikanische Bischof hatte also eine Kirche „im Gefängnis“ besucht und nicht einmal bemerkt, daß er sie hinter Gittern gesehen hatte. Zahllose Kirchenführer im Westen leiden noch immer an derselben Blindheit.

Andere Kirchenführer der freien Welt betrügen schlichtweg die Kirche. Der *Protestantische Bund Frankreichs* veröffentlichte ein Dokument, in dem er seine Sympathie für die Revolution zum Ausdruck brachte. Dort stand geschrieben, daß „der Sieg der Wahrheit des Evangeliums... auf keine andere Weise errungen werden kann als durch revolutionären Kampf“. Die Mitglieder dieses Bundes haben jedoch noch nie eine kommunistische Revolution miterlebt. Russische Christen haben eine Revolution erlebt und den Kommunismus hassen gelernt.

Die russisch-orthodoxe Kirche Amerikas wußte, daß Pimens Wahl zum Patriarchen der Sowjetunion nur eine Farce war.

Er war von der kommunistischen Partei nominiert worden, und jedermann kannte seine Lebensgeschichte. Als Pimen noch Bischof von Leningrad war, hatte er nicht dagegen protestiert, daß die Hälfte der Kirchen in seiner Diözese geschlossen wurde. Später, als Bischof von Kolyma, enthob er die heldenhaften Priester Eschliman und Jakunin, die der Unterwürfigkeit des Moskauer Patriarchates gegenüber der atheistischen Regierung entgegengetreten waren, ihres Amtes. Er nannte Swetlana Stalina einen „Judas Iskariot“, als sie in den Westen floh, und in der Ausgabe der *Iswestija* vom 2. Juli 1967 schrieb er, daß die Religion in der Sowjetunion niemals verfolgt worden sei.

Orthodoxe Kirchen in der freien Welt sowie andere westliche Kirchen verliehen der Farce solcher patriarchalischer Wahlen Ansehen, indem sie sie unterstützten.

Die amerikanische orthodoxe Kirche hat diese Scheinkirche auch noch um Kanonizität gebeten!

Ein Kardinal, der den Papst vertrat, schwieg, als der neue Patriarch bei seiner Inthronisation die offenkundige Lüge wiederholte, die ukrainischen Griechisch-Katholischen hätten freiwillig mit den Orthodoxen uniert.

Kardinal Slipji, der achtzehn Jahre in Sibirien verbracht hatte, weil er sich dieser Zwangsreunion widersetzt hatte, lebt im Vatikan. Dieser andere Kardinal muß ihn getroffen haben. Viele Bischöfe und Priester sowie Tausende von Laien kostete diese „freie Union“ das Leben.

Patriarch Pimens Philosophie war einfach: Als die Gläubigen von Neftegorsk ihn baten, bei den Behörden zu intervenieren, die sie daran hinderten, eine Kirche einzuweihen, gab er zur Antwort: „Wenn die Behörden mit der Einweihung einer Kirche nicht einverstanden sind, bedeutet das, daß Gott nicht will, daß man sie einweiht.“ Es ist schändlich für einen Mann, der ein Kämpfer der Avantgarde für die Religionsfreiheit sein sollte, eine derartige Erklärung abzugeben.

Ein weiteres Beispiel für die Falschheit einiger Kirchenführer ist das von Alexander Karew. Dieser Mann wurde, nachdem er viele Jahre um seines Glaubens willen in kommunistischen Gefängnissen verbracht hatte, Generalsekretär der offiziellen Baptistenunion der Sowjetunion. Als er starb, hatte ihn die wirkliche Kirche, die Untergrundkirche, exkommuniziert.

Manche Leute sind der Ansicht, daß man über einen Verstorbenen nie etwas Schlechtes sagen sollte. In diesem Fall handelten die Apostel falsch, als sie über Judas' Verrat erst Jahrzehnte später, nachdem sich dieser aufgehängt hatte, berichteten. Und wir alle handeln falsch, wenn wir ein Glaubensbekenntnis rezitieren, das Pilatus anklagt, einen Menschen, der seit zweitausend Jahren tot ist. Fehlritte eines Menschen können noch lange nach seinem Tod schlimme Folgen haben.

Karew war Kirchenführer gewesen, aber im späteren Verlauf seines Lebens war er nicht mehr ein Freund des Guten. Kurz vor seinem Tod arbeitete er an einem Artikel für den *Bratskij Vestnik*, das offizielle Organ kommunistischer Strohmänner unter den Baptisten. In einem früheren

Artikel hatte er Lenin einen „Humanisten und Soziologen“ genannt und Lenins Bücher gelobt, obwohl sie voller Haß gegenüber der Religion sind. Ein Kirchenführer sollte ein Freund des Guten sein, und nicht ein Freund der Tyrannei.

In dem Buch *Let History Judge* (Die Geschichte soll urteilen) des russischen Kommunisten Roy Medwedew (Alfred Knopf, New York, 1971) werden einige Foltermethoden beschrieben, die man in den leninistischen Gefängnissen der Sowjetunion bei Häftlingen anwandte. Diese Quelle ist unwiderlegbar; sie berichtet ausführlich über die von Lenins Nachfolgern angewandten Methoden, Geständnisse von unschuldigen Menschen zu erpressen. Unter ihnen befanden sich viele Christen.

Söhne wurden häufig vor den Augen ihrer Mütter umgebracht, um die Mütter dazu zu bringen, nicht begangene Verbrechen zu gestehen. Einem Häftling, der sich weigerte, andere zu verraten, zeigte man einen Fremden und erklärte, dieser Mann würde erschossen, wenn er sich weigere, mit der Gefängnisleitung zusammenzuarbeiten. Als der Häftling dennoch Widerstand leistete, da er dachte, dies sei nur ein Trick, wurde die Geisel erschossen. Ein paar Tage später wurde eine zweite Person vor seinen Augen erschossen. Um zu verhindern, daß weitere Personen exekutiert würden, verriet der Häftling seine Freunde, die später ebenfalls umgebracht wurden.

Ich könnte noch viele andere Beispiele anführen.

Auf viele Kirchenführer treffen Savonarolas Worte zu: „Unsere zeitgenössischen Prälaten und Prediger sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eher dazu geeignet, christliches Leben zu zerstören, als es zu fördern und zu bewahren.“

Savonarola hat gesagt: „Eine Stimme ruft ‚Ruf!‘, und was ruft sie? ‚Klerus, Klerus, Klerus!‘ Wegen dir ist dieser ganze Sturm entfesselt worden. Oh, Klerus, du bist die Hauptursache des Bösen. Wegen deines Lebens tobt ein Sturm. Ich muß zu dir sprechen! Tritt vor, du schamlose Kirche! In Lüsternheit bist du eine schamlose Hure geworden. Jeder kennt deine Sünde. Du bist ein Teufel geworden; du hast dich zu einem Tier herabgewürdigt, einem schrecklichen Ungeheuer. Nach all deinen schamlosen

Taten wird Gefangenschaft dein Schicksal sein. Wehe deinen Führern! Wehe den anderen! Wehe allen! Nichts als Leiden steht euch bevor.“

Wir sollten nicht vergessen, daß Savonarola selbst Priester war.

Savonarolas Worte waren nicht gerade höflich oder fein; meine Worte sind es auch nicht. Wir haben kein Gebot, nett zu sein. Unsere Pflicht ist, dem Herrn treu zu sein. Wird man uns beachten? – Wir kümmern uns nicht darum. Christus gab Sein Leben für uns ohne die Garantie, daß wir Seine Liebe erwidern würden. Aus Liebe zu der irreführten Herde und den Führern, die ihre Seelen gefährden, müssen auch wir rufen: „Klerus, Klerus, Klerus!“

Einen solchen Schrei ausstoßen zu müssen, war eine weitere große Belastung für mich.

„OBJEKTIVITÄT“ VERURSACHT SCHMERZEN

Es gibt Menschen, die die verfolgte Kirche lieben, und solche, die sie bekämpfen. Zu einer dritten Kategorie gehören jene, die die Sünde begehen, „objektiv“ zu sein.

Ein Krimineller namens Tsirekidze war im Gefängnis von Tiflis (Sowjetunion). In einem an die Behörden gerichteten Gesuch beschrieb er, wie er von kommunistischen Milizoffizieren dazu angehalten werde, durch Folter und Provokation falsche, selbstanklägerische Geständnisse von Mithäftlingen zu erpressen. Er gab zu, andere Gefangene erschlagen und auch in Übereinstimmung mit Befehlen, die er erhalten habe, homosexuelle Mißhandlungen begangen zu haben. Er und andere Kriminelle, die für die Miliz arbeiten würden, seien mit Alkohol, Drogen und Prostituierten belohnt worden.

Um das Vertrauen ihrer Mithäftlinge zu gewinnen, gaben sie sich als Rebellen aus und gingen sogar so weit, daß sie sich aus Protest die Pulsadern aufschnitten, um dann im letzten Augenblick gerettet zu werden. Sie pflegten in eine Bunkerzelle gebracht zu werden, wo sie hungerten, auf dem kalten und feuchten Beton schliefen und sich mit ihren zukünftigen Opfern anfreundeten, indem sie mit ihnen litten. Dann begannen sie sie zu foltern. Von Menschen gefoltert zu werden, die man als seine Freunde betrachtet, verursacht rasenden Schmerz.

Solche Verbrechen sind in kommunistischen Gefängnissen gang und gäbe. In rumänischen Gefängnissen hatte ich sie am eigenen Leib verspüren müssen. Einer der wichtigsten Punkte in Tsirekidzes Geständnis ist der Gebrauch des Wortes „Objekt“ für den Menschen, der gefoltert werden soll, zum Beispiel: „Der Agent Agdgomelaschwili schlug das Objekt Iskanderaschwili blutig... Der Agent Uspulian prügelt das Objekt Kuhianidze... In allen Zellen wurden Prügel verabreicht, und das Gefängnis war erfüllt vom Geschrei der Objekte.“

„Objekte“ – so werden Häftlinge, darunter unsere christlichen Glaubensbrüder, von der kommunistischen Polizei

bezeichnet. Dies ist die exakte Erfüllung von Lenins Worten: „Man kann kein Omelette machen, ohne Eierschalen zu zerbrechen. Man kann nicht Holz spalten, ohne daß Späne fliegen. Ebenso kann man keine Revolution machen, ohne Menschen zu töten.“ Lenin kannte keinen Unterschied zwischen Eierschalen, Holz und menschlichem Leiden. Für ihn waren Gegner Objekte.

„Objektivität“ in menschlichen Dingen, in Konflikten zwischen Nationen, Rassen, Parteien und Konfessionen macht Menschen zu Forschungs- und Versuchsobjekten.

Mehrere ehemalige sowjetische Gefangene, die in einer deutschen Fernsehserie auftraten, schätzten die Zahl der politischen Gefangenen, die derzeit in der Sowjetunion in Haft sind, auf 1 200 000. Andere behaupten, lediglich 100 Christen seien im Gefängnis. Welche Zahl ist richtig? – Keine von beiden. Notleidende Menschen sind keine Zahlen; sie sind keine Objekte, sie sind *ich*.

Der Herr Jesus hat den künftigen Apostel Paulus gefragt: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du *mich*?“ (Apg. 9,4). Saulus von Tarsus hätte wahrheitsgemäß antworten können: „Ich verfolge nicht *dich*; ich verfolge nur deine Jünger.“ Aber Jesus macht keinen Unterschied zwischen sich selbst und einem Jünger. Seine Jünger sind Er. Seine leidenden Brüder und Schwestern sind nicht Objekte Seiner Gedanken, Seiner Sorge und Seiner Liebe – sie sind Er; sie sind Subjekte und werden nie Objekte sein.

Wenn inhaftierte Christen lediglich Objekte wären, würde es keinen Unterschied machen, ob es Hunderttausende sind oder nur ein paar. Unsere leidenden Glaubensbrüder sind jedoch keine Objekte; sie sind „teilhaftig der göttlichen Natur“ (2. Petr. 1,4). Die Kirche ist Jesu Leib (Kol. 1,18). Er ist im Gefängnis, auch wenn nur ein einziger Bruder dort leidet. Er ist *ich*, weil „nicht ich lebe, sondern Christus“ (Gal. 2,20). Christus, der sich gleichstellt mit dem Leidenden – Er ist mein wirkliches „Ich“.

Ich bin für mich immer Subjekt, nicht Objekt.

„Wurmbrand lehnt wissenschaftliche Objektivität vollkommen ab“, lautete eine Schlagzeile im *Reformatisch Dagbladet* (Holland). So sei es! Objektivität, angewandt auf menschliche Wesen, ist falsch. Wir müssen leidenschaftlich auf seiten der Wahrheit und der Liebe stehen

und gegenüber den Argumenten unserer Feinde blind und taub bleiben. Die Kirche Christi hat recht. Ihre Unterdrücker und Verräter, diejenigen, die mit Tyrannen Kompromisse schließen, haben unrecht und sind verachtenswert. Es kann keinen Mittelweg geben.

Gott selbst hat gesagt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen den Nachkommen des Weibes (dem Erlöser) und den Nachkommen der Schlange“ (1. Mose 3,15). Feindschaft – nicht objektive Untersuchung, Kompromiß und friedliche Koexistenz.

Dies gilt für die Verfolgung von Christen durch Kommunisten, für das politische und private Leben, kurzum, für alle zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Gerechtigkeit muß siegen.

Unsere Mission erfüllt die einfache Pflicht eines jeden Christen, antikommunistisch zu sein. Der Leiter einer kalifornischen christlichen Organisation hat erklärt: „Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, daß wir antisowjetisch, antirussisch oder gar antikommunistisch sind.“ Jeder, der nicht antikommunistisch ist, ist nicht christlich, so wie jeder, der nicht antisatanisch ist, auch nicht christlich ist. Der Marxismus ist jedoch satanisch, wie ich in meinem Buch *Karl Marx und Satan* gezeigt habe.

Die kommunistische Lehre kann nicht eher christianisiert werden, wie die Legionen des Teufels evangelisiert werden können. Unsere Mission lehnt jegliche diesbezügliche „Objektivität“ ab und rät jedem, der für eine gerechte Sache eintritt, ebenfalls „Objektivität“ abzulehnen.

Es gibt Christen, die um ihres Glaubens willen in der Sowjetunion im Gefängnis sitzen. Ob es zwei oder zwei Millionen sind, macht für uns keinen Unterschied, praktische Zwecke bei der Bestimmung des Spendenbetrags an ihre Familien ausgenommen. Ihr Leiden ist verheerend für unser Leben, weil sie und wir und Christus alle eins sind. Wir sehen keinen Unterschied. Sie sind unser eigenes Leben.

Häftlinge werden nicht mehr wie früher einfach erschossen. Sie müssen Sklavenarbeit verrichten. Ein zur Verzweiflung getriebener russisch-orthodoxer Priester schrieb aus dem Konzentrationslager: „Ich wollte den Märtyrertod gewaltsam herbeiführen. Ich habe Gott ver-

sucht, aber Er hat mich in Seinem unerforschlichen Plan zurückgewiesen. Es gibt keinen Märtyrertod im Lager, zumindest nicht den Märtyrertod, den die großen Heiligen unserer Kirche erlitten haben. Hier gibt es nur Arbeit für das bolschewistische System, bei welcher der Mensch allmählich aufgezehrt wird wie eine Kerze, die abbrennt, bis sie erlischt.

Durch den Märtyrertod kann der gläubige Mensch Satan besiegen, und wenn sein Opfer Gott wohlgefällig ist, wird er in die Reihen der Heiligen eintreten. Durch die Arbeit kann Satan jedoch den gläubigen Menschen besiegen, ihn zum Sklaven machen, als Werkzeug gebrauchen und bis zum bitteren Ende für seine satanischen Ziele ausbeuten. Dieses Wissen ist die schrecklichste Versuchung, in die mich Satan bisher geführt hat. Betet für mich, daß diese satanische Verzweiflung von mir weiche!“

Dies ist, „objektiv“ gesehen, die Verzweiflung eines einzelnen. Aber sie quält uns, als ob Millionen von Duldern um Christi willen unter dem Druck kommunistischer Folterung ähnlich zum Unglauben verführt würden. Wir verabscheuen dieses System von ganzem Herzen. Wir finden keine Entschuldigung dafür.

Die *Hilfsaktion Märtyrerkirche* hat keine Zeit für historische Erklärungen. Unser augenblickliches Ziel besteht darin, der verfolgten Gemeinde mit Bibeln, christlicher Literatur, Rundfunksendungen und Hilfe für die Familien von Gefangenen beizustehen. Unser grundlegendes Ziel ist, daß Rußland und alle anderen kommunistischen Länder von der Satansherrschaft befreit werden. Da wir nicht „Objektivität“, sondern Sieg bezwecken, veröffentlichen wir Worte, die Leidenschaft in diesem Kampf entfachen. Dieses Prinzip gilt für jede christliche Arbeit und Kriegführung. Es gilt für einen jeglichen Kampf in einer gerechten Sache.

„Objektive“ Gespräche über den Kommunismus anzuhören und Verfolgung seitens eines unverblühten Feindes mit anzusehen, schmerzt beides.

VERSCHIEDENE SCHMERZEN

Ich litt auch darunter, daß ich mit den vulgären „Antikommunisten“ gleichgesetzt wurde. Obwohl ich den Kommunismus verabscheue, betrachte ich mich nicht als „Antikommunist“.

Christi Gebot „Liebe deine Feinde!“ ist ein Zugeständnis an unsere Schwäche. Eigentlich sollte ein Christ keine Feinde haben. Ein Christ ist den Kommunisten nicht feindselig gesinnt.

Er haßt nur ihre Lehre und ihre Verbrechen gegen die Menschheit. Ein Christ kann schlichtweg kein Feind sein. Er ist ein einsichtiger Freund. Sein Verständnis schließt nicht nur den Kranken, sondern auch die Krankheit mit ein. Die Liebe glaubt alles (1. Kor. 13,7), sie befähigt den Menschen, zu erkennen, daß der Kommunismus unter gewissen Umständen die einzig mögliche Ideologie mancher Menschen sein kann.

Christen lieben, aber sie müssen auch gewisse Menschen und Institutionen bekämpfen. Dieser Kampf wird an vielen Fronten ausgetragen. Jeder Mensch ist nur für seinen eigenen Kampfabschnitt verantwortlich.

Auch ich mußte mich auf einen Abschnitt des christlichen Kampfes konzentrieren. Dies drohte mich jedoch daran zu hindern, das ganze Spektrum menschlicher Erfahrung zu verstehen. Ich war erschreckt, als ich bei mir ein gewisses Desinteresse für andere Leiden als die im kommunistischen Lager feststellte, obwohl es doch unsere Pflicht ist, mit allen Menschen guten Willens verbunden zu sein, die in ihrem jeweiligen Lebensbereich ihr Bestes tun, um das Königreich Gottes zu stärken.

Die Kommunisten konnten nicht wissen, daß ich sie liebte, so wie die Pharisäer nicht wußten, daß Jesus sie liebte. Es war nur normal, daß die Roten offen oder versteckt reagieren würden. Ihre Angriffe bereiteten mir oft große Schmerzen.

Die Sowjetpresse veröffentlichte zahlreiche Artikel gegen meine „konterrevolutionäre“, „faschistische“ Tätig-

keit (jeder Gegner ist für sie ein Faschist) und behauptete ferner, daß meine Frau und ich ein Bordell und neun Nachtclubs besitzen würden. Die bulgarische kommunistische Presse griff uns ebenfalls an. Radio Tirana war fassungslos, als Neue Testamente, die wir von einem Schiff abgeworfen hatten, an Albaniens Stränden gefunden wurden. Die linke Presse im Westen griff dies auf, und sogar in einigen christlichen Publikationen wurden Artikel gegen die Mission und mich veröffentlicht.

DIE WORTE AN DER WAND

Ich sitze mit Christus an himmlischen Orten, und von dort aus betrachte ich jene, die etwas an mir auszusetzen haben, wie Menschen, die den Himmel anspucken. Speichel beschmutzt weder den Himmel noch diejenigen, die dort sitzen – sondern fällt zurück und beschmutzt denjenigen, der ihn ausgespuckt hat.

Ein Gotteskind kann nicht verletzt werden. Jedes Leid, das mir andere zufügen wollen, geht an den Absender zurück. Ich gehöre der privilegierten Gruppe derer an, die ohne jegliches Verdienst ihrerseits innig von Gott geliebt werden, so wie unsere Kinder von uns geliebt werden.

Ich wünsche mir eines: Christi Sieg in der kommunistischen Welt. Kierkegaard hat geschrieben: „Reinheit des Herzens besteht darin, nur *eine* Sache zu wollen.“ Obwohl dies keine erschöpfende Definition ist, besitzen wir Reinheit des Herzens in diesem Sinne. Deshalb sehen wir Gott auf unserer Seite.

Eine letzte Bemerkung noch zu der Opposition, der ich seitens von Kirchenführern begegnet bin.

Als sich König Belsazar von Babylon einst mit seinen Fürsten und Frauen amüsierte, erschienen Worte in aramäischer Sprache an der Wand. Der König rief sogleich seine Berater zu sich, die sie lesen und die Bedeutung eines so ungewöhnlichen Ereignisses erklären sollten. Keiner der Ratgeber wußte etwas zu sagen. Da ließ Belsazar Daniel zu sich rufen und klagte ihm: „Nun hab' ich vor mich rufen lassen die Weisen und Gelehrten, damit sie mir diese Schrift lesen und kundtun sollen, was sie bedeutet; aber sie können mir nicht sagen, was sie bedeutet“ (Dan. 5,15).

Die Worte waren aramäisch – die Sprache der Juden, welche eine wichtige nationale Minderheit im babylonischen Reich bildeten – eine Minderheit, die dem Land einen Kanzler und andere Würdenträger gegeben hatte. Keiner der weisen Männer Babylons hatte sich jedoch bemüht, sich mit der Sprache, Religion und Mentalität

dieser Minderheit zu befassen. Babylons Feinde, die Meder und Perser, standen bereits vor den Toren der Stadt. In jener Nacht wurde König Belsazar ermordet und die Stadt fiel in Feindeshand. Babylons weise Männer besaßen keine Weisheit. Sie hatten die drohende Gefahr nicht erkannt und waren nicht in der Lage gewesen, ihren König zu warnen.

Die tragische Unwissenheit dieser weisen Männer wiederholt sich heute. Führende Weltkirchenmänner sind zwar klug genug, sich die Vorteile und den Ruf der Führerschaft zu sichern, aber sie wissen nicht, was im Volk vor sich geht, das sie zu Christus führen sollen, und sie erkennen auch nicht die zerstörerischen Kräfte, die die Kirche bedrohen. Sie erkennen nicht die drohende Gefahr des Kommunismus für das Christentum.

Es herrscht nicht nur Unwissenheit darüber, was in der kommunistischen Welt geschieht, sondern auch darüber, was sich in der freien Welt ereignet.

Die Warnung an König Belsazar war von einer Hand an die Wand geschrieben worden. Die Warnung an den Westen wird mit Blut geschrieben, aber unsere Weisen können sie nicht lesen.

John F. Kennedy wurde von dem in Moskau ausgebildeten Lee Harvey Oswald ermordet. Robert F. Kennedy wurde von Sirhan Sirhan ermordet, der in seinem Notizbuch vermerkt hatte: „Der Kommunismus ist das beste soziale System.“ Die Studentenunruhen an den größeren Universitäten der Welt sind von einem kleinen Kern professioneller linksgerichteter Militanten angezettelt worden, die zur Anwendung von Gewalt entschlossen sind. Überall werden Terrorakte verübt. Von Kommunisten inszenierte Streiks zerstören die Wirtschaft ganzer Nationen. Doch die meisten klugen Kirchenmänner des Westens können diese Warnung nicht lesen.

Frage deine Kirchenführer, ob sie sich mit dem Marxismus und der Philosophie der neuen Linken befaßt haben! Frage sie auch, ob dieses Fachgebiet in irgendeinem Seminar oder an einer Bibelschule angeboten wird! Du wirst merken, daß die meisten von ihnen den Marxismus ebensowenig kennen, wie die weisen Männer Babylons die aramäische Sprache kannten. Deshalb können sie die mit

Blut geschriebene Warnung nicht lesen. Deshalb ergreifen sie keine entsprechenden Maßnahmen, Kommunisten und solche, die sie beeinflussen, für Christus zu gewinnen.

Ich möchte mich nicht selbst loben, aber als am 21. Oktober 1967 60000 Linke in Washington zum Pentagon marschierten, war ich der einzige Geistliche, der da war und von Christus predigte. Die weisen Männer Washingtons waren nicht da.

In Quezon City, Philippinen, ist die Mehrheit der Studenten katholisch. Ein paar sind evangelisch. Bei meinem letzten Besuch gab es dort zwar nur eine Handvoll Kommunisten, aber diese gaben den Ton an. Die Wände waren mit Bildern und Sprüchen von Lenin und Mao beklebt. Nirgends hing ein Bildnis Jesu oder ein Bibelvers. Am Ende meines Vortrags riß ich ein großes Plakat von Lenin herunter, wie Gideon, der die Statue des falschen Gottes Baal umstürzte. Als einige Kommunisten handgreiflich werden wollten, kamen mir christliche Studenten zu Hilfe. Später erfuhr ich, daß die Diskussion über das, was ich getan hatte, noch viele Wochen angedauert habe. Die Herzen derer, die Gott gehörten, waren mit neuem Mut erfüllt worden.

Kommunistische Jugendliche können kritisiert oder anerkannt, verhaftet oder erschossen werden; aber man kann sie auch für Christus gewinnen. Dies ist das Ziel, das unsere Mission anstrebt.

DIE VIELEN, DIE UNS LIEBEN

Im 1. Buch Mose 35,22 lesen wir, daß Ruben sich zu Bilha legte, seines Vaters Nebenfrau, und Israel hörte es. Das Wort „es“ wurde vom Übersetzer hinzugefügt. In den hebräischen Gesetzesrollen in jeder Synagoge ist an dieser Stelle ein leerer Zwischenraum, um zu zeigen, daß die Geschichte eines Übels nicht in allen Einzelheiten erzählt zu werden braucht. Die Bibel läßt häufig ein Thema abrupt fallen, wenn es unangenehm ist.

Warum soll ich über all das Böse berichten, das uns zugeschrieben wurde? Die Tatsache, daß wir Feinde hatten, kam uns auch zugute. Ein Film, den die Sowjets gegen uns drehten, und ihre Beschimpfungen in der Presse bewiesen, daß wir sie schwer getroffen hatten. Ein Brief einer amerikanischen Baptistenmission, in dem ich kritisiert wurde, schloß mit der Versicherung, daß „Wurmbrands Bibeln hinter dem Eisernen Vorhang ankommen“.

Andererseits sind diese Angriffe gegen uns durch die anerkennenden Worte, die wir sowohl von Christen als auch Nichtchristen aus der ganzen Welt erhalten, mehr als ausgeglichen worden.

Israelis mögen Judenchristen im allgemeinen nicht. Ich bin der einzige Judenchrist, der in einem Leitartikel der *Jerusalem Post* gelobt wurde. Ich war der einzige protestantische Pfarrer, dessen Buch *In Gottes Untergrund* im *Osservatore Romano*, der Zeitung des Vatikans, in vier Spalten positiv beurteilt wurde.

Jetzt aber zu den vielen Brüdern und Schwestern, die ihre Liebe zu unserer Mission zum Ausdruck bringen.

Als ich einmal auf dem Flughafen von Los Angeles war, ging ich auf einen Seemann zu, der vor einem Zeitungskiosk stand, und fragte ihn, ob er gläubig sei. Er antwortete: „Was für eine Frage! Ich bin es, seit rund sechs Wochen. Und Sie?“

„Sehen Sie meinen Kragen nicht?“ gab ich zur Antwort. „Ich bin Pfarrer.“

„Ich habe Sie nicht gefragt, wie Sie Ihren Lebensunter-

halt verdienen. Ich habe Sie gefragt, ob Sie an Jesus Christus glauben.“

„Seit über vierzig Jahren“, sagte ich.

Er forschte weiter nach: „Was für ein Christ sind Sie?“

„Ich bin in einer lutherischen Kirche.“

„Das bedeutet nichts. Ich möchte wissen, ob Sie ein Christ sind, der seinen Glaubensbrüdern hilft, die in kommunistischen Gefängnissen leiden müssen.“

„Warum fragen Sie mich das?“

Der Seemann wurde lebhaft. „Sie täten besser daran, ein gutes Buch zu lesen. Ich kann mich an den Namen des Kerls, der es geschrieben hat, nicht mehr erinnern – ein komplizierter Name –, aber das Buch heißt *Gefoltert für Christus*. Lesen Sie dieses Buch! Sie werden weinen, beten und helfen. Jesus hat gesagt: ‚Ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht.‘ Wenn Sie Ihre Brüder im Gefängnis vergessen, sind Sie kein richtiger Christ.“

„Ich kenne den ‚Kerl‘, der das Buch geschrieben hat“, sagte ich. „Seine Frau und sein Sohn sind zufällig gerade auf dem Flughafen.“

Der Seemann bat, man möge ihn vorstellen, und war so glücklich, die Familie des „Kerls“ kennenzulernen, daß er mich völlig vergaß. „Für die Freude, daß ich Sie kennenlernen durfte, spende ich hundert Dollar für Ihre Mission.“ Er war Koch bei der Marine. Da redete mich mein Sohn plötzlich mit „Vater“ an. Der Mann wandte sich mir zu. „Dann sind Sie ja der Kerl!“ rief er aus und umarmte mich. „Was für eine Freude! Ich gebe Ihnen noch vierzig Dollar dazu.“

Gläubige legten bisweilen Tausende von Kilometern zurück, um von ihren Brüdern in Rußland, China oder Rumänien zu hören. Als ich in Helsinki predigte, kamen einige sogar aus Lappland, dem äußersten Norden Finnlands, angereist. Als ich in Wisconsin predigte, kam ein Zeitungsbesitzer aus Alaska. Er hatte zum ersten Mal über einen Eskimo von uns gehört. Dieser hatte bei seiner Bekehrung mitgewirkt und bei ihm ein lebhaftes Interesse an der Untergrundkirche geweckt, als er ihm eines meiner Bücher zum Lesen gab.

Eines Nachts kamen wir sehr spät in einem christlichen Hotel in Südafrika an. Wir hatten Schwierigkeiten mit

dem Auto gehabt. Der Nachtportier zeigte uns den Weg zu unserem Zimmer und fügte hinzu: „Das Zimmer nebenan ist frei, Sie können es auch benutzen, wenn Sie wollen.“ Als ich die Tür zum benachbarten Zimmer aufstieß, fiel mit Geklirr eine Garderobe mit Spiegel um. Erschreckt sprang eine Dame im Nachthemd aus ihrem Bett und schrie: „Wer sind Sie, mein Herr, und was machen Sie zu dieser Nachtzeit in meinem Zimmer?“ – „Ich heiße Richard Wurmbrand“, sagte ich, „und man hat mir gesagt, dieses Zimmer sei frei.“ Da gab sie mir erfreut die Hand: „Was für eine Überraschung! Ich habe alles über Sie gelesen. Schön, Sie kennenzulernen.“ Sie vergaß völlig die peinlichen Umstände unserer Begegnung, und am nächsten Morgen überreichte sie mir eine großzügige Spende für unsere Mission.

Dagen, die Tageszeitung der Pfingstler in Schweden, schrieb: „Wurmbrand schreit laut, und obgleich nicht alles, was er sagt, salonfähig ist, verzeihen wir ihm, weil er es in ein paar Tagen fertiggebracht hat, unsere Aufmerksamkeit auf schreckliche Ungerechtigkeiten zu lenken, über die zu reden es in allen christlichen Kirchen nicht als tunlich erachtet wird.“

Norra Skane, eine andere schwedische Zeitung, kommentierte: „Richard Wurmbrand, gefoltert in kommunistischen Gefängnissen, zeigt in seinem Buch *Wurmbrandbriefe*, daß das zum Gott erhobene politische System ein Ungeheuer ist, das nur durch die Fesseln unseres Mit-Jesus-Seins gebändigt werden kann. Nur das Blut der Märtyrer kann es im Zaum halten... Wurmbrands Buch sollte an Schulen im Unterrichtsfach ‚Politik‘ Pflichtlektüre sein.“

Wir können Gott danken. Unsere Mission hat Millionen Freunde für die Untergrundkirche gewonnen. Millionen in einer Welt mit einer Gesamtbevölkerung von rund vier Milliarden Menschen, von denen sich schätzungsweise ein Viertel Christen nennen.

Wir machen uns nichts vor. Die Mehrheit der Christen, Kirchenführer und Laien hat auf unseren Aufruf nicht reagiert. Selbst auf die laute Stimme Solschenizyns hin blieb sie unbewegt. Auch Jesus wurde von Seinem eigenen Volk nicht aufgenommen.

Gleichgültigkeit ist tief in uns verwurzelt. Jeder Mensch hat einen Abwehrmechanismus gegenüber Dingen in sich, die ihn ärgern. Wenn wir eine schlechte Nachricht bekommen, ist unsere erste Reaktion: „O nein, das kann unmöglich sein“, obgleich es durchaus möglich sein kann. Der Gedanke, daß viele hundert Millionen Unschuldiger Grausamkeiten erdulden müssen und daß das kommunistische Regime in der freien Welt als Sieger hervorgehen könnte, ist zu furchtbar, um sich mit ihm abzufinden. Die Erbsünde des Menschen läßt uns nur widerwillig die ganze Kreuzesbotschaft annehmen – die des Kreuzes von Golgatha und die jenes Kreuzes, das die Gläubigen in kommunistischen Ländern heute tragen.

Auf unserer Seite stehen die Kinder Gottes, jene, deren Herzen für Seine Botschaft offen sind. Wir werden uns weiterhin gemeinsam bemühen, Jesus zum König aller Menschen zu machen. Wir hoffen, daß unser Wunsch eines Tages in Erfüllung gehen wird. Aber wie dies zustande kommen wird, kann niemand von uns wissen.

Jeder Bauer arbeitet auf dem Feld, das er hat. Uns ist ein steiniger Acker zugewiesen worden. Wir müssen die Botschaft unseres Herrn in einer Welt verbreiten, die fast die Hälfte der Menschheit vergessen hat, welche unter dem Kommunismus leidet.

DIE RICHTIGE UND DIE FALSCHER UNTERGRUNDKIRCHE

Überall haben wir große Missionsorganisationen angetroffen, die sich „weltweit“ nennen oder „weltweite“ Programme herausgeben. Als wir genauer nachforschten, stellte sich heraus, daß die kommunistische Welt nicht mit einbegriffen war. Unsere Mission füllt diese Lücke.

In 15 Jahren habe ich 15 Bücher veröffentlicht. Auch meine Frau und mein Sohn haben Bücher geschrieben. Diese Bücher sind in viele Sprachen übersetzt worden. Auch meine Schwiegertochter hat unlängst ein Buch herausgegeben – die einzige in unserer Familie, die noch kein Buch geschrieben hat, ist meine Enkelin. Man wird es ihr verzeihen müssen, denn sie ist erst zehn Jahre alt.

Wir haben mit Untergrundkirchen unterschiedlicher Bekenntnisse in vielen Ländern Kontakt aufgenommen. Dies war immer sehr riskant und erforderte viel Geschick, denn es gibt eine richtige Untergrundkirche und eine falsche, die von Kommunisten selbst organisiert wird. Die Sowjets sorgen für falsche politische Dissidenten, falsche-protestierende Schriftsteller und „geheime“ religiöse Aktivitäten – alle so geräuschvoll wie möglich. Da ihr langfristiges Ziel darin besteht, den Westen einzuschläfern, möchten sie, daß die freie Welt denkt: „Keine Gefahr von sowjetischer Seite – die haben zuviel Unzufriedenheit im eigenen Land. Solange sie nicht einmal in der Lage sind, mit ihrer eigenen Opposition fertigzuwerden, haben sie gewiß auch keine Zeit daran zu denken, uns anzugreifen.“

Krawtschenko, ein bekannter sowjetischer Dissident, der das Buch *I Chose Liberty* (Ich wählte die Freiheit) geschrieben hat, ein Buch, das eine Zeitlang ziemlich populär war, erwähnt, daß er eine geheime Druckerei in Kemerowo gesehen hätte. Dort wurden Aufrufe zur Rebellion sowie Flugblätter gegen die Regierung gedruckt, doch in Wirklichkeit wurde die Operation von der Geheimpolizei geleitet. Die Drucker waren Leute, auf deren Stillschweigen man zählen konnte – Häftlinge, die kurz vor der

Hinrichtung standen oder zu lebenslänglichen Freiheitsstrafen verurteilt waren. Gedruckt wurde in der Nacht unter Aufsicht kommunistischer Offiziere. Diese Flugblätter dienten in vielen Prozessen gegen unschuldige Personen als Corpus delicti. Die Angeklagten bekannten sich alle schuldig.

Einige wohlmeinende Organisationen im Westen möchten den verfolgten Christen in kommunistischen Ländern gerne helfen. Was würdest du aber zu einem Menschen sagen, der als Arzt tätig ist, ohne zuvor Medizin studiert zu haben, und sich mit den Worten rechtfertigt: „Ich tue es aus Nächstenliebe“?

Untergrundarbeit ist eine Wissenschaft und Kunst an sich, welche jahrelange theoretische und praktische Studien sowie ein angeborenes Talent voraussetzt.

Kuriere, die kommunistische Grenzen überschreiten, treffen auf der anderen Seite häufig Menschen, die den Eindruck erwecken, herrliche Christen zu sein – begierig, die eingeschmuggelten Bibeln oder Schriften in Empfang zu nehmen. Sie kennen sich in der Bibel aus und können, je nach Bedarf, wie ein Orthodoxer, Katholik, Baptist oder Pfingstler beten. Einige von ihnen können sogar beweisen, daß sie für den Herrn gelitten haben. Die Kuriere reisen ab und sind glücklich, daß sie den richtigen Kontakt zur Untergrundkirche gefunden haben. In Wirklichkeit waren es jedoch Offiziere der Geheimpolizei, die entweder Theologie studiert hatten, oder wirkliche Christen, die unter der Folter zusammengebrochen und jetzt bereit waren, eine Doppelrolle zu spielen.

Diwomlikow beschreibt in seinem Buch *The Traitor* (Der Verräter) die Geschichte eines sowjetischen orthodoxen Bischofs. Als ehemaliger Agent der Geheimpolizei, der während des Krieges Priester umgebracht hatte, erhielt er später den Auftrag, Priester zu werden, und zwar ein besonders gottgefälliger, zu dem die Gläubigen Vertrauen hätten und dem sie gestehen würden, was sie anderen nicht sagen wollten.

Im Seminar war er sehr streng in punkto Beten und Fasten und führte ein untadeliges Leben. Als mehrere Kommunisten kamen, um einige wertvolle Ikonen im Seminar zu beschlagnahmen, war er der einzige, der die

heiligen Bilder zu verteidigen versuchte. Seine Genossen schlugen ihn und stießen ihm Zähne aus.

Als Priester organisierte er später geheime Sonntagschulen und wagte zu predigen, was andere nicht zu sagen wagten. Sogar hohe kommunistische Funktionäre hatten Vertrauen zu ihm und gestanden, daß sie gläubig seien. Er verriet sie alle. Einige wurden erschossen.

In der orthodoxen Kirche kann ein verheirateter Priester nicht Bischof werden. Mit einigen Genossen inszenierte er daher einen für seine Frau tödlichen Autounfall. Sie war eine wahre Christin und hatte nicht den geringsten Verdacht an der wahren Identität ihres Mannes. Daraufhin wurde er zum Bischof eingesetzt. Als der Chor sang: „Ihr Heere von Märtyrern, betet, daß er ein würdiger Bischof sein möge“, amüsierte er sich bei dem Gedanken, wie die gekrönten Märtyrer für ihn beten würden. Er hatte ihnen ja dazu verholfen, Märtyrer zu werden.

Schließlich brachten ihn die Jahre des Gebets und der Bibelstudien, die er zur Vorbereitung seiner Doppelrolle verbracht hatte, unerwartet zur Bekehrung.

Ich kenne den Autor nicht persönlich, aber ich habe ein ähnliches Geständnis von einem russisch-orthodoxen Geistlichen bekommen, der von den Sowjets als Delegierter zum Weltkirchenrat entsandt wurde. Ein rumänisch-orthodoxer Priester, der bei meiner Verhaftung und Verurteilung die Hand mit im Spiel gehabt hatte, enthüllte das Geheimnis seiner Doppelrolle als Diener Gottes und kommunistischer Agent, als er zu einem Kongreß des Weltkirchenrates nach Uppsala entsandt wurde. Vor seinem Tod beichtete er seine Sünde und bat, daß man mir, wenn möglich, mitteilen solle, ich möge ihm verzeihen.

In Gallehues Buch *The Jesuit* (Der Jesuit) wird eine vatikanische Mission zur Gründung einer geheimen katholischen Kirche in Rußland erwähnt, als Pius XII. Papst war. Ein Mitglied dieser Mission war Agent der kommunistischen Polizei, und Hunderte von Katholiken wurden seinetwegen eingesperrt oder gar getötet.

Aus verständlichen Gründen kann ich zwar Namen und genaue Umstände nicht nennen, aber uns liegt das schriftliche Geständnis eines Führers der offiziellen orthodoxen Kirche in einem kommunistischen Land vor, eines

vom Weltkirchenrat und Vatikan sehr geschätzten Mannes. Er schreibt: „Wir sind Schurken und Verräter, wir denunzierten, wir verkauften Brüder und Eltern, wir sind Geächtete. Vergeben Sie uns, wenn Sie können! Wir wollten unser Leben retten... Wir haben nicht das Rezept gefunden, zu leben, ohne uns schmutzig zu machen. Wir konnten nur zwischen Tod und Schmutz wählen... Wir haben vielleicht mehr gelitten als die Häftlinge... Sie werden mit dem Heiligenschein von Märtyrern wiederkommen. Unsere Köpfe werden für immer gesenkt bleiben – schändliche Verräter, die wir sind. Um zu leben, nahmen wir das Risiko der Niedrigkeit auf uns, und wir müssen dieses Stigma tragen, bis uns jemand vergibt... Wir wußten nicht, wie wir unseren Lebenswillen mit der Notwendigkeit, ehrlich zu bleiben, in Einklang bringen sollten. Wir sagten nicht ‚ehrlich um jeden Preis‘. Der Preis für die Ehrlichkeit war uns zu hoch. Wir entschieden uns für unsere eigene Freiheit, und zwar um den Preis, daß wir anderen die Freiheit raubten. Jetzt erkennen wir, daß es nicht wichtig ist, um jeden Preis zu leben; nur moralisch zu leben, ist wichtig.“

Solche Leute, gebrandmarkt vom eigenen Gewissen, werden im Westen dennoch als wahre Kirchenführer akzeptiert und nicht Menschen, die es nötig haben, zu bereuen und erlöst zu werden.

Vier Wochen vor der Verhaftung des ukrainischen Bischofs Welytschkowsky hatte ein sowjetischer Agent, der sich als französischer Tourist ausgab und angeblich im Interesse hoher kirchlicher Behörden im Westen handelte, den Bischof nach Informationen über geheime Aktivitäten der Kirche in der Ukraine gefragt, die er nach Europa mitnehmen wollte. Der Agent wies sich mit einer gefälschten Akkreditierung aus, worauf der Bischof ihm schriftliche Informationen übergab. Dieser Vorfall erklärt, warum so viele aufrichtige westliche Christen und Kirchenführer aus kommunistischen Ländern zurückkehren und sagen: „Wir haben nichts von einer Untergrundkirche gehört.“ Die Kirche hat gelernt, ihre Geheimnisse nicht an Fremde zu verraten.

Kommunisten sind Meister im Täuschen. Brontsch-Bujewitsch, einer der Gründer der russischen bolschewi-

stischen Partei, enthüllt in seinen Büchern, wie Revolutionäre seit Gründung der Partei schon zur Zarenzeit die Kirchen zu unterwandern begannen.

Ein weltbekannter europäischer Pfarrer wurde von Herrn Murgu, dem Berater einer rumänischen Botschaft, gebeten, mich als Gegenleistung für die Erlaubnis, in Rumänien predigen zu dürfen, öffentlich anzugreifen. Die Botschaft versprach, ihm Material für den Angriff zur Verfügung zu stellen. Welche Dokumente können von Kommunisten nicht gefälscht werden? Der Pfarrer weigerte sich. Als dieser Pfarrer später Rumänien besuchte, wurde er von der Polizei festgehalten und erneut aufgefordert, unsere Organisation zu durchsetzen. Als er sich wieder weigerte, verhafteten die Kommunisten Glaubensbrüder, die in freundschaftlichem Kontakt zu ihm gestanden waren, um ihn zu erpressen.

INFILTRANTEN UND KINESIK

Wir zweifelten nicht daran, daß die Kommunisten Infiltranten in unsere Reihen schicken würden, um Geheimnisse auszukundschaften. Wir empfingen sie freundlich und verrietten ihnen nicht, daß wir ihren Auftrag kannten. Oft kamen wir statt dessen hinter *ihre* Geheimnisse.

Das Prinzip, Spione in einer Untergrundorganisation zu ermitteln, ist einfach.

Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, ein Verräter oder Verbrecher zu sein. Wenn er falsch handelt, befindet er sich immer in einem Gewissenskonflikt, der ihn Fehler begehen läßt. Aus diesem Grund lassen Kriminelle Fingerabdrücke oder persönliche Gegenstände am Tatort zurück. Es gibt keinen perfekten Verbrecher.

Verräter und Infiltranten haben auch gespaltene Herzen. Jeder Infiltrant verrät laut, daß er einer ist – nicht durch Worte, sondern durch seine Körpersprache (das Fachgebiet eines neuen Zweiges der Psychologie namens Kinesik). Wir müssen lernen, sie zu deuten.

Beachte bitte, wie viele Gesten des Herrn im Evangelium erwähnt werden: die ausgestreckte Hand, der Blick nach oben, eine Berührung. Der Körper spricht. Die Zeichensprache war das erste Kommunikationsmittel des Menschen; Worte wurden nur zusätzlich verwendet. Die Körpersprache ist tief im Menschen verwurzelt und spricht eindeutiger als Worte.

Wenn jemand etwas Aufregendes sieht, erweitern sich die Pupillen. Die Pupille eines Mannes vergrößert sich um das doppelte, wenn er eine nackte Frau sieht. Die Pupillen eines Untergrundchristen in einem kommunistischen Land werden sich zweifellos vergrößern, wenn er eine Bibel sieht.

Ein Dieb kann kaum jemandem direkt ins Gesicht sehen. Wenn er sich genügend beherrschen kann und es doch tut, werden seine Augen durch Überkompensieren weitersprechen. Er schaut einem zuviel ins Gesicht, als ob er sagen wollte: „Sieh her, ich kann dich anschauen!“

Ich beobachtete einmal den Gang eines Mannes, der wahrscheinlich ein Infiltrant war. Er spielte die Rolle eines Seemannes, der sich nach Kanada abgesetzt hatte und nun nach einem Vorfall der Brutalität gegenüber Christen angeblich bekehrt worden war. Er ging jedoch nicht wie ein Mensch, den die Erinnerung an vergangene Sünden belastet. Es war der stolze Gang eines jungen Mannes, der wußte, daß er einen riskanten Auftrag erfolgreich erfüllte. Die Bibel sagt, daß Ahab bereute und bedrückt einherging (1. Kön. 21,27).

Ich kenne einen Mann, der sehr viele Bibeln in kommunistische Länder schmuggelt. Wenn er jemandem die Hand gibt, schiebt er sein Gegenüber von sich weg, als ob er es warnen wollte, auf der Hut zu sein. Mit dieser Geste drückt er seine wahren Gefühle aus: „Hüte dich vor mir! Die Polizei wird alles wissen. Ich kann meiner Rolle nicht entschlüpfen, aber *du* solltest vorsichtig sein.“

Zweifel verursacht ein gewisses Heben der Augenbraue; diese Reaktion kann man beobachten, wenn die Wahrheit des Evangeliums einem Menschen verkündet wird, der nur vorgibt, ein Jünger Christi zu sein. Gleichgültigkeit verursacht Achselzucken, was man bei einem Spitzel während einer Predigt bemerken kann, die einen wahren Gläubigen aufwühlen würde.

Menschen bewegen die Mundwinkel nach oben, wenn sie glücklich sind, und lassen sie hängen, wenn sie unzufrieden sind. Ein gläubiger Mensch und ein Spitzel finden nicht an denselben Dingen Gefallen. Eine sorgfältige Beobachtung wird ihn, den Schwindler, entlarven. Hunde zeigen Verrätern gegenüber keine Freundschaft.

Unehrlische Menschen können gewaltige Musik, beispielsweise Werke Beethovens, nicht ertragen und werden hinausgehen, wenn man sie spielt, weil sie sie tief im Herzen aufwühlt.

Wer die Körpersprache versteht, kann Beziehungen harmonischer gestalten. Ein Mann, der sagt, er liebe ein Mädchen, und dabei den Kopf schüttelt, widerspricht sich, sofern er kein Inder ist. Bei Indern ist Kopfschütteln ein Zeichen der Zustimmung.

Einige Christen fragen verzweifelt: „Wie kann man in kommunistischen Ländern tätig sein, obwohl es so viele

Spitzel gibt?" Die Antwort lautet: „Lerne Kinesik!“ Ein Zucken im Gesicht kann Bände sprechen. Es ist allerdings viel Erfahrung nötig, um die Körpersprache deuten zu können.

Ein weiteres Prinzip der Untergrundarbeit ist, immer anzunehmen, daß jeder, ohne Ausnahme, vielleicht denunziert. Kein Mitglied der Untergrundkirche kann seinem Glaubensbruder vollkommen vertrauen. Jeder muß als ein möglicher Verräter betrachtet werden. Frauen und Kinder von Märtyrern bilden dabei keine Ausnahme – auch nicht Menschen, die viele Jahre im Gefängnis waren.

Ein Beispiel hierfür ist der vorhin erwähnte Karew, der exkommuniziert wurde, früher jedoch um Christi willen im Gefängnis gewesen war.

So haben wir die falsche Untergrundkirche von der richtigen unterscheiden gelernt.

Mit entsprechender Vorsicht ist es uns gelungen, Millionen von Bibeln und Bibelteilen sowie andere christliche Literatur in kommunistische Länder zu schmuggeln. Aber die Kompetenzfrage in diesem Bereich ist noch immer nicht geklärt.

Nicht jeder Arbeiter im Weinberg des Herrn ist ein guter Arbeiter. Es gibt auch schlechte Arbeiter. Dies gilt für alle Bereiche kirchlicher Aktivität, für unseren Bereich jedoch ganz besonders. Untergrundkirche und Missionsarbeit in kommunistischen Ländern sind nichts für Amateure, sondern nur etwas für überaus gottgeweihte und gut ausgebildete Personen.

Diese Art von Missionsarbeit setzt gewisse Fremdsprachenkenntnisse sowie Kenntnisse des Marxismus, der kommunistischen Polizeimethoden und der Geheimhaltungsgrundsätze voraus.

Die Büros und Autos von Missionen wie der unsrigen können mit Abhörvorrichtungen angezapft werden; Telefone können abgehört werden. Das Personal muß überprüft, die Büros untersucht und wichtige Dokumente weggeschlossen werden.

In einigen Missionen, die in kommunistischen Ländern arbeiten, wird das Einhalten von Vorsichtsmaßnahmen katastrophal vernachlässigt. Keine antikommunistische

Organisation wird von kommunistischen Infiltranten verschont bleiben.

Colson berichtet in seinem Buch *Born Again* (Wiedergeboren), wie hoffnungslos viele geheime Unterlagen des Pentagons und des Weißen Hauses an die Öffentlichkeit gelangen. Bei inkompetenten Missionen, die in kommunistischen Ländern arbeiten, ist dies noch mehr der Fall. Wegen mangelnder Vorsichtsmaßnahmen im Westen werden dann unsere sowjetischen Glaubensbrüder verhaftet.

Jeremia schrieb: „Verflucht sei, wer des Herrn Werk lässig tut“ (Jer. 48,10). Wir mußten so streng wie der Prophet sein. Wir mußten öffentlich gegen Organisationen schreiben, deren Ziel zwar dem unsrigen ähnlich ist, die aber ihre Arbeit unverantwortlich oder unaufrichtig verrichten.

Wie Paulus einen öffentlichen Streit mit Petrus, Barnabas und Markus nicht vermeiden konnte, blieb auch uns die schwere Prüfung des Konflikts mit unseren Brüdern nicht erspart. Wir wußten, daß unsere Absichten redlich waren. Jesus selbst mußte streiten. Im Kampf um den Sieg der Liebe bricht manchmal ein Streit unter Freunden aus.

EIN STROM CHRISTLICHER LITERATUR FLIESST IN KOMMUNISTISCHE LÄNDER

Die *Leningradskaja Prawda* berichtete von einer „Flut religiöser Literatur und Flugblätter, gerichtet auf unser Land.“

Eine Flut – und nicht weniger – ihren eigenen Worten zufolge! Aus den Herzen derer, die an Jesus glauben, fließen Ströme lebendigen Wassers, und nicht ein kleiner Bach.

Die Sowjets sagen, diese Literatur werde von Christen mitgebracht, die, als Touristen getarnt, anreisen und sie, jegliches Risiko auf sich nehmend, in den offiziellen Kirchen sowie heimlich oder auch offen auf der Straße verteilen.

Die *Sowjetskaja Belorussija* berichtete, daß der inhaftierte Grikin eine Instruktion an Christen gesandt habe, wie sie „Briefe und Literatur ausländischer Herkunft verbergen“ sollten. Die Zeitschrift *Voprosy Filosofij* registriert, indem sie die Ursachen für das Fortbestehen „religiöser Vorurteile“ aufzählt, das „Verteilen von Literatur, gedruckt oder von Hand geschrieben, welche zum Teil aus dem Ausland kommt“.

In einem Prozeß gegen sowjetische Schriftsteller wurde Galanskow beschuldigt, eine Ausländerin im Kloster „Troitska Sergejewska“ getroffen zu haben, die sich als Nadja vorstellte, eine sehr engagierte Christin. „Nadja übergab Galanskow religiöse Schriften aus dem Ausland.“ Wer kann diesen von der sowjetischen Presse bestätigten Tatsachen widersprechen?

Unsere Untergrundmethoden funktionieren. Das Wort Gottes kommt hinter dem Eisernen Vorhang an.

In der *Komsomolskaja Prawda* wurde ein Artikel veröffentlicht, in dem der Kommunist Korobkow sein Erstaunen darüber zum Ausdruck brachte, daß der bekannte Ingenieur und Dichter Valentin ein heimlich getaufter Christ war und auch seinen Sohn hatte taufen lassen.

Valentin starb mit 29 Jahren. Als Korobkow in das

Zimmer seines christlichen Bekannten kam, fand er alles unberührt vor. Ein Lesezeichen lag auf Valentins aufgeschlagenem Neuen Testament bei dem Abschnitt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch Ruhe geben.“ Dieser christliche Ingenieur hatte Ruhe gefunden, weil Organisationen wie die unsrige diesen hungrigen Seelen Bibeln beschaffen.

In einem Brief, der aus einem anderen kommunistischen Land einging, schreibt ein Gläubiger: „Ich teile Ihnen mit, daß wir gestern Ihr Paket mit sehr lieben Geschenken erhalten haben, Gesangbüchern in unserer Sprache. Vielen herzlichen Dank im Namen unserer Familie und der Kirche. Dies ist heutzutage etwas Unerstzliches. Wie Sie wissen, haben wir keine neuen Bücher in unseren Kirchen, und der alte Bestand ist völlig aufgebraucht. Zur Zeit schreiben wir die Lieder von Hand ab. Wir schreiben nur die Worte ab, nicht die Noten. Daher werden die Lieder unterschiedlich gesungen. Jetzt aber werden uns diese kostbaren Bücher zu Hause und in der Kirche viel nützen. Für diese Art von Arbeit bringen wir Ihnen unsere tiefste Dankbarkeit zum Ausdruck.“

Ein Kurier schreibt: „Ich hatte Bibeln, Neue Testamente und so weiter unter der Kleidung versteckt. An der Grenze wurde mein Koffer, der die meiste Literatur enthielt, gründlich durchsucht, aber Christus muß den Zollbeamten die Augen verschlossen haben, denn sie fanden nichts. Der Boden des Koffers war mit Bibeln bedeckt; nur ein Papier lag darüber, aber sie haben sie nicht entdeckt.“

Die Moskauer Zeitschrift *Agitator* berichtet: „Sie bombardieren unser Land mit Büchern antisowjetischen Inhalts. Manchmal werfen sie sogar Flaschen mit Literatur ins Meer. Sie bauen auf die Tatsache, daß die Strömung sie an die Ufer sozialistischer Länder treiben wird. Es gab Fälle, in denen die erste und vierte Seite sowjetischer Zeitungen im Westen genau kopiert wurden, und auf der zweiten und dritten Seite waren Artikel und Kommentare antisowjetischen Inhalts abgedruckt. Solche Zeitungen wurden als ‚Rückläufer‘ aus kapitalistischen Ländern in die UdSSR geschickt – ‚Empfänger unter der angegebenen Anschrift nicht bekannt.‘ Unsere Feinde stecken ihr

Material auch in Schutzhüllen von Zeitschriften und Büchern, die von linksgerichteten Organisationen im Ausland herausgegeben werden. Die Feinde des Sozialismus sind klug und geschickt!"

Um zu verdeutlichen, um was für eine Art von antisowjetischer Literatur es sich hier handle, berichtet die *Agitator* von den Folgen solcher Aktivitäten:

„Schließlich ist eine Aktivierung verschiedener religiöser Sekten, die fanatisch sind und die sowjetischen Gesetze nicht halten, beobachtet worden. Die Mitglieder der Sekte der Evangeliumschrinden-Baptisten rufen zum Boykott des sozialen Lebens und zur Übertretung der Religionsgesetzgebung auf. Sie bemühen sich, Kindern religiöse Ansichten und Moralbegriffe zu vermitteln, die den Sowjetmenschen fremd sind.“

Die Kommunisten ärgern sich über die christliche Literatur, die in ihre Länder geschmuggelt wird. Dank unserer Bemühungen geht diese Literatur zunächst an die Seeleute. Auch wenn diese sich nicht im geringsten für Religion interessieren, nehmen sie sie: Auf dem Schwarzmarkt in der Sowjetunion können zwischen 40 und 60 DM für eine Bibel erzielt werden. So sehr ist das Wort Gottes dort gefragt und geschätzt.

In seinem Buch „Religion im modernen ideologischen Kampf“ beschreibt A. Below den Direktor des Moskauer Zollamtes, der über Dutzenden von Büchern, Broschüren und Flugblättern brütet, die bei Touristen gefunden wurden oder Briefen an Sowjetbürger beigelegt waren, deren Adressen wir zur Verfügung stellen. Schriften werden manchmal auch in Behältnissen mit Importwaren versteckt. Diplomaten (nebenbei, manchmal auch kommunistische Diplomaten), Führer bei ausländischen Ausstellungen und andere helfen, diese Literatur ins Land zu bringen.

Als wir Belows Bericht lasen, in dem jedes Wort sorgsam abgewogen wird, stellten wir erfreut fest, daß der Direktor des Moskauer Zollamtes nur „Dutzende“ solcher Bücher in die Hand bekommt. Hunderttausende kommen aber ins Land. Von Hunderttausenden hat man lediglich Dutzende gefunden. Damit haben wir unsere Zollgebühren bezahlt.

Die kommunistische Zeitung *Svet Prace* veröffentlichte die Beschwerde eines hohen Zollbeamten in der Tschechoslowakei, derzufolge eine solche Fülle von religiöser Literatur sein Land überschwemmen würde, daß die Zollämter nicht in der Lage seien, über sie Herr zu werden. „Ausländische Staaten zeigen plötzlich ein ungewöhnliches Interesse an der Rettung tschechischer und slowakischer Seelen, aber in Wirklichkeit arbeiten sie an einer ideologischen Zersetzung.

Die Zollbeamten müssen kompromißlos gegen dieses Schmuggeln von religiöser Literatur vorgehen, so wie sie auch das Schmuggeln von Goldmünzen oder Kunstwerken bekämpfen.“ (Eine religiöse Persönlichkeit Großbritanniens verglich das Schmuggeln von Bibeln mit dem Schmuggeln von Whisky. Dieser „Christ“ scheint denselben Geist zu haben wie die Kommunisten.)

In dem Artikel wird ferner berichtet, daß auf der Strecke von Wien nach Prag und Karlsbad 39 religiöse Bücher beschlagnahmt worden seien. An der bayerischen Grenze seien einem Schmugglerteam 36 Bibeln und 437 religiöse Bücher abgenommen worden, und bei einer schwedischen Gruppe habe man 316 Neue Testamente und Dutzende anderer religiöser Bücher beschlagnahmt.

Der Artikel schließt mit den Worten: „Diese Touristen sollten lernen, daß an der tschechoslowakischen Grenze die Zeichen für sie auf Rot stehen.“

Wir beschränken uns nicht auf das Schmuggeln. Mit unserer Hilfe wurden auch Druckereien in kommunistischen Ländern gegründet – einige davon hochentwickelt, andere primitiv. Die Untergrundkirche kann jedoch den eigenen Bedarf an religiöser Literatur nicht allein decken, und daher müssen auch Schriften eingeschmuggelt werden.

Alle Mittel und Wege sind gut. Die Sowjets importieren Weizen aus den USA und Kanada. Ein Christ an einem Getreidesilo kann dafür sorgen, daß die Schiffsladung zwei Arten von Nahrung enthält: für die Seele und für den Leib. Die Sowjetunion und andere kommunistische Länder kaufen im Westen Maschinen. Diese funktionieren allerdings nicht immer einwandfrei.

Wie sollten sie auch, wenn sie mit Schriften verstopft

sind? Die Sowjetunion und ihre europäischen Satellitenstaaten haben über 6 Millionen Touristen im Jahr. Wer kann bei jedem Auto die Reifen überprüfen? Wer kann alle Autos kontrollieren, um sicherzugehen, daß sie keinen doppelten Boden haben, in dem Neue Testamente versteckt sind? Manchmal schauen die Zollbeamten nach, ob sie einen doppelten Boden haben. Wenn sie keinen finden, entschuldigen sie sich und lassen das Auto passieren. – Die Neuen Testamente lagen im Doppeldach des Autos.

Unter 6 Millionen Touristen sind auch viele schwangere Frauen. Einige von ihnen tragen in ihrem Schoß kein Kind, sondern Evangelien.

Wir haben eingehend die Meeresströmungen studiert, um christliche Broschüren im Meer abzuwerfen, die die Gezeiten an chinesische, russische, albanische oder kubanische Ufer tragen werden. Sie sind in Plastikhüllen verpackt, in denen ein Strohalm steckt, damit sie nicht untergehen, sowie ein Stück Kaugummi, um Kinder zu animieren, sie aufzuheben.

Werden die geschmuggelten Bibeln nicht beschlagnahmt? In der Regel nicht, einige doch. Das beschlagnahmte Material gelangt jedoch ebenfalls an die Öffentlichkeit. Ein Kommunist namens Sokolow wurde in Moskau verhaftet. Er war in einer Abteilung angestellt, die darüber wachte, daß keine verbotene religiöse Literatur ins Land kam. Sokolow beschlagnahmte viele Schriften. Er unterhielt ein Netz geheimer Buchverkäufer, die die Literatur an Leute verteilten, die sich nach dem Wort Gottes sehnten.

IST ES RECHT, BIBELN ZU SCHMUGGELN?

Gott machte nicht bei menschlichen Moralbegriffen halt, als unser Heil auf dem Spiel stand.

Es ist nicht gerade rühmlich von einem Vater, seinen unschuldigen Sohn in den Tod zu schicken. Es ist noch weniger rühmlich, wenn er tatenlos zusieht, wie man seinen Sohn verrät, geißelt und kreuzigt, obwohl er die Macht hat, ihn zu retten. Doch unser himmlischer Vater hat nicht nur zugelassen, daß Sein Sohn starb. „Der Herr wollte ihn zerschlagen“ (Jes. 53,10). Was nach allgemeinen Wertmaßstäben äußerst unrecht ist, wird zu einer Tat der Liebe, wenn es zum Heil der Menschen führt.

Wenn Gott Seinen Sohn aus diesem Grund sterben ließ, fühlen wir uns auch gerechtfertigt, einige Normen christlichen Verhaltens zu beugen. Wir benutzen trickreiche Methoden, um Bibeln zu schmuggeln, damit Gottes Geschöpfe in kommunistischen Ländern in Sein Himmelreich eintreten können.

Wir bringen das Wort Gottes denen, die sich nach ihm sehnen. Manche sagen, so zu verfahren sei unrecht. Wir halten es für unrecht, Seelen ohne das Wort Gottes zu belassen. Würden Sie es als unrecht ansehen, hungernden Kindern zu helfen, nur weil eine Regierung ausländische Hilfe verbietet? Ist nicht die Speise für die Seele ebenso wichtig wie die Speise für den Leib?

Muß man aber beim Schmuggeln die Wahrheit verheimlichen?

Juden pflegen eine Frage mit einer Gegenfrage zu beantworten. Das werde ich auch tun. Ist es richtig, den Zollstock der Sittlichkeit an die Verbreitung des Wortes Gottes anzulegen?

Mit welchem Zollstock werden wir dann den Zollstock messen, aufgrund dessen wir einige Handlungsweisen als richtig oder falsch erachten?

Ich frage mich, warum das ethische Problem der Verpflichtung eines Menschen, die Wahrheit zu sagen, auf den

Bereich begrenzt ist, kommunistische Länder mit Bibeln zu versorgen.

Kann ein Christ in einem freien Land der Polizei oder dem Geheimdienst angehören? Wenn ja, kann er dann einen Auftrag als Geheimagent in einer Terroristengruppe, einem Spionagering oder einer Organisation von Drogenschleppern annehmen? Wenn ja, muß er dann der Organisation, die er unterwandert, die volle Wahrheit sagen? Muß er sich als Polizist zu erkennen geben, der geschickt wurde, um zu spionieren?

Kann ein Christ einem Forschungsteam auf dem Gebiet der Psychologie oder der Sozialwissenschaften angehören?

Forscher hatten zu untersuchen, inwieweit Lehrererwartungen die Leistungen von Schülern beeinflussen. Zu diesem Zweck sagten Psychologen zu achtzehn Grundschullehrern, daß bestimmte Kinder in ihrer Klasse sich hervortun würden und andere wohl nicht. Sie sagten, sie hätten die Intelligenz der Kinder aufgrund von Testergebnissen ermittelt. In Wirklichkeit gab es keine nennenswerten Unterschiede bei den Schülern. Am Jahresende stellten die Forscher jedoch fest, was sie „vorausgesagt“ hatten.

Die Schüler, von denen die Lehrer erwarteten, daß sie erfolgreich sein würden, erzielten höhere Punktezahlen als jene, von denen sie es nicht erwarteten. Ein wichtiger psychologischer Faktor war statistisch nachgewiesen worden: Die Erfolgserwartung, die ein Lehrer in ein Kind setzt, hilft diesem Kind, Fortschritte zu machen.

Die Psychologen hatten den Lehrern jedoch nicht die Wahrheit gesagt. Strenge Moralisten würden sie Betrüger nennen.

Ähnliche Methoden werden bei Studien in der Medizin angewandt, die für die Entdeckung der ‚Wahrheit‘ hinsichtlich einer neuen Droge oder Behandlungsweise als wesentlich angesehen werden.

Kann ein Christ Geschäftsmann sein? Kann er Reklame machen? Kann er behaupten, daß seine Tinktur oder seine Schuhe die besten sind? Wann hat er alle Tinkturen der Welt überprüft, um herauszufinden, ob die seinige die beste ist? Wie kann er jedoch Reklame machen, ohne sein Produkt anzupreisen und es mit anderen zu vergleichen?

Jesus hat gesagt, daß Er nicht nur die Wahrheit ist, sondern die Wahrheit und das Leben. Die Wahrheit hat ihre Rechte, und Lebensnotwendigkeiten haben ihre Rechte. Man kann nicht vollkommene Ehrlichkeit verlangen, wenn man dadurch das ewige Leben von Abermillionen Menschen gefährdet, die vom teuflischen Kommunismus unterjocht werden.

Wenn es falsch ist, die Unwahrheit um jeden Preis zu meiden, muß es auch falsch sein, zu stehlen.

In der Zeitschrift *Banner der Jugend*, die in Moskau erscheint, wurde die Geschichte von Schwester Sitsch erzählt. Ihr Sohn Slawa wurde ihr durch Gerichtsbeschluß entzogen, weil sie ihm gesagt hatte, Atheisten seien Söhne des Teufels, und ihn angewiesen hatte, die Augen zu schließen, wenn in der Schule Filme gezeigt würden, in denen die Religion lächerlich gemacht wird. Schwester Sitsch „stahl“ ihr eigenes Kind aus dem atheistischen Internat und schickte es zu Glaubensbrüdern nach Witebsk, wo Slawa versteckt wurde. (Den Nachbarn sagte man, Slawa sei Waise.) Die Behörden entdeckten jedoch den „Missetäter“ und brachten ihn zurück. Seiner Mutter gelingt es jedoch manchmal, ihn heimlich zu treffen.

Ihr zweites Kind wurde ihr ebenfalls entzogen, nachdem es das sowjetische Emblem gewaltsam heruntergerissen und zur Lehrerin gesagt hatte, daß sie ihm leid täte, weil sie gottlos sei und später einmal in die Hölle kommen würde.

Hat Schwester Sitsch falsch gehandelt, als sie ihr Kind „stahl“? Ist es Diebstahl, wenn man sein Kind zurückholt, das von Kommunisten entführt worden ist? Vielleicht sind eher die Kommunisten die Räuber.

Ich frage mich, wer die Lügner sind. Sind es die Bibelschmuggler oder die Kommunisten, die die Menschen mit dem Atheismus betrügen und das Wort Gottes verbieten, oder vielleicht gar unsere Kritiker, die Verfechter einer Moral sind in Dingen, die sie nicht verstehen.

In 1. Korinther 9,22 bringt Paulus seine Entschlossenheit zum Ausdruck, Menschen „mit allen Mitteln“ zu retten. Wer hat das Recht, wenn er sagt „mit allen Mitteln“, ihn zu korrigieren und zu erklären, daß die Heilsbot-

schaft nur mit legalen oder „moralischen“ Mitteln verkündet werden soll?

Für mich ist wichtig, daß unsere Bibeln ankommen.

Ihre Spenden ermöglichen es, Literatur in kommunistische Länder zu schicken.

Von Flugzeugen wird manchmal Literatur über Kuba abgeworfen. Kommunistische Radargeräte können keine Flugzeuge bemerken, die von Engeln begleitet werden.

Ich freute mich, als wir erfuhren, daß unsere Seepäckchen, wie geplant, angekommen waren. Die erste Bestätigung erhielten wir von deutschstämmigen Glaubensbrüdern aus der Sowjetunion, die nach Westdeutschland ausreisen durften.

Einer von ihnen berichtete uns, wie sie im Radio die Durchsage mit dem Kodewort aus Prediger Salomo gehört hatten: „Laß dein Brot über das Wasser fahren; denn du wirst es finden nach langer Zeit.“ Daraufhin begannen sie den Strand zu beobachten.

Die von Verrätern gewarnte kommunistische Polizei wartete ebenfalls. Aber die Polizisten wurden schnell müde, während unsere Brüder Geduld hatten. Am vierten Tag kamen die Neuen Testamente an. Glaubensbrüder brachten sie von der baltischen Küste bis zur russisch-chinesischen Grenze. Später begann Radio Tirana uns zu beschimpfen – ein Beweis, daß die Evangeliumstraktate an der albanischen Küste angelangt waren.

Die größte Freude in dieser Hinsicht bereitete uns der erste Brief, den wir aus Rotchina erhielten und in dem bestätigt wurde, daß die mit den Wellen geschickten Evangeliumstraktate in die Hand von Gläubigen gelangt waren.

Meine größte Genugtuung ist, daß das Buch, welches lehrt, wie man ein mitfühlendes Herz für seine Mitmenschen, ein weiches, liebendes Herz für den Herrn und ein stählernes für sich selbst bekommt, jetzt die Pforten der Länder des Eisernen Vorhangs aufstößt.

Ein anderer Vorwurf gegen uns lautet, daß manche Menschen leiden müßten, weil sie das Wort Gottes in kommunistische Länder geschmuggelt haben.

Viele, die die Schriften heimlich verteilten, wurden festgenommen. Andere, die dank unserer Literatur be-

kehrt wurden, mußten ins Gefängnis gehen oder man entzog ihnen ihre Kinder. Ein Schmuggler wurde in China getötet.

Der Herr Jesus hatte dasselbe Problem. Er warnte Seine Jünger, daß man sie verfolgen würde, wenn sie Seinem Weg nachfolgten. Er sagte: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“, was für manche Tod bedeutete.

War es richtig, so zu handeln? Wenn die Apostel nicht Seine Jünger geworden wären, hätten sie vielleicht ein langes Leben gehabt und wären eines friedlichen Todes gestorben. Statt dessen mußten sie fast alle ins Gefängnis und erlitten den Märtyrertod. War es richtig, daß der heilige Paulus in Rom Menschen bekehrte, obwohl er wußte, daß Kaiser Nero sie um ihres Glaubens willen den wilden Tieren vorwerfen würde?

Wir befinden uns in derselben Lage.

Wir lieben die Menschen mit größtmöglicher Liebe – der für ihre Seelen. Das Wort Gottes kann Seelen für alle Ewigkeit retten. Ohne es sind die Seelen verloren, und daher muß man in diesem Kampf jedes Risiko auf sich nehmen. Seelen sollen dem Feuer der Hölle entrissen werden.

Den Familien christlicher Märtyrer zu helfen, ist ebenfalls sehr riskant. Dank der vielen Vorkehrungen, die wir treffen, funktioniert dies in der Regel reibungslos. Ein Mißgeschick kann jedoch auch hier passieren. Menschen können ins Gefängnis kommen, weil sie Familien von Märtyrern geholfen haben. Sollten wir dies auch aufgeben, weil es gefährlich ist und nicht öffentlich getan werden kann?

Wir werden keine weiteren Einzelheiten über unsere Schmuggeltätigkeit preisgeben. Ich habe Gott gebeten, daß der Schatten meiner guten Taten, sofern ich welche tue, immer hinter mir fallen soll.

DAS HERAUSSCHMUGGELN VON MATERIAL

Wir schmuggeln nicht nur *in* kommunistische Länder, wir schmuggeln auch aus ihnen heraus. Eine enorme Fülle von Material, das die Existenz der oft bestrittenen Untergrundkirche und ihre Leiden beweist, ist in den Westen gelangt.

Die Kommunisten selbst haben es aufgegeben, ihre Existenz zu leugnen. Sie erkennen sogar ihre unglaubliche Größe – trotz 60 Jahren antichristlicher Schreckensherrschaft – an.

Ein sowjetischer Autor, Tepljanow, schreibt in seinem Buch *Probleme atheistischer Erziehung* (Presse der Universität Woronej), daß es im Bezirk Woronej 48 registrierte sowie 23 Untergrundkirchen der „wahren orthodoxen Christen“ (eines Zweiges der Orthodoxie) gäbe. Es gibt 8 offizielle und 97 inoffizielle Baptistenkirchen, eine offizielle und 14 inoffizielle Kirchen der altgläubigen Orthodoxen und so weiter. Die Zahl der Untergrundkirchen ist zehnmal so groß wie die jener Kirchen, deren Führer mit den Kommunisten Kompromisse geschlossen haben.

Die sowjetische Zeitung *Kasachstanskaja Prawda* berichtete, daß Gläubige in der Sowjetunion große Mengen christlicher Literatur selbst drucken würden. Schwester Werschtschagina aus Alma-Ata, Iwan und Maria Pawljutschenko, Valentina Maksimowa und Tamara Sokowa wurden verhaftet, weil sie den Druck von Tausenden christlicher Gesangbücher in einer staatlichen sowjetischen Druckerei organisiert hatten.

Sie hatten das Einverständnis des Leiters der Druckerei sowie aller Arbeiter und Fahrer. Keiner zeigte sie an. So sehr sympathisiert der sowjetische Durchschnittsbürger mit dem Christentum, auch wenn er keiner Untergrundkirche angehört!

Die Herstellung dieser Gesangbücher kostete die Christen von Alma-Ata 10000 Rubel, das Entgelt eines Arbeiters für 100 Monate. Der Gegenwert unter Zugrun-

delegung des jeweiligen Lebensstandards im Westen wäre 200000 DM. Welche begüterte Kirche in Deutschland könnte eine solche Summe mit Leichtigkeit aufbringen?

Die Christen in der Sowjetunion sind arm, aber sie können es sich leisten, durchschnittlich 40 Prozent ihres Einkommens der Kirche zu geben. Für Unnützes wird kein Geld ausgegeben. Alles ist auf die Verkündigung des Evangeliums ausgerichtet.

Sowjetische Christen geben verhältnismäßig weitaus mehr Geld für die Verbreitung christlicher Literatur aus, als wir Christen des Westens geben, um ihnen zu helfen. Werden sie gefaßt, opfern sie ihre Freiheit und manchmal sogar ihr Leben.

Soviel haben die Sowjets entdeckt. Soviel berichten wir.

Wir berichten nie von einer Aktivität der Untergrundkirche, wenn die „Täter“ noch nicht gefaßt worden sind. Es ist jedoch ungefährlich, wenn man sagt, daß in kommunistischen Ländern christliche Literatur vielerorts heimlich gedruckt wird.

Diejenigen, die mit dem Druck dieser Bücher zu tun haben, sind lebendig begraben. Um nicht verraten zu werden, dürfen sie den Keller, in welchem sie drucken, nicht verlassen. Sie verzichten freiwillig auf Sonne, Blumen und Familie. Aus Liebe zu Gottes Wort und zum Volk, das es benötigt, haben sie ein solches Leben gewählt.

Die Drucker sind in ihrer geheimen Druckerei eingesperrt. So dienen Mitglieder einer feurig liebenden Kirche dem Herrn.

Irgendwo brannte eine Kirche nieder. Unter den Schaulustigen befand sich ein bekannter Atheist. Der Pfarrer sagte zu ihm: „Als die Kirche noch intakt war, haben Sie sie nicht besucht. Jetzt aber, da sie brennt, kommen Sie.“ Der Atheist antwortete: „Wenn Ihre Kirche immer gebrannt hätte, hätte ich sie regelmäßig besucht.“

Gib deiner Kirche Feuer, indem du sie mit der heldenhaften Untergrundkirche vereinigst und ihr hilfst!

UNSERE EINSTELLUNG ZU OFFIZIELLEN KIRCHENFÜHRERN

Viele Leute konnten es nicht verstehen, daß unsere Organisation manche Spitzenführer der Kirchen in kommunistischen Ländern Verräter und Werkzeuge der Roten nannte. Wir betrachten bei weitem nicht alle als solche.

Hatte ich recht, so über sie zu sprechen? Zum einen haben die Menschen verschiedene Charaktere und reden dementsprechend. Petrus, der in der Apostelgeschichte 1,16 Judas erwähnt, nennt ihn nicht Verräter, Johannes dagegen nennt Judas sowohl einen Verräter als auch Dieb. Jeder hat seine eigene Art, sich auszudrücken. Charaktere sind ebensowenig diskutabel wie Geschmäcker beim Essen.

Zum anderen kann keine Organisation, die hinter dem Eisernen Vorhang praktische Hilfe leistet und sich in den kommunistischen Methoden auskennt, die offizielle Kirchenführung anders betrachten als ich.

Pater Werenfried Van Straaten, Leiter der katholischen Organisation *Liebeswerk Kirche in Not* schreibt: „Wir haben kein Recht, den Erklärungen sowjetischer Prälaten, die uns besuchen dürfen, Glauben zu schenken, weil sie Agenten Moskaus sind. Einer der gefährlichsten ist der 41jährige Metropolit Nikodim, der als Komsomolze plötzlich zum Priester geweiht wurde, ohne zuvor in einem Kloster oder Priesterseminar gewesen zu sein. Ohne jegliche theologische Ausbildung war er mit 28 Jahren bereits Bischof. Als mächtiger Mann im Moskauer Patriarchat zerstört er seit 11 Jahren systematisch die orthodoxe Kirche. Den unwiderlegbaren Beweisen von André Martin zufolge ist Nikodim der böse Geist, der den Selbstmord der Orthodoxie mit genialer Verderbtheit inszeniert, während er dem Vatikan gegenüber beschwichtigende Erklärungen über Religionsfreiheit in der Sowjetunion abgibt.“

Treue zu der verfolgten Kirche verpflichtet uns, diesen Bischof zu entlarven, der die Schließung von 15000 Kirchen auf dem Gewissen hat.“

Was Pater Van Straaten über den ehemaligen Metropolitan Nikodim sagt, gilt auch für andere.

Im 30. apostolischen Kanon und im Kanon 3 des 2. Ökumenischen Konzils von Nicäa heißt es: „Wenn ein Bischof von säkularer Gewalt Gebrauch macht, um Jurisdiktion über eine Kirche zu erhalten, soll er aus dem Amt entfernt und zusammen mit all denen exkommuniziert werden, die weiterhin mit ihm Gemeinschaft pflegen.“

Die Kirche verurteilte die Einmischung säkularer Gewalt und die säkulare Ernennung eines Bischofs zu einer Zeit, da die Herrscher selbst Christen waren! Wieviel schärfer muß sie dies verurteilen, wenn die Herrscher militante Satanisten sind!

„Liebe... stellt sich nicht ungebärdig“ (1. Kor. 13,5). Diese Worte versteht man gewöhnlich so, daß sich ein Christ nicht unhöflich verhalten soll. Paulus selbst war jedoch manchmal schrecklich unhöflich. Desgleichen der Herr. So auch die Reformatoren und ihre Gegner. Wenn es um das Schicksal der Kirche, ja um das Schicksal der Welt geht, kann Höflichkeit großen Schaden anrichten.

Das griechische Wort für „ungebärdig“ ist *aschemon*. Eine wörtliche Übersetzung dieser Textstelle wäre daher: „Liebe verhält sich nicht unschematisch.“

Christus ordnet die Menschen in ein Schema ein. Manche Menschen sind für Ihn „Schafe“, andere „Wölfe“, wieder andere „Hunde“ oder „Füchse“. Manche nennt Er Toren, Heuchler und Nattern. Andere sind geliebte Jünger. Er kennt ein wildes Tier, einen roten Drachen und eine auserwählte Taube. „Liebe stellt sich nicht ungebärdig“, das heißt ohne dieses Schema im Sinn zu haben.

Man muß alle Menschen lieben, aber ich kann die „Schafe“ nicht wie die „Wölfe“ behandeln, und ich kann mich Heuchlern gegenüber nicht so verhalten wie geliebten Jüngern gegenüber. Ich verhalte mich Tyrannen gegenüber anders als gegenüber ihren Opfern. Wehe dem Hirten, der nicht zwischen Schafen und Wölfen unterscheiden kann und sich gegenüber einem guten und einem schlechten Ehemann, einem gehorsamen und ungehorsamen Kind gleich verhält! Die Einstellung der Liebe hängt von der jeweiligen Situation ab.

Wenn eine Gruppe von Verbrechern einen unschuldigen

Menschen angreift, liebe ich zwar beide Seiten, aber ich versuche den unschuldigen Menschen zu schützen, indem ich notfalls auf die Verbrecher schieße. Mein Verhalten wäre ungebändig beziehungsweise *aschemon*, unschematisch, wenn ich nicht berücksichtigen würde, daß die Menschen verschiedene Rollen haben. Dasselbe trifft auf unsere Einstellung gegenüber denen zu, die die Kirche fördern, sowie gegenüber denen, die ihr Schaden zufügen. Unsere Mission greift heftig alle Kirchenführer an, die die Kirche zerstören.

DAS EVANGELIUM IM RUNDFUNK

Nachdem ich soeben von einigen der vielen Einwendungen berichtet habe, die gegen uns erhoben wurden, kann ich jetzt über andere Aspekte unserer Arbeit schreiben.

Unsere Organisation sendet das Evangelium in zwölf Sprachen, die in kommunistischen Ländern oder in Ländern, die vom Kommunismus bedroht sind, gesprochen werden. Dieses Bemühen hat uns viele merkwürdige Hörerbriefe eingebracht.

Ein Hörer aus Schanghai fragte an: „Ich bin Atheist, aber ich weiß, daß es im Lehrplan anderer Länder ein Fach mit der Bezeichnung ‚Theologie‘ oder ‚Studium der Seele‘ gibt. Was heißt das? Wollen Sie es mir bitte erklären? ... Wenn die Menschen sterben, stirbt auch ihr Geist. Folglich werden sie in Wirklichkeit kein Geist sein. Ich verstehe nicht, daß Jesus Gott ist, und daß Gott unser Tun verfolgt.“

Ein anderer Hörer, Ye-Chen, schrieb: „Die Zeit vergeht wie fließendes Wasser. Ich weiß nicht, ob das Leben des Menschen begrenzt ist.“

Wieder ein anderer schrieb: „Ist Geduld angesichts schlechter Taten gut für einen Christen?“ – Dies ist eine typische Frage.

Der ergreifendste chinesische Brief stammt von einem jungen Mann aus Kanton: „Wenn ich Ihre Sendungen höre, beginne ich Jesus Christus kennenzulernen. Ich bin gläubig. Aber was bedeutet es, gläubig zu sein, wenn die Menschen vollkommen von Gott getrennt sind und keine Kirche als Vermittlerin haben? (Alle Kirchen Rotchinas waren damals geschlossen). Ich weiß nicht, was es heißt, zu beten. Vielleicht bedeutet das Wort ‚beten‘, imstande zu sein, nach allem, was wir sagen, das Wort ‚Amen‘ hinzuzufügen.“ (Könnten wir nach jedem unserer Worte ein „Amen“ hinzufügen?)

Dies ist die beste Definition für den Begriff „Gebet“, die ich je gehört habe.

Ich möchte das, was dieser junge Mann schrieb, an einem Beispiel erklären:

Du kommst müde und verärgert von der Arbeit nach Hause. Deine Frau bringt dir das Abendessen, aber es schmeckt nicht. Sie hat das Salz vergessen. Dafür schwimmt ein Haar von ihr in der Suppe. Du kannst schimpfen: „Was ist denn das für eine Suppe? Warum paßt du nicht besser auf! Schau her, das ist nicht appetitlich. Ein Haar schwimmt darin. Hast du dich beim Kochen gekämmt? Ich hoffe, daß das nie wieder vorkommt!“ Versuche, ein „Amen“ danach zu sagen. Es paßt nicht.

Du kannst aber auch anders verfahren. Du könntest zu ihr sagen: „Ich schätze es wirklich, daß du noch immer verliebt bist wie in den ersten Tagen, an denen wir uns kannten. Da du an mich dachtest, hast du versehentlich vergessen, Salz in die Suppe zu geben. Aber du hast das mit einer netten Überraschung wiedergutmacht. Du weißt, wie sehr mir dein schönes Haar gefällt. Was für eine gute Idee, ein Haar in die Suppe zu geben! Dieses werde ich in einem Medaillon für immer um den Hals tragen. Es ist nicht nötig, künftig weitere Haare in die Suppe zu tun. Und jetzt umarme mich fest!“ Wenn du so mit deiner Frau redest, kannst du ein „Amen“ hinzufügen.

Diese Art von Gebet ist die Erfüllung des Gebots „Betet immerdar!“. Ich lernte es von einem jungen Chinesen, dem wir das Evangelium über Rundfunk verkündigten.

Im Jahre 1944, als ich mit der geheimen Missionsarbeit unter sowjetischen Soldaten begann, die Rumänien besetzt hatten, bemerkte ich, daß ich, obwohl ich Russisch sprach, keine gemeinsame Sprache mit ihnen hatte.

Als ich ihnen das Gleichnis von dem Mann erzählte, der hundert Schafe hatte und eines von ihnen verlor, erhoben sie Einspruch: „Niemand kann hundert Schafe besitzen. Sie gehören dem Kollektiv.“ Als ich ihnen von den Arbeitern im Weinberg erzählte, die sich weigerten, dem Eigentümer die Früchte zu geben, und seine Knechte und seinen Sohn ermordeten, lautete ihre Antwort: „Diese Bauern taten gut daran, zu rebellieren. Der Eigentümer des Weinbergs war ein Gutsherr und sein Besitz mußte beschlagnahmt werden.“ Sie lachten über die Jungfrau Maria:

„Warum soll ein Mädchen Jungfrau sein?“ Und „König Jesus“?

Von Königen hatten sie eine sehr schlechte Meinung.

Sie hatten keine Ahnung, was Pharisäer, Sadduzäer, Herodianer, Tempel, Altar, Kirchengelübter, Psalmen, Heilige Schrift oder gar Engel sind. Sie waren nicht in der Lage, das Evangelium zu verstehen, auch wenn sie es in ihrer Muttersprache vor sich hatten.

Aus diesem Grund verfaßte ich ein „Evangelium in marxistischer Sprache“. So wie Matthäus die Geschichte Jesu den Juden erzählt hatte und Lukas den Griechen, erzählte ich sie den Kommunisten in einer für sie verständlichen Sprache.

Diese Sondersendungen verärgerten die kommunistische Presse. Wir hatten die Ehre religiöse Radiosendungen auszustrahlen, die von den Sowjets aufs heftigste angegriffen wurden.

Ein Pfarrer der Pfingstbewegung in Rußland durfte ausreisen und lebt heute in den USA. Er berichtete uns, daß Christen zur sowjetischen Geheimpolizei gerufen worden seien und man von ihnen verlangt hätte, Briefe an eine Rundfunkstation in Manila zu schreiben. Diese Briefe wurden geschickt abgefaßt. Man beglückwünschte die Rundfunkstation dazu, daß sie Christi Werk tat, und bat sie, so weiterzumachen, weil das Wort Gottes so sehr geschätzt werde. In den Briefen beschwerte man sich lediglich über *eine* Sache: Den Gläubigen gefiele „Das Evangelium in marxistischer Sprache“ nicht.

Dies geschieht, wenn man einem Gegner auf die Zehen tritt.

„Das Evangelium in marxistischer Sprache“ hatte auch ungewöhnliche Auswirkungen in der freien Welt. Wir sendeten es in spanischer Sprache und erhielten daraufhin einen Brief von einem peruanischen Guerilla. Dieser Mann hatte unsere Sendung mit dem Gewehr in der Hand im Busch gehört. Er war von Jesu Lehre „Liebet eure Feinde!“ ergriffen; im Handumdrehen war er verändert. Er erkannte, wie töricht es ist, mit mörderischen Waffen umzugehen.

Er verließ den Dschungel, ging in die Stadt, trat einer Kirche bei und wurde Sonntagsschullehrer. Aber er fand

keine Ruhe im Herzen. Nach zwei Jahren ließ er alles stehen und kehrte in den Busch zurück, um seine ehemaligen Genossen für Christus zu gewinnen. Wir haben nie wieder von ihm gehört. Wahrscheinlich ist er von anderen Kommunisten umgebracht worden, die ihn als Verräter betrachteten.

Als Antwort auf unsere Sendungen in rumänischer Sprache schrieb eine Schwester: „Ich danke dem himmlischen Vater und dem Herrn Jesus, daß es Sie gibt, weil wir mit dem Wort Gottes gespeist werden, das wir im Radio aus Ihrem Munde hören. Ich wache in der Nacht auf, knie nieder und bitte Gott, daß er Ihnen Gesundheit und Kraft geben möge, damit wir weiterhin Ihre Stimme hören können.“

Die Kinder dieser Welt sind oft geschickter als die Kinder des Lichtes. Vor zweitausend Jahren schon wußten die Hohenpriester um den Wert der Massenmedien. Sie wußten, daß Pilatus, wie alle Menschen, beeinflußbar war. Eine große Menschenmenge konnte ihn veranlassen, Dinge zu tun, die er vermieden hätte, wenn er in aller Stille darüber nachgedacht hätte. Die Massensuggestion ist eine große Macht. Die Hohenpriester benutzten eine Massendemonstration, um Pilatus zu manipulieren. Massensuggestion kann aber auch für gute Zwecke eingesetzt werden.

Wenn wir der kommunistischen Welt die Heilsbotschaft bringen, und wenn wir wollen, daß die freien Länder darüber informiert werden, was der Kommunismus wirklich ist und wie er von Christus besiegt werden kann, müssen wir laut rufen. Genau das tun wir über den Rundfunk.

Die Fragen, die von Hörern aus der Sowjetunion gestellt werden, sind erschütternd: „Warum stirbt der Mensch? Woher kommt der Tod? Was bedeutet Tod? Was ist Gemeinschaft mit Gott und wie können wir sie haben? Bitte sprechen Sie langsam und wiederholen Sie die Antwort auf meine Fragen, weil ich die Antworten mitschreiben werde.“

Kommunistische Behörden sind über unsere Sendungen beunruhigt, was beweist, daß wir auf dem richtigen Weg sind. Religiöse Sendungen kommen jedoch nicht nur aus dem Ausland.

Novoe R. Slovo berichtet von religiösen Sendungen, die über geheime Rundfunkstationen in der Sowjetunion ausgestrahlt werden. Darauf steht die Todesstrafe.

Diese Arbeit versetzt all denen einen Schlag, die die Existenz einer Untergrundkirche bestritten haben.

Garfield Williams, Sekretär der Europäischen Kirchenkonferenz, schrieb in der *Gazette de Lausanne*, daß der Begriff Untergrundkirche „schlecht definiert, verallgemeinert und übertrieben“ sei. Ich habe in meinen Büchern gezeigt, daß die russische Untergrundkirche geheime Gottesdienste und Taufen, geheime Ordinierungen von Pfarrern und Bischöfen, geheime Mitglieder in kommunistischen Reihen (die später von den Kommunisten als Verräter betrachtet werden), geheime Zeitschriften, geheime Druckereien sowie geheime Klöster kennt. Wenn das alles für den Beweis, daß es eine Untergrundkirche gibt, nicht genügt, gibt es noch ein weiteres Merkmal: geheime Rundfunksendungen.

Wenn ich beweisen kann, daß jemand einen menschlichen Leib, eine Seele und einen Geist besitzt, und das nicht genügt, um Bruder Williams zu überzeugen, daß er ein menschliches Wesen ist, dann kann ich ihm auch nicht mehr helfen.

Agitator, eine Moskauer Zeitschrift, griff erbittert die christlichen Rundfunkprogramme an, die „den Äther mit Sendungen füllen, die Interesse an der Religion wecken und zu religiösem Fanatismus anstacheln sollen, und (hier trifft sie den Nagel auf den Kopf) deren Ziel die Umformung religiöser Ansichten sowie der Zusammenschluß zu einem Bund der Solidarität gegen das sozialistische Regime ist“. Es heißt, daß die in diesen Sendungen verkündeten Lehren von Predigern und Gläubigen als Lebensregeln angenommen würden.

Russische Glaubensbrüder berichten uns: „Ihre Predigten sind Balsam für unsere Seelen. Sie sind ein Glas Wasser in der sengend heißen Wüste dieser Welt.“

Die *Prawda Ukrainy* beklagt sich zu Recht, daß es das Ziel unserer Sendungen sei, den Gläubigen allmählich dazu zu bringen, unbemerkt von der Opposition gegen die materialistische Weltanschauung zur politischen Opposition gegen den sowjetischen Staat überzugehen.

Der sowjetische Staat akzeptiert die Worte Jesu: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, nicht. Er beansprucht den ganzen Menschen für den Kommunismus.

Wenn der Kaiser sich solches anmaßt, schulden ihm Christen nichts.

In einer neueren Mitteilung sowjetischer Christen ist auch eine Botschaft für dich, den Förderer unserer Mission, enthalten: „Wir denken besonders an jene, die sich der Nöte der Heiligen annehmen. ‚Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen... Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.‘ Für Ihre christliche Anteilnahme gegenüber den Leidenden der russischen Kirche, für die Päckchen, Drucksachen und all die anderen Hilfsmaßnahmen, die Er kennt, danken wir Gott und Ihnen. Wir erbitten für alle christliches Mitgefühl. Wenn ein Glied leidet, leidet der ganze Körper. Ihr Lohn ist bei Gott.“

Wir versichern allen, daß der Dienst an unseren Glaubensbrüdern hinter dem Eisernen Vorhang nicht vergebens ist. Es gibt Berichte aus Rumänien und der Sowjetunion, denen zufolge zu der Stunde, zu der das Evangelium gesendet wird, jeder im Dorf seine Arbeit liegen läßt und in die Wohnungen derer geht, die ein Rundfunkgerät besitzen. Ungläubige und Christen versammeln sich und hören die Predigt an. Selbst hochgestellte Kommunisten werden durch christliche Sendungen aus dem Ausland bekehrt.

HILFE FÜR FAMILIEN VON MÄRTYRERN

Ihre Spenden dienen dazu, christlichen Märtyrerfamilien Pakete zu schicken. Eine solche Familie schrieb: „Wir stießen einen solchen Freudenschrei aus, daß man ihn in Deutschland gehört haben muß.“

Die Frau eines Baptistenpfarrers, die acht Kinder zu versorgen hatte, als ihr Gatte verurteilt wurde, schrieb: „Ich habe Ihr Paket erhalten. Ich danke Gott, daß Er mir das Vorrecht gegeben hat, einen Splitter des Kreuzes Christi tragen zu dürfen. Die Kinder fragen, wann ihr Vater zurückkommen wird. Aber ihr Vater sitzt um seines Glaubens willen, der den Heiligen verkündet wurde, im Gefängnis.“

Ein anderer Brief trägt die Unterschrift des Präsidenten der Baptistenunion der UdSSR, Krjutschkow, der sich versteckt hält, da wegen seines Glaubens ein Haftbefehl gegen ihn vorliegt: „Danke für die christlichen Bücher und Ihre Sendungen! Unser geistlicher Hunger ist noch nicht gestillt, aber dank Ihrer Bemühungen sind wir vor dem geistlichen Hungertod gerettet worden.“ Wir bekommen viele derartige Briefe.

Wir erzielten auch einige völlig unerwartete Erfolge: Unser größter Erfolg war, daß wir durch das Aufdecken kommunistischer Verbrechen kommunistische Parteien spalten konnten.

Der Pariser *Figaro* berichtete am 12. Dezember 1976, daß Paul Klavins, Mitarbeiter unserer deutschen Mission, einen Film über das Gefängnis von Krosvstpilz-Ella in Riga (sowjetisches Lettland) aus der Sowjetunion herausgeschmuggelt habe. Der Film wurde amerikanischen, britischen, französischen und anderen Fernsehstationen gegeben, die ihn zeigten. Daraufhin protestierte *L'Humanité*, das Organ der französischen kommunistischen Partei, gegen die schlechte Behandlung von Häftlingen in der UdSSR. Obwohl die *Prawda* wütend die Echtheit des Films bestritt, wurde seine Echtheit von einer anderen

sowjetischen Zeitung, der *Literaturnaja Gazeta*, am 24. Dezember 1976 bestätigt.

Die *Los Angeles Times* meldete am 3. November 1976, daß die Kommunistische Partei der Sowjetunion ein langes Schreiben an die führenden kommunistischen Parteien der westlichen Welt geschickt habe, in welchem überwiegend zu dem Film Stellung genommen wurde, den unser Mitarbeiter in den Westen gebracht hatte.

In diesem Dokument versuchten die Sowjets den Film zu vertuschen, indem sie behaupteten, sowjetische Studien hätten ergeben, daß 15 Prozent der Häftlinge geisteskrank seien. Selbstverständlich wurde nicht gesagt, ob diese „Geisteskrankheit“ vor Haftantritt oder danach aufgetreten war. Dieser Brief beweist eindeutig, wie wirksam die Arbeit unserer Mission ist.

Im Anschluß an eine Pressekonferenz von Bruder Klavins in Paris wurde der rote Terror von französischen Zeitungen, unter ihnen auch die kommunistische, einmütig verurteilt. Die britischen Kommunisten distanzieren sich ebenfalls von den Sowjets. Man ging sogar so weit, daß der Generalsekretär der französischen kommunistischen Partei, Marchais, einem internationalen kommunistischen Kongreß in der Sowjetunion fernblieb. Auch die italienische kommunistische Partei verurteilte öffentlich die grausamen Praktiken ihrer sowjetischen Genossen.

Wir haben einigen Kommunisten im Westen die Augen geöffnet, indem wir Grausamkeiten aufdeckten, die von ihren sowjetischen Genossen begangen wurden. Unsere Propaganda erschwert es anderen Kommunisten, an die Macht zu kommen und dasselbe zu tun.

AUF EINER INTERNATIONALEN KONFERENZ

Ein Höhepunkt in der Geschichte unserer Mission war die erste internationale Konferenz in Chateau-d'Oex in der Schweiz. Vertreter aus allen Kontinenten waren angereist. Da wir eine geheime Organisation sind, kann ich nicht ausführlich berichten, was wir dort besprachen und beschlossen. Was mich jedoch am meisten beeindruckte, waren die uneingeschränkte Liebe und das gegenseitige Verständnis unter unseren Missionsleitern.

Auf dieser Konferenz fand die Ordinierung meines Sohnes Mihai, der jetzt Generaldirektor unserer amerikanischen Mission ist, durch den norwegischen lutherischen Bischof Norderval zusammen mit Pfarrern aus neun Ländern, mich eingeschlossen, statt. Während der langen Jahre im Gefängnis hatte ich gebetet, daß er dem Herrn gehören möge. Und das tut er.

Sehr beeindruckt war ich außerdem vom heiligen Abendmahl, das wir gemeinsam feierten. Da ich keine eigene Gemeinde zu betreuen habe, spende ich sonst fast nie das Abendmahl. Während ich kniend betete, erkannte ich den Sinn des Abendmahls wie nie zuvor.

In ihm gedenken wir des Todes des Sohnes. Wir denken auch an den Vater, der Ihn zu diesem Zweck in die Welt gesandt hat. In der Heiligen Schrift heißt es: „Es gefiel dem Herrn, ihn zu verwunden“ (Jes. 53,3). Wir gedenken der Qual des Sohnes und des wundersamen Gefallens, das der Vater daran hatte.

Der dreieinige Gott hat die Welt erschaffen. Als der Vater das Eisen schuf, sagte Er zu Seinem Sohn: „Aus Eisen werden die Nägel sein, die dir durch Hände und Füße getrieben werden.“ Als die Bäume geschaffen wurden, sagte der Vater: „Aus dem Holz eines solchen Baumes werden das Kreuz, an dem du hängen wirst, und auch die Balken des Tempels gezimmert werden.“ Tiere wurden mit einer Haut bedacht, aus der man Schuhe machen würde, aber auch die Lederpeitschen, mit denen der Sohn geißelt würde. Dann wurde der Mensch erschaffen, mit

Tausenden von Nerven, um Freude zu empfinden, aber auch damit Jesus qualvolle Schmerzen erdulden könnte.

Ich dachte an die Worte eines kommunistischen Folterknechts: „Wenn es einen Gott gibt, erfüllen wir Seinen Willen, indem wir dich foltern. Wenn Gott den menschlichen Körper geschaffen hat, dann hat Er ihn hauptsächlich dafür geschaffen, Schmerzen zu erdulden. Wie viele Zonen gibt es am Körper, deren Berührung Vergnügen bereitet? – Fünf oder sechs. Beim Foltern aber kann ich Mädchen an den Haaren aufhängen oder sie auf die Fußsohlen schlagen. Es gibt keinen Zentimeter am menschlichen Körper, der nicht schmerzempfindlich ist.“

Der Vater schuf die Tränendrüsen und sagte zu Christus: „Diese sind für deine Mutter, damit sie auf Golgatha weinen kann.“ Was für eine Ausdrucksweise: „Es gefiel dem Herrn, ihn zu verwunden!“

Er veranlaßte, daß das Blut der Menschen für gerechte Dinge vergossen werden kann. Alle anderen Verwendungszwecke sind zweitrangig.

Bei dieser Abendmahlsfeier verneigte ich mich vor dem Geheimnis Gottes wie nie zuvor.

Wenn es keine Spannungen innerhalb der vollkommenen Einheit der Gottheit gäbe, warum bräuchte man dann das Einssein zu betonen?

Ich erinnerte mich an die seltsamen Worte des Herrn in Johannes 16,7: „Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster (der Heilige Geist) nicht zu euch.“ Es scheint, als ob die beiden es vermeiden würden, sich bei ein und derselben Person am selben Ort zu begegnen.

Ich konnte etwas von dem fühlen, was uns als Spannung innerhalb der Heiligen Dreifaltigkeit erscheint, weil auch ich der Gottesfamilie angehöre und es Spannungen zwischen Gott und mir gibt, der ich Ihn liebe. Wenn es vollkommene Harmonie gibt, warum verlangen wir dann von Gott so viele Dinge, die nicht spontan Seinem Herzen entströmen? Das tatsächliche Gebet von Gläubigen lautet in der Regel: „Nicht dein Wille, sondern *mein* Wille geschehe“, obwohl die Lippen es anders bekennen.

Ich habe den Eindruck, daß wir in unserem Kampf gegen den Kommunismus gegen ein von Gott bestimmtes Schicksal ankämpfen.

In Offenbarung 13 wird uns von einem Drachen berichtet, dem Gott die Macht gab, gegen die Heiligen Krieg zu führen und sie zu besiegen. „Und dem Drachen ward gegeben Macht über alle Geschlechter und Völker und Sprachen und Nationen“ (von wem sonst, wenn nicht von Gott?).

Ich kann es nicht ertragen, daß die Kommunisten fast die halbe Welt an sich gerissen haben. Ich werde schlimmere Dinge zu akzeptieren haben: Die Kirche wird zeitweilig besiegt werden, wie Jesus auf Golgatha besiegt wurde.

Ich bete wie der Herr in Gethsemane, daß dieser Kelch vorübergehen möge, aber er wird nicht vorübergehen. Erst am Ende wird derjenige, der Zion haßt, von Gott beschämt werden. Er wird im Feuer wie Gras verbrennen. So jedenfalls heißt es in einem Lied der orthodoxen Kirche in Rußland.

Ich verstehe nichts. Mein Verstand sagt mir, daß das Ganze absurd ist. Ich habe das, was Luther „die Bestie Vernunft“ nannte, aufgegeben. Ich glaube und bete. Unsere zweite internationale Konferenz hielten wir in Jerusalem ab. Diesmal kamen Vertreter aus so fernen Ländern, wie Japan, Vietnam (es war das letzte Mal, daß wir unseren vietnamesischen Missionsleiter sahen. Er entschied sich zu bleiben, als der Süden den Kommunisten in die Hände fiel, und ist wahrscheinlich nicht mehr am Leben), Peru, Kolumbien, Brasilien, Australien und Finnland.

Es war unbedingt notwendig für uns geworden, daß wir uns trafen und zusammen konferierten. Wie aber konnten wir eine solche internationale Konferenz abhalten, ohne viel Geld dafür auszugeben? Wir beschlossen, uns in Jerusalem zu treffen, und so konnten wir unsere Konferenz mit einer internationalen Rundreise durch das Heilige Land verbinden – mit rund 250 Teilnehmern aus verschiedenen Ländern. Für eine bestimmte Anzahl verkaufter Fahrkarten erhielten wir eine Freikarte. Auf diese Weise kostete uns die Reise unserer Missionsleiter fast nichts.

Orte zu besuchen, an denen Jesus gewirkt und gelebt hat, war für uns alle ein unvergeßliches Erlebnis.

Wir hatten Bruder Klaassen bei uns, der zehn Jahre Haft

in kommunistischen Gefängnissen überlebt hat, Bruder Hamm, der zwanzig Jahre jenseits des Polarkreises in der Verbannung leben mußte, sowie Bruder Rose, der seine eigene Verfolgungsgeschichte hatte. Zu beobachten, mit welchen Augen diese Männer Israel sahen, war ein Erlebnis für sich.

Ich traf unzählige alte Freunde aus meiner früheren judenchristlichen Gemeinde in Rumänien, die inzwischen nach Israel ausgewandert waren. Ich traf auch den ehemaligen Offizier der kommunistischen Geheimpolizei, der mir bei meiner vorzeitigen Entlassung aus dem Gefängnis behilflich gewesen war.

Er war eingesperrt worden, weil er sein Bestes getan hatte, um mich zu befreien. An dem Tag, an dem er seine Haft verbüßt hatte, kam er mit einer Blume zu mir: „Aus Dankbarkeit, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, für eine so glorreiche Sache zu leiden.“

Wir begannen unsere Missionsarbeit auch in Israel. Meine Bücher erschienen in hebräischer und arabischer Sprache; auch arabische Staaten erhielten meine Bücher. Etliche weitere internationale Konferenzen folgten; vier Brüder und eine Schwester gingen dafür ins Gefängnis.

NEUE TRICKS, UM VERWIRRUNG ZU STIFTEN

Die Probleme, vor denen wir stehen, ändern sich ständig. Als ich zum ersten Mal in den Westen kam, wurde die kommunistische Verfolgung von vielen Linken in den Medien und sogar in der Kirche rundweg bestritten. Diese Linie ist jetzt nicht mehr haltbar, aber dafür wendet man eine andere Taktik an. Einige Organisationen verharmlosen die kommunistische Verfolgung und übertönen sie mit einem Wirrwarr von Nachrichten über Ungerechtigkeiten in der freien Welt: Diktaturen in Südkorea, Militärregierungen in Lateinamerika und Rassismus in Südafrika.

Die größere kommunistische Bedrohung wird über einer Vielzahl von ungerechtfertigten Verhaftungen, die es überall in der Welt gibt, vergessen. Institute zur Erforschung der Vorgänge in kommunistischen Ländern wurden ins Leben gerufen, und die Kirchen erleichterten sich ihr Gewissen, indem sie diese Forschungsprojekte unterstützten. Die anglikanische Kirche, die evangelischen Kirchen der Bundesrepublik und Norwegens sowie die episkopalen und lutherischen Kirchen der Vereinigten Staaten von Amerika verabschiedeten Resolutionen zugunsten verfolgter Christen.

Aber Forschung allein – obwohl wertvoll – hilft den Unterdrückten nicht. Die Juden betreiben keine Forschung: Sie kämpfen für ihre Glaubensbrüder und unterstützen sie. Es ist gut, wenn man erforscht, wie viele Häftlinge es in Rußland gibt; es ist jedoch wichtiger, ihre Familien zu ernähren, seien es 300 oder 30000. Die ganze intellektuelle Welt trat für einen einzigen zu Unrecht inhaftierten Juden ein, Dreyfus. Man wartete nicht ab, bis man einen zweiten fand. Man diskutierte nicht über die richtige Schreibweise seines Namens.

Kinder von Märtyrern können nicht von zu ihren Gunsten verabschiedeten Resolutionen leben. Sie brauchen Brot.

Kommunistische Grausamkeiten und Mißstände, die es in der ganzen Welt gibt, können nicht miteinander ver-

glichen werden. Zeige mir in irgendeinem anderen Land etwas, das sich mit dem *Archipel Gulag* vergleichen läßt! Zeige mir ein Regime, das Abermillionen seiner Bürger unter unbeschreiblichen Folterungen umgebracht hat!

Ist in Südafrika eine Million Schwarzer getötet worden? In Südkorea predigte Billy Graham ungehindert vor einer Million Menschen – es war die bislang größte christliche Versammlung.

Es gibt zwar überall Ungerechtigkeiten und Mißstände, aber der Kommunismus ist wirklich böse. Er ist satanisch. Ich habe in meinem Buch *Karl Marx und Satan* die direkten Zusammenhänge zwischen dem Begründer des modernen Kommunismus und einer Sekte von Teufelsanbetern aufgezeigt.

Die Sowjetunion ist das einzige Land der Erde, in dem das Märchen vom Ritualmord noch immer erzählt wird.

In dem Buch *Kinder und Religion* wiederholen Kommunisten die alte Lüge, daß Christen Ritualmord lehren und praktizieren würden; um ihre Sünden wiedergutzumachen, würden sie ihre eigenen Kinder ermorden. Die Römer sagten das vor neunzehn Jahrhunderten, und heute erzählen Kommunisten diese Geschichte den Kindern, um sie abzuschrecken, Christen zu werden.

Im berüchtigten Baptistenprozeß in Odessa im Jahre 1969 wurden Christen beschuldigt, einem Täufling die Pulsadern aufgeschnitten und sein Blut getrunken zu haben. Seit Neros Zeiten sind keine verrückteren Lügen mehr über Christen verbreitet worden.

In dem Buch *Wer sind die Pfingstler?* (veröffentlicht von *Znanie*, Moskau) wird berichtet, daß im Dorf Litkino eine Christin namens Smirnowa als Gottesopfer einen ihrer jungen Söhne getötet und einen anderen verstümmelt habe. Ein Christ namens Lazko wird beschuldigt, seine siebenjährige Tochter mit der Axt getötet zu haben, um Gott zu verherrlichen. Eine andere Beschuldigung des Ritualmordes wird in Davidtschenkos Buch *Was Gläubigen in den Sekten gelehrt wird* (veröffentlicht von *Belorus*) erhoben. Ein Baptist namens Mudry soll seinen Bruder in Übereinstimmung mit der baptistischen Lehre getötet haben.

In dem Buch *Wir dürfen das nicht vergessen* von F. Dolgitsch und A. Kurantow, herausgegeben vom Militärverlag Moskau, lesen wir: „Die Sektiererin der religiösen Gemeinde von Karaganda, Anna Nevelinaja, brachte Gott ihren sechsjährigen Sohn als Opfer dar. Sie warf sich zusammen mit ihm vor einen fahrenden Zug.“ Das Wahre an dieser Geschichte ist wahrscheinlich, daß das Gericht beschlossen hatte, ihr den Sohn wegzunehmen, weil sie ihm von Christus erzählt hatte. Aus Angst, die Kommunisten würden ihn gottlos machen, griff sie zu dieser Verzeihungstat, welche jenseits menschlichen Richtens steht.

In demselben Buch wird berichtet, im Dorf Neftegorsk habe Pfarrer M. Kriwolapow beschlossen, „Gott ein makellofes Lamm zu opfern, nämlich den dreijährigen Sohn der Sektiererin Osjowez. Der Pfarrer tötete das Kind vor den Augen seiner Mutter und im Beisein von Gläubigen. Niemand versuchte, das schreckliche Verbrechen zu verhindern, weil man es für den Willen des Heiligen Geistes hielt. Das Kind wurde anschließend in der Nacht in einem dunklen Wald begraben.“ Seine junge Mutter starb aus Gram. Der Vater war bereits infolge längeren Fastens gestorben.

In dem Buch wird erklärt, Pfarrer Kriwolapow habe mit seiner Tat das Gebot Christi erfüllt, daß man auf seine Angehörigen verzichten solle, um Sein Jünger zu sein.

In der Moskauer Zeitung *Snamja Junosti* wurden Baptisten beschuldigt, ein Mädchen namens Wanja Woinelowsch durch die Taufe ermordet zu haben. Die Taufe, so sagen die Kommunisten, führt zu Lungenentzündung. Dieses Mädchen erkrankte nach der Taufe. Folglich habe der Pfarrer, der es taufte, einen Mord begangen.

Dies sind nur ein paar Dokumente, die durch den Eisernen Vorhang in den Westen gelangen konnten. – Wie viele andere derartig unsinnige Anschuldigungen müssen gegen unsere Glaubensbrüder in Rußland erhoben worden sein, von denen wir nie etwas zu hören bekamen!

GREUeltATEN IN ROTCHINA

Die Hongkonger Zeitung *Star* zitierte einen Geschäftsmann, der aus Schanghai, der größten Stadt der Volksrepublik China, zurückkehrte und sagte, er sei Augenzeuge der verhängnisvollen Folterung eines chinesischen Katholiken gewesen. Er berichtete: „Sie packten ihn und brachten ihn in eine Schule am Stadtrand, wo ein aus zwanzig Personen bestehendes Gericht von Schülern der Mittelschule tagte. Er wurde angeklagt und für schuldig befunden, seine wichtigste Pflicht, Maos Gedanken zu kennen, vernachlässigt und sich statt dessen für die Religion entschieden zu haben... Das Opfer trug ein Kreuz.“ Der Geschäftsmann sagte, daß die Jugendlichen den chinesischen Gläubigen kreuzigen wollten. „Die roten Garden bewarfen ihn mit Eiern und Steinen; dann folterten sie ihn mit glühenden Feuerhaken. Seine Schreie wurden von Passanten gehört.“

Bei einem anderen chinesischen Christen wurde eine in einem Kissen versteckte Bibel gefunden. Aus diesem Grund wurde er völlig entkleidet, mit Honig beschmiert und mußte stundenlang in der heißen Sonne ausharren.

Vart Land (Norwegen) berichtete, daß man in Swatow einen Pfarrer durch die Straßen gezerrt habe. Er trug eine Narrenkappe mit obszöner Aufschrift. Während der „Kulturrevolution“ in Rotchina konnten Geistliche hingerichtet werden, wenn sie sich weigerten, vor den Gläubigen aus der roten Maobibel zu psalmodieren.

Das Leiden der chinesischen Kirche zu jener Zeit übersteigt jede Vorstellung. Katholischerseits verlautet, daß über eine Million Katholiken ermordet worden seien (*Dauriac, Requiem für Chinas Kirche*). Wir verfügen zwar nicht über die entsprechende Zahl bei den Protestanten, aber sie muß dementsprechend hoch gewesen sein.

Dr. D. Rees, ein ehemaliger Missionar in China, der damals von einer Informationsreise zurückkehrte, schrieb uns folgendes: „Alle meine chinesischen Freunde sind getötet oder verhaftet worden. Einem wurde das Augen-

licht genommen, ein anderer wurde in einen Brunnen geworfen, zwei starben an Tuberkulose; ein anderer verlor bei einer Gehirnwäsche den Verstand und unterschrieb ein ‚Geständnis‘. Als er den Verstand wiedererlangte, zerriß er den Widerruf. Der Zustrom an Gläubigen innerhalb der chinesischen christlichen Kirche geht in die Tausende. Sie heißt *Pi keo wuyen tib Chiao huei* (Kirche der geschlossenen Lippen). Keiner spricht mit dem anderen, aber Nachbarn werden durch das Wirken des Heiligen Geistes bekehrt. Alle meine Freunde von der Jesusfamilie (Watchman Nees Denomination) sind auf verschiedene Weise zu Tode gefoltert worden – Tausende!“

Einem indischen Arzt, Kuman Chandah, wurden in einem Gefängnis Rotchinas die Beine abgetrennt und die Augen ausgehöhlt.

Ein Russe namens Wladimir Tatischschew wurde in Schanghai verhaftet. Die chinesischen Folterknechte befestigten Eisenrohre an seinen Beinen und schlugen mit dem Hammer darauf, bis seine Knochen brachen, damit er imaginäre Verbrechen gestehe. Als er sich weigerte, ging die kommunistische Polizei zu ihm nach Hause. Ein weiblicher Offizier nahm Tatischschews Baby auf den Arm und sagte zu der Mutter: „Wenn Sie nicht eine Anklage gegen Ihren Mann unterschreiben, werden wir Ihrem Kind den Schädel einschlagen.“ Die Mutter weigerte sich, sie konnte dies nicht glauben. Daraufhin stieß der Polizeioffizier das Baby mit dem Kopf gegen die Wand. Da erstach die Mutter des Kindes den Offizier, worauf die anderen Kommunisten die Mutter erschossen.

Radio Moskau berichtete am 7. April 1970: „Innerhalb von zehn Jahren wurden mehr als 25 Millionen Menschen in China umgebracht . . . Millionen Unzufriedener wurden in riesige Konzentrationslager gesteckt.“ Die Moskauer Zeitung *Krasnaja Swesda* schrieb am 7. Mai 1969: „Die kommunistische Partei Chinas hat Menschen mit kochendem Wasser und Schwefelsäure die Augen verbrannt. Mit Taschenmessern wurden ihnen Gliedmaßen abgeschnitten und mit Steinen und alten Säbeln ihre Schädel gespalten.“

Viele unserer chinesischen Glaubensbrüder müssen sich jetzt blind durchs Leben tasten oder auf dem Bauch

kriechen, da ihnen ihre Gliedmaßen abgehackt worden sind. Die Bibel lehrt uns in Hebräer 13,3, daß wir ihrer Leiden gedenken sollen, als ob wir mit ihnen leiden würden. Tust du das?

Die Hoffnung, daß das kommunistische Regime humaner werden wird, ist eine Illusion. Einige unlängst gewährte „Freiheiten“ sind nur Taktik. Die wenigen offenen Kirchen werden von Geistlichen betreut, die mit den Kommunisten Kompromisse geschlossen haben. Untergrundkirchen schießen wie die Pilze aus dem Boden. Am besten ist es, wenn wir über unsere umfangreiche Missionsarbeit in China Schweigen bewahren.

Ich wollte über die Mission schreiben, die ich gegründet habe, über mich und meine Jahre in der freien Welt. Aber wo in der Welt ist dieses „Ich“?

Die Psychologie weiß eigentlich noch nicht, was „Persönlichkeit“ ist. Kann eine Persönlichkeit nicht größer sein als der Körper, an den sie gebunden ist? Kann eine Persönlichkeit nicht so wachsen, daß sie all die Leiden Chinas wie ihre eigenen spürt?

Obgleich ich über mich schreiben wollte, habe ich über China und das ganze kommunistische Lager geschrieben. Laßt mich von meinem Ich vollkommen abschweifen und berichten, wie chinesische Christen auf diese Greuelthaten antworten.

Es ist dumm, jene zu fürchten, die nur den Leib töten können, anstatt den Einen, der Leib *und* Seele in die Hölle werfen kann. Einem Christen wurde ein Schwert vor die Brust gesetzt, und er wurde gefragt: „Bist du ein Christ?“ Als er mit „ja“ antwortete, wollte man ihn töten, aber ein Offizier befahl: „Laßt ihn los, er ist ein Idiot!“ Später wurde er gefragt: „Wie konntest du Christus so mutig bezeugen?“, und seine Antwort lautete: „Ich habe gelesen, wie Petrus Christus verleugnete, und wollte nicht bitterlich weinen.“

Unter den vielen Dokumenten über unsere verfolgten chinesischen Glaubensbrüder befindet sich ein Augenzeugenbericht über die Steinigung eines christlichen Mädchens in einem kommunistischen Arbeitslager. Das Mädchen wurde an Händen und Füßen gefesselt und gezwungen, inmitten einer Gruppe von Häftlingen niederzu-

knien, denen man befohlen hatte, sie zu steinigen. Diejenigen, die sich weigerten, wurden erschossen. Als sie starb, strahlte ihr Gesicht wie das des heiligen Stephanus. Mindestens einer der Anwesenden wurde durch dieses Mädchen zum Glauben an Christus bekehrt, das ihr Zeugnis mit ihrem Blut besiegelte.

Ein junger Mann betete für seine Verfolger, als er sechs Tage an einem Kreuz hing, ehe er starb. Fünf Studenten, die ausgeschickt wurden, tiefe Löcher zu graben, in die sie geworfen werden sollten, sangen christliche Lieder, als man sie bei lebendigem Leibe begrub.

WIE HEISST DIE LÖSUNG?

Die meisten Leute stimmen mir in meiner Kritik am Kommunismus zu: Sie sympathisieren mit den Verfolgten, aber sie fragen mich: „Wie heißt die Lösung?“ Die Menschheit hat das Gräßlichste unter denen gelitten, die glaubten, Lösungen zu haben. Marx, Hitler und Stalin glaubten, daß sie die richtige Antwort auf alle brennenden Fragen hätten. All jene, die die Menschheit in Weltkriege, Revolutionen und Unabhängigkeitskämpfe, die zur schlimmsten Sklaverei führten, verstrickt haben, glaubten, sie würden Lösungen besitzen.

Die Zukunft ist bei Gott versiegelt, und wir sind nicht dazu bestimmt, sie vorherzusehen. Abgesehen von ein paar flüchtigen prophetischen Erscheinungen geht die Menschheit einen ihr unbekanntem Weg.

Ich weiß, daß diese Antwort nicht jeden zufriedenstellen wird, aber ich kann nur dieselbe Lösung empfehlen, die Jesus gegeben hat: Liebet alle, liebet sogar die Kommunisten, und versucht, sie für Christus zu gewinnen. – Das tut unsere Mission.

Ein Reisender, der einen löchrigen Mantel anhatte, ging die Straße hinunter. Die Sonne und der Wind machten eine Wette, wer von ihnen es fertigbringen würde, daß er seinen Mantel auszog. Zuerst blies der Wind so stark er konnte. Es war ein eisiger Wind, und je stärker er blies, um so enger wickelte sich der Wanderer in seinen Mantel. Da begann die Sonne zunächst sanft, dann immer stärker zu scheinen. Der Reisende zog seinen Mantel aus, faltete ihn zusammen und legte ihn über den Arm. Innige Liebe hat Erfolg, wo antikommunistische Angriffe erfolglos sind.

Unsere erste große Waffe ist die Liebe, die wir nicht nur den Opfern des Kommunismus, sondern auch ihren kommunistischen Unterdrückern entgegenbringen. Unsere zweite große Waffe ist die Selbstaufopferung. „Es gibt Hunderte von Möglichkeiten, Gottes Liebe zu erhalten, aber nur eine ist sicher“, sagte ein Prediger. „Welche ist

das?“ fragte ihn ein Kollege. „Aha“, konterte der erste, „hab' ich mir's doch gedacht, daß du es nicht weißt.“

Die am wenigsten bekannte Möglichkeit, Gottes Liebe zu bekommen, ist die einfachste: Seine Gebote zu halten. Der Herr Jesus hat gesagt: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren“ (Matth. 19,17). Singe jeden Morgen ein geistliches Lied, lies einen Bibelabschnitt, bete, kehre in dich, um zu hören, was Gott dir an diesem Tag zu sagen hat, und fange dann an, Seine Gebote zu erfüllen!

Seine vielen Gebote können zu einem einzigen zusammengefaßt werden: Ihm zu folgen, auch wenn dies Leiden und möglicherweise Tod mit sich bringen kann.

Jesus starb zum Ruhme Seines Vaters. Er gebietet allen Seinen Jüngern, der Sünde zu sterben (Röm. 6,2) und notfalls ihr irdisches Leben unter Einhaltung Seiner Gebote zu verlieren. Eine Religion ist wahrhaft Religion, wenn man bereit ist, für sie zu sterben. Ein Glaube, der es nicht wert ist, sein Leben zu opfern, ist keine Religion. Der Wunsch, ein konsequentes christliches Leben zu führen, kann Verzicht und schmerzlichen Verlust mit sich bringen. Betrachte dich nicht als Christ, wenn dir der Preis hierfür zu hoch ist! Jesus war bereit, mit 34 Jahren am Kreuz zu sterben, und wir sollen Ihm aus Hingabe zu Gott und aus Liebe zu unseren Mitmenschen nacheifern. Wer immer Sein Gebot hält, wird von Ihm geliebt.

Die Kirche lehrt ein heldenhaftes christliches Leben. Ein Name für Jesus ist „Gott-Held“ (Jes. 9,6 in Hebräisch).

Wir sind die einzige Mission hinter dem Eisernen Vorhang, deren Mitarbeiter zum Teil getötet worden sind. Bruder Kiwanukas, unser Missionsleiter in Uganda, ist ermordet worden, Bruder Wang-Shiu-Mei wurde erschlagen, als er schon vor 10 Jahren versuchte, Bibeln nach Rotchina zu schmuggeln. Unsere Mitarbeiter Jon Clipy und Sabina Teodasiu wurden in Rumänien getötet.

Das Blut der Märtyrer ist mächtig und wird die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang sowie jene Menschen stärken, die sie in der freien Welt unterstützen. Die unblutigen Opfer derer, die den Verfolgten helfen, sind für das

Wachstum der Untergrundkirche ebenfalls lebensnotwendig.

Christliche Gefangene in Rußland haben das Recht, zweimal im Jahr Besuch zu empfangen, aber der Weg von Moskau nach Sibirien ist weit und kostspielig. Angehörige von Gefangenen können keine Arbeitsstelle bekommen. Die Kommunisten hoffen, daß Gläubige ihrem Glauben entsagen werden – wenn nicht aus Eigenliebe, dann zumindest, um ihre Familien zu schützen.

Deine Hilfe bestärkt Christen in ihrer Entschlossenheit, die Gebote zu halten und den Kampf fortzusetzen. Jesus starb am Kreuz, aber Er konnte sich darauf verlassen, daß der Apostel Johannes sich Seiner Mutter annehmen würde. Auch die Christen in kommunistischen Gefängnissen können leiden und beruhigt sterben, wenn sie wissen, daß du ihre Familien nicht im Stich lassen wirst.

UNSER JUBILÄUM

Das Siegel, das die Welt ihren Auserwählten auf die Stirn drückt, sind Erfolg und Beliebtheit. Dieses Siegel ist für die Kinder Gottes nicht von großem Wert.

Während der langen Nacht, durch die die Menschheit geht, waren auch Hitler und Stalin beliebt. Desgleichen viele falsche religiöse Führer, die die von Christus eingesetzte Kirche verachten und Anhänger durch Lüge gewinnen.

Was wirklich zählt, ist Sieg in der Wahrheit.

Fünfzehn Jahre sind seit der Gründung unserer internationalen Mission vergangen. Wir haben damit begonnen, eine äußerst unbeliebte Sache zur Sprache zu bringen. Es aber zu wagen, für die Wahrheit einzutreten, wenn sie unbeliebt ist, ist das Siegel Gottes. Wir wußten, daß sich die Leute wenig um Märtyrer kümmern, die in fernen Ländern um Christi willen sterben. Was kümmert sie eine Milliarde Seelen unter kommunistischer Herrschaft, die gewaltsam von Christus, der einzigen Quelle des Heils, ferngehalten werden. Wer weint bei dem Gedanken, daß diese Seelen der ewigen Verdammnis anheimfallen können? Die Menschen sind selten von Tragödien ergriffen, die am anderen Ende der Welt geschehen.

Jede Woche sterben rund eine Million Menschen, ohne von Christus zu wissen. Die Weltbevölkerung nimmt jährlich um 47 Millionen Menschen zu. Angesichts dieser Situation lassen die Anstrengungen der Weltkirche nach, obwohl wir das Gebot des Herrn „Gehet und lehret alle Völker“ (Matth. 28,19) kennen.

Liebe muß, wie das Licht, immer in Bewegung sein; der Mensch muß sie üben, weggeben. Wenn sich Licht nicht mit Höchstgeschwindigkeit bewegt, ist es nicht Licht. Ein Christentum, das nicht sein Äußerstes tut, um die Welt für Christus zu gewinnen, ist kein Christentum. Was ist ein selbstsüchtiger Glaube wert, der mir versichert, daß ich in den Himmel komme, mich aber nicht antreibt, das Heil anderer zu suchen?

Wir sagten der Welt, daß das Evangelium in kommunistischen Ländern verkündet werden müsse, und begannen sogleich damit. Wir erzählten auch die Geschichte der Heiligen, die von den Kommunisten verfolgt werden, und begannen den Familien von Gefangenen zu helfen. Wir staunten selbst über unseren Erfolg. Wir hatten das nicht erwartet.

Von Anfang an warnte unsere Mission, daß der Kommunismus sich in weiteren Ländern breit machen würde. Er ist der „rote Drache“ (Offenbarung 12,3), der bereit ist, die Kirche zu verschlingen. Er wird nicht eher satt sein, bis er die ganze Welt unter seinem Stiefel hat. Unsere prophetische Warnung ist wahr geworden. In der kurzen Zeit des Bestehens unserer Mission sind die Kommunisten in folgenden Ländern an die Macht gekommen: Vietnam, Kambodscha, Laos, Süd-Jemen, Äthiopien, Benin, Kongo-Brazzaville, Mosambik, Angola, Simbabwe, Nicaragua, Surinam, Grenada, Mauritius, Seychellen, Afghanistan usw.

Die freie Welt fiel einem gerissenen kommunistischen Täuschungsmanöver zum Opfer. Ihre Aufmerksamkeit wurde von der Publizität über einige wohlmeinende, aber unwirksame russische Dissidenten abgelenkt. Proteste gegen ein paar Verhaftungen in Rußland und Sacharow-Interviews wurden veröffentlicht, während die Kommunisten einige weitere Länder besetzten und dabei Hunderttausende niedermetzten, ohne daß die Welt es beachtete. Über Sacharow wurde mehr veröffentlicht als über 2 Millionen getötete Kambodschaner.

In Amerika lenkten die Kommunisten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Watergate-Affäre, während sie Südostasien besetzten.

Die Kommunisten sind auch entscheidende Faktoren im politischen Leben Italiens und Frankreichs.

Der Marxismus unterwandert die freie Welt und ist bereit, sie militärisch anzugreifen. Der belgische General Glose erklärte, daß die sowjetische Armee in der Lage sei, Westdeutschland binnen 48 Stunden zu besetzen. Wer wird ihrem Vormarsch in Richtung Atlantik Widerstand leisten, da doch in Frankreich die Mehrheit für die sozialistisch-kommunistische Front gestimmt hat?

Vor der Gründung unserer Mission sagten Antikommunisten: „Der einzige gute Kommunist ist ein toter Kommunist.“ – Wir sagen: „Jeder bekehrte Kommunist ist ein Heiliger.“

Unsere Mission widersprach Kommunisten und Antikommunisten in gleicher Weise. Logischerweise hätte sie keinen Erfolg haben dürfen. Sie hatte jedoch Erfolg. Ihre Existenz und ihre rasche Ausbreitung sind ein Wunder Gottes.

Das Wunder ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, wie viele ernsthafte christliche Kreise uns entgegentraten. Sie meinten, daß man in kommunistischen Ländern nicht ohne Tricks arbeiten könne und daß es besser sei, ein Drittel der Welt nicht zu evangelisieren, als zu lügen.

Wir werden mit denen, die eine solche Ansicht vertreten, nicht streiten. Unsere Antwort ist: Wir haben einen anderen Engel gesehen als sie. Dieser andere Engel hat uns das Siegel Gottes aufgedrückt, auf dem geschrieben steht: „Rettet etliche auf alle Weise“ (1. Kor. 9,22), mit gewöhnlichen oder außergewöhnlichen Mitteln.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts fühlte sich ein ungewöhnlich intelligentes Mädchen namens Barry berufen, Ärztin zu werden. Da Mädchen damals an den Universitäten nicht aufgenommen wurden, verkleidete sie sich als Junge. Mit zehn Jahren bestand sie die Prüfung. Mit 14 Jahren diente sie als Ärztin in der Armee und stieg allmählich zu hohem militärischem Rang auf, ohne daß jemand ihr wahres Geschlecht ahnte. Sie widmete ihr Leben der ärztlichen Versorgung von Strafgefangenen, Armen, Geisteskranken und Aussätzigen sowie dem südafrikanischen Heer und später Jamaika. Erst bei ihrem Tod entdeckte man, daß sie eine Frau war. (June Rose, *The Perfect Gentleman*, Hutchinson, 1977). Wenn man ihr Leben als eine permanente Lüge abtut, weil sie vorgab, ein Mann zu sein, wem soll man dann die Schuld geben? Der engagierten Ärztin oder denjenigen, die Gesetze machten, welche sogar außerordentlich begabten Mädchen verboten, ihre von Gott gegebene Berufung zu erfüllen?

Dasselbe Prinzip gilt auch für die Tätigkeit, christliche Literatur und Pakete für Familien christlicher Gefangener

in kommunistische Länder zu schmuggeln. Unsere Kurier tarnen sich als Touristen, Diplomaten, Sportler, Journalisten usw. Wenn dies eine Sünde ist, dann sind die Kommunisten dafür verantwortlich. Wir bestreiten ihr Recht, ganzen Nationen das lebensspendende Evangelium zu verbieten, und trotzen ihren Gesetzen.

Dasselbe Prinzip gilt auch für unser persönliches Leben. Wenn Ehepartner und Freunde freudig handeln würden, wenn sie sich niedergeschlagen fühlen, wenn sie sich gegenseitig anlächeln würden, wenn ihnen zum Weinen zumute ist, wenn sie sanftmütig wären, wenn sie entrüstet sind, würde sich ihr Leben sehr zum Guten verändern. Es gibt sowohl eine fromme Aufrichtigkeit als auch eine fromme Schauspielkunst.

Wir verrichten unsere Arbeit, das Evangelium zu verbreiten, und nehmen Stellung zu modernen Problemen, obwohl wir schon im voraus wissen, daß man uns mißverstehen wird.

Es ist schwierig, Schwarzen klarzumachen, daß die schlimmste weiße Herrschaft einer roten „Unabhängigkeit“ vorzuziehen ist. Die Roten werden schlimmer hausen und auch das Seelenheil verhindern. Linke geben sich als Freiheitskämpfer aus, und diejenigen, die ihre Peitsche noch nicht gespürt haben, lassen sich leicht dazu verführen, ihnen zu vertrauen.

Es ist auch schwierig gewesen, Protestanten verständlich zu machen, daß wir auch für inhaftierte Katholiken eintreten und ihnen helfen müssen, und umgekehrt.

Es ist das Siegel Gottes, das zu tun, was Er verfügt – mit oder ohne Billigung der Menschen. Anlässlich unseres fünfzehnjährigen Jubiläums ergreifen wir die Gelegenheit, allen unseren Gebetspartnern, Spendern, Mitarbeitern, Missionsleitern in vielen Ländern, Angestellten und Kurieren zu danken, ebenso all denen, die uns verteidigen, sowie denen, die dadurch, daß sie uns bekämpfen, uns unseren Weg überdenken ließen.

Es ist nicht leicht gewesen. Wir haben düstere Augenblicke gehabt, aber Gott tröstete uns, indem wir Briefe wie den folgenden aus der Sowjetunion bekamen: „Die Priester der orthodoxen Kirche sind fast mittellos. Sie arbeiten als Maurer. Sie benötigen dringend Kleidungsstücke, da-

mit sie ihre Kleidung wechseln können, wenn ihnen die Miliz auf der Spur ist. Diese Priester betreuen geheime Kirchen von Zentralasien bis Wladiwostok. Wir haben die 50000 Rubel verteilt.“ Dies ist *eine* der praktischen Aufgaben unserer Mission. Ohne die praktische Hilfe, die uns unsere Freunde und Gönner zukommen lassen, wäre überhaupt keine Arbeit möglich. Ein Freund schreibt: „Ich habe Sie in meinem Testament mit berücksichtigt.“ Eine lutherische Kirche schrieb uns: „Noch nie sind wir von der wahren Bedeutung des Evangeliums so überwältigt gewesen, wie damals, als wir das Vorrecht hatten, Sie in unserer Kirche predigen zu hören. Hier sind 1000 DM. Wir werden dies zu einer fortlaufenden Verpflichtung unserer Gemeinde machen.“

Unter vielen anderen Briefen befinden sich folgende: „Ich bin acht Jahre alt. Ich habe Geld zum Esel-Füttern bekommen und schicke Ihnen einen Teil davon – 40 Pence“ (England).

„Wir Mennoniten und Reformierten feierten ein Fest in Freiheit. Wir gedachten der Verfolgten und haben die Opfergabe für Sie bestimmt“ (Frankreich).

„Nachdem ich R. Wurmbrands Buch *Gefoltert für Christus* gelesen habe, möchte ich Ihnen alles geben, was ich habe. Heute habe ich mein Bankkonto aufgelöst und Ihnen das Guthaben, mit viel Liebe für meine leidenden Brüder, überwiesen.“

Anläßlich unseres Jubiläums gedenken wir großer Fortschritte, aber viele Aufgaben liegen noch immer vor uns, darunter das Wachrütteln vieler Geistlicher, die gleichgültig sind.

EIN AUFRUF AN DEN KLERUS

Ich habe zum Besuch vieler christlicher Kongresse Gelegenheit gehabt, und manche Geistlichen gratulieren mir, wenn sie hören, daß ich aus Rumänien komme: „Sie können stolz auf Nadja Comaneci sein. Rumänien hat die beste Athletin der Welt. Wir haben sie im Fernsehen gesehen... Wenn man bedenkt, daß sie erst fünfzehn ist!“

Ich fragte sie, ob sie auch die Namen einiger rumänischer Märtyrer kennen würden. – Niemand!

Ich möchte nur ein paar nennen: die unierten Bischöfe Suciu, Frentziu, Rusu, Hossu, Aftenie (der infolge von Folterungen als Geisteskranker starb), die Priester Macavei, Pop, Moldowan, Stanescu usw.

Thomas von Aquin lehrte, daß Zorn etwas Würdiges und Heiliges sei, wenn es um den Ruhm und die Ehre Gottes gehe. Wir sind zornig über die Gleichgültigkeit mancher Geistlicher gegenüber Märtyrern. Wir sind der Meinung, daß die gesamte Geistlichkeit weniger Zeit damit verbringen sollte, Sportsendungen im Fernsehen anzuschauen, und statt dessen mehr über das Leben von Märtyrern lesen sollte. Diese Änderung würde sich sowohl in ihren Predigten als auch in ihrem täglichen Leben niederschlagen.

Der Klerus sollte den Christen in der freien Welt sagen, daß alle Gläubigen am Blut der unschuldigen Opfer des Kommunismus teilhaben. Die Sowjetunion konnte ihre Diktatur dank der Kredite, der technischen Hilfe und der Weizenlieferungen aus der freien Welt errichten. Osteuropa wurde den Kommunisten in Jalta von Churchill und Roosevelt übergeben, die von ihrem jeweiligen Volk gewählt worden waren. Kein westliches Land außer den Vereinigten Staaten half Vietnam, für seine Freiheit zu kämpfen. Schließlich überließen auch die Vereinigten Staaten Vietnam den kommunistischen Mördern.

In einer am 3. Februar 1976 gehaltenen Rede warnte Kissinger: „Die massive und beispiellose sowjetische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afrikas mit

militärischer Ausrüstung, Beratern und dem Transport von 11 000 kubanischen Streitkräften muß eine Angelegenheit dringlicher Sorge sein . . . Wenn ein solcher Präzedenzfall geduldet wird, werden wir in Zukunft vor einer schwereren Wahl und höheren Kosten stehen.“ Seine Aufforderung wurde nicht beachtet. Der Senat blockierte die finanzielle Hilfe für Streitkräfte, die für die Freiheit Angolas kämpften.

Die Vereinigten Staaten und andere westliche Länder, die fast die halbe Welt in die Hände von Massenmördern fallen ließen, tragen die Verantwortung für das Blutvergießen. Herr, erbarme dich unser!

Machen wir unsere begangenen Sünden wieder gut, indem wir Christen helfen, die von Kommunisten verfolgt werden, weil wir und unsere Eltern nicht wachsam genug waren!

EINE ALTERNATIVE ZUR ENTSPANNUNG

„Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis“ (1. Joh. 1,5). Christus erniedrigte sich, ein in Windeln gewickeltes Kind zu werden, das in eine Krippe gelegt wurde. Im Gegensatz zu uns allen, die wir eine hohe Position anstreben, hat sich Christus erniedrigt.

Am Karfreitag erniedrigte Er sich sogar noch mehr. Dadurch, daß Er ein Leichnam wurde, bezahlte Er den Preis für unsere Sünden und lehrte uns, wie man der Welt stirbt. Es ist besser, der Sünde zu widerstehen, als der Versuchung zu erliegen, aber noch besser ist es, überhaupt keine Reaktion zu zeigen. Ein Leichnam reagiert weder positiv noch negativ.

Jesus, der am Freitag starb, auferstand am Sonntagmorgen von den Toten. Um Ihn herum im Grab war es dunkel. Aber bei Gott gibt es keine Dunkelheit. Diejenigen, die Gott lieben, können nicht an dunklen Orten verweilen; daher verließ Er das Grab. Diejenigen, die an Christus glauben und Ihm in den Tod folgen, werden bei der Auferstehung bei Ihm sein.

Atheismus ist Dunkelheit. Er ist das Fehlen von Gottes Licht im Verstand des Menschen, sei es doktrinärer Atheismus oder eine „Form von Frömmigkeit“ ohne die entsprechende Macht von Gott. Laßt uns aus dem Grab des gottlosen Lebens hinausgehen, so wie der Herr aus der Dunkelheit hinausging!

In kommunistischen Ländern wird der Atheismus dem Volk aufgezwungen. Auch in der freien Welt verbreiten Kommunisten ihre gottlose Religion. In Frankreich beispielsweise gibt es eine sehr aktive Union von Atheisten. Sie schrieben: „Obwohl unser Kampf einen allgemeinen Charakter trägt, kämpfen wir vor allem gegen die christlichen Religionen. Religiöse Menschen sind Opfer einer psychischen Krankheit, genährt und propagiert von denen, die in höherem Maße daran leiden.“ Ihnen zufolge ist praktiziertes Christentum also ein „psychisches Leiden“. Lenin zufolge sind die „nicht räumlichen und nicht zeit-

lichen Wesen, die vom Klerus erfunden wurden, das Produkt eines kranken Geistes“ (*Materialismus und Empirokritik*). Kein Wunder also, daß kommunistische Regierungen Christen in psychiatrische Kliniken einweisen.

In Moskau veranstalteten mehrere junge orthodoxe Christen ein geheimes Seminar. Ihr Leiter, Alexander Argentow, wurde prompt in eine Klinik für Geisteskranke eingeliefert. Dort verschrieb ihm Dr. Degtjarew, nachdem er „Religiosität“ diagnostiziert hatte, Aminazin, eine starke Droge. Jetzt sitzt Argentow im Gefängnis.

Öffentliche Meinung und atheistische Propaganda, ein in Leningrad herausgegebenes Buch, berichtet, daß sich 33 Millionen Sowjetbürger als religiös bezeichnen würden. Es sind sicherlich noch weit mehr, die jedoch aus Angst, ihren Arbeitsplatz und ihre Freiheit zu verlieren, ihren Glauben verheimlichen. Allein in Leningrad gaben 41 Prozent der Befragten zu, daß sie an religiösen Zeremonien teilnehmen würden. Diese armen Seelen waren naiv. Klügere Personen beantworteten sowjetische Meinungsumfragen nicht.

Im sowjetischen Armenien werden praktisch alle Kinder getauft. Die Kindertaufe ist hinter dem Eisernen Vorhang ein so großes Risiko, daß sie Ausdruck eines realen Glaubens wird.

Wir versorgen kommunistische Länder mit Bibeln, christlichen Büchern und religiösen Rundfunksendungen und wirken so ihrer atheistischen Propaganda entgegen.

Wir sind eine religiöse Organisation, und unsere einzige Waffe ist, das Wort Gottes liebevoll zu verbreiten. Regierungen haben eine andere Berufung von Gott als die Kirche. Während der Kirche anbefohlen ist, die Sünder zu bekehren, sind die Herrschenden von Gott mit einem Schwert betraut worden, um Missetäter zu bestrafen. Wenn ein Staat ermächtigt ist, Maßnahmen gegen einen Mörder zu ergreifen, um wieviel mehr muß diese Anordnung dann für Kommunisten gelten, die Millionen Menschen umgebracht haben.

Entspannung ist Utopie.

Sergej Uralow, einer der kommunistischen Mörder, die den russischen Zaren und seine Familie erschossen, berichtete, daß Zar Nikolaus II. kurz vor seinem Tod zu

ihm gesagt habe: „Ich habe einen Brief an Lenin geschrieben und ihn daran erinnert, daß mich seine Mutter 1912 gebeten hat, das Los seiner Schwester zu erleichtern, die nach Sibirien deportiert worden war, weil sie heimlich kommunistische Literatur verteilt hatte. Ich ordnete ihre Freilassung an und gab ihr Gelegenheit, das Land zu verlassen. Jetzt bitte *ich* Lenin um einen Gefallen – nicht für mich, sondern für meinen kranken Sohn, daß er mit ein paar Angehörigen in den Süden fahren darf.“ Uralow versprach dem Zaren, daß er die Bitte weiterleiten würde; in derselben Nacht erschloß er die ganze Zarenfamilie. Die Zarin hielt den Kronprinzen im Arm und betete zu Gott, selbst nachdem sie verwundet worden war. Sie starb, den Körper ihres Sohnes mit ihrem eigenen abschirmend. Die Prinzessinnen versuchten sich mit Kopfkissen zu schützen. Der Zar starb ruhig, schweigend.

Freundliches Verhalten gegenüber Kommunisten wird nur mit Gewehrkugeln belohnt. Ein katholischer Bischof saß in Rhodesien im Gefängnis, weil er einige Guerillas verteidigt hatte. Die Guerillas dankten es ihm, indem sie zehn katholische Missionare töteten.

Ich glaube an unsere Arbeit. Ich weiß, daß wir Kommunisten, ja kommunistische Führer, bekehren können. Ich glaube auch an die Bekehrung von Verbrechern, aber ich würde keiner Regierung empfehlen, die Lösung ihrer Kriminalitätsprobleme Pfarrern zu überlassen. Das Einschreiten der Polizei ist notwendig.

Predigen allein kann die Welt nicht vor dem Kommunismus retten. Eine ganze Reihe politischer, wirtschaftlicher, kultureller und militärischer Maßnahmen ist ebenfalls notwendig. Die Kommunisten sind Spezialisten in psychologischer Kriegführung, und um sie bekämpfen zu können, müssen wir diese Waffe selbst beherrschen.

Kissinger hat nicht recht, wenn er sagt, es gäbe keine Alternative zur Entspannung, und ihr Scheitern würde Atomkrieg bedeuten. Dem ist nicht so. Die Sowjets machen keinen Atomkrieg. Aber sie geben auch keinen Frieden. Sie haben hohe Positionen in der freien Welt mit ihren Leuten besetzt und sind klüger als die Kinder des Lichts. Laßt uns das kommunistische Lager mit dem Evangelium unterwandern!

Jeder Mensch hinter dem Eisernen Vorhang, den wir für Christus gewonnen haben, wird automatisch antisowjetisch und prowestlich, weil er weiß, daß er bei uns ungehindert beten kann, während in seinem Land die Religion unterdrückt wird.

Wir beschränken uns auf unsere Berufung, die Verkündigung des Evangeliums. Die Führer des Staates tragen ihre eigene Verantwortung.

IM NAMEN VON FLÜCHTLINGEN

In diesem Buch habe ich im Namen der Millionen Menschen gesprochen, die unschuldig leiden müssen, aber ich spreche auch im Namen der vielen Flüchtlinge, deren Stimmen in der freien Welt zum Schweigen gebracht werden.

Nguyen Cong Hoan, ein vietnamesischer Politiker, und zwei weitere Mitglieder der ehemaligen „Friedensopposition“ im Saigoner Parlament unter der Thieu-Regierung flohen mit einem Fischerboot aus Vietnam und fanden vorübergehend in Japan Zuflucht.

Als Hoan und seine Kollegen ein paar Wochen nach ihrer Ankunft die Presse zu einer Konferenz einluden, wurden sie von der Polizei und dem Büro des Oberkommissars für Flüchtlinge der UNO gewarnt, daß dies dem zuwiderliefe, was die japanische Regierung von ihnen erwarte. Die Polizei erklärte sogar, eine solche Konferenz könne die Hanoi-Regierung so erzürnen, daß sie ihre Auslieferung verlangen würde, und es sei schwierig, eine solche Bitte auszuschlagen.

Diese vietnamesischen Flüchtlinge, die ihre Frauen und Kinder zurückgelassen hatten, um eine sich selbst auferlegte Mission durchzuführen, nämlich Zeugnis abzulegen, hatten mehr Freiheit und größeres Interesse erwartet.

In eine japanische Kleinstadt verbannt, waren sie sodann von einem wirklichen Kontakt zur Öffentlichkeit abgeschnitten und gezwungen, untätig darauf zu warten, daß ihnen die amerikanische oder die französische Botschaft Visa ausstellte. „Ich bin enttäuscht“, sagte Hoan, als er auf die Vereinigten Staaten zu sprechen kam. „Ich hätte gedacht, daß mich die Amerikaner, die so lange an meinem Land interessiert waren, bereitwilliger aufnehmen würden.“

Hoan und seine Freunde waren über den geistlichen Aspekt ihres Exils mehr betrübt als über ihre materiellen Nöte und ihre ungewisse Zukunft. Sie waren aus ihrem Land geflohen, um der Welt von ihrem Schicksal zu

berichten, und fanden sich entweder daran gehindert, Zeugnis abzulegen, oder die Welt hatte keine Lust, ihnen zuzuhören.

„Als ich zum ersten Mal nach Japan kam, beobachtete ich, wie einige andere Flüchtlinge eintrafen“, sagte Hoan. „Unter ihnen war eine sehr betagte Dame. Als ich sie fragte, warum sie gekommen sei, fiel sie auf die Knie und rief: ‚Ich flehe euch an, tut etwas! Redet mit den Regierungen, sagt ihnen, sie sollen uns helfen, sagt ihnen, sie sollen Vietnam helfen!‘ So ist es auch bei mir. Ich möchte, daß die Leute von außerhalb mein Volk hören. Aber die Menschen sind gleichgültig – nicht bloß die Japaner, sondern sogar die Vietnamesen, die schon länger hier sind.“

Als ich mein Land verließ, hatte ich eine andere Vorstellung von dem, was ich im Ausland tun würde. Ich bin sehr betrübt. Ich darf mich nicht entmutigen lassen, obwohl ich das Gefühl habe, daß mir Hände und Füße gebunden sind und ich nicht viel tun oder sagen kann.“ Herr Hoan ist einer von Millionen Flüchtlingen aus kommunistischen Ländern.

VON DEN MÄRTYRERN LERNEN

Jeder von uns kann der Märtyrerkirche in kommunistischen Ländern helfen. Noch besser: wir können uns vom Beispiel der Liebe, des wahren Christentums, lenken lassen, das unsere verfolgten Glaubensbrüder geben.

In Rotchina wurden ein Pfarrer und zwei christliche Mädchen zum Tode verurteilt. Wie es in der Kirchengeschichte eine Alltäglichkeit ist, wurden sie von ihren Verfolgern verspottet.

Dem Pfarrer versprach man die Freilassung, wenn er die Mädchen eigenhändig erschießen würde. Er stimmte zu.

Zur Stunde der Hinrichtung warteten die Mädchen im Gefängnishof. Ein Mithäftling, der die Szene von seiner Zelle aus beobachtete, beschrieb ihre Gesichter als blaß, aber unglaublich schön; unendlich traurig, aber freundlich. Sie waren ängstlich, aber bereit, sich dem Tod zu beugen, ohne ihrem Glauben zu entsagen. Da kam, von zwei Wachtposten flankiert, der Scharfrichter mit einem Revolver in der Hand: Es war ihr eigener Pfarrer.

Die Mädchen flüsterten sich gegenseitig etwas zu und verbeugten sich sodann ehrfürchtig vor ihm. Eines von ihnen sagte:

„Bevor wir von Ihnen erschossen werden, wollen wir Ihnen herzlich für all das danken, was Sie für uns bedeutet haben. Sie haben uns getauft, Sie haben uns den Weg zum ewigen Leben gezeigt, Sie haben uns das heilige Abendmahl gespendet – mit derselben Hand, in der Sie jetzt die Pistole halten. Möge Gott Sie für all das Gute, daß Sie uns getan haben, entlohnen. Sie haben uns auch gelehrt, daß Christen manchmal schwere Sünden begehen, aber daß sie Vergebung erlangen können. Wenn sie einmal bereuen werden, was Sie zu tun im Begriff sind, dann verzweifeln Sie nicht wie Judas, sondern kehren Sie zurück wie Petrus. Gott segne Sie, und denken Sie daran, daß unser letzter Gedanke nicht ein Gedanke der Entrüstung über Ihre Schwäche war. Jeder macht düstere Stunden durch. Wir sterben in Dankbarkeit.“

Und wieder verbeugten sie sich. Sie wußten, daß es der Herr war, der bestimmt hatte, daß sie dort leiden sollten, wo sie es am meisten spüren würden: Verrat durch den eigenen Pfarrer.

Des Pfarrers Herz war verstockt. Er erschloß die Mädchen. Unmittelbar danach wurde er selbst von Kommunisten erschossen.

Die Mädchen hießen Chiu-Chin-Hsiu und Ho-Hsiu-Tzu. Den Namen des Pfarrers wollen wir nicht nennen. Dies ereignete sich in Kiangsi.

Das Leben bringt Konflikte zwischen Menschen, wenn auch nicht immer so dramatische wie der soeben geschilderte Vorfall. Lernen wir von diesen Märtyrermädchen, wie wir dem Verrat von Freunden oder der Treulosigkeit derer begegnen sollen, denen wir vertraut haben!

Bei einem anderen Vorfall in Rotchina wurde ein Mädchen grausam gefoltert, um es dazu zu bewegen, die Geheimnisse der Untergrundkirche zu verraten. Als es später gefragt wurde, wie es so viele Qualen ertragen konnte, antwortete es: „Es war nicht schwierig. Mein Pfarrer hat mir beigebracht, daß die wirkliche Folter nur sehr kurze Zeit dauert. Für jede Folterminute gibt es zehn Minuten, in denen man in wütende Gesichter und auf die Folterwerkzeuge blickt. Ich hielt die Augen geschlossen, und da ich den Stock nicht sah, ehe man mich damit schlug, und auch nicht danach, waren die Qualen weitaus geringer. Ich baute auch auf die Verheißung Christi: ‚Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen‘ (Matth. 5,8). Ich befreite mein Herz von der Furcht vor den Menschen, und ich lernte Gott schauen. So viele hatten Ihn vor mir schon geschaut. Die Kommunisten kamen dahinter und klebten mein Augenlid nach oben, aber es war zu spät. Ich hatte bereits eine Vision anderer Sphären gehabt.“

Wir können von dieser Christin lernen, uns nicht von Gedanken an bald kommende oder vergangene Leiden quälen zu lassen, sondern vielmehr die Augen davor zu verschließen. Tote können keine Angst haben. Wir sollen der Welt gegenüber tot sein und mit durch das Blut Christi gereinigtem Herzen zum himmlischen Vater aufschauen.

Ein Buch mit dem Titel *Gib ihnen Frieden bei den*

Heiligen, das heimlich von der wahren orthodoxen Kirche in der Sowjetunion zusammengestellt wurde, ist in den Westen gelangt. In ihm wird folgendes berichtet:

Der erste orthodoxe Priester, der von Kommunisten getötet wurde, war John Kotschuraw. In Essentuki wurden dem Priester John Riabuhin, zusammen mit vielen anderen, die Gliedmaßen abgehackt. Man begrub ihn, als er noch atmete. Der Priester John Krasnow wurde bei lebendigem Leibe verbrannt. Den Priester Nikolaj Konjuchow ließ man erfrieren. Der Priester Alexander Podolskij wurde erschlagen, und diejenigen, die versuchten, ihn zu bestatten, wurden erschossen. Der Diakon Tichon rezitierte sein eigenes Requiem, während sein zehnjähriger Sohn, von den Roten gezwungen, das Grab seines Vaters schaufelte. Dem Priester Grigorij Dimitrewskij wurden zuerst Nase und Ohren abgehackt und dann der Kopf. Dem Priester Grigorij Nikolskij wurde eine Kugel durch den Mund geschossen, nachdem er die Liturgie gehalten hatte. Die Mörder hatten zu ihm gesagt: „Jetzt werden wir dir das heilige Abendmahl spenden.“

Die antichristliche Schreckensherrschaft in der Sowjetunion dauert nun schon 65 Jahre. Dennoch dient die wahre orthodoxe Kirche im Untergrund weiterhin Gott. Ich traf ihren Erzbischof; es war ein wenig so, als ob ich Christus begegnen würde.

Kaum hatte er den Abendgottesdienst mit den Worten „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ begonnen, als die Gemeinde bereits in Tränen war. Ich selbst erfaßte zum ersten Mal die Tiefe dieser Worte. Ich erkannte mich als den verlorenen Sohn, der von der Gottheit weit entfernt ist. Ich hatte nur seinen Namen, so wie mir im Gefängnis nur die Namen meiner Frau und meines Sohnes geblieben waren. Aber ich wußte auch, daß der Eine, von dem ich so fern bin, ein liebender Vater ist, der auf mich wartet. Sein Sohn gab Sein Leben für mich hin. Sein Heiliger Geist bewegt mich.

Dieser Erzbischof war ein Mann, der kaum zu predigen brauchte. Die ersten Worte der Liturgie taten die Arbeit, weil er jedes Wort, das er sagte, auch so meinte. Lassen wir uns von diesen Christen helfen, um alle Schwierigkei-

ten des Lebens, ja selbst seine Schrecken, geringzuschätzen und dem Herrn treu zu bleiben.

Unsere japanischen, indischen, schweizerischen, dänischen und brasilianischen Missionen haben von kommunistischen Terroristen Drohbriefe erhalten. Mein Sohn und ich sind ständig in Lebensgefahr.

Christliches Leben und christliche Arbeit können auch anders als einfach sein. Der Herr hat gesagt: „Der Menschensohn *muß* leiden“, und wir alle sind Menschensöhne.

Im sowjetischen Litauen brachte man eine christliche Schülerin namens Leonas Sileikis vor eine Kommission, die aus sieben Lehrern bestand. Als sie gefragt wurde, was sie von atheistischen Büchern halte, antwortete sie: „Sie enthalten Lügen und Verleumdungen.“ Ein Kommunist hielt sodann eine Rede gegen die Religion und fragte sie, ob sie ihrem Glauben entsagen würde. Ihre Antwort lautete: „Ich glaube und ich werde auch weiterhin glauben.“ Der Schuldirektor erklärte ihrem Vater, der anwesend war, die Gefahren der Religion. Aber der Vater sagte: „Es ist nicht wahr, daß die Religion gefährlich ist. Die Früchte dessen, daß ihr die Religion mit Füßen tretet, ist die Tatsache, daß die Schüler keinen Respekt mehr vor ihren Lehrern haben; sie trinken, rauchen und huren.“ Einer der Lehrer warf ein: „Wenn man diese wenigen sieht, die heutzutage noch in die Kirche gehen, ist es vernünftig, sich der Mehrheit anzuschließen.“ Der Vater entgegnete: „Nur Leichen treiben mit der Strömung. Ein Lebender kann dagegen anschwimmen.“ Der Schulleiter warnte ihn: „Mit solchen Vorstellungen werden Sie es Ihrer Tochter unmöglich machen, ihr Studium fortzusetzen.“ Ihr Vater antwortete: „*Ich* hindere sie nicht daran, sondern *Sie*. Zu was ist das Studieren gut, wenn man auf das höchste Gut, einen persönlichen Glauben, verzichten muß?“ Wir wissen nicht, was mit der Familie Sileikis nach diesem Interview geschehen ist. Aber ich weiß, daß viele wie sie ins Gefängnis mußten.

Leonas Sileikis und ihr Vater erfüllten das Gebot: „Gebt eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei“ (Röm. 12,1).

Laßt uns von Helden, von den Märtyrern, lernen!

DIE GABEN SIND NICHT FÜR ALLE GLEICH

Dieses Buch ist nicht für jeden ein Aufruf zum Handeln. Jesu Worte lauten: „Dies Wort fasset nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist“ (Matth. 19,11).

Diese Worte des Herrn Jesus haben mein Gewissen von vielen unbegründeten Bekümmernissen und vielen schmerzlichen Gewissensbissen entlastet. Sie können auch dich entlasten.

Es ist offensichtlich, daß nicht alle Vorschriften in der Bibel für alle Gläubigen gedacht sind. Niemand ist verpflichtet, sie alle zu erfüllen, und wir dürfen uns auch nicht schlecht vorkommen, wenn wir sie nicht alle erfüllen können.

Einige Vorschriften werden nur den jüdischen Priestern erteilt, andere nur Eheleuten und wieder andere nur Kindern. Die Vorschriften für Herren sind nicht dieselben wie die für Knechte. Viele Verse beziehen sich ausschließlich auf die Generation, die Kanaan eroberte. Einige gelten nur für Bauern. Gott erwartet von Menschen unterschiedlicher Charaktere und in unterschiedlichen Situationen nicht dasselbe. Jeder sollte Gott gemäß seiner Berufung und seinen Gaben dienen, ohne sein Gewissen damit zu belasten, daß er nicht zu allem befähigt ist.

In Matthäus 19,9 verbietet der Herr die Scheidung. Es ist am besten, bis zuletzt bei einem Ehepartner zu bleiben, selbst wenn er dir durch wiederholte Treuebrüche das Leben zur Hölle macht. Ständiges Leiden kann für die Entwicklung eines christusähnlichen Wesens förderlich sein; der Herr fügt jedoch sogleich hinzu, daß eine extreme Haltung von Heiligkeit nicht von jedem erwartet wird. Für Menschen, denen Gott nicht eine besondere Gabe gibt, ist eine solche Vorschrift unmöglich.

In Rotchina sprengte die Polizei einen Gottesdienst und fragte nach einem bestimmten Christen, den sie verhaften wollte. Die Gläubigen, die ihn beschützen wollten, sagten, es gäbe niemand mit einem solchen Namen in ihrer Gemeinde. Da trat der Gesuchte vor und sagte zur

Polizei: „Ich bin der Mann, den ihr sucht.“ Er konnte eine Lüge nicht ertragen, selbst wenn die Liebe sie eingab, und er bezahlte seine Ehrlichkeit mit dem Leben.

Eine solche kristallklare Ehrlichkeit ist bewundernswert. Es sollte uns klar sein, daß die richtige Einstellung zu Heiligen eher Bewunderung ist, und nicht unbedingt Nachahmung. Nicht alle Christen können dieselbe extreme Wahrheitsliebe haben. Sie ist eine besondere Gabe Gottes.

Man kann nicht Bibeln in das rote Lager schmuggeln und dort Untergrundarbeit verrichten, ohne Tricks anzuwenden. Wer sagt, daß es möglich sei, Untergrundarbeit ohne Täuschungsmanöver durchzuführen, sagt nicht die Wahrheit. Wir machen niemandem einen Vorwurf, der die Botschaft unserer Mission nicht annehmen kann.

Ihm ist dieses Verständnis nicht gegeben. Vielleicht hat er eine andere Berufung.

Ein armer asiatischer Christ, der mehrere Kinder hatte, las mein Buch *Gefoltert für Christus*. Er verkaufte sogleich alles, was er hatte, ein bescheidenes Häuschen, und benutzte das Geld, um eine Zweigstelle unserer Mission zu gründen. Jesu Worte zu einem reichen Herrscher „Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen“ können nicht von allen Menschen angenommen werden. Sie sind für diejenigen gedacht, die eine besondere Gabe von Gott empfangen haben.

Wir können jedoch durch ihr Beispiel inspiriert werden und das, was wir geben können, freudig geben.

Gott weiß, daß Er uns verschieden geschaffen hat, und Er erwartet nicht von jedem Christen dieselbe Gabe.

In Libanon kämpfen Christen gegen von Kommunisten ausgebildete und bewaffnete palästinensische Guerillas. In Majdalona gossen Guerillas im Haus eines christlichen Offiziers Benzin über die Möbel, setzten eine Zündschnur in Brand, um eine Dynamitexplosion auszulösen, und flohen in dem Glauben, daß sie ihre Mission erfüllt hätten. In Sekundenschnelle wären die Schwestern des Offiziers getötet worden, aber auf wunderbare Weise wurde die Flamme, die an der Zündschnur züngelte, gelöscht – ein Engel tat es.

In Libanon starben viele Christen mit Waffen in der

Hand, ihren Glauben verteidigend. Aber das Beispiel der Heiligen aus alter Zeit, die „der Fremden Heer zum Weichen gebracht haben“ (Hebr. 11,34), soll nicht von allen befolgt werden, sondern nur von solchen Christen, die eine besondere Gabe hierfür haben. Andere Christen nahmen am bewaffneten Kampf nicht teil.

Nicht jeder Christ kann „Sorge für alle Gemeinden“ (2. Kor. 11,28) tragen. Eine weltweite Vision ist eine besondere Gabe. Die Sorge um die Länder, in denen Christen bereits zu Tode gefoltert werden, sowie um Länder, die davon bedroht sind, bald ihren eigenen Archipel Gulag zu haben, würde den meisten das Herz brechen oder sie zum Wahnsinn treiben. Viele Länder leiden unter schwerer antichristlicher Verfolgung oder werden darunter leiden, und ihr Verrat durch die freie Welt wird die Verbreitung des Evangeliums weiter hemmen.

Wir wissen, daß der Verrat von Freundschaft ein Hauptmerkmal jeder sündigen Seele ist. In dieser Beziehung ist die freie Welt in ein beispielloses Extrem verfallen.

So wie die Juden wegen der Grausamkeiten, die ihrem Volk von Leuten, die sich Christen nannten, zugefügt wurden, nichts von Jesus wissen wollen, werden die Kambodschaner und andere Völker in ihrer Geschichte vermerken: „Christen ließen uns, obwohl sie mächtig waren, im Augenblick der Prüfung im Stich und ließen Massenmörder an die Macht kommen; Christen kann man nicht vertrauen.“

Wir erwarten nicht, daß alle Christen die Last unserer Vision teilen, doch bete für uns, denen Gott diesen Auftrag gegeben hat, während du deine kostbare Arbeit im engeren Rahmen verrichtest und deine Opfer bringst!

WIRST DU ZU JESUS SAGEN: „VERLASSE MICH“?

Die Gadarener baten Jesus, ihre Küste zu verlassen (Mark. 5,17). Sie hatten gute Gründe, so zu verfahren. Jesus hatte einen Mann von bösen Geistern befreit, indem Er ihnen befahl, in eine Schweineherde einzufahren, die daraufhin den Abhang hinunter in die See rannte und ertrank. Die Gadarener verloren dadurch ihr Eigentum und die Nahrung für sich und ihre Kinder.

Wie hättest du reagiert, wenn der Eintritt Jesu in dein Leben den Verlust deines Heims, Autos, Bankguthabens oder Arbeitsplatzes bedeutet hätte? Vielleicht würdest du weiterhin heilige Ausdrucksweisen gebrauchen, aber sie nicht ernst meinen. Die Gadarener äußerten eine Bitte, die zumindest ehrlich war: „Verlasse uns, Jesus!“

Jesus ist es gewohnt, daß man Ihn vertreibt. Auf Holman Hunts berühmten Gemälde „Das Licht der Welt“ sieht man, wie der Herr vor einem Haus um Einlaß bittet, wobei Seine Füße nicht in Richtung Tür, sondern in Richtung Straße gekehrt sind. Er hat mehr Aussicht abgewiesen als aufgenommen zu werden, weil es so teuer kommt, Ihn anzunehmen.

Der Apostel Paulus schreibt: „Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwengliche Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen mir das alles ein Schaden gewesen ist, und achte es für Kot, auf daß ich Christus gewinne“ (Phil. 3,8). Schauen wir auch auf unsere schönen Möbel, ein neues Auto, den besseren Arbeitsplatz, den wir soeben bekommen haben, und auf das Geld das wir besitzen, wie auf widerlichen Kot? Er wollte davon wegkommen – je eher desto besser. Ist dies unsere Einstellung zu irdischem Besitz?

Wer immer Christus gewinnen will, muß viel verlieren. Die Freundschaft mit Jesus ist kostspielig. Der Glaube allein rettet, aber Glaube existiert nicht allein. Er wird immer von großen Opfern um Christi willen begleitet.

Die erste Offenbarung Gottes wurde in Hebräisch gegeben, einer Sprache, in der es das Zeitwort „haben“ nicht

gibt. Man kann auf Hebräisch nicht sagen: „Ich habe soviel Geld, ich habe ein Haus oder ein Auto“, weil die Hebräer nichts „hatten“. Der einzige Eigentümer aller Eigentümer ist Gott. Wir können nichts anderes als *Ihn* besitzen. In allen anderen Dingen können wir nur Sein Verwalter sein.

Deshalb bitten Christen den himmlischen Vater um ihr täglich Brot. Allem Anschein nach haben sie es bereits im Schrank oder aber das Geld, um es zu kaufen, und brauchen nicht darum zu bitten. Aber weder der Schrank, das Brot noch das Geld gehört ihnen. Es ist Gottes Brot, und Er kann dir befehlen, heute nichts zu essen, sondern zu fasten. Wir können das Brot aus dem Schrank nur mit Seiner Genehmigung essen.

Prediger, die all denen, die zu Jesus kommen, immerwährenden Erfolg, gute Gesundheit und Freude versprechen, bringen die Menschen vom rechten Wege ab. Im Gegenteil, auch du kannst eine „Schweineherde“ verlieren. Du sollst alles verlieren. „Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein“ (Luk. 14,33). Deshalb ist das wirkliche Gebet der meisten Leute nicht das, was sie mit den Lippen bekennen, sondern „Verlasse uns, Jesus!“. Glücklicherweise ist dies nicht das Gebet aller.

In Libanon werden Christen von kommunistisch indoktrinierten und bewaffneten Palästinensern getötet, aber Gottes wahre Kinder verlieren ihr Leben nicht durch Kugeln. Sie haben es bereits im Augenblick ihrer Bekehrung verloren. Ihr Leben gehört nicht mehr ihnen.

Hier ein Brief, der auf dem Leichnam eines 22 Jahre alten libanesischen christlichen Studenten gefunden wurde. Dieser wurde erschossen, als er in friedlicher Absicht auf dem Weg nach Nabha war, um mit seiner Familie dort das Weihnachtsfest zu feiern.

„Wenn meine Ahnung in Erfüllung geht, daß ich auf diesem Weg getötet werde, sage ich zu meiner Mutter und meiner Familie: ‚Seid nicht traurig, weint nicht so sehr! Meine Abwesenheit wird nur kurz sein, und wir werden uns im Himmel wiedersehen. Dort herrscht Freude. Habt keine Angst! Gottes Barmherzigkeit wird uns wieder vereinen.

Ich habe nur eine einzige Bitte: Vergebt von ganzem

Herzen denen, die mich getötet haben! Betet mit mir, daß mein Blut, auch wenn es das eines Sünders ist, für die Sünden des Libanon angenommen werden möge, daß es zusammen mit dem Blut der Opfer aller Religionen angenommen werden möge! Möge mein Tod die Menschen Liebe lehren... Betet und betet und liebet eure Feinde!

Wenn Abou-Khalil einige Bretter für einen Sarg entbehren kann, werde ich sehr gut darin liegen. Haltet bitte keinen Leichenschmaus! Mögen die Leute mir verzeihen. Ich bin Staub. Ich, ein Sünder, in Jesus Christus, Ghasibe Kayrouz.“

Ich bin Jude und stolz, einen solchen Araber als Bruder in Christo zu haben. Als er Jesus annahm, hatte er alles verloren, selbst den Wunsch, einen Tag länger auf Erden zu weilen, als Gott bestimmte. Er verlor jegliche Feindseligkeit gegenüber denen, die ihm das Leben nehmen konnten. Seinen Mördern zu vergeben, war so einfach für ihn, wie zu atmen.

Niemand wird je in der Lage sein, alle Greuelthaten des Kommunismus zu beschreiben. Solschenizyn hat einige beschrieben, aber nicht alle.

Edward Buca, ein ehemaliger Insasse eines sowjetischen Konzentrationslagers berichtet in seinem Buch *Workuta*, daß ein kommunistischer Milizoffizier eine Frau folterte, indem er ihr eine große Kerze in das Geschlechtsorgan schob und diese anzündete. Er sagte zu ihr: „Du hast nur wenig Zeit, um alles zu überdenken. Bald wird die Flamme deinen Körper erreichen. Wenn du bereit bist, das Geständnis zu unterschreiben, dann gib mir ein Zeichen und blinze dreimal.“ Die Kerze brannte herunter, während der Offizier ruhig zusah. Einmal nahm er die Kerze heraus, zündete sich eine Zigarette damit an und steckte sie wieder zurück.

Häftlinge, die zu fliehen versuchten, wurden grausam geschlagen, sodann hinter ein galoppierendes Rentier gebunden und zu Tode geschleift. Einen Häftling zwang man, Mundharmonika zu spielen, während die Leichen der Öffentlichkeit zur Schau gestellt wurden.

Sowjetische Christen haben kein eigenes Leben zu verlieren. Wie die alten Hebräer besitzen sie nicht einmal das Wort „haben“.

Aus der Hölle sowjetischer Gefängnisse schmuggelte ein Gläubiger folgenden Brief heraus, der eine Seele voller Frieden und Anbetung zeigt, die die Schrecken, die sie umgaben, unberührt ließen:

„Wunderbar sind deine Werke‘ (Ps. 139,14). Ich grüße Euch und gratuliere Euch, liebe Mutter und liebe Tochter, mit diesen Worten zu Eurem Geburtstag.

So lautete der Text des ersten Telegramms der Welt im Jahre 1845 – ein Vers aus der Bibel. Der Erfinder des Telegraphs war Samuel Morse. Bezeichnend ist, daß sein Vater, George Morse, ein berühmter Evangelist war. Der Vers wurde vor 3000 Jahren geschrieben und ist so tief in die Herzen vieler Generationen mit einem lebendigen Glauben an Gott gedrungen, daß er 2500 Jahre lang fehlerfrei von Hand abgeschrieben wurde. Im Jahre 1455 wurde er erstmals gedruckt. Das erste gedruckte Buch war die Bibel.

Gottes Werke sind wahrhaftig in allem wunderbar – in der Natur und Technik, im Leben aller Menschen, im Schicksal von Volk und Menschheit, und besonders in Seiner Kirche. Es ist eine große Freude, das Werk Seiner Hände und Seines schöpferischen Geistes in allem, was uns umgibt, zu betrachten. Die Bibel ist auch das erste Buch, in dem Menschen lasen, als sie den Mond umkreisten.

Ich entnehme Euren Briefen, daß Ihr wegen mir sehr beunruhigt seid. Meine Lieben, das sollte nicht sein. Bewahrt Euch Eure Gesundheit, laßt Euch nicht beunruhigen! Mögen Eure Seelen in vollkommenem Frieden sein, weil alles nach Seinem Willen geschieht.“

Solche Christen sehen Gottes Willen und Gottes gute Vorhaben, selbst wenn sie kommunistische Grausamkeiten erdulden müssen, während ungläubige Menschen oder solche, die nur oberflächlich glauben, zu Jesus sagen: „Verlasse uns! Wegen dir haben wir eine Schweineherde verloren.“

DANKBARKEIT FÜR DAS LEIDEN

Wir haben nicht die richtige Vorstellung von Macht. „Macht“ bedeutet für uns die Gewalt, zu zerstören, zu unterjochen, zu unterdrücken oder zu bestrafen. Es gibt aber auch eine andere Art von Macht: die „Macht zu lieben“, geduldig und ruhig zu sein, unschuldig zu leiden und das Böse mit Gutem zu vergelten.

Wenn wir an Energie denken, verstehen wir darunter in der Regel Kinetik, eine Eigenschaft, die alles in Bewegung setzt. Es gibt auch die riesigen Reserven potentieller oder ruhender Energie. Dies ist die Macht der Stille und der Gelassenheit.

Ein kommunistischer Offizier sagte zu einem Christen, während er ihn schlug: „Nicht dein Gott ist allmächtig, sondern ich. Ich kann dich töten.“ Der Christ gab zur Antwort: „Die wirkliche Macht ist ganz auf meiner Seite, weil ich Sie lieben kann, während Sie mich zu Tode foltern.“

So ist Gottes Allmacht – sie zeigt sich in der tiefen Gelassenheit von Heiligen. Heilige stellen nicht die lästige Frage: „Warum all die Sorgen?“, weil sie gelernt haben, das Kreuz zu lieben. Wenn man diese Haltung einnimmt, schwindet jede Verwirrung. Welches Kind ist beunruhigt, wenn es ein langersehtes Geschenk bekommt?

Der Höhepunkt der Heiligkeit ist, nie etwas für sich selbst zu fordern, nie ein Kreuz zurückzuweisen, mit dem Gott dich beehrt, und das Leben demütig anzunehmen, wie es kommt, ohne Fragen zu stellen. Wir würden die Antworten nicht verstehen. Eines Tages werden wir sie wissen, so wie auch wir von Gott erkannt sind (1. Kor. 13,12).

Ein Heiliger ist nicht ein Mensch, der große Gotteserkenntnis hat. Er besitzt nichts. Er ist ein Nichts, durch das Gottes Macht scheint, selbst den schlimmsten Mitmenschen zu lieben. Wer weiß, ob der Mörder von heute nicht ein zukünftiger Apostel sein wird und ob das „lockere Mädchen“ von heute morgen nicht eine Magdalena

sein wird? Kann Gott, der Allmächtige, nicht in Ewigkeit jegliches Unrecht ausgleichen, das hier für kurze Zeit ertragen wurde?

Wir preisen den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Wir sagen zum Herrn: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat“ (Luk. 11,27), und wir rücken auf dem Weg des Glaubens vor, ohne uns mit vielen „Warums“ über das Leiden zu quälen; wir heißen es willkommen, weil wir im Leiden Christus freudig verherrlichen können.

Georgij Vins, der Generalsekretär der einzigen standhaften Baptistenunion in der Sowjetunion, war im Gefängnis. Seine Mutter schrieb ihm: „Übermorgen wird sich der Tag Deiner Inhaftierung zum erstenmal jähren. Wirklich, ein trauriger Jahrestag! Aber sei stark, mein Kind! Du handelst mit Adel, als würdiger Sohn Deines Vaters. (Georgij Vins' Vater war um seines christlichen Bekenntnisses willen im Gefängnis gestorben.) Möge Gott Sein Licht auf Dich werfen und all die Last von Deinem Herzen nehmen! Möge Gott Dich bewahren! Möge er Deine Seele vor Bösem und vor Verhärtung bewahren! Ich bete unaufhörlich, daß man Mitleid mit Dir haben möge. Wir wollen uns Ihm überlassen, weil der Atem unseres Lebens in Seinen Händen liegt.

Er weiß, wie erschöpft wir sind, und daß wir keine Atempause haben, während wir unser Kreuz tragen. Wenn Er kommt, wird Er uns von unserer Last befreien. Die Zeit der Glückseligkeit ist nahe. Der Herr kommt. Früher sang Dein Vater solche Worte mit mir. Jetzt singe ich sie mit Dir, und in Ewigkeit werden wir sie alle drei miteinander singen. Ich umarme Dich und grüße alle Kinder des Vaters. Deine Mutter Lydia Vins.“

Der Baptistenpfarrer Pawel Wasiljewitsch starb in einem Konzentrationslager. Seine Frau, die zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden war, schrieb ihm fünf Jahre nach seinem Tod folgenden Brief, weil man sie von seinem Tod nicht unterrichtet hatte: „Ich weiß, daß wir uns nach dem Tod wiedersehen werden, wo es keine Sorgen und Trennung gibt, wo Freude und Frieden auf uns warten. Ich weiß, daß wir uns auf Erden nicht zufällig begegnet sind und daß der Herr selbst uns in Liebe und Ehe vereint hat. Er hat uns einen schweren Weg zgedacht. Ich danke Gott für unser ganzes gemeinsames Leben, für all die

Leiden, für Seine Gnade und Liebe zu uns. Möge Gott Dich segnen, während Du vor Ihm einhergehst!“

Leiden martert manche Seelen und treibt sie zur Verzweiflung, ja sogar zum Selbstmord. Andere sind hierfür dankbar. Ich habe wahre christliche Gefangene vor Freude tanzen sehen. Sie haben Gott als den Allmächtigen erkannt, und geduldig bringen sie den bösen Menschen, die sie foltern, Liebe entgegen.

Sie wissen, daß Gottes Liebe überwältigend ist. Sie werden siegen.

Laßt uns so sprechen und mit Liebe und Geduld handeln, wenn man uns gegenüber ungerecht ist! Wenn wir eines Geistes mit dem Vater sind, werden wir Seine Wege verstehen, und Zweifel werden schwinden.

Laßt uns versuchen, Gutes zu tun, anstatt Gott zu kritisieren, wenn Er nicht das tut, was wir für das Beste halten! Lernen wir von den Märtyrern!

Wir erhielten einen Brief von der Mutter des Baptistenhäftlings Walerij Nasariuk. Sie schreibt: „Mein Sohn wollte in den Westen gehen und Prediger werden. Gott sprach: ‚Nein. Ich führe dich in eine andere Schule, ins Gefängnis.‘ Ich war bei seinem Prozeß dabei. Es war hart für mich. Ich wäre lieber an seiner Stelle gewesen. Aber Gott gibt dem Menschen Kraft, alles zu ertragen. Die größte Prüfung war, als man mich bei Gericht bat, ich, seine Mutter, solle Walerij raten, seinen Weg zu ändern. Ich konnte es nicht. Ich tröstete ihn. Die Welt klagt uns, seine Eltern, wegen seiner Verurteilung an. Sie sagt, unsere Unterweisung sei schuld daran. Sogar manche Gläubige können uns nicht verstehen. Aber unser Erlöser wurde auch nicht verstanden. Petrus ermahnte Jesus, Sein Leben zu retten. Wir dürfen Walerij besuchen. Gott sei Dank, daß er so mutig ist! Er läßt Euch alle grüßen.“

Walerij ist im Gefängnis mutig. Seine Mutter, ihres Sohnes beraubt und von vielen verurteilt, ist durch Christus in der Lage, nicht traurig zu sein. Lernen wir von der Heldenhaftigkeit verfolgter Christen!

In Rußland ging ein Mönch an mehreren Soldaten vorbei, die gerade schießen lernten. Als Zielscheibe diente ihnen ein Kreuz. Der Christ rief den Soldaten zu: „Ich werde nicht zulassen, daß ihr auf dieses Symbol schießt.“

Sie lachten über ihn und riefen zurück: „Wie können Sie uns daran hindern, das zu tun, was uns beliebt?“ Der Mönch stellte sich ruhig vor das Kreuz und sagte: „Ihr werdet auf *mich* schießen müssen.“ Ein Soldat schoß, er verfehlte sein Ziel. Da legten die anderen ihre Gewehre beiseite.

Die Christin Warwara arbeitete als Krankenschwester in einem Gefängnis. Sie war so gutherzig, daß ein Häftling, der sieben Menschen ermordet hatte und nun im Gefängniskrankenhaus im Sterben lag, sie fragte: „Sind Sie ein Engel oder ein Mensch? Wie können Sie zu mir so freundlich sein?“ Sie antwortete: „Weil Sie leiden müssen.“ – „Ich verdiene es“, gestand er. „Ich habe viele getötet.“ Sie tröstete ihn und sagte: „Gott ist gnädig. Die Menschen, die nur wenig gesündigt haben, brauchen nicht viel Barmherzigkeit. Für schwere Sünder hat Gott viel Gnade übrig. Für Sie hat Er Gnade über Gnade. Sie sind in Seinen Augen kostbarer als die anderen.“ Der Verbrecher war tief bewegt. „Wie kann Gott Sie und mich in denselben Himmel nehmen?“ fragte er. „Ist Er blind? Sieht Er nicht den Unterschied zwischen uns beiden?“ Da begann Schwester Warwara zu weinen. Der Mann war erschüttert. „Sie weinen um mich? Seit meiner Kindheit hat außer meiner Mutter noch nie jemand um mich geweint.“ Dann bat er sie: „Beten Sie!“ Dieser Sünder gehörte dem orthodoxen Glauben an, und sie, die sie evangelisch war, betete mit ihm nach orthodoxem Ritus, da sie wußte, daß nur dies sein Herz rühren konnte. Er starb reumütig.

Laßt uns von den verfolgten Glaubensbrüdern eine neue Art des Christentums, wie Christus es wollte, lernen!

SEI EIN MÄRTYRERGENOSSE

Nicht alle sind berufen, Märtyrer zu sein, aber wenn wir Anteil an ihrem Leben nehmen, werden wir zu Märtyrergenossen. Es gibt heute Märtyrer, die in die Fußstapfen von Märtyrern aus alter Zeit treten, wie in die des Ignatius von Antiochien im zweiten Jahrhundert, der, als man ihn dazu verurteilte, den wilden Tieren vorgeworfen zu werden, geschrieben hat: „Ich freue mich auf die für mich vorbereiteten Tiere und bete, daß sie grausam zu mir sein mögen. Ich werde sie herausfordern, mich sogleich zu verschlingen und nicht scheu zu sein, wie es manchmal schon geschehen ist... Ich weiß, was gut für mich ist. Erst jetzt beginne ich ein Jünger zu sein. Ich stehe dem Tod gegenüber. Vergebt mir, Brüder! Haltet mich nicht davon ab, das Leben zu gewinnen!“

Bonhoeffer, der unter der Naziherrschaft in Deutschland den Märtyrertod starb, hat einmal geschrieben: „Die Hungrigen brauchen Brot. Zuzulassen, daß die Hungrigen hungrig bleiben, wäre eine Lästerung gegen Gott und den Nächsten... Wenn die Hungrigen nicht zum Glauben kommen, dann liegt die Schuld bei denen, die ihnen das Brot verweigern. Die Hungrigen mit Brot zu versorgen, heißt den Weg für das Kommen der Gnade vorzubereiten.“

Die Menschen hungern nicht nur nach Nahrung, sondern auch nach dem Wort Gottes. Täglich wird eine Viertelmillion Menschen geboren, meist in Ländern, in denen das Evangelium unbekannt ist oder unterdrückt wird.

Familien christlicher Märtyrer fehlt es an einem Stück Brot. Bist du ein Gotteslästerer, der sich nicht um sie kümmert? Oder möchtest du helfen?

Lassen wir uns auch von ihnen helfen! Ändern wir unsere Lebensweise gemäß dem Beispiel unserer verfolgten Glaubensbrüder!

Ein Weihnachtsbrief wurde aus der Sowjetunion herausgeschmuggelt und gelangte mit viel Verspätung in den

Westen. Er wurde von dem christlichen Schriftsteller Alexander Petrow-Agatow verfaßt, der um seines Glaubens willen insgesamt 30 Jahre in Gefängnissen und Konzentrationslagern verbrachte. Der Brief ist eine Perle der Liebe:

„Am Heiligen Abend denke ich an alle Menschen, unabhängig von ihrem Glauben und ihrer Hautfarbe, ihrer sozialen Stellung oder ihrem Bildungsstand. Ich denke an Menschen, die an der Macht sind, und an jene, die in Gefängnissen und Lagern leiden müssen, an die Reichen und Armen, die Starken und Schwachen, an jene, die Höhepunkte erreicht haben, und an jene, die in den Abgrund gefallen sind, die Kranken und die Gesunden, die Verfolgten und die Verfolger. Ganz besonders denke ich an jene, die ich erst vor kurzem verlassen habe, nachdem ich fast dreißig Jahre mit ihnen im Gefängnis und in Lagern war... Auf unserem Gabentisch steht ein kleiner Christbaum mit Feigen, Äpfeln, Trauben und anderen Leckereien. In meinem Herzen tönen Worte wie eine Glocke: Kannst du alle diese Dinge essen, solange zumindest *ein* Mensch hungrig ist? Kannst du in einem warmen Bett schlafen, wenn irgendwo auf der Welt ein Gefangener sich nicht einmal auf kalten Beton legen darf?

Girlanden schmücken meinen Christbaum, während die schweren Ketten der Sklaverei und Stacheldraht die Lager umgeben. Ich schreibe nicht bloß über sowjetische Lager und Gefängnisse; ich denke auch an all jene, die in dieser Nacht nichts zu essen und zu trinken haben, die den funkelnden Stern nicht sehen können, der den Weisen Christus verkündete, weil ihre Zellenfenster mit Brettern zugemauert sind.

Ich grüße am Weihnachtstag unsere Falken und Tauben, Mütter und Frauen, Bräute und solche, die keine Bräute werden konnten, meine Schwestern, die das Kreuz um des Wortes Gottes willen, für Wahrheit und Gerechtigkeit, aus Treue zu Gott und aus Liebe zu den Menschen auf sich nehmen...

Weihnachtsgrüße an alle Verfolgten und Leidenden sowie an all jene, die das Licht suchen. Weihnachtsgrüße an alle Verfolger und Unterdrücker, an all jene, die fluchen und beschlagnahmen. Weihnachtsgrüße an die Person, die

mich vor sieben Jahren verraten hat. Ich besuchte die Kirche, in der sie diente. Ich wollte sie von Angesicht zu Angesicht sehen, aber man sagte mir, daß sie nicht mehr arbeiten würde. Betet, betet! Alle Menschen – Gefangene und Wachtposten, Männer der Geheimpolizei und Patrouilleoffiziere, Sekretäre des kommunistischen Zentralkomitees und Präsidenten – betet, solange es noch nicht zu spät ist! Es wird keine zweite Geburt Christi geben. Es wird ein zweites Kommen geben. ‚Siehe, ich komme bald‘, spricht der Herr. Bald, sehr bald.“

Oder nehmen wir als Glaubenslehrer Schwester Nijole Sadunaite, die, im sowjetischen Litauen wegen ihrer christlichen Tätigkeit unter Anklage gestellt, vor Gericht sagte: „Wahrheit braucht nicht verteidigt zu werden, weil sie allmächtig und unbesiegbar ist. Nur Täuschung und Lüge, die vor der Wahrheit machtlos sind, brauchen Waffen, Soldaten und Gefängnisse, um ihre schändliche Herrschaft zu verlängern. Eine parteiische Regierung schaufelt ihr eigenes Grab. Ich bin auf der rechten Seite und bereit, um der Wahrheit willen die Freiheit zu verlieren. Ich werde sogar freudig mein Leben hingeben. Nur die, die lieben, haben das Recht, den Gegenstand ihrer Liebe zu tadeln und zu kritisieren. Deshalb spreche ich zu Ihnen. Sie freuen sich über Ihren Sieg. Sieg über was? Über die Moral? ... Über armselige und entwürdigte Menschen, die von Angst beeinflußt werden? Gott sei Dank, daß noch nicht alle Menschen Kompromisse geschlossen haben!

Wir Christen sind in der Gesellschaft nicht zahlreich, aber die Qualität ist auf unserer Seite. Ohne vor dem Gefängnis Angst zu haben, müssen wir alle Aktionen verurteilen, die zu Ungerechtigkeit und Erniedrigung führen. Wir müssen zwischen dem, was von Menschen geschrieben wird, und dem, was von Gott geboten ist, unterscheiden. Wir schulden dem Kaiser nur das, was verbleibt, wenn wir Gott gegeben haben, was Ihm gebührt. Das Wichtigste im Leben ist, Herz und Verstand von Angst zu befreien, weil dem Bösen sich zu fügen, die schwerste Sünde ist.

Dies ist der glücklichste Tag in meinem Leben. Ich werde um der Wahrheit und der Liebe zu den Menschen willen unter Anklage gestellt. Was könnte wichtiger sein?

Ich habe ein beneidenswertes Schicksal. Meine Verurteilung wird mein Sieg sein. Ich bereue nur, daß ich so wenig für die Menschen getan habe. Wenn ich heute auf seiten der ewigen Wahrheit, Jesus Christus, stehe, denke ich an Seine vierte Seligpreisung: ‚Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden‘ (Matth. 5,6).

Wie sollte ich mich nicht freuen, wenn der allmächtige Gott prophezeit hat, daß das Licht über die Finsternis siegen wird und daß die Wahrheit Fehler und Lüge überwinden wird? Möge Gott uns die Zusicherung geben, daß Sein Letztes Gericht allen von uns gnädig sein wird! Ich werde jeden Tag meines Lebens für Sie beten.

Wir wollen einander lieben, und wir werden glücklich sein. Nur der, der nicht liebt, ist unglücklich. Wir müssen das Böse verurteilen, aber wir müssen den Menschen lieben – auch den, der im Irrtum ist. Das kann man nur in der Schule Jesu Christi lernen, der die einzige Wahrheit für alle ist, der einzige Weg und das einzige Leben. Guter Jesus, dein Königreich komme in unsere Herzen!“


Schwester Sadunaite wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt; sie wurde somit zu einem Vorbild für die Weltkirche.

Unsere Mission hilft nicht nur weit entfernten Christen in fremden Ländern, sondern sie ist auch eine Quelle des Lichtes und des Segens für Christen in der westlichen Welt, indem sie ihnen das Beispiel der Märtyrerkirche vor Augen hält.

Hände, die Ketten getragen haben, können gut segnen. Empfanget den Segen derer, die um der heiligen Sache willen leiden!

WEITERE BÜCHER DER STEPHANUS EDITION

- Richard Wurmbrand:* Gefoltert für Christus
Erreichbare Höhen
Antwort auf Moskaus Bibel
Marx und Satan
Christus auf der Judengasse
Kleine Noten, die sich mögen
- Sabine Wurmbrand:* Mit und ohne Richard
- Mihai Wurmbrand:* Christus oder die rote Fahne
- Shifrin:* UdSSR-Reiseführer
Das Verhör
Die 4. Dimension
- Weber:* Das Grab in Sibirien
- Schweckendiek:* Jesus, gestaltender Künstler
- Braun:* Flug über die Grenze
- Kohls:* Gebt dem Evangelium Raum
Jesus Christus bekennen
- Padberg:* Der Griff nach den Kindern
- Gitt/Wermke:* Schöpfung oder Evolution
- Bullinger:* Die zwei Naturen im Kinde Gottes
- Edwards:* Der Geächtete Gottes
- Löw:* Ein Splitter vom Kreuz
- Kuijt:* Die Reise von Pjotr und Lamir
- Vins:* Christen in Rußland



„... sollen wir sehen, wie es Gott geht?“ fragte Michael seinen Vater auf einem Spaziergang, als sie an einer Kirche vorbei kamen. Der Vater, es war Richard Wurmbrand, meinte bekümmert: „Wie kann es Gott gut gehen, wenn so viele seiner Kinder leiden.“ — Vater und Sohn nahmen sich vor, für die leidende Kirche etwas zu tun. In diesem Buch lesen Sie die spannende Geschichte der Entstehung der Wurmbrand-Missionen und wie Gott diese Arbeit gesegnet hat.

ISBN 3-921213-52-5